

**TERRITORIALE ENTWICKLUNG,  
VERFASSUNG UND GERICHTSWESEN  
IM GEBIET UM BAYREUTH BIS 1603**

Mit einer Karte

**INAUGURAL-DISSERTATION**

der Philosophischen Fakultät  
der Friedrich-Alexander-Universität  
zu Erlangen

vorgelegt von

**Klaus Peter Dietrich**

aus München

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juni 1956



DIETRICH: GEBIET UM BAYREUTH

TERMINIUM: 1847-1850  
VERFASST VON: 1850-1851  
IN GEBIET UM BAYREUTH 1850

VERMUTLICH: 1850-1851

Im Auftrag des Herrn  
Herrn von Bayreuth



Kaiserliche Bibliothek

Bayreuth

The following is a list of the books in the collection



Digitized by the Internet Archive  
in 2026

# TERRITORIALE ENTWICKLUNG, VERFASSUNG UND GERICHTSWESEN IM GEBIET UM BAYREUTH BIS 1603

Mit einer Karte

INAUGURAL-DISSERTATION

der Philosophischen Fakultät  
der Friedrich-Alexander-Universität



vorgelegt von

Klaus Peter Dietrich

aus München

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juni 1956

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz Otto Burger

Referent: Universitätsprofessor Dr. Heinz Löwe

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. Karl Hauck

D 29

## Vorwort

Im Jahre 1927 hat Erich Frhr. von Guttenberg mit seinem bahnbrechenden Werk über die Territorienbildung am Obermain der landesgeschichtlichen Forschung in Franken den Weg vorgezeichnet. Seitdem sind auch im Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen eine Reihe von territorialgeschichtlichen Abhandlungen über einzelne Ämter der beiden großen ehemaligen Territorien in Ober- und Mittelfranken, des Hochstiftes Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth, entstanden. Als Vorarbeit für eine eingehende Gesamtbeschreibung des markgräflichen Amtes Bayreuth soll nun die vorliegende Untersuchung dienen, die im Juni 1956 von der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen als Dissertation angenommen wurde und in der Zwischenzeit verschiedene Erweiterungen und Ergänzungen erfahren hat.

Meinem hochverehrten Lehrer, dem am 1. Dezember 1952 verstorbenen Herrn Universitätsprofessor Dr. Erich Frhr. von Guttenberg, danke ich nicht nur für die Anregung zu dieser Arbeit, sondern auch für mehrfache Aussprachen, Ratschläge und Hinweise. Seinem Nachfolger, Herrn Universitätsprofessor Dr. Heinz Löwe, gebührt mein besonderer Dank für die weitere Förderung meiner Arbeit und deren Aufnahme in die Historische Reihe der Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen.

Für Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen bei der sich über mehrere Jahre hinziehenden Stoffsammlung habe ich vor allem zu danken den Beamten und Angestellten des Staatsarchives Bamberg, insbesondere Herrn Staatsarchivdirektor i. R. Wilhelm Biebinger, weiterhin Herrn Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer sowie dessen Assistenten und Mitarbeitern am Historischen Institut der Phil. Theol. Hochschule Bamberg, den Assistenten am Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen, den Beamten

und Angestellten der Staatlichen Bibliothek Bamberg und der Universitätsbibliothek Erlangen sowie dem Stadtarchiv Bayreuth.

Die Anfertigung der beiliegenden Karte übernahm entgegenkommenderweise Herr Paul Laufer vom Flurbereinigungsamt in Bamberg.

Für die Unterstützung der Drucklegung durch einen Zuschuß bin ich dem Landkreis Bayreuth zu großem Dank verpflichtet.

Vor allem aber danke ich meinen Eltern, die mir das Studium sowie die Anfertigung und die Drucklegung dieser Arbeit ermöglicht haben. Ihnen sei daher diese Arbeit gewidmet.

München, Weihnachten 1958

Klaus Peter Dietrich

# INHALT

|                                                                                                                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort . . . . .                                                                                                                                                  | V   |
| Inhalt . . . . .                                                                                                                                                   | VII |
| Quellen und Schrifttum . . . . .                                                                                                                                   | X   |
| I. Landschaft, Besiedelung und erste Herren im Gebiet um Bayreuth bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts . . . . .                                                     | 1   |
| 1. Die Landschaft . . . . .                                                                                                                                        | 1   |
| 2. Die Anfänge der Besiedelung . . . . .                                                                                                                           | 3   |
| 3. Die ostfränkische Kolonisation unter den Merowingern und Karolingern . . . . .                                                                                  | 6   |
| 4. Das Gebiet um Bayreuth unter den Grafen von Schweinfurt bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts . . . . .                                                            | 22  |
| II. Die Ausbildung des Herrschaftsbezirkes Bayreuth unter den Grafen von Andechs-Meranien bis zum endgültigen Übergang an die Hohenzollern im Jahre 1260 . . . . . | 36  |
| 1. Die Bedeutung des ersten Auftretens der Grafen von Andechs im Obermaingebiet (1135 und 1137) . . . . .                                                          | 36  |
| 2. Die Anlage von Burg und Neusiedlung Bayreuth durch die Grafen von Andechs in der Mitte des 12. Jahrhunderts . . . . .                                           | 40  |
| 3. Der Grundbesitz der Andechs-Meranier und ihrer Ministerialen . . . . .                                                                                          | 48  |
| 4. Das Grafenamt der Andechs-Meranier im Radenzgau . . . . .                                                                                                       | 57  |
| 5. Der meranische Erbfolgestreit und der Übergang der Herrschaft Bayreuth an die Hohenzollern (1248—1260) . . . . .                                                | 62  |
| III. Die Verfassung von Herrschaft und Amt Bayreuth von 1260 bis 1603 . . . . .                                                                                    | 65  |
| 1. Die Herrschaft Bayreuth als Bestandteil des burggräflichen Territoriums bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts . . . . .                                            | 65  |
| 2. Die Verwaltung der Herrschaft Bayreuth im 13. und 14. Jahrhundert . . . . .                                                                                     | 69  |
| 3. Die Umbildung und Umbenennung der Herrschaftsbezirke des burggräflichen Territoriums in Ämter während des 14. Jahrhunderts . . . . .                            | 72  |
| 4. Die Verwaltungsmittelpunkte des burg- bzw. (seit 1417) markgräflichen Territoriums . . . . .                                                                    | 75  |
| 5. Die Verfassung des Amtes Bayreuth im 15. und 16. Jahrhundert . . . . .                                                                                          | 77  |
| 6. Die weitere Entwicklung im Amt Bayreuth seit der Landes-<br>teilung von 1603 . . . . .                                                                          | 79  |

|                                                                                      |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| IV. Das landesherrliche Gerichtswesen im Amt Bayreuth von 1260 bis 1603 . . . . .    | 82  |
| Einleitung . . . . .                                                                 | 82  |
| A. Die Verfassung der landesherrlichen Gerichte . . . . .                            | 83  |
| 1. Die Träger der landesherrlichen Hoch- und Niedergerichtsbarkeit . . . . .         | 83  |
| 2. Organisation und Zuständigkeitsabgrenzung der landesherrlichen Gerichte . . . . . | 86  |
| a) Hals- oder Blutgericht (Hochgericht) . . . . .                                    | 89  |
| b) Landgericht (Niedergericht) . . . . .                                             | 90  |
| c) Stadtgericht (Niedergericht) . . . . .                                            | 91  |
| d) Gastgericht (Niedergericht) . . . . .                                             | 91  |
| B. Die Halsgerichtsbarkeit . . . . .                                                 | 97  |
| 1. Der räumliche Umfang der Halsgerichtsbarkeit (Fraischengrenze) . . . . .          | 97  |
| a) Charakteristik der Quellen . . . . .                                              | 97  |
| b) Die einzelnen Teilstrecken der Fraischengrenze . . . . .                          | 103 |
| I. Ostgrenze . . . . .                                                               | 103 |
| 1. Teilstrecke Zwiesel—Winterbrunnen . . . . .                                       | 103 |
| 2. Teilstrecke Winterbrunnen—Blöße . . . . .                                         | 107 |
| II. Südostgrenze (Teilstrecke Blöße—Krumme Föhre) . . . . .                          | 110 |
| III. Südgrenze . . . . .                                                             | 112 |
| 1. Teilstrecke Krumme Föhre—Seelig Weiherl . . . . .                                 | 112 |
| 2. Teilstrecke Seelig Weiherl—Hämmerles . . . . .                                    | 117 |
| IV. Südwestgrenze (Teilstrecke Hämmerles—Rote Marter bei der Dickgrube) . . . . .    | 120 |
| V. Westgrenze . . . . .                                                              | 128 |
| 1. Teilstrecke Rote Marter bei der Dickgrube—Tannfelder Tor . . . . .                | 128 |
| 2. Teilstrecke Tannfelder Tor—Putzenstein . . . . .                                  | 130 |
| VI. Nordgrenze . . . . .                                                             | 131 |
| 1. Teilstrecke Putzenstein—Kreuzweg bei Altenreuth (Lindig) . . . . .                | 131 |
| 2. Teilstrecke Kreuzweg bei Altenreuth (Lindig)—Kottersreuther Wehr . . . . .        | 135 |
| 3. Teilstrecke Kottersreuther Wehr—Kropfbach . . . . .                               | 136 |
| 4. Teilstrecke Kropfbach—Zwiesel . . . . .                                           | 139 |
| 2. Der sachliche Umfang und die Handhabung der Halsgerichtsbarkeit . . . . .         | 140 |
| a) Die Halsgerichtsfälle . . . . .                                                   | 140 |
| b) Die Handhabung der Halsgerichtsbarkeit . . . . .                                  | 151 |
| 3. Das Halsgerichtsverfahren . . . . .                                               | 153 |
| C. Die Niedergerichtsbarkeit . . . . .                                               | 169 |
| Einleitung . . . . .                                                                 | 169 |
| 1. Niedere Strafgerichtsbarkeit . . . . .                                            | 170 |
| a) Schwere und leichte Körperverletzungen . . . . .                                  | 170 |
| b) Ehrenkränkungen und Verleumdungen . . . . .                                       | 173 |

|                                                                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2. Privatrechtliche Streitigkeiten und freiwillige privatrechtliche Abmachungen . . . . .                         | 175 |
| 3. Niedergerichtsverfahren . . . . .                                                                              | 176 |
| 4. Rechtsvorort und Berufungsgerichte . . . . .                                                                   | 179 |
| Zusammenfassung . . . . .                                                                                         | 181 |
| Anhang . . . . .                                                                                                  | 184 |
| I. Verzeichnis der Vögte und Amtleute in Herrschaft und Amt Bayreuth bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts . . . . . | 184 |
| II. Ortsverzeichnis . . . . .                                                                                     | 189 |
| III. Erläuterungen zur Karte . . . . .                                                                            | 199 |
| Ergänzungen und Berichtigungen . . . . .                                                                          | 201 |

# Quellen und Schrifttum

## I. Ungedruckte Quellen

### *Staatsarchiv Bamberg*

- Repertorium A 85 Urkunden des Hochstiftes Bamberg: no 1585 und 1587.
- Rep. A 135/II Urkunden des Klosters Langheim: no 989.
- Rep. A 160/III Brandenburger Urkunden: no 2968—2975, 2977, 2979—2985, 2991, 2992, 2994—3012, 3014—3019, 3021—3036.
- Rep. A 170 Urkunden über Bayreuther Pfarreien: no 653.
- Rep. A 221/IX Bamberger Standbücher / Stifter und Klöster: Stdb. 3890 (Lehenbuch St. Gangolf von 1417).
- Rep. A 222/I Bayreuther Standbücher / Lehenhof: Stdb. 6000 (Ritter-, Bürger- und Bauernlehenbuch des Markgrafen Johann III. von 1398—1420), 6001 (Ritter-, Bürger- und Bauernlehenbuch des Kurfürsten Friedrich I. von 1420—1440).
- Rep. A 222/II/III Bayreuther Standbücher / Gesamtgebiet / Außenämter: Stdb. 6250 (Landbuch Bayreuth I von 1398; *zit.* Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250), 6251 (Landbuch Bayreuth II von 1421/24; *zit.* Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251), 6252/1 (Landbuch Bayreuth III von 1499, Abschrift aus dem 16. Jahrhundert; *zit.* Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1), 6252/2 (Landbuch Bayreuth III von 1499, Orig.; *zit.* Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2), 6252/4 (Landbuch Bayreuth III von 1499, Abschrift des Plassenburgers Archivars Ph. E. Spieß von 1786; *zit.* Ldb. Bth. III, Stdb. 6252/4), 6260 (Partikularrechnung über das Kastenamt Bayreuth von 1682—1727), 6261/1 und 6262/1 (Partikularrechnung über das Hofkastenamt Bayreuth von 1727—1764 in zwei gleichlautenden Ausfertigungen), 6530 (Landbuch der Herrschaft Plassenberg von 1398; *zit.* Ldb. Plassenberg (1398), Stdb. 6530), 6582 (Landbuch des Klosters Himmelkron von 1547), 6660 (Landbuch des Amtes Berneck von 1536; *zit.* Ldb. Berneck (1536), Stdb. 6660).
- Rep. A 240/I Pläne und Karten: T 183—224 (Militärkarten über das Amt Bayreuth und andere markgräfliche Ämter von etwa 1785), R 27 (Alte Karte der Hauptmannschaft Bayreuth von etwa 1700), R 54 gr (Charte über die das Fürstenthum Brandenburg-Culmbach von der Obern Pfalz abscheidende Grenze von 1771).
- Rep. C 26 b Bayreuther Amtsbeschreibungen: no 7 (Grenzbeschreibungen der Ämter des Oberlandes von 1581—1675), no 39 b (Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Kulmbach von 1673), no 52 (Amts- und Grenzbeschreibungen der Stadtvogteiämter Berneck und Goldkronach von 1670 und 1674), no 77/I und 77/II (Beschreibungen von Amt und Stadt Neustadt am Kulm von 1734 und 1760), no 78 a (Amts- und Fraischbuch des Amtes Pegnitz mit den incorporierten Ämtern Plech und Lindenhart).

Rep. C 29c Städte und Gemeinden: no 98 (Alte Urkunden und Abschriften über Bayreuth von 1255—1374).

Ohne Signatur: Bayreuther Stadtbuch von 1464, Orig. (zit. Stadtbuch 1464).

### Stadtarchiv Bayreuth

Manuskript 6: Ältestes erhaltenes Bayreuther Gerichtsbuch von 1466—1474 (zit. Gerichtsbuch 1466 ff.).

## II. Gedruckte Quellen

Aufseß, E. Frhr. v., Der Streit um die Meranische Erbschaft in Franken, in: 55. BB. (1893).

*Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium*, Teil II Bd. 2. Bayreuth 1748 (zit. Corp. Const. II/2).

Geldner, F., Das älteste Urbar des Cistercienserklosters Langheim (um 1390). Würzburg-Lichtenfels 1952 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe X Bd. 3).

Guttenberg, E. Frhr. v., Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, 4 Lieferungen Würzburg und München 1932—1954 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VI Bd. 2; zit. v. Guttenberg, Regg. Bbg.).

Guttenberg, Fr. K. Frh. v., Regesten des Geschlechts von Plassenberg und dessen Nachkommen, in: AO. 18/2 (1891) — 23/2 (1907; zit. Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg).

Hellers *Chronik der Stadt Bayreuth*, hsg. von Chr. Meyer, in: HzF. 2. München 1893 (zit. Hellers *Chronik*).

Krenzer, O., Regesten des Bamberger Bischofs Heinrich I. von Bilversheim (1242—1257). Gymnasialprogramm Schweinfurt 1901 (zit. Krenzer, Reg.).

Lippert, Fr., Das Landbuch A des Amtes Bayreuth 1386—1392, in: AO. 29/2 (1925).

Meyer, Chr., Quellen zur Geschichte der Stadt Bayreuth: I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464, in: HzF. 1. Berlin 1892 (zit. Chr. Meyer, Stadtbuch).

*Monumenta Boica*, hsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. München 1763 ff., bes. Bd. 13, 29/1, 37 und 47 (zit. Mon. Boica).

*Monumenta Germaniae Historica* (Hieraus herangezogene Quellen werden mit den üblichen Abkürzungen zitiert).

*Monumenta Zollerana*. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Bd. I—VII hsg. von R. Frhr. v. Stillfried und Tr. Märcker, Berlin 1852—1861; Register dazu von H. G. Stillfried, Berlin 1866. Bd. VIII hsg. von J. Großmann und M. Scheins, Berlin 1890 (zit. Mon. Zoll.).

Neukam, W., Ein burggräfliches Register über Gericht und Stadt München 1408. Münchberg 1951 (zit. Neukam, Münchberg).

Oefele, E. Frhr. v., Geschichte der Grafen von Andechs (mit Regesten). Innsbruck 1877 (zit. v. Oefele, Andechs).

*Regesta sive rerum Boicarum autographa* . . . , ed. C. H. de Lang, M. de Freyberg, G. Th. Rudhart. Vol. I—XIII. Monaci 1822—1854 (zit. Reg. Boica). — Register von J. Widemann. München 1927.

- Reitzenstein, C. Chl. Frhr. v.*, Regesten der Grafen von Orlamünde aus Bamberger und Ascanischem Stamme. Bayreuth 1871.
- Schäffler, A.-Brandl, J. E.*, Das älteste Lehenbuch des Hochstiftes Wirzburg, in: AU. 24 (1880).
- Schaumberg, O. Frhr. v.*, Regesten des fränkischen Geschlechts von Schaumberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Itz- und Obermainlande. I. Teil 1216—1300 (unter Mitwirkung von E. Frhr. v. Guttenberg), Coburg 1930. II. Teil 1301—1400 (unter Mitwirkung von W. Engel), Coburg 1939.
- Schweitzer, C. A.*, Vollständiger Auszug aus den vorzüglichsten Calendarien des ehemaligen Fürstenthums Bamberg, in: 7. BB. (1844; *zit.* Schweitzer, Calendarien).
- Zoepfl, H.*, Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. nebst der Bamberger und der Brandenburger Halsgerichtsordnung . . . . Heidelberg 1842.

### III. Schrifttum\*

- Bader, K. S.*, Herrschaft und Staat im deutschen Mittelalter, in: HJb. 62/69 (1949).
- , Der deutsche Südwesten in seiner territorialstaatlichen Entwicklung. Stuttgart 1950.
- Berold, H.*, Das peinliche Recht im Oberland des Fürstentums Bayreuth, insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert. Ungedr. Diss. Erlangen 1950 (*zit.* Berold, Peinliches Recht).
- Bock, H.*, Die Privilegien der Stadt Bayreuth. Ungedr. Diss. Erlangen 1950.
- Brunner, O.*, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter. 3. Aufl. Brunn-München-Wien 1943 (= Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien, Bd. 1).
- Conrad, H.*, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1 (Frühzeit und Mittelalter). Karlsruhe 1954 (*zit.* Conrad, DRG. 1).
- Dannenbauer, H.*, Hundertschaft, Centena und Huntari, in: HJb. 62/69 (1949).
- Emmerich, W.*, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit, in: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. München 1940.
- , Das mittelalterliche Siedelwerk (Landesausbau und Rodung), in: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. München 1940.
- , Stand und Aufgaben der siedlungskundlichen Erforschung des östlichen Oberfranken. Teil I in: AO. 35/3 (1951), Teil II—IV in: OA. 36/1 (1952).
- , Das Hauptwegenetz des 11. Jahrhunderts in den oberen Mainlanden und seine Grundlagen in karolingischer Zeit, in: JffL. 15 (1955).
- Fehr, H.*, Deutsche Rechtsgeschichte. 4. Aufl. Berlin 1948 (= Lehrbücher und Grundrisse der Rechtswissenschaft, Bd. 10; *zit.* Fehr, DRG.).
- Feine, H. E.*, Kirchliche Rechtsgeschichte, Bd. 1. Weimar 1950.
- Geldner, F.*, Wann wurde Bayreuth gegründet? In: Fränk. Bl. Jg. 3 (1951).

\* Es sind nur solche Arbeiten verzeichnet, die öfters benutzt wurden.

- Guttenberg, E. Frhr. v.*, Die Burggrafen von Nürnberg und die Förtsche von Thurnau, in: Mitteilungen des Fränkischen Albvereins e. V., Jg. 10 Heft 8/9 (Sonderheft Kulmbach). Fürth i. B. 1924.
- , Grundzüge der Territorienbildung am Obermain. Würzburg 1925 (= Neujahrsblätter, hsg. von der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 16. Heft; *zit. v. Guttenberg, Grundzüge Terr.Bild.*).
- , Titel und Standesbezeichnungen des oberfränkischen Adels seit dem 11. Jahrhundert, in: Familiengeschichtliche Blätter, Jg. 24 Heft 4 und 5. Leipzig 1926.
- , Die Territorienbildung am Obermain, in: 79. BB. (1927; *zit. v. Guttenberg, Terr.Bild.*).
- , Aus Bamberger Handschriften I: Die urkundlichen Einträge in der Alkuinbibel, in: ZbLG. 3 (1930).
- , Zur Frage der karolingischen Slawenkirchen, in: Bbg. Bl. Jg. 9 (1932) und 10 (1933; *zit. v. Guttenberg, Slawenkirchen.*).
- , Das Bistum Bamberg. Berlin und Leipzig 1937 (= Germania Sacra, hsg. vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, 2. Abt., 1. Bd. Teil 1; *zit. v. Guttenberg, Germania Sacra.*).
- , Die älteste Landesbeschreibung der Herrschaft Plassenberg (1398), in: Plassenburg-Jahrbuch 1938. Kulmbach 1938 (*zit. v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung.*).
- , Die politischen Mächte des Mittelalters (8. bis 14. Jahrhundert), in: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. München 1940 (*zit. v. Guttenberg, Politische Mächte.*).
- , Kirchenzehnten als Siedlungszeugnisse im oberen Maingebiet, in: JffL. 6/7 (1941).
- , Stammesgrenzen und Volkstum im Gebiet der Rednitz und Altmühl, in: JffL. 8/9 (1943).
- , Siedlungsgeschichte in Franken als Programm, in: ZbLG. 15/2 (1949).
- , Über den Rangau, in: Herzogenaurach. Ein Heimatbuch. Herzogenaurach 1949 (*zit. v. Guttenberg, Rangau.*).
- , Land- und Stadtkreis Kulmbach. München 1952 (= Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Teil Oberfranken, Bd. 1; *zit. v. Guttenberg, HONB.*).
- , Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte, in: ZbLG. 17 (1953).
- Guttenberg, Fr. K. Frhr. v.*, Bilder aus der Vergangenheit der fränkischen Herrschaft und Burg „Plassenberg“. München 1912.
- Hartmann, K.*, Geschichte der Stadt Bayreuth in der Markgrafenzeit. Bayreuth 1949.
- Heinold-Fichtner, K.*, Die Bamberger Oberämter Kronach und Teuschnitz. Territorialgeschichtliche Untersuchungen. Bamberg 1951 (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen, Historische Reihe, Bd. 3; *zit. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz.*).
- Heins, W.*, Königsgut und Grundherren im östlichen Grabfeld während der Karolingerzeit, in: Coburg mitten im Reich. Kallmünz 1956.
- Hirsch, H.*, Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter. Prag 1922 (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hsg. von

- der historischen Kommission der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen, Heft 1).
- His, R.*, Geschichte des deutschen Strafrechts bis zur Karolina. München-Berlin 1928 (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hsg. von G. v. Below, Fr. Meinecke und A. Brackmann, Abt. III Bd. 5).
- Hofmann, H. H.*, Herzogenaaurach. Die Geschichte eines Grenzraumes in Franken. Nürnberg 1950 (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen, Historische Reihe, Bd. 2).
- , Neustadt-Windsheim. München 1953 (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft 2).
- Hofmann, M.*, Die Außenbehörden des Hochstifts Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth, in: JffL. 3 (1937; zit. M. Hofmann, Außenbehörden Bamberg) und 4 (1938; zit. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth).
- , Besonderheiten der fränkischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte, in: Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) und 6 (1954; zit. M. Hofmann, Fränk. Bl.).
- , Aus dem Herzogenaauracher Zentbuch, in: Herzogenaaurach. Ein Heimatbuch. Herzogenaaurach 1949.
- Höhl, G.*, Bayreuth. Die Stadt und ihr Lebensraum. München 1943 (= Landeskundliche Forschungen, Heft 34; Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, Bd. 34, 1942/43).
- Holle, J. W.*, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth. Bayreuth 1833.
- Hundt, M.*, Zur Vor- und Frühgeschichte des Obermainlandes. Kulmbach o. J. (= Kulmbacher Heimatkunde, Heft 1).
- Kist, J.*, Fürst- und Erzbistum Bamberg. Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007 bis 1943. 92. BB., Beiheft 1. Bamberg 1953.
- Kornrumpf, M.*, Atlas Bayerische Ostmark. Bayreuth 1939.
- Kötzsche, R.*, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte bis zum 17. Jahrhundert. 2. Aufl. (anastatischer Abdruck) Leipzig-Berlin 1923 (= Grundriß der Geschichtswissenschaft, hsg. von A. Meister, Reihe II Abt. 1).
- Kraft, IV.-Guttenberg, E. Frhr. v.*, Gau Sualafeld und Grafschaft Graischbach, in: JffL. 8/9 (1943).
- Krenzer, O.*, Heinrich I. von Bilversheim, Bischof von Bamberg 1242—1257. Programm des Neuen Gymnasiums Bamberg. 3 Teile. Bamberg 1907—1909 (zit. Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim).
- Lang, K. H. v.*, Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth 1486—1603. 3 Teile. Göttingen und Nürnberg 1798—1811.
- Layriz, F. W. A.*, Fragmente zur älteren Geschichte der Amtleute im Fürstenthum Baireuth 1797 (zit. Layriz, Fragmente).
- , Verzeichnis der Amtmänner, Haupt- und Amtshauptleute, Stadtvoigte, Kastner und Stadtschreiber in Baireuth. Baireuth 1804 (zit. Layriz, Verzeichnis).
- Lippert, Fr.*, Die Entstehung der Stadt Bayreuth 1194—1231 unter den Herzogen von Meranien. Beilage zu AO. 28/3. Bayreuth 1923.
- Looshorn, J.*, Die Geschichte des Bistums Bamberg. 7 Bde. München und Bamberg 1886—1910.
- Lütge, Fr.*, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1952.

- Mayer, Th.*, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Verfassung. Gießen 1933 (= Schriften der hessischen Hochschulen, Universität Gießen, Jg. 1933 Heft 1).
- , Der Staat der Herzöge von Zähringen. Freiburg i. Br. 1935 (= Freiburger Universitätsreden, Heft 20).
- , Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters. Weimar 1950.
- , Staat und Hundertschaft in fränkischer Zeit, in: Rh. Vjbl. 17 (1952).
- Müller, W.*, Die Entstehung der Flurformen im Hummelgau. Ein Beitrag zur Kulturgeographie Ostfrankens. Ungedr. Diss. Erlangen 1949 (zit. Müller, Flurformen).
- Metz, W.*, Eine Quelle zur Geschichte der fränkischen Reichsgutsverwaltung, in: DA. 11 (1954/55; zit. Metz, Reichsgutsverwaltung).
- Mitteis, H.*, Der Staat des hohen Mittelalters. Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte des Lehnzeitalters. 3. Aufl. Weimar 1948.
- Neukam W.*, Territorium und Staat der Bischöfe von Bamberg und seine Außenbehörden (Justiz-, Verwaltungs-, Finanzbehörden). Sonderabdruck aus 89. BB. Bamberg 1949.
- Oesterreicher, P.*, Das Rittergut Kunreuth, in: Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Bayern, Jg. 1 Heft 9. München 1822.
- , Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum Bamberg. 1. bis 4. Stück. Bamberg 1832—1837.
- Planitz, H.*, Deutsche Rechtsgeschichte. Graz 1950 (zit. Planitz, DRG.).
- , Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Graz-Köln 1954.
- Scheel, W.*, Das alte Bamberger Strafrecht vor der Bambergensis. Berlin 1903.
- Scherzer, H.*, Geologie, Landschaftskunde und Pflanzengeographie des Gaues Bayerische Ostmark, in: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. München 1940 (zit. Scherzer, Landschaftskunde).
- Schlesinger, W.*, Die Entstehung der Landesherrschaft. Untersuchungen vorwiegend nach mitteldeutschen Quellen. Teil 1. Dresden 1941 (= Sächsische Forschungen zur Geschichte, Bd. 1).
- Schmidt, E.*, Einführung in die Geschichte der deutschen Strafrechtspflege. 2. Aufl. Göttingen 1951.
- Schöffel, K.*, Gerichtsbarkeit und Rechtsprechung im 15. Jahrhundert in Bayreuth. Ungedr. Diss. Erlangen 1948.
- Schultheiß, W.*, Die Einwirkung Nürnberger Stadtrechts auf Deutschland, besonders Franken, Böhmen und die Oberpfalz (Der Nürnberger Stadtrechtskreis), in: JffL. 2 (1936).
- Schwammberger, A.*, Die Erwerbspolitik der Burggrafen von Nürnberg in Franken (bis 1361). Erlangen 1932 (= Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Bd. 16).
- Schwarz, R.*, Atzelsberg. Wirtschafts- und Rechtsgeschichte eines ehemaligen fränkischen Ritterguts. Ein Beitrag zur Agrargeschichte Frankens. Ungedr. Diss. Erlangen 1947.
- Schwerin, Cl. Frhr. v.*, Deutsche Rechtsgeschichte. Leipzig-Berlin 1912 (= Grundriß der Geschichtswissenschaft, hsg. von A. Meister, Bd. II Abt. 5; zit. v. Schwerin, DRG.).

- Stuhlfauth, A.*, Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens, in: AO. 30/1 (1927).
- , Die bairisch-fränkische Kolonisation gegen die Slawen auf dem Nord- und Radenzgau, in: AO. 31/3 (1932; *zit.* Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation).
- , Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen in der Bayerischen Ostmark, in: AO. 33/2 (1937).
- , Fundberichte zur Vor- und Frühgeschichte im Gebiet der Fränkischen Alb, in: AO. 35/3 (1951).
- , Vorgeschichte Oberfrankens I: Die Steinzeit, in: AO. 36/2 (1953).
- Vogt, A.*, Die Anfänge des Inquisitionsprozesses in Frankfurt am Main, in: ZRG. GA. 68 (1951).
- Wagner, G.*, Comitate in Franken, in: MJb. 6 (1954).
- Warg, W.*, Das Reichsgebiet Regnitzland bis zu seiner endgültigen Erwerbung durch die Burggrafen von Zollern-Nürnberg (1160—1373), in: 78., 79. und 80. Jahresbericht des Vogtländischen altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben. Hohenleuben 1910 (*zit.* W. Warg, Regnitzland).
- Warg, H.*, Der ehemalige Vogts- und Hochgerichtsbezirk Regnitzland und das spätere Amt Hof bis zum Jahre 1502. Diss. Leipzig. Plauen 1910 (*zit.* H. Warg, Amt Hof).
- Werminghoff, A.*, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter. 2. Aufl. Leipzig-Berlin 1913 (= Grundriß der Geschichtswissenschaft, hsg. von A. Meister, Bd. II Abt. 6).
- Wohlhaupter, E.*, Hoch- und Niedergericht in der mittelalterlichen Gerichtsverfassung Bayerns. Heidelberg 1929 (= Deutschrechtliche Beiträge, Bd. XII Heft 2).
- Wunschel, W.*, Das Bayreuther Oberland. Eine Einführung in die geschichtliche Entwicklung und die Behördenorganisation des Landes. Bamberg 1949 (Als Manuskript vervielfältigt).
- Ziegelhöfer, A.-Hey, G.*, Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg, in: 68. BB. (1911; *zit.* Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bamberg).
- , Die Ortsnamen des ehemaligen Fürstentums Bayreuth, in: AO. 27/3 (1920; *zit.* Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth).

#### IV. Zeitschriften

- Archiv für Geschichte (und Altertumskunde) von Oberfranken (AO.).
- Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg bzw. Mainfranken (AU.).
- Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte (Bbg. Bl.).
- Bayerische Vorgeschichtsblätter (BVgBl.).
- Bericht über Bestand und Wirken des Historischen Vereins zu Bamberg bzw. Bericht des Historischen Vereins (für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg) zu Bamberg (BB.).
- Deutsches Archiv für Geschichte bzw. Erforschung des Mittelalters (DA.).
- Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft (DLZ.).
- Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege (Fränk. Bl.).

Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte (Hess. Jb. f. Lg.).  
Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft (HJb.).  
Hohenzollerische Forschungen (HzF.).  
Jahrbuch für fränkische Landesforschung (JffL.).  
Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken (BMfr.).  
Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst (MJb.).  
Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (MVGN.).  
Rheinische Vierteljahrsblätter (Rh. Vjbl.).  
Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (ZbLG.).  
Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung (ZRG. GA.).



# I. Landschaft, Besiedelung und erste Herren im Gebiet um Bayreuth bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts

## 1. Die Landschaft

Das Gebiet um Bayreuth, wie es Gegenstand dieser Ausführungen ist, deckt sich durchwegs mit dem Bereich des ehemaligen Gerichts- und Verwaltungsbezirkes, der seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Bestandteil des fränkischen Territoriums der Hohenzollern war und seit 1398 die Bezeichnung „Amt Bayreuth“ führte<sup>1</sup>. Dieser Bezirk umfaßt im wesentlichen den westlichen und den mittleren Teil des heutigen Landkreises Bayreuth<sup>2</sup>, der im Osten des bayerischen Regierungsbezirkes Oberfranken liegt. Er hat an drei verschiedenen geographischen Landschaftsstufen Oberfrankens Anteil: Der Südwesten liegt im Fränkischen Jura, der äußerste Nordosten im Fichtelgebirge; die Hauptmasse aber nimmt das Obermainische

<sup>1</sup> Daher wird im folgenden bei der Darstellung der Verhältnisse vor 1260 der Ausdruck „Bayreuther Bezirk“ jeweils dann verwendet, wenn im Gegensatz zu den größeren Räumen „Ostfranken“, „Oberfranken“, „Obermaingebiet“, „Zweimainland“, „Radenzgau“ usw. ausschließlich der engere Bereich des seit 1398 nachweisbaren Halsgerichtsbezirkes Bayreuth (vgl. unten S. 97 ff.) gemeint ist.

<sup>2</sup> Über die zum heutigen Landkreis (so seit 28. XI. 1938, vorher Bezirksamt) Bayreuth gehörigen 78 Gemeinden mit ihren Einzelsiedlungen vgl. Amtliches Ortsverzeichnis für Bayern (= Heft 169 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1952), Sp. 883—898. Vom heutigen Landkreis gehören nicht mehr zum Untersuchungsbezirk: 1. Der Nordostrand mit dem Gebiet um Bad Berneck und Goldkronach; beide Orte waren ehemals Mittelpunkte der gleichnamigen markgräflichen Halsgerichtsbezirke und wurden erst im Jahre 1929 bei der Aufhebung des Bezirksamtes Berneck dem damaligen Bezirksamt Bayreuth zugeschlagen. 2. Der Ostrand, soweit er innerhalb des ehemals oberpfälzischen Territoriums lag. 3. Teile im Süden, die zum ehemals markgräflichen Halsgerichtsbezirk Creußen gehörten. — Demgegenüber gehört der nordwestlich der Linie Neustädtlein am Forst — Jöslein gelegene Nordwestzipfel des Untersuchungsbezirkes zum heutigen Landkreis Kulmbach und ist topographisch-historisch bereits durch v. Guttenberg, HONB., erfaßt (vgl. dort S. 75\*). — Über die Ausdehnung des Untersuchungsbezirkes unterrichtet die beigegebene Karte, über die in der Zeit von 1398 bis 1499 darin bezeugten Orte das Ortsverzeichnis (Anhang II).

Bruchschollenland — auch Zweimainland genannt — ein, das sich von Nordwesten nach Südosten als schmaler Streifen zwischen dem Ostabhang der Fränkischen Alb und dem Grundgebirgswall des Fichtelgebirges hinzieht und die vom Oberlauf des Weißen und Roten Maines und deren Nebenbächen durchflossene Beckenlandschaft umfaßt<sup>3</sup>.

Innerhalb des Bayreuther Bezirkes ist der Rote Main, dessen Becken die Sammelzone der benachbarten Gewässer bildet, der wichtigste Wasserlauf. Er entspringt am Südrande dieses Bezirkes<sup>4</sup>, verläßt ihn aber sogleich in östlicher Richtung und fließt nach seinem Wiedereintritt bei der Bodenmühle (südöstlich von Bayreuth) in oft starken Windungen zunächst in nördlicher, von Bayreuth ab in genau nordwestlicher Richtung. Auf seinem Ostufer münden zwei größere Zuflüsse: westlich von Neunkirchen am Main die von Süden (Prebitz) her kommende Ölschnitz, nördlich von St. Johannis die dem Ochsenkopfmassiv entspringende und in weitgeschwungenen Kurven sich dem Gelände anpassende Steinach. Im Westen führen ihm nur kleinere Bäche Wasser zu: der Sendelbach, der Mistelbach, der Dühlbach und der Rottelbach. Der einzige größere Wasserlauf im Südwesten des Bayreuther Bezirkes<sup>5</sup>, der nicht zum Flußsystem des Roten Maines gehört, ist die Truppach, welche südwestlich von Mistelgau aus dem Zusammenfluß von Lühelbach, Kalten Brunnen und Krebsbach entsteht, sich bei Obernsees mit dem Ehrlichbach und dem Eschenbach vereinigt und bei Plankenfels in die Wiesent mündet.

<sup>3</sup> Vgl. O. Berninger, Die landschaftliche Gliederung Frankens, in: JffL. 1 (1935) S. 44 ff.; Scherzer, Landschaftskunde S. 14 ff., bes. 34 ff., 57 ff., 88 ff.; Höhl, Bayreuth S. 5 ff.; Müller, Illustrierter Führer durch Bayreuth und Umgebung (Bayreuth 1951) S. 9 ff., 28 ff., 166 ff.; Kornrumpf, Atlas Bayerische Ostmark S. 1, 2, 4, 16, 21, 26, 27, 56; Topographischer Atlas von Bayern 1:50 000, Blatt 21 Bayreuth-West und Blatt 21 Bayreuth-Ost.

<sup>4</sup> Auf dem Topographischen Atlas 1:50 000 entspringt der Rote Main an der Höhe 581 nördlich des Lindenhardter Forstes (in der Mitte zwischen den westlich von Creußen gelegenen Orten Muthmannsreuth und Großweiglareuth).

<sup>5</sup> Hier bildet die Grenze zwischen Bruchschollenland und Jura auch zugleich die — allerdings durch die Nebenbäche des Mistelbaches durchbrochene — Wasserscheide zwischen dem Roten Main und der Wiesent (= Nebenfluß der Regnitz); vgl. Höhl, a. a. O. S. 11.

## 2. Die Anfänge der Besiedelung

Über die Besiedelung dieses Bayreuther Bezirkes in vorgeschichtlicher Zeit geben die hierfür ausschließlich in Betracht kommenden Bodenfunde Nachricht<sup>1</sup>. Diese häufen sich auffallenderweise auf den Hochflächen und am Rande des Juras; demgegenüber sind sie im Bruchschollenland verhältnismäßig spärlich vertreten und fehlen im Fichtelgebirge ganz. Die Ursache hierfür wird in der vorgeschichtlichen Pflanzenbedeckung zu suchen sein, da der Vorzeitmensch die seit der Jungsteinzeit auftretenden Steppenheiden bevorzugt haben dürfte, welche im allgemeinen auf Kalk- und Tonböden anzutreffen waren und der damaligen primitiven Bodenkultur keine Schwierigkeiten bereiteten<sup>2</sup>.

Während nun die jüngere Altsteinzeit nur mit je einem Einzelfund auf der Flur „Kellerholz“ bei Glashütten und am Roten Main bei Alten-Plos vertreten ist<sup>3</sup>, sind aus der Jungsteinzeit bereits fünf Einzelfunde gemacht worden, nämlich am Flugplatz Bindlach, bei der Bodenmühle, bei Obernsees, auf der Flur „Kellerholz“ bei Glashütten<sup>4</sup> sowie auf der Neubürg<sup>5</sup>. Aus der Bronzezeit stammen die Hügelgräber bei Görschnitz und am Pensan-Berg sowie die Beilklingen von Hartmannsreuth und von der Flur „Blauer Hügel“ bei Eckersdorf<sup>6</sup>. Besonders reichhaltige Spuren aus ihren vier Zeitstufen hat die Hallstattzeit im Bayreuther Bezirk hinterlassen. Hervorzuheben sind ein umfangreicher Depotfund seitlich des Saaser

<sup>1</sup> Vgl. Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 176 ff., bes. Zeittafel S. 202 f.; Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 156 ff., bes. die Übersicht S. 158 f.; ders., Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen S. 97 ff., bes. 102 ff.; ders., Fundberichte S. 121 ff.; ders., Vorgeschichte Oberfrankens I S. 3 ff.; Hundt, Zur Vor- und Frühgeschichte des Obermainlandes, bes. Zeittafel S. 10 f.; ferner für das Bayreuther Umland Höhl, Bayreuth S. 22 f.; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 7; für den Mistelgau Müller, Flurformen S. 14 ff.; für den Lkr. Kulmbach v. Guttenberg, HONB. S. 15\* ff.

<sup>2</sup> R. Gradmann, Die Arbeitsweise der Siedelungsgeographie in ihrer Anwendung auf das Frankenland, in: ZbLG. 1 (1928) S. 316 ff., bes. 326 ff. u. 340 f.

<sup>3</sup> Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 166; ders., Vorgeschichte Oberfrankens I S. 85.

<sup>4</sup> Stuhlfauth, Vorgeschichte Oberfrankens I S. 149, 152, 154 u. 156.

<sup>5</sup> Stuhlfauth, Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen S. 102 f.

<sup>6</sup> Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 170; ders., Fundberichte S. 134 f.

Berges und zahlreiche Hügelgräber auf der Spiegelleite bei Mistelgau. Daneben verdienen Erwähnung die Gräberfelder von Gosen bei Spänfleck, auf der Flur „Wacholder“ zwischen Mistelbach und Pittersdorf und am Spielberg zu Füßen des Schobertsberges sowie bei Görau<sup>7</sup>, dazu das Schachtgrab am Heiligen Bühl bei Laineck, ferner die Überreste von Höhensiedlungen auf dem Schobertsberg bei Mistelgau, auf der „Hohen Manne“ bei Altenhimmel und auf der Neubürg<sup>8</sup>. Darüber hinaus aber gewinnt die Hallstattzeit für den Bayreuther Bezirk einmal dadurch an Bedeutung, daß von den zehn Fundstellen acht im Juragebiet liegen. Zum anderen gibt der Depotfund auf dem Saaser Berg „einen wichtigen Anhaltspunkt für ein in den Grundzügen bereits vorhandenes Verkehrsleben, das sich auf der Höhenstraße Pottenstein-Bayreuth abgewickelt hat“<sup>9</sup>. Der Früh-La-Tène-Zeit gehören nur Einzelfunde an der Spiegelleite bei Mistelgau (?) und auf der Neubürg an<sup>10</sup>.

Über die Volkszugehörigkeit dieser frühen Siedler lassen sich nur spärliche Angaben machen. Die Vertreter der Jungsteinzeit gehören mehreren Kulturkreisen an, die sich in der Gestaltung und Verzierung der Keramik voneinander unterscheiden. Die Art und Weise der Bestattung sowie der Bearbeitungsstand der Überreste geben Aufschlüsse über die Kulturstufen der Bronzezeit, deren Angehörige als Vorläufer des Keltentums<sup>11</sup> gelten. Änderungen der Gefäßformen und Bestattungssitten lassen für die Hallstattzeit illyrischen Einfluß auf den oberfränkischen Raum von Nordosten her erkennen. In der frühen La-Tène-Zeit deutet alles auf große völkische Umwälzungen hin. Eindrucksvolle Befestigungsanlagen in der nächsten Umgebung des Bayreuther Bezirkes — so die Trocken-

<sup>7</sup> Görau an der Höhe 460 nördlich des Penssen-Berges im Lkr. Bayreuth; nicht zu verwechseln mit dem Görauer Anger bei Kasendorf. Über die dortigen Fundgegenstände vgl. AO. 7/1 (1857) S. 128; Seyler, Bericht über vorgeschichtliche Forschungen am Ostfuße des „Görauer Angers“, in: AO. 17/1 (1887) S. 272; Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 157.

<sup>8</sup> Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 173 ff.; ders., Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen S. 102 ff.; ders., Fundberichte S. 137 ff.

<sup>9</sup> Höhl, a. a. O. S. 22.

<sup>10</sup> Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 197; ders., Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen S. 106.

<sup>11</sup> Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 195; Hundt, a. a. O. S. 6 f.; v. Guttenberg, HONB. S. 16\*.

mauern auf dem Turmberg bei Kasendorf und die Ringwallanlagen am Rauhen Culm — zeugen in Verbindung mit weiteren Wehranlagen auf dem Staffelberg bei Staffelstein, auf der Ehrenbürg bei Forchheim und auf der Grünbürg bei Stadtsteinach von unruhigen und kriegerischen Zeiten, welche mit dem Einzug der von Westen vordringenden gallischen Kelten verbunden waren. Die mit der La-Tène-Stufe B einsetzende Fundleere erklärt sich jedenfalls aus der Abwanderung dieser Kelten nach Böhmen<sup>12</sup>. Die fast völlige Siedlungsleere der Folgezeit, verbunden mit einem Wechsel des Klimas, begünstigte das Wiedervordringen des Waldes, der nicht nur die meisten Stellen der Jurahochflächen, sondern auch die Siedelinseln im Schollenland überdeckte. In der Völkerwanderungszeit tritt daher das Obermaingebiet nur als Durchzugsland für zahlreiche germanische Völkerschaften hervor<sup>13</sup>.

Erst an der Wende des 5. zum 6. Jahrhundert setzten sich Ausläufer thüringischer Siedlungsbewegungen am westlichen Obermainbogen fest<sup>14</sup>; das Thüringergrab am Ostrand von Staffelstein ist ein Zeugnis hierfür<sup>15</sup>. Vielleicht darf man auch ein weiteres Vordringen von Thüringern nach Süden in das Regnitzgebiet und den Westjura annehmen<sup>16</sup>. Für die gleiche Zeit haben neuere Forschungen am westlichen Obermain außerdem Ansiedlungen von Sweben wahrscheinlich gemacht<sup>17</sup>, die sich wohl im 4. Jahrhundert mit anderen

<sup>12</sup> Vgl. Hundt, a. a. O. S. 8 ff., 13 ff.; v. Guttenberg, HONB. S. 16\*; Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 192 ff., 196 ff., 205 ff. u. S. 199 Abb. 58, S. 201 Abb. 59. Über weitere befestigte Höhensiedlungen Oberfrankens vgl. Stuhlfauth, Zur Kunde der vorgeschichtlichen Siedlungen S. 107 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 204 ff.; R. Gradmann, a. a. O. (oben S. 3 Anm. 2) S. 340 f.; Hundt, a. a. O. S. 14 f.; v. Guttenberg, HONB. S. 17\*; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 4.

<sup>14</sup> Vgl. Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 212; v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 79.

<sup>15</sup> Vgl. H. Födisch, Ein Thüringer-Grab in Staffelstein, in: Fränk. Bl. Jg. 1 (1949) S. 41 f.; dazu Heins, Königsgut und Grundherren S. 92 u. Anm. 5.

<sup>16</sup> So Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 212; H. Weigel, Thüringersiedlung und Fränkische Staatsorganisation am westlichen Obermain-Bogen, in: JffL. 11/12 (1953) S. 39 f.; ders., Fränkische Centenen im Umland von Forchheim (Oberfranken), in: BVgBl. 20 (1954) S. 75 ff.; dazu I. Bog, Forchheim (München 1955 = Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft 5) S. 10 f.

<sup>17</sup> Vgl. F. Geldner, „Schwabtal“ und die „-ing“-Orte des westlichen Obermaingebietes, in: Fränk. Bl. Jg. 4 (1952) S. 17 ff.; H. Weigel, Thüringer-

germanischen Volksteilen dem Stammesbund der Thüringer angeschlossen haben werden<sup>18</sup>. Ob aber eine solche vorfränkisch-germanische Siedlung in dieser Zeit Ostjura, Schollenland und Grundgebirge und somit auch den Bayreuther Bezirk erfaßt hat<sup>19</sup>, muß auch weiterhin dahingestellt bleiben; jedenfalls läßt sich die Entstehung verschiedener Gewässer- und Ortsnamen sowie einiger Ringwallanlagen sowohl in diese als auch in eine spätere Zeit verlegen<sup>20</sup>.

### 3. Die ostfränkische Kolonisation unter den Merowingern und Karolingern

Mit der sogenannten „ostfränkischen Kolonisation“ begann ein neuer Zeitabschnitt für die Gebiete am oberen Main und damit auch für den Bayreuther Bezirk. Unter ihr versteht man jene teils von den Herrschern, teils von den Grundherren gelenkte Ausdehnungsbewegung des Frankenstammes nach Osten<sup>1</sup>, welche im

siedlung (vorige Anm.) S. 29 ff.; F. Geldner, Ortsnamen und Besiedlung am westlichen Obermain. Um Frankenthal, „Schwabthal“ und die „-ing“-Orte, in: Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) S. 77 ff., bes. 79. Dazu Emmerich, Stand und Aufgaben II S. 34 f.

<sup>18</sup> Vgl. E. Schwarz, Die elbgermanische Grundlage des Ostfränkischen, in: JffL. 15 (1955) S. 43 ff., bes. 53.

<sup>19</sup> So v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 22 ff. u. Anm. 102 u. 104; hierzu vgl. aber die folgende Anm. — Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 12 f., will auf Grund der Ortsnamen — jedoch meist der heutigen Formen — sogar für ganz Nordostbayern thüringisch-schwäbische Besiedelung annehmen.

<sup>20</sup> So vgl. die Unterschiede in der sprachlichen Erklärung und in der zeitlichen Einordnung des Gewässernamens „Theuersbach“ (Nebenbach des Mistelbaches) bei Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 12 f., und bei W. Müller, Der Hummelgau, in: AO. 36/1 (1952) S. 110, sowie des Ortsnamens „Jöslein“ bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 24 Anm. 102 u. HONB. Art. 313/II. — Während v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 24 Anm. 104, den „Grüngraben“ im Westen von Alten-Plos (vgl. Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 20) und den Schloßhügel bei Weidenberg im Fichtelgebirge noch als vorfränkische Ringwälle deutete, hält Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 151 Anm. 217, unter Berufung auf P. Reinecke den Schloßhügel bei Weidenberg mit Recht für eine Anlage des ausgehenden Mittelalters. Damit stimmt überein, daß die Burg der andechs-meranischen Ministerialen v. Weidenberg erst seit 1241 urkundlich belegt ist; vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 389 u. 456; ferner unten S. 55 u. Anm. 31.

<sup>1</sup> Hierzu vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 1 ff.; ders., Politische Mächte

6. Jahrhundert offenbar nicht vom unteren Main<sup>2</sup>, sondern vom Mittelrhein her einsetzte<sup>3</sup>. In den beiden folgenden Jahrhunderten ergriff fränkische Siedlung in großem Umfang und in mehreren Wellen die östlich davon gelegenen, ehemals alamannischen und thüringischen Gegenden und unterstützte deren grundherrschaftliche, politische und kirchliche Eingliederung so nachhaltig, daß schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts der Name „Ostfranken“ dafür geläufig zu werden begann<sup>4</sup>. Hatte die erste, durch die Hohenlohische Pforte vorgestoßene Welle spätestens im 7. Jahrhundert das Maindreieck und das westliche Vorland des Steigerwaldes erreicht, so besetzte die zweite um die Mitte des 8. Jahrhunderts die Regnitzlinie und den Westrand der fränkischen Alb. Von hier aus überschritt, den Wasserläufen und Altstraßen folgend<sup>5</sup>, am Ende des 8. Jahrhunderts eine dritte Welle — die allerdings nicht mehr die Volkskraft der beiden ersten Wellen entwickelte<sup>6</sup> — den Jura, stieg zu Beginn des 9. Jahrhunderts in das Zweimainland hinab und drang noch im Laufe desselben Jahrhunderts bis zum Westabfall von Frankenwald und Fichtelgebirge vor<sup>7</sup>. Sie erfaßte somit auch den Bayreuther

S. 214 ff.; ders., Kirchenzehnten S. 76 ff.; ders. Stammesgrenzen S. 2 ff., 25 ff., 55 ff. u. öfters; ders., Rangau S. 31 ff.; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 84 ff.; ders., HONB. S. 17\* ff.; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 1 ff.; ferner H. Weigel, Studien zur Eingliederung Ostfrankens in das merowingisch-karolingische Reich (Sonderabdruck aus Historische Vierteljahrsschrift 27. Erlangen 1933) S. 1 ff. (hierzu v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 86 Anm. 131); Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 279 ff.; ders., Stand und Aufgaben II S. 33 ff.; Heins, Königsgut und Grundherren S. 92 ff.; anders E. Schwarz, a. a. O. (oben S. 6 Anm. 18) S. 31, 44 f., 59 f., 61, 66 f. — Hinsichtlich der Arbeit von Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 14 ff., ist auf das Urteil v. Guttenbergs, Kirchenzehnten S. 42 Anm. 6, S. 44 Anm. 14 u. HONB. S. 25\* Anm. 49 zu verweisen.

<sup>2</sup> So v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 1.

<sup>3</sup> So neuerdings v. Guttenberg, Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 85; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 5; H. Löwe, Deutschland im fränkischen Reich, in: Br. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1 (8. Aufl. Stuttgart 1954) S. 111.

<sup>4</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 2 Anm. 3, S. 3 Anm. 5 u. 6, S. 26, 37 u. Anm. 176; ders., Stammesgrenzen S. 3 Anm. 4.

<sup>5</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 9; ders., HONB. S. 18\* u. Anm. 9; Emmerich, Hauptwegenetz S. 276 f.

<sup>6</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 18\*, 22\* u. Anm. 28. — Auch Heins, Königsgut und Grundherren S. 93, betont die vorsichtige und langsam-zögernde Besiedelung des östlichen Grabfeldes durch die Franken.

<sup>7</sup> Über diese drei Perioden der ostfränkischen Kolonisation vgl. v. Gutten-

Bezirk, und zwar wahrscheinlich nicht aus nordwestlicher Richtung (das Maintal aufwärts), sondern von Südwesten und Westen her.

Von der oberen Wiesent und dem Lochautale — der einen, von Süden nach Norden verlaufenden Einzugslinie in den Kulmbacher Bezirk<sup>8</sup> — zweigten vermutlich Teile einer Siedlungswelle entlang dem Unterlauf der Truppach nach Nordosten ab und werden hier Mengersdorf sowie im nördlich davon gelegenen Busbachtal vielleicht den Ort Busbach gegründet haben, wie die Hufenverfassung<sup>9</sup> dieses Dorfes annehmen läßt. Es ist auch möglich, daß eine größere Zahl von Siedlern in östlicher Richtung durch das obere Truppachtal in die naturgegebene Kleinlandschaft des Mistelgaues gelangt ist<sup>10</sup>. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Mehrheit der Siedler einer alten Verkehrsbahn folgte, die von Forchheim in nordöstlicher Richtung über Pretzfeld-Ebermannstadt und den Raum Stadelhofen-Türkelstein nach Oberailsfeld sowie in das fruchtbare Liasland um Kirchahorn und Reizendorf hinaufstieg und dann durch die Doggerwälder des Juras ebenfalls in den Mistelgau führte<sup>11</sup>. Zunächst nahmen sie hier offenbar die besten Lagen im Inneren des Gaues in Besitz, nämlich die besonders fruchtbaren Oberliasböden, welche um Mistelgau und südlich von Gesees heute die beiden größten zusammenhängenden Flächen bedecken. Als die ersten hier entstandenen Siedlungen sind Mistelgau und Gesees anzusehen<sup>12</sup>, da es innerhalb des Mistelgaues<sup>13</sup> nur in diesen beiden Dörfern

berg, Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 84 ff.; ders., HONB. S. 17\* f.; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 5 ff.

<sup>8</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 20\*.

<sup>9</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 12' ff.; Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 72' ff.; Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 (Abschr.) f. 176 ff. Dazu vgl. Metz, Reichsgutsverwaltung S. 209 u. Anm. 15, S. 216 u. Anm. 80; Müller, Flurformen S. 66.

<sup>10</sup> So v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 79 u. Anm. 109.

<sup>11</sup> So Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 280 f.; ders., Stand und Aufgaben II S. 36 ff., bes. S. 39 ff.; ders., Hauptwegenetz S. 268 u. Anm. 48 u. 49, S. 279.

<sup>12</sup> Müller, Flurformen S. 21, 62, 67.

<sup>13</sup> Über Ausdehnung und Landschaftsverhältnisse des Mistelgaues bzw. Hummelgaues vgl. W. Müller, Flurformen S. 9 ff.; ders., Der Hummelgau. Ein Beitrag zur geschichtlichen Landschaftskunde Oberfrankens, in: AO. 36/1 (1952) S. 82 ff.; dazu Scherzer, Landschaftskunde S. 60 f. Abb. 14. — Zur Deutung des Namens „Hummelgau“ vgl. Müller, Der Hummelgau S. 81 ff. (dort auch Überblick über alle bisherigen Erklärungen). Gegen

„echte Flurfelder“ zu geben scheint, die noch heute deutlich die Zelgengliederung der ursprünglichen Dreifelderwirtschaft sowie die alten Blockfluren mit Lang- und Kurzstreifen erkennen lassen<sup>14</sup>. Um die Gemarkungen der beiden Mittelpunkte Mistelgau und Gesees werden sich bald weitere Siedlungen gruppiert haben. Alle Merkmale sprechen dafür, daß die Anlage von Creez, Obern-Schreez, Pettendorf, Pittersdorf, Tröbersdorf und Eschen noch in der Karolingerzeit erfolgt ist. Demgegenüber muß dahingestellt bleiben, ob die Entstehung von Mistelbach, Forkendorf, Rödensdorf und Eckersdorf schon dieser Periode angehört oder erst in die anschließende Zeit des inneren Landesausbaues fällt<sup>15</sup>. Die Ortsnamen ermöglichen hier jedenfalls keine eindeutige Zuordnung zu einzelnen Siedlungsperioden; mit Ausnahme von Schreez werden sie jedoch rein deutschen Ursprungs sein<sup>16</sup>. Auch verschiedene Bodenfunde sind als Überreste des 9. Jahrhunderts zu betrachten, so die Reihengräberfelder in Mistelgau und auf der Flur „Langgewend“ südlich von Gesees<sup>17</sup>, die Keramikfunde auf der Flur „Höhe“ im Westen des Oberen Culmhofes (südlich von Mistelgau) sowie die Siedlungsreste (Knochen, Keramik, Holzschale, Wetzstein), die in einer Lehmgrube der Aktienziegelei Altstadt im Norden von Meyernberg aufgefunden wurden<sup>18</sup>.

Vom Mistelgau aus drangen die fränkischen Siedler noch im 9. Jahrhundert auf der bereits erwähnten Verkehrsbahn<sup>19</sup> nach Nord-

Müller vgl. F. C. Seggel, Der Name Hummelgau — ein gelöstes Rätsel. Mistelgau 1953 (Als Manuskript vervielfältigt).

<sup>14</sup> In Mistelgau gekennzeichnet als „obere“, „hintere“ und „untere“ Flur; in Gesees als „obere“ und „untere“ Flur, ferner als „Langgewend“; vgl. Müller, Flurformen S. 40 ff., 110 f., 113 ff.

<sup>15</sup> Vgl. Müller, Flurformen S. 61 ff., 63, 65, 67 u. S. 31 ff., bes. 37 ff.; dazu Scherzer, Landschaftskunde S. 60 f. Abb. 14; Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 280 f.

<sup>16</sup> Vgl. Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 4 ff.; dazu vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 19 u. Anm. 87; ders., Kirchenzehnten S. 44 u. Anm. 15; anders E. Schwarz, Die slawischen Ortsnamen in Nordbayern und ihr Verhältnis zum deutschen Landesausbau, dargelegt am Landkreis Kulmbach, in: Zeitschrift für Ostforschung, Jg. 5 (1956) S. 350 ff.

<sup>17</sup> Die Flur „Langgewend“ im Süden von Gesees allein enthielt 31 Skelettgräber.

<sup>18</sup> Vgl. Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte S. 212 ff.; ders., Bairisch-fränkische Kolonisation S. 93 ff.; ders., Fundberichte S. 151 ff.; Emmerich, Hauptwegenetz S. 278.

<sup>19</sup> Vgl. oben S. 8 u. Anm. 11.

osten bis zum Rande des Fichtelgebirges vor und besetzten das fruchtbare Bindlacher Gebiet. Daher darf Bindlach neben Mistelgau und Gesees als dritter und nördlichster Siedlungsmittelpunkt des Bayreuther Bezirkes gelten, in dessen Umgebung nach und nach ebenfalls weitere Niederlassungen entstanden<sup>20</sup>.

Da nun der Grundgebirgswall im Kulmbacher und im Bayreuther Bezirk als Grenze für das weiteste Vordringen der fränkischen Siedler im 9. Jahrhundert anzusehen ist, hat auch die grundherrschaftliche, politische und kirchliche Durchdringung und Erschließung dieser neugewonnenen Gebiete an dieser Linie Halt gemacht<sup>21</sup>.

Die grundherrschaftliche Organisation Ostfrankens ging nun von denselben Kräften aus, welche hier die Siedlungsbewegung geleitet haben<sup>22</sup>. Unter ihnen nahm das fränkische Königtum eine hervorragende Stellung ein. Es überzog dieses Kolonisationsgebiet mit einem Netz von Königshöfen<sup>23</sup> und schuf so Stützpunkte der Reichsgewalt und Wirtschaftsmittelpunkte für die umliegenden Königsgüter. Innerhalb des Bayreuther Bezirkes ist allerdings kein Königshof nachweisbar. Auch der nordöstlich der — mit den spätmerowingischen Königshöfen Hallstadt (bei Bamberg, zuerst für 741 bezeugt) und Forchheim (zuerst 805 beurkundet) besetzten — Regnitzlinie gelegene und ihr am weitesten vorgelagerte „Königshof auf dem Gebirg“ (das heutige Königsfeld im Nordjura), der durch eine Urkunde König Arnolfs von 889 (November 21) für die Zeit um 741 erstmals bezeugt ist<sup>24</sup>, blieb

<sup>20</sup> Vgl. Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 281; ders., Stand und Aufgaben II S. 36, 48 f.; ders., Hauptwegenetz S. 279; v. Guttenberg, HONB. S. 21\* Anm. 25.

<sup>21</sup> Vgl. v. Guttenberg, Politische Mächte S. 217; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 86; ders., HONB. S. 18\*, 21\*, 22\*; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 10.

<sup>22</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 2 ff., 7 ff.; bes. ders., Kirchenzehnten S. 81 ff; dazu ders., Terr. Bild. S. 41 ff., bes. 46 f.

<sup>23</sup> Vgl. bes. v. Guttenberg, Politische Mächte S. 216; ders., Stammesgrenzen S. 65 ff., 75 f.; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 4.

<sup>24</sup> So v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 84 ff.; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 6 ff.; ders., Terr. Bild. S. 2 ff. (bes. S. 3 Anm. 8 u. 9), 25 f., 34; ders., Slawenkirchen, in: Bbg. Bl. Jg. 10 (1933) S. 3 f.; dazu D Arn. no 69 von 889 November (21), S. 104 Z. 19 f.: . . . *Halazestat in Ratenzgovue, Chungeshofe* . . . Diesen unmittelbar nach Hallstadt genannten Königshof will neuerdings H. Weigel, Königshofen im Grabfeld (besprochen v. W. Engel in MJb. 7 (1955) S. 399 no 51), in: JffL. 14 (1954) S. 67 f. u. Anm. 1, 3 u. 3a,

noch etwa 15 Kilometer von der Westgrenze des Bayreuther Bezirkes entfernt. Dem noch weiter nach Nordosten vorgeschobenen fränkischen Kastell auf dem Turmberg bei Kasendorf oblag lediglich die militärische Sicherung der Kulmbacher und der Bayreuther Gegend<sup>25</sup>. Ebenso fehlen eindeutige Nachweise dafür, daß die Zubehörgüter des „Königshofes auf dem Gebirg“ sich damals in den Bayreuther Bezirk hinein erstreckt haben; nur einzelne Anhaltspunkte sind vorhanden.

So liegt im Südosten des Kasendorfer Kastells das breite bergige Gelände des heutigen Jösleinförstes mit den im Norden anschließenden Wäldern des Limmersdorfer und des Langenstädter Forstes, für die aus früheren Zeiten auch der Gesamtname „Niederer Forst“ überliefert ist. Ihm entspricht der am Südostrand des Mistelgaues sich hinziehende „Obere Forst“, der heute das Gebiet des Lindenhardter Forstes mit den umliegenden Waldabteilungen umfaßt. Da die Bezeichnung „Forst“ für die späteren herrschaftlichen Wälder des Kulmbacher und des Bayreuther Bezirkes nur hier gebräuchlich ist, darf man hier zwei alte Königsforste vermuten, die sich als natürliche Schutzgürtel um die fränkische Siedlung im Mistelgau legten<sup>26</sup>. Möglicherweise hat auch das 1035 erstmals urkundlich erwähnte salische Königsgut Seulbitz (östlich von Bayreuth)<sup>27</sup> zum Königshof auf dem Nordjura gehört, da

mit Königshofen an der Tauber gleichsetzen. Jedoch haben Emmerich, Stand und Aufgaben II S. 39 ff., 59; ders., Hauptwegenetz S. 268 u. Anm. 47, S. 278, 281 u. 283; E. Schwarz, a. a. O. (oben S. 9 Anm. 16) S. 354, an der Auffassung v. Guttenbergs festgehalten. — Zum Vergleich sei erwähnt, daß nicht nur zu *Kunigeshouen, quod est in montanis contra Boemiam* (dem „Königshof auf dem Gebirg“) bereits im 9. Jh. ein Graf Bernhard Eigentü-  
güter an das Kloster Fulda verschenkt hat (v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 6 u. Anm. 28), sondern auch der Königshof im Grabfeld schon in der 2. Hälfte des 9. Jhs. erbrechtliches Eigentum eines Grafen war (Heins, Königsgut und Grundherren S. 112 f., bes. S. 112 Anm. 180 u. 176).

<sup>25</sup> Vgl. v. Guttenberg, Politische Mächte S. 217; ders., HONB. S. 18\*, 20\*.

<sup>26</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 20\* u. Anm. 21; K. Hartmann, Zur Geschichte des oberfränkischen Waldes, in: AO. 35/3 (1951) S. 69 ff., bes. 70 u. 72; Emmerich, Hauptwegenetz S. 275 u. 282; dazu Metz, Reichsgutsverwaltung S. 210 f.

<sup>27</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 210. — Demgegenüber ist der Ort *Truobaha*, der in einer Schenkungsurkunde König Heinrichs II. für das Bistum Bamberg zum Jahre 1007 als Zubehör des Königsgutes Forchheim genannt wird, zweifellos identisch mit dem heutigen Untertrubach im Lkr. Pegnitz und bezieht sich also nicht auf das viel weiter nördlich gelegene

der für Seulbitz aus den späteren Bayreuther Landbüchern nachweisbare Würzburger Altzehnt für die Entstehung dieses Ortes vor der Gründung des Bistums Bamberg im Jahre 1007 spricht<sup>28</sup>.

Ebensowenig wie beim fränkischen Königtum ist auch bei den anderen Trägern der ostfränkischen Kolonisation, so bei den Amtsgrafen<sup>29</sup>, den freien Grundherren und den Siedlungsgenossenschaften, eine Tätigkeit im Bayreuther Bezirk nachzuweisen. Es läßt sich nur vermuten, daß sie die Gründer der meisten, wenn nicht aller in der fränkischen Zeit entstandenen Orte dieses Bezirkes gewesen sind, zumal die altdeutschen Personennamen in den bereits erwähnten und mit dem Grundwort „-dorf“ zusammengesetzten Ortsnamen Pettendorf, Pittersdorf, Rödensdorf und Eckersdorf hierauf hindeuten<sup>30</sup>.

Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts sind nun in Ostfranken die Landschaftsgebiete der Gaue überliefert<sup>31</sup>. Auch das Land östlich der Main-Regnitzstrecke Lichtenfels-Bamberg-Erlangen — einschließlich der von Ebrach und Aisch durchflossenen und westlich der Regnitzlinie Strullendorf-Erlangen gelegenen Ausbuchtung<sup>32</sup> — erscheint bereits damals unter dem deutschen Namen *Radenzgau*<sup>33</sup>. Hatte sich der „Urgau“ ursprünglich nur auf den allernächsten Umkreis der namengebenden „Radantia“ (der heutigen

Truppach im Lkr. Bayreuth; vgl. v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 39 zu 1007, dazu no 334 zu 1062. — Die für die Zeit von 1094/1112 beurkundeten Königshufen in Ober-Ailsfeld (Lkr. Pegnitz) liegen südwestlich und schon außerhalb des Untersuchungsbezirkes; sie sind wohl „Reste ursprünglich umfangreicherer, vergabten Königsbesitzes“, vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 6 u. Anm. 31.

<sup>28</sup> Vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 61, 114.

<sup>29</sup> Vgl. ebda. S. 86.

<sup>30</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 7; ders., Terr. Bild. S. 7 ff.; ders., Politische Mächte S. 217; ders., Kirchenzehnten S. 87 f.; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 84 ff.; ders., HONB. S. 18\* u. Anm. 11 u. 12; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 5 ff.; ferner Heins, Königsgut und Grundherren S. 93 u. 98; dazu oben S. 9 u. Anm. 16.

<sup>31</sup> Belege bei v. Guttenberg, Stammengrenzen S. 3 Anm. 4 (mit den neuesten Drucken; die älteren Drucke Terr. Bild. S. 3 Anm. 5 u. 6) u. Terr. Bild. S. 2 Anm. 3. — Über Anzahl und Lage der ostfränkischen Landschaftsgaue vgl. Wagner, Comitatus in Franken S. 37 ff. u. Skizze 6.

<sup>32</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild., Hochgerichtskarte.

<sup>33</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 9 f.; dazu oben S. 10 Anm. 24.

Regnitz-Rednitz)<sup>34</sup> und zwar vermutlich auf die Markungen der spätmerowingischen Königshöfe Forchheim und Hallstadt beschränkt<sup>35</sup>, so erweiterte sich sein Bereich mit der fortschreitenden Besiedelung seit dem 8. Jahrhundert nach allen Seiten<sup>36</sup>, besaß also auch im Osten vorerst noch keine festen Grenzen<sup>37</sup>. Da aber am Ende des 9. Jahrhunderts die fränkische Siedlung im Kulmbacher und im Bayreuther Bezirk den Westrand der Grundgebirge erreicht hatte, wird sich zu Ausgang der Karolingerzeit auch der Radenzgau bis zu dieser Linie erstreckt haben<sup>38</sup>. Wenn auch ein zeitgenössischer urkundlicher Beleg hierfür fehlt, so gewährt immerhin das Diplom Konrads II. vom 6. Juni 1035<sup>39</sup> insofern einen Anhaltspunkt, als es das im Osten des Bayreuther Bezirkes gelegene Königsgut Seulbitz als Bestandteil des Radenzgaues bezeichnet und somit den Rückschluß erlaubt, daß dieser Gau Ende des 9. Jahrhunderts den Westen des Bayreuther Bezirkes mit den Siedlungsräumen um Mistelgau, Gesees und Bindlach umfaßt hat.

Gleichfalls im 8. Jahrhundert fand unter Karl Martell (714—741)

<sup>34</sup> Rednitz heißt heute der Oberlauf bis zur Einmündung der Pegnitz bei Fürth, Regnitz in Angleichung an den Namen Pegnitz der Unterlauf von Fürth bis zur Mündung in den Main bei Hallstadt; vgl. W. G. Neukam, Wege und Organisation des Bamberger Handels vor 1400, in: JffL. 14 (1954) S. 97 Anm. 8.

<sup>35</sup> Vgl. v. Guttenberg, Stammesgrenzen S. 28 ff. (bes. S. 29 u. Anm. 24), 48 f.; ders., Rangau S. 31 ff., bes. 32 u. 33; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 84 f.; dazu Emmerich, Hauptwegenetz S. 268 u. Anm. 51. — Anderer Ansicht ist H. Weigel, Fränkische Centenen im Umland von Forchheim (Oberfranken), in: BVgBl. 20 (1954) S. 77 ff., dem sich I. Bog, Forchheim (München 1955 = Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft 5) S. 11 f. u. 13 f. mit Vorbehalten angeschlossen hat.

<sup>36</sup> Vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 77 f.; ders., Stammesgrenzen S. 59; ders., Rangau S. 33 f.; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 86 ff.; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 8 (jeweils mit Hinweis auf die rückläufige Siedlungsbewegung in westlicher (!) Richtung); ferner Emmerich, Stand und Aufgaben II S. 36 f. u. 39, Abb. 1. — Für den zeitlichen Ansatz vgl. oben S. 7.

<sup>37</sup> Vgl. v. Guttenberg, Politische Mächte S. 220 u. S. 215 Abb. 63, S. 229 Abb. 64.

<sup>38</sup> Vgl. oben S. 10 u. Anm. 21.

<sup>39</sup> D Konr. II. no 220: . . . *quendam vicum nomine Silevize ad nostrum imperiale ius pertinentem situm in pago Ratenzgouue in comitatu Adalberti comitis* . . . ; dazu v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 210; ders., Terr. Bild. S. 113 u. Anm. 11, S. 369 Anm. 4 u. 7. — Obwohl v. Guttenberg, a. a. O., die Lage von Seulbitz im Bezirksamt bzw. Lkr. Bayreuth bewiesen hat, erscheint der Ort bei Wagner, Comitatus in Franken S. 11, 19 u. 39 wiederum als Selbstitz im Bezirksamt bzw. Lkr. Naila.

auch die politische Gliederung des Frankenreiches mit der straffen Durchführung der Grafschafts- und Centverfassung<sup>40</sup> in Ostfranken Eingang<sup>41</sup>. Für die östlichen Gegenden dieses Kolonisationsgebietes — und damit auch für den beiderseits der Regnitz gelegenen Westrand des Radenzgaues<sup>42</sup> — ist an der Wende des 8. zum 9. Jahrhundert das Bestehen der Grafschaftsverfassung dadurch sichergestellt, daß um diese Zeit Karl der Große neben den Würzburger Bischöfen auch die hier zuständigen Grafen<sup>43</sup> beauftragt, unter den Main- und Regnitzwenden<sup>44</sup> Kirchen zu errichten<sup>45</sup>. Ob

<sup>40</sup> Über Entstehung und Wesen der fränkischen Grafschaften und Centen vertraten R. Sohm, G. Waitz, A. Meister, R. Schröder, H. Brunner, G. v. Below, W. Sickel und andere (vgl. die Übersicht bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 11 ff., Anm. 47—61) sowie neuestens H. Conrad, DRG. 1 S. 144 ff., die klassische rechtsgeschichtliche Lehre, der sich v. Guttenberg (Terr. Bild. S. 10 ff.; Stammesgrenzen S. 52 ff., 74 f., 92 ff.; DA. 6 (1943) S. 598 ff.; Rangau S. 29 ff., bes. 35 ff.) mit einigen für Ober- und Mittelfranken wichtigen Abwandlungen sowie W. Kraft-E. v. Guttenberg, Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach S. 110 ff., angeschlossen haben. Demgegenüber hat H. Mitteis, Staat des hohen Mittelalters S. 50 u. 54 f., betont, daß die altfränkischen Grafschaften niemals genau abgegrenzte Gebiete waren. — In entschiedenem Gegensatz zu dieser Lehre steht die Auffassung Schlesingers, Entstehung der Landesherrschaft (hiergegen E. v. Guttenberg in DA. 6 (1943) S. 598 ff. und K. S. Bader, Herrschaft und Staat S. 618 ff., bes. 634 ff.), daß sich der Geltungsbereich der Grafschaft nur auf Königsgut oder staatliche Siedlungen (S. 126 ff., 177, 181, 189, 200 ff. u. sonst) und die Zuständigkeit der Grafen „wenigstens zum Teil und zu Zeiten“ nur auf die Verwaltung des Königsgutes beschränkte (S. 137). Ebenso leugnen H. Dannenbauer, Hundertschaft S. 155 ff., bes. 195 ff., 215 ff., u. Th. Mayer, Staat und Hundertschaft S. 344 ff., bes. 363 ff., 374, 378 f. (über beide vgl. Conrad, DRG. 1 S. 145) eine urgermanische Hundertschaft und leiten die fränkische Hundertschaft bzw. Centena aus spätrömischen Militäreinrichtungen ab.

<sup>41</sup> Vgl. v. Guttenberg, Rangau S. 36; ders., Siedlungsgeschichte in Franken als Programm S. 87 f.

<sup>42</sup> Über die von der ostfränkischen Kolonisation um 800 erreichte Linie vgl. oben S. 7.

<sup>43</sup> Den bereits oben S. 11 Anm. 24 erwähnten Grafen Bernhard wird man wohl als den ersten Grafen des Radenzgaues ansprechen dürfen; vgl. v. Guttenberg, Slawenkirchen, in: Bbg. Bll. Jg. 10 (1933) S. 3.

<sup>44</sup> Zur Slawenfrage Oberfrankens und vor allem zur „Slawengegend zwischen Main und Regnitz“, in der die „Main- und Regnitzwenden“ sitzen, vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 2, 4 f., 7, 11, bes. 12 ff., 18 f.; ders., Terr. Bild. S. 16 ff., bes. 16, 25 ff., 37 ff.; ders., Slawenkirchen, in: Bbg. Bll. Jg. 9 (1932) S. 7 ff., bes. 8 u. 10 ff.; ders., Germania Sacra S. 30 ff.; ders., Politische Mächte S. 217; ders., Kirchenzehnten S. 40 ff. (bes. 45 f.), 72 ff., 81 u. Anm. 114; ders., HONB. S. 22\* ff., bes. 29\* u. Anm. 67 u. 68; ders., Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte S. 10 f.; Emmerich, Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit S. 213 f.; ders., Das mittelalterliche

aber die großen Gerichts-, Militär- und Verwaltungsbezirke der Grafschaften — wie es die klassische rechtsgeschichtliche Lehre für die germanischen Teile des Frankenreiches allgemein annimmt<sup>46</sup> — auch in ganz Ostfranken durchwegs die Landschaftsgebiete der Gaue umfaßt haben<sup>47</sup>, kann hier dahingestellt bleiben. Für den ostfränkischen Radenzgau jedoch hat v. Guttenberg diese Frage geklärt; daß sich in diesem Falle Gau und Grafschaft noch im 11. Jahrhundert tatsächlich deckten<sup>48</sup>, ergibt sich daraus, daß von den beiden am 7. Mai 1008 ausgestellten Gründungsurkunden für das Bistum Bamberg die eine den Radenzgau (den abgetretenen Teil der Würzburger Diözese) als *comitatus*, die andere als *pagus*

Siedelwerk S. 281 ff.; ders., Stand und Aufgaben II S. 52 ff., bes. 59; Schlesinger, Entstehung der Landesherrschaft S. 215 u. Anm. 569 u. 570, S. 216 ff., 227 u. Anm. 657 u. 658, S. 234 u. Anm. 700 u. 701, S. 237 u. Anm. 720. — Anders W. Schlesinger in DLZ. 74 (1953) Sp. 455; E. Schwarz, a. a. O. (oben S. 9 Anm. 16) S. 350 ff.

<sup>45</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 14 u. Anm. 63, S. 16 u. Anm. 73, S. 17 u. Anm. 76; ders., Kirchenzehnten S. 45 u. Anm. 21.

<sup>46</sup> Vgl. oben S. 14 Anm. 40.

<sup>47</sup> Auf Grund der analogen Entwicklung in anderen ostfränkischen Gauen haben für den Rangau v. Guttenberg (Stammesgrenzen S. 92 ff., bes. S. 94 u. Anm. 8; Rangau S. 35 f.) und für das Sualafeld Kraft-v. Guttenberg (Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach S. 134 ff., bes. 137) die räumliche Übereinstimmung von Gau und Grafschaft in der fränkischen Zeit bejaht. — Demgegenüber hat Wagner, Comitatus in Franken S. 1 ff., für Ostfranken „eine Comitategliederung gefunden, die von der bisher angenommenen, im wesentlichen auf den Gauen beruhenden, erheblich abweicht“ (S. 64). Immerhin entspricht die von ihm rekonstruierte räumliche Ausdehnung der Comitatus Rangau (S. 11 f., 19, 37, 66) und Sualafeld (S. 17 f., 71) durchwegs den Ergebnissen v. Guttenbergs und Krafts. Jedoch beschränkt Wagner (S. 37) das Landschaftsgebiet des Rangaues auf die nächste Umgebung des Bächleins Ranna, obwohl ihm (vgl. S. 12 Anm. 20; S. 36 Anm. 31) die Untersuchung v. Guttenbergs über den Rangau bekannt war, die auf S. 29 f. eine Zusammenstellung der durch die ausdrückliche urkundliche Erwähnung des Landschaftsgaues gekennzeichneten Orte des Rangaues aus der Zeit von 776 bis 1021 enthält. Dazu vgl. die Zusammenstellung der durch den Gauszusatz bestimmten Orte des Sualafeldes aus der Zeit von 751/752 bis 1188 bei Kraft-v. Guttenberg, a. a. O. S. 113 ff.

<sup>48</sup> W. Metz, „Gau“ und „pagus“ im karolingischen Hessen, in: Hess. Jb. f. Lg. 5 (1955) S. 1 ff., ist der Ansicht, daß in manchen deutschen Landschaften für das 10. und auch schon für das 9. Jh. nicht nur die räumliche Übereinstimmung von „pagus“ und „comitatus“ fraglich ist, sondern auch der Begriff „pagus“ sich nur von Fall zu Fall mit dem Begriff „Gau“ deckt. Jedoch wird man „beim pagus Radenzgau an den comitatus denken dürfen“ (a. a. O. S. 3, dazu S. 6), ebenso wie im karolingischen Hessen pagus und comitatus zusammenfallen (a. a. O. S. 22).

bezeichnet<sup>49</sup> und daß in der Zeit von 1007 bis 1035 für mehrere räumlich weit auseinanderliegende Orte des Radenzgaues nur eine Persönlichkeit als Träger des Grafenamtes bekannt ist<sup>50</sup>. Da nun zu diesen Orten auch das zu 1035 erwähnte und im Osten des Bayreuther Bezirkes gelegene Königsgut Seulbitz gehört<sup>51</sup>, darf angenommen werden, daß die Grafschaft des Radenzgaues sich bereits am Ende des 9. Jahrhunderts über die damals von den Franken besetzten Teile dieses Bezirkes erstreckt hat.

Schwieriger zu klären ist dagegen die Frage, ob und inwieweit nun innerhalb dieser Radenzgaugrafschaft eine Cent als Untersprengel für den Bayreuther Bezirk vorhanden war, vor allem deswegen, weil sich aus den Quellen des 8. bis einschließlich des 12. Jahrhunderts für den Radenzgau weder Centen noch Centrichter eindeutig belegen lassen<sup>52</sup>.

<sup>49</sup> Vgl. v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 76 u. 77; ders., Terr. Bild. S. 368 f., bes. Anm. 6; dazu Kornrumpf, Atlas Bayerische Ostmark S. 57 Karte A u. B.

<sup>50</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 368 f. u. Anm. 4, S. 71 u. Anm. 114, S. 203 u. Anm. 121, 123; ferner Wagner, Comitatus in Franken S. 11, 19, 39, 48 u. 66, der zwar den Umfang des Comitatus Radenzgau im wesentlichen ebenso bestimmt wie v. Guttenberg, aber die Landschaft Radenzgau auf das unmittelbar zu beiden Seiten der Regnitz gelegene Gebiet beschränken möchte und sogar bezweifelt, ob es jemals eine solche Landschaft gegeben hat (S. 39 u. Skizze 6). — Gegen Wagner ist einzuwenden, daß die in der Grafschaft des Radenzgaues gelegenen Orte in den Diplomen aus der Zeit von 1007 bis 1035 nicht nur durch die Angabe der Grafschaft, sondern auch meist durch die Nennung des Landschaftsgaues gekennzeichnet werden (so vgl. z. B. für Seulbitz oben S. 13 Anm. 39). Außerdem hat es den Anschein, daß die Arbeit v. Guttenbergs über die Territorienbildung am Obermain Wagner entgangen ist, da jeder Hinweis hierauf in Wagners Untersuchung fehlt.

<sup>51</sup> Vgl. oben S. 13 u. Anm. 39.

<sup>52</sup> Eindeutige Nachweise für Centen und Centrichter innerhalb des Radenzgaues liegen erst seit dem 13. Jahrhundert vor; vgl. unten. — Zwar nimmt v. Guttenberg, HONB. S. 72\* u. Art. 372/I 1a an, daß der zu 1028/1040 bezeugte *iudex* Gumpert der älteste bekannte Centrichter im Zweimainland sei. Es ist aber fraglich, ob der Titel „*iudex*“ hier in jedem Falle mit „Cent“-Richter zu übersetzen ist. Denn die Orte Kulmbach, Trebgast und Stein, für die der Richter Gumpert zuständig ist, liegen innerhalb des Kulmbacher Bezirkes, in dem sehr wahrscheinlich bereits seit dem 10. Jh. die Grafen von Schweinfurt die Umwandlung der karolingischen Cent in ein allodiales Herrschaftsgericht begannen; vgl. unten S. 25 f. u. Anm. 23—27. — Demgegenüber ist für die im Volkfeldgau gelegene Cent Bamberg seit 1124 — also schon im 12. Jh. — die Bezeichnung *centurio* für den Centrichter belegt; vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 306 u. Anm. 50 u. 51, S. 377.

E. v. Guttenberg, der die klassische rechtsgeschichtliche Lehre mit einigen für Ober- und Mittelfranken wichtigen Abwandlungen vertritt<sup>53</sup>, hat in seiner grundlegenden Arbeit über die Territorienbildung am Obermain diese Lücke dadurch ausgeglichen, daß er die seit dem 13. Jahrhundert in den schriftlichen Quellen neben anderen Benennungen überlieferte Bezeichnung „Cent“ für zehn im Westen des Radenzgaues gelegene große landesherrliche Hochgerichtssprengel der Bischöfe von Bamberg (Wachenroth, Schnaid, Forchheim, Neunkirchen, Memmelsdorf, Königsfeld, Lichtenfels, Woffendorf-Weismain, Burgkundstadt und Stadtsteinach)<sup>54</sup> als Beweis dafür angesehen hat, daß diese Hochgerichte bereits der ostfränkischen Kolonisation des 8. und des 9. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken. Da er außerdem ursprünglich die aus den Urkunden des 11. Jahrhunderts ersichtliche weiteste Ausdehnung der Radenzgau-grafschaft nach Osten<sup>55</sup> schon für die fränkische Zeit gelten ließ<sup>56</sup>, hat er auch sieben weitere große und sich an natürliche Grenzen anlehrende Hochgerichtsbezirke des bischöflichen Territoriums (Höchstadt an der Aisch, Eggolsheim, Ebermannstadt, Waischenfeld, Pottenstein, Scheßlitz und Kronach)<sup>57</sup> als fränkische Centen angesprochen und ferner die fünf seit dem 14. Jahrhundert nachweisbaren großen Hochgerichte Kulmbach, Bayreuth, Creußen, Zwernitz und Münchberg des im Osten des Radenzgaues gelegenen Territoriums der Burggrafen von Nürnberg ebenfalls auf fränkische Cen-

<sup>53</sup> Vgl. oben S. 14 Anm. 40. — Nach v. Guttenberg setzten sich die ostfränkischen „Urgaue“ anfangs nur aus einem oder zwei Hundertschaftsprengeln zusammen (Rangau S. 35), die von den Immunitätsbezirken der Königshöfe und Königsgüter durchbrochen waren (Terr. Bild. S. 13 u. Anm. 62; Stammesgrenzen S. 75 u. Anm. 77). Später machte die fortschreitende Ausweitung der Gaue eine Vermehrung dieser Centen notwendig, die dann im 8. Jh. auch zu den größeren Einheiten der Grafschaften zusammengeschlossen wurden. Somit spricht alles dafür, daß in Ostfranken sich die Centen der „Urgaue“ vor den Grafschaften gebildet haben (Rangau S. 35 f.).

<sup>54</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 377, 378 ff. u. Hochgerichtskarte.

<sup>55</sup> Vgl. oben S. 16 Anm. 50.

<sup>56</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 368 ff. Über die Zusammensetzung der fränkischen Grafschaften aus einer größeren Zahl von Centen ebda. S. 11 ff. u. bes. S. 371 ff.

<sup>57</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 381 ff. Zu Kronach vgl. jedoch unten S. 25 Anm. 26. Die Vermutung v. Guttenbergs, a. a. O. S. 383, daß der Gerichtssprengel von Teuschnitz wohl erst durch Abtrennung vom Hochgericht Kronach entstanden ist, hat die Untersuchung von Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 137 ff., bestätigt.

ten zurückgeführt<sup>58</sup>. Wenn er auch in seiner letzten Veröffentlichung der Auffassung war, daß mit der fränkischen Besiedelung auch die Centen der Radenzgaugrafschaft bis zum Ende des 9. Jahrhunderts nur den Westabfall von Frankenwald und Fichtelgebirge erreicht haben<sup>59</sup>, so hat sich damit hinsichtlich der Entstehungszeit dieser Centen nur wenig geändert, da mit Ausnahme Münchbergs<sup>60</sup> die erwähnten bambergischen und burggräflichen Hochgerichte westlich dieser Grenzlinie zu finden sind.

Auch diejenigen Forscher, welche wie Dannenbauer und Theodor Mayer im Gegensatz zur klassischen rechtsgeschichtlichen Lehre in der fränkischen Cent nicht die Fortsetzung der urgermanischen Hundertschaft erblicken<sup>61</sup>, sind sich darin einig, daß es diese Centen in ganz Ostfranken gegeben hat. Nach Dannenbauer sind sie hier als Hilfsmittel der staatlichen Binnenkolonisation, die von den Centen der spätmittelalterlichen Territorien zu unterscheiden sind<sup>62</sup>, deshalb anzutreffen, weil die Besiedelung dieses Landes größtenteils ein Werk des merowingischen und karolingischen Königtums war und sich Centgerichte und Centgrafen bis in die

<sup>58</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 387 ff.

<sup>59</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 72\*.

<sup>60</sup> Ob das bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 388, genannte Gericht Münchberg (vgl. auch Neukam, Münchberg S. 6 ff.) ebenfalls auf eine fränkische Cent zurückgeführt werden darf, ist schon deshalb fraglich, weil es das östlichste innerhalb der ehemaligen Radenzgaugrafschaft gelegene größere Hochgericht war, das im Jahre 1323 als Reichslehen des ehemals Vohburgischen Ministerialengeschlechtes von (Waldstein-)Sparneck nachzuweisen ist. Da ferner die Stadt Münchberg sowie die Burgen Waldstein und Sparneck in der Münchberger Senke zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge liegen, in diesem Gebiet aber Rodungsfluren vorherrschen (vgl. Scherzer, Landschaftskunde S. 84 Abb. 27; Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 294 f. Abb. 78; ders., Die Münchberger Senke und ihre „Sieben Dörfer“ — ein siedlungsgeschichtliches Problem, in: JffL. 16 (1956) S. 109 ff., bes. 113 f., 116 ff.), ist doch wohl eher an eine spätere Herrschaftsbildung im Rodungsgebiet zu denken (vgl. H. Warg, Amt Hof S. 49 ff.; Emmerich, Die Münchberger Senke S. 111, 115, 128 ff.). — Für das Gericht Dachsbach stellt v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 388 f., selbst die Zugehörigkeit zum Radenzgau in Frage; auf v. Guttenbergs Hochgerichtskarte ist das Gericht Dachsbach innerhalb des Rangaus eingzeichnet.

<sup>61</sup> Vgl. oben S. 14 Anm. 40.

<sup>62</sup> Dannenbauer, Hundertschaft S. 208 u. 162, 188. Ihm folgt H. Weigel, Straße, Königscentene und Kloster im karolingischen Ostfranken (hiergegen vgl. W. Engel in MJb. 6 (1954) S. 341 no 42), in: JffL. 13 (1953) S. 10 u. Anm. 14.

neueren Jahrhunderte erhalten haben<sup>63</sup>. Theodor Mayers Auffassung zufolge wurden sie mit den neuen fränkischen Verfassungseinrichtungen, welche die unter den Karolingern wiedererstarke fränkische Reichsgewalt im 8. Jahrhundert hervorgebracht hat, auch in Ostfranken durch und unter Karl Martell (714—741) eingeführt<sup>64</sup>.

Somit darf trotz mancher Abweichungen im einzelnen als übereinstimmende Ansicht der Forschung festgehalten werden, daß die Gerichts-, Militär- und Verwaltungsbezirke der Centen in Ostfranken Eingang gefunden haben und zwar deswegen, weil sie als Hilfsmittel der staatlichen Kolonisation die Grundlage für die politische Organisation dieses neugewonnenen Gebietes bildeten, und daß ferner ihre Errichtung mit dem weitesten Vordringen der fränkischen Siedler bis zum Fuße der östlichen Randgebirge Schritt gehalten hat.

Es ist also anzunehmen, daß im Bayreuther Bezirk — ebenso wie im Kulmbacher Bezirk<sup>65</sup> — schon in der fränkischen Zeit eine Cent vorhanden war. Sie wird aber zunächst nur den Umkreis der drei Siedlungsmittelpunkte Mistelgau, Gesees und Bindlach umfaßt haben. Auch hier hat man die Centgerichtsstätte eher im Westteil, also im Mistelgau und zwar in der Nähe der Orte Mistelgau und Gesees zu suchen, während Bindlach als Urfparreisitz hierfür weniger in Frage kommen dürfte, da es zu weit nach Osten vorgeschoben lag.

Aber nicht nur für die fränkische Staatskolonisation mit ihrer grundherrlichen und politischen Organisation, sondern auch für die fränkische Staatskirche waren die Königshöfe die Wegbereiter<sup>66</sup>.

<sup>63</sup> Dannenbauer, Hundertschaft S. 204.

<sup>64</sup> Th. Mayer, Staat und Hundertschaft S. 374 f. u. 379 f. Hervorzuheben ist, daß Th. Mayer die Erforschung dieser Verhältnisse in Oberfranken durch v. Guttenberg „als schlechthin mustergültig“ beurteilt (a. a. O. S. 375 Anm. 138).

<sup>65</sup> Für den Kulmbacher Bezirk hat v. Guttenberg einen Centsprengel erschlossen, der sich im wesentlichen mit der Urfparrei Melkendorf bzw. mit dem späteren Gericht Kulmbach deckt und dessen Gerichtsstätte in Melkendorf, dem Urfparreisitz am Westrande, zu suchen ist; vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 387 f.; ders., Die älteste Landesbeschreibung S. 12 f.; ders., HONB. S. 30\*, 72\*, Art. 372/I 1 b u. Art. 447/I 1 u. 3.

<sup>66</sup> Hierzu vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 14 ff.; ders., Germania Sacra S. 34 ff.; ders., Politische Mächte S. 216 u. 218; ders., Stammesgrenzen S. 73 f.; ders., Rangau S. 34 f.; P. Schöffel, Die kirchliche Organisation

Denn die dem heiligen Martin geweihten Königskirchen in Forchheim, Hallstadt und Königsfeld<sup>67</sup> haben zweifellos schon am Anfang des 8. Jahrhunderts bestanden und sind daher als die ältesten Pfarreien des Radenzgaues anzusehen. Wohl seit der Mitte des 8. Jahrhunderts wurden diese und andere königlichen Eigenkirchen<sup>68</sup> dem 741 gegründeten Bistum Würzburg eingegliedert, dem nun auch die Organisation des Kirchenwesens im Obermaingebiet oblag.

Die für dieses Gebiet grundlegenden Forschungen v. Gutenbergs haben ergeben, daß die im Verlaufe des 9. Jahrhunderts bis zum Westabfall von Frankenwald und Fichtelgebirge vordringende fränkische Siedlung auch im Bayreuther und ebenso im Kulmbacher Bezirk die Errichtung neuer Pfarrkirchen notwendig machte, deren Sprengel mit Rücksicht auf die anfangs geringe Bevölkerungsdichte einen großen Umfang hatten und sich vermutlich mit den damaligen Centsprengeln deckten<sup>69</sup>. Daher wird auch gleichzeitig mit dem Einsetzen der Centorganisation die Urfarrkirche im Centvorort Melkendorf am Westrand des Kulmbacher Bezirkes entstanden sein, der dann Lanzendorf am Südostrand dieses Bezirkes nachfolgte. Da für beide das Würzburger Patronatsrecht aus den Würzburger Lehenbüchern des beginnenden 14. Jahrhunderts nachweisbar ist, waren sie zweifellos bereits in fränkischer Zeit Eigenkirchen des Bischofs von Würzburg<sup>70</sup>.

Nordfrankens im Mittelalter, in: AU. 69/3 (1934) S. 133 ff., bes. 135 f.; Kist, Fürst- und Erzbistum Bamberg S. 2 f.; dazu Kornrumpf, Atlas Bayerische Ostmark S. 58. — Demgegenüber genügt die Arbeit von F. Lippert, Die Einführung des Christentums in Oberfranken, in: AO. 30/1 (1927) S. 88 ff., dem wissenschaftlichen Bedürfnis in keiner Weise. Über Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 29 ff. u. 64 ff. vgl. oben S. 7 Anm. 1.

<sup>67</sup> Vgl. W. Deinhardt, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken (Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg. Nürnberg 1933) S. 25, 27 f., 145 ff. Das Kilianspatrozinium der Kirchen in Hallstadt und Königsfeld ist erst spätere Entwicklung; ursprünglich waren daher beide Kirchen sehr wahrscheinlich Martinskirchen.

<sup>68</sup> Über das Eigenkirchenrecht vgl. Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter S. 24 f.; Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte 1 S. 131 ff., bes. 133 f. u. 136 ff.; W. M. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts 1 (Wien-München 1953) S. 392 ff.; für Oberfranken v. Gutenberg, Terr. Bild. S. 17; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 8; ders., HONB. S. 29\*.

<sup>69</sup> Vgl. v. Gutenberg, HONB. S. 30\* u. Anm. 69 u. 70.

<sup>70</sup> Belege bei v. Gutenberg, Kirchenzehnten S. 111 no 67, S. 112 vor no 73; HONB. S. 29\* f. u. Art. 447 u. 387.

Für den Bayreuther Bezirk hat v. Guttenberg eine Urfarrkirche in Bindlach erschlossen, da innerhalb dieses Bezirkes nur für diesen Ort das Lehenbuch des Würzburger Bischofs Andreas von Gundelfingen (1303 — 1317) ausdrücklich einen alten Zehnten nennt<sup>71</sup>. Da dies bei den Orten des Bayreuther Bezirkes, für die sich aus anderen Quellen Würzburger Altzehnten erschließen lassen<sup>72</sup>, nicht der Fall ist, hat man darin eine besondere Hervorhebung Bindlachs zu erblicken, die sich wohl nur damit erklären läßt, daß die Bischöfe von Würzburg noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts — wie dies für Melkendorf und Lanzendorf belegt ist — das Patronatsrecht über die Kirche in Bindlach sowie über die Pfarrei Bindlach selbst ausübten. Obwohl erst im Jahre 1178 ein Priester für Bindlach bezeugt ist<sup>73</sup>, ist es auf Grund der ähnlichen Verhältnisse in Melkendorf und Lanzendorf sehr wahrscheinlich, daß auch in Bindlach Kirche und Pfarrei schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts durch die Bischöfe von Würzburg eingerichtet worden sind<sup>74</sup>. Deren Sprengel hat sich wohl anfangs mit dem Bereich gedeckt, den die für den Bayreuther Bezirk anzunehmende Cent in dieser Zeit umfaßte<sup>75</sup>. Das Fortschreiten der Besiedelung und die Zunahme der Bevölkerung haben hier aber jedenfalls erst in nachkarolingischer Zeit zur Aufteilung des Mutterpfarreisprengels unter mehrere Tochterpfarreien geführt<sup>76</sup>.

<sup>71</sup> v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 55, 113 no 83 (hier ist die Angabe A. U. 24 no 832 in no 833 zu berichtigen) u. Anm. 24.

<sup>72</sup> Vgl. unten S. 29 f.

<sup>73</sup> Nachweis bei v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 113 Anm. 24 (aus Orig.): *presbiter in Bintlve*.

<sup>74</sup> So v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 81 u. Anm. 114; anders Emmerich, Stand und Aufgaben II S. 41 u. Anm. 29. — Bindlach war jedenfalls keine Kilianskirche; vgl. W. Deinhardt, a. a. O. (oben S. 20 Anm. 67) S. 149 f. u. Anm. 2 u. 3. Ob allerdings das bis 1766 hier bestehende Patrozinium von St. Bartholomäus (vgl. Hiller, Die Kirchenpatrozinien des Erzbistums Bamberg (Diss. Erlangen, Bamberg 1931) S. 64 f.) das ursprüngliche war, muß vorerst dahingestellt bleiben.

<sup>75</sup> Vgl. oben S. 19 u. Anm. 65.

<sup>76</sup> Tochterkirchen von Bindlach nimmt v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 113 no 85 in Benk und S. 114 no 101 in der Altstadt (heute Bezirk des Stadtkreises Bayreuth) an.

#### 4. Das Gebiet um Bayreuth unter den Grafen von Schweinfurt bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts

Die durch das Fehlen von Klöstern verursachte Dürftigkeit der Überlieferung gewährt für die auf die ostfränkische Kolonisation folgende Zeit nur spärliche Aufschlüsse über die Verhältnisse im Untersuchungsgebiet. Daher soll nun jeweils auch kurz auf die allgemeinen Verhältnisse Ostfrankens sowie der Nachbargebiete des Bayreuther Bezirkes zu jener Zeit eingegangen werden, um ein annähernd abgerundetes Gesamtbild zu vermitteln.

Von den am Ausgang des 9. Jahrhunderts hervortretenden ostfränkischen Grafengeschlechtern hatten die Popponen oder Babenberger zwar engere Beziehungen zum Volkfeldgau und zu Bamberg, kaum aber zum Radenzgau. Nach dem Untergang dieses Geschlechtes in der Babenberger Fehde (906), die mit dem Sieg der von der Königsgewalt unterstützten hessischen Konradiner und der Konfiskation der Babenberger Besitzungen endete, konnte sich in Ostfranken kein Stammesherzogtum mehr ausbilden; seine Grafschaften unterstanden seit dem Anfang des 10. Jahrhunderts unmittelbar der Krone<sup>1</sup>.

In diese Zeit fällt nun der Aufstieg des nach seinem Stammsitz Schweinfurt benannten Grafenhauses<sup>2</sup>. E. v. Guttenberg vermutet in jenem Grafen Heinrich, der auch als Verwandter König Heinrichs I. (919—936) bekannt ist, den ersten nachweisbaren Vertreter dieses Geschlechtes, welcher wahrscheinlich auch schon die ostfränkischen Grafschaften im Volkfeld und im Radenzgau als unmittelbare königliche Lehen innehatte. Seinem Sohn Berthold übertrug König Otto I. nach dem Sturze Herzog Eberhards von Bayern (938) zu diesen beiden Grafschaften noch den ausgedehnten bayerischen Nordgau<sup>3</sup>. Berthold und seine Nachkommen geboten

<sup>1</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 19 f.; ders., Terr. Bild. S. 47 f.; ders., Politische Mächte S. 226; ders., Regg. Bbg. no 1—4.

<sup>2</sup> Über dieses Geschlecht vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 20 ff.; ders., Terr. Bild. S. 51 ff.; ders., Politische Mächte S. 227; Stein, Das markgräfliche Haus von Schweinfurt, in: AU. 42 (1900) S. 11 ff.

<sup>3</sup> Über den bayerischen Nordgau sowie die Marken Cham und Nabburg vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 32 u. Anm. 141, 58 f. u. Anm. 41; ders., Politische Mächte S. 122 f. u. Anm. 246 auf S. 485, S. 227, dazu S. 215

somit im Namen des Königs über ein zusammenhängendes Gebiet, das „vom Mainknie bei Schweinfurt bis zum Fichtelgebirge und Böhmerwald, vom Frankenwald bis zum Regen und zur Donau“ reichte<sup>4</sup>. Diese hohe Amtsstellung ermöglichte es dem Schweinfurter Hause, in diesen drei Gauen und auch darüber hinaus umfangreichen Grundbesitz zu erwerben. Wann und wie sie diesen erwarben und worin er im einzelnen bestand, ist jedoch fast durchwegs nicht näher bekannt<sup>5</sup>.

Aus den Nachrichten über das weitverzweigte Erbe, das Herzog Otto von Schwaben — der Letzte aus dem Mannesstamme dieses Geschlechtes — bei seinem Tode im Jahre 1057 seinen zahlreichen Töchtern hinterließ<sup>6</sup>, sowie aus den Erbvorgängen des 13. Jahrhunderts darf man aber schließen, daß im Osten des Radenzgaues zwischen den beiden bereits 1003 erwähnten Burgen Creußen und Kronach<sup>7</sup> namhafter Streubesitz im Bereich der späteren Herrschaften Plassenberg-Kulmbach und Bayreuth gelegen war<sup>8</sup>. Das Vorhandensein von Siedlungen mit dem Namen Heinersreuth in beiden Herrschaften deutet jedenfalls auf die wohl unter dem Grafen Heinrich von Schweinfurt († 1017) einsetzende Rodungstätigkeit hin<sup>9</sup>. Vielleicht darf man sogar das im Bayreuther Bezirk und

Abb. 63, S. 229 Abb. 64, S. 238 Abb. 66; K. Bosl, Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden, in: ZbLG. 14 (1943/44) S. 177 ff., bes. 189 ff., 196 ff., 217 ff. Über Bertholds Titel vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 58 f. u. Anm. 48; anders Bosl, a. a. O. S. 192 f. im Anschluß an Schlesinger, Entstehung der Landesherrschaft S. 243 ff.

<sup>4</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 21; dazu ders., Politische Mächte S. 215 Abbild. 63. — Über die Amtsbefugnisse der Grafen von Schweinfurt, insbes. die hohe Gerichtsbarkeit, vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 62 ff.

<sup>5</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 59. ff.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu auch Stein, Das Ende des markgräflichen Hauses von Schweinfurt, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 14 (Göttingen 1874).

<sup>7</sup> Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon (hsg. v. R. Holtzmann in MGH. SS. rerum Germanicarum, nova series 9, Berlin 1935) lib. V, cap. 34: *Crusni castellum*, cap. 36: *urbem Crusni vocatam*, cap. 38: *urbem Crana dictam*. Beide Burgen waren jedenfalls Mittelpunkte größerer grundherrlicher Besitzungen; vgl. Emmerich, Stand und Aufgaben III S. 62. Vgl. ferner zu Creußen v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 60 Anm. 56; zu Kronach ebda. Anm. 55 u. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 26 f. u. Anm. 20.

<sup>8</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 60.

<sup>9</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 31\* ff. (bes. S. 33\*), 72\*, Art. 258 und 259; Emmerich, Stand und Aufgaben III S. 62 f. Über das im Landkreis Bayreuth gelegene Heinersreuth vgl. die folgenden Anm.

zwar nordwestlich von Bayreuth gelegene Heinersreuth als grundherrschaftlichen Verwaltungsmittelpunkt (Fronhof) für die Besitzungen der Grafen von Schweinfurt um Bayreuth ansehen. Noch das erste Bayreuther Landbuch von 1398 nennt in diesem Heinersreuth einen Hof mit einem Zubehör von 36 *acker feldes uf dem Asangen*<sup>10</sup>, die einer ganzen Hufe entsprechen<sup>11</sup>, sowie weiteren 55 *acker feldes* und 25 *tagwerck wismats*<sup>12</sup>. Dieses für 1398 ungewöhnlich große Zubehör und die ausschließlich auf Naturalien beschränkten Abgaben sind auch sonst in den burg- bzw. markgräflichen Landbüchern das Kennzeichen der in unmittelbarem Besitz der Amtsherrschaft stehenden und von ihr nur auf Zeit verpachteten Teil- oder Halbbauhöfe<sup>13</sup>, in denen vielfach „die älteren, ursprünglich selbstbewirtschafteten Fron- oder Herrenhöfe“ fortleben<sup>14</sup>. Ferner lassen die für diesen Hof ebenfalls 1398 nachweisbare Befestigung<sup>15</sup> und die erhöhte Lage über dem Westufer des Roten Mains vermuten, daß der Ort schon zur Zeit der Grafen von Schweinfurt eine Wehranlage zur Sicherung der westlich des Maintales verlaufenden Straße besessen hat<sup>16</sup>. Darüber hinaus sprechen für einen solchen befestigten Fronhof in Heinersreuth nicht nur die zu große Entfernung des Bayreuther Bezirkes von Fronhof und Burg in Creußen, sondern auch die Gleichartigkeit der Verhältnisse in der Altsiedlung Kulmbach<sup>17</sup>. Für andere, in dieser Zeit bereits bestehende Orte des Bayreuther Bezirkes — auch für die weder Fronhof noch Befestigung aufweisende Altsiedelung Bayreuth<sup>18</sup> — fehlen

<sup>10</sup> Mhd. *asanc* == Rodung durch Sengen und Brennen.

<sup>11</sup> Müller, Flurformen S. 66.

<sup>12</sup> Stdb. 6250 f. 26.

<sup>13</sup> Vgl. R. Schwarz, Atzelsberg S. 60 ff.

<sup>14</sup> v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 15.

<sup>15</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 26: ... *dorynnen das bergfride ligt* ...

<sup>16</sup> Möglicherweise führte der Rückzug Heinrichs von Schweinfurt bzw. der Vormarsch König Heinrichs II. im Jahre 1003 von Ammerthal bzw. von Creußen nach Kronach auch über Heinersreuth und Kulmbach; vgl. Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 129 u. Karte auf S. 108; Emmerich, Stand u. Aufgaben III S. 62 f.; ders., Hauptwegenetz S. 274 u. S. 261 Abb. 2 (punktierte Linie).

<sup>17</sup> v. Guttenberg, HONB. S. 35\* u. Anm. 107, S. 42\* f.

<sup>18</sup> Vgl. unten S. 44 u. Anm. 34, 35; dazu Ortsverzeichnis (Anhang II) unter „Altstadt“.

jedoch nähere Anhaltspunkte dafür, daß sie zur Grundherrschaft der Grafen von Schweinfurt gehört haben<sup>19</sup>.

Da nun die Grafen von Schweinfurt im Bayreuther wie im Kulmbacher Bezirk durch Rodung nicht nur ihren Grundbesitz vergrößerten sowie ihre grundherrlichen und allodialen Rechte, insbesondere die Niedergerichtsbarkeit erweiterten („durch Rodung gewonnenes Land wurde als Allod bezeichnet und behandelt“)<sup>20</sup>, sondern als Inhaber der Grafschaft im Radenzgau auch die Grafenrechte über diese Neuerwerbungen in Anspruch nahmen<sup>21</sup>, ist es fraglich, ob sich die für den Bayreuther Bezirk angenommene fränkische Cent<sup>22</sup> in der nachkarolingischen Zeit erhalten und mit dem Fortgang der Besiedelung auch noch weiter ausgedehnt hat. Da ferner die Quellen des Spätmittelalters und der Neuzeit für den Bayreuther Bezirk<sup>23</sup> — wie auch für die Bezirke von Kulmbach<sup>24</sup>, Creußen<sup>25</sup> und Kronach<sup>26</sup> — die Bezeichnung Cent nicht mehr kennen, ist es vielmehr

<sup>19</sup> Das durch den 1057 Sept. 28 verstorbenen Otto von Schweinfurt, Herzog von Schwaben, dem Domstift Bamberg gestiftete Servitium aus dem Ort *Bortengesee* gewährt keinen Anhaltspunkt für die Identität von *Bortengesee* mit dem im Lkr. Bayreuth gelegenen Gesees; vgl. v. Guttenberg, Regg. Bhg. no 287; dazu Schweitzer, Calendarien S. 261 (unter „St. Stephan“). Nach einer mündlichen Auskunft von Prof. v. Guttenberg wird *Bortengesee* in einem Standbuch des Staatsarchives Bamberg mit Prüllsbirkig (Lkr. Pegnitz, Gem. Haßlach) gleichgesetzt; demnach ist v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 114 no 102 und Regg. Bhg. no 287 zu berichtigen. — Die aus den Bayreuther Landbüchern (Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 4, 4<sup>b</sup>; Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 76, 76<sup>b</sup>, 78, 87, 87<sup>b</sup>; Ldb. Bth. III (1499), Stb. 6252/1 f. 102<sup>b</sup>—105<sup>b</sup>) ersichtlichen Natural- und Geldleistungen verschiedener Bauern des Dorfes Gesees stehen dem Propst von Theuerstadt (= St. Gangolf) in Bamberg zu. Sie gehen sehr wahrscheinlich auf eine Stiftung des Walpoten Reginold zurück; Näheres vgl. unten S. 32 f. u. Anm. 52 bis 54.

<sup>20</sup> Th. Mayer, Der Staat der Herzöge von Zähringen S. 20.

<sup>21</sup> Vgl. ebda S. 19 ff.; Th. Mayer, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Verfassung S. 12 ff.; Emmerich, Stand u. Aufgaben III S. 72 f.

<sup>22</sup> Vgl. oben S. 19.

<sup>23</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 388.

<sup>24</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 387 f.; ders., Die älteste Landesbeschreibung S. 12 u. Anm. 8.

<sup>25</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 60, 71, 128 ff., 388. Daher hat Emmerich, Hauptwegenetz S. 274 ff., auch für Creußen neue Formen der Herrschaft und der Gerichtsverfassung angenommen.

<sup>26</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 60, 71, 122, 162 f., 220, 383 u. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 116 ff., bes. S. 117 f., nehmen für den Kronacher Bezirk eine Cent an, wobei Heinold-Fichtner offen läßt, ob deren Entstehung in die fränkische Zeit oder in die Zeit der Grafen von Schwein-

wahrscheinlicher, daß hier wie im Kulmbacher Bezirk<sup>27</sup> bereits seit dem 10. Jahrhundert die Vereinigung der grundherrlichen Niedergerichtsbarkeit mit der gräflichen Hochgerichtsbarkeit in der Hand der Grafen von Schweinfurt zur Umwandlung der karolingischen Cent in ein allodiales Herrschaftsgericht führte, das in der Folgezeit den seit 1398 nachweisbaren Umfang des Halsgerichtes Bayreuth erreichte<sup>28</sup>.

Wie anderwärts verbanden sich also auch im Bayreuther Bezirk die grundherrlichen und allodialen mit den amtlichen, namentlich den gräflichen Rechten<sup>29</sup>. „Wenn auch der Amtscharakter der alten Grafschaften selbst im 11. Jahrhundert noch nicht vergessen war, so trug doch ihre Eigenschaft als erbliches Lehen in der Hand

furt fällt. Da der neuesten Auffassung v. Guttenbergs (HONB. S. 18\*, 21\*, 22\*) zufolge die fränkische Siedlung zu Ausgang des 9. Jhs. jedoch nur bis zum Südwestfuß des Frankenwaldes vorgedrungen war, ist es fraglich, ob hier bereits in der fränkischen Zeit die Cent den ganzen Kronacher Bezirk umfaßt hat. Sie wird sich wohl nur auf das in der nächsten Umgebung Kronachs gelegene Vorland des Frankenwaldes beschränkt haben. Angesichts der allodialen Herrschaftsbildungen der Grafen von Schweinfurt ist es ferner unwahrscheinlich, daß diese noch im 10. Jh. eine Cent für den Kronacher Bezirk eingerichtet haben. Auch hier ist vielmehr mit Emmerich, Hauptwegenetz S. 269 f., 276, 282 an neue Formen der Herrschaft und der Gerichtsverfassung zu denken, also bestenfalls an eine Allodifizierung der fränkischen Cent (vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1b), eher aber an die Entstehung eines von der Centverfassung unabhängigen Herrschaftsgerichtes im Rodungsgebiet (vgl. Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 117 u. Anm. 3, S. 120 ff., 128 ff., 132 ff., 135 f., 137 ff. u. 143 ff.). Da sich nun für Kronach die Begriffe *iudex* (vgl. Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 118; hierzu jedoch oben S. 16 u. Anm. 52) und *advocatus* („Vogt“, nach Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 119, „Centvogt“) sowie „Fraisch“ (Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 119) und „Fraischbezirk“ (Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 125; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 383) erst seit dem Ende des 13. Jhs. belegen lassen, besteht endlich auch die Möglichkeit, daß erst die Bischöfe von Bamberg hier ein nicht mit der fränkischen Cent identisches landesherrliches Centamt (hierüber vgl. Heinold-Fichtner, a. a. O. S. 116 f. u. 118; ferner oben S. 18 u. Anm. 62) errichtet und den Kronacher Bezirk dadurch in die Gerichtsverfassung ihres Territoriums eingegliedert haben.

<sup>27</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1b.

<sup>28</sup> Vgl. unten S. 97 ff.

<sup>29</sup> Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 142 f. Gegen die früher üblichen und auch von v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 62, verwendeten Begriffspaare „privat-grundherrlich“ und „öffentlich-rechtlich“ vgl. Brunner, Land und Herrschaft S. 134 ff., bes. 136 ff., 142, 147; 165 ff.; 276 ff., bes. 278 ff.; anders Schlesinger, Entstehung der Landesherrschaft S. 105 ff., bes. 110 ff.; zu beiden vgl. aber Bader, Herrschaft und Staat S. 628 ff., 632, 636 f., 640 f., bes. 642.

großer Familien dazu bei, daß diese die damit verbundenen Rechte in persönlichem Interesse verwerteten“<sup>30</sup>. Somit waren in den drei Grafschaften des Radenzgaues, des Volkfeldes und des bayerischen Nordgaues alle Voraussetzungen für die Entstehung einer großen weltlichen Herrschaft gegeben.

Doch der Aufstand des Grafen Heinrich von Schweinfurt gegen den kurz vorher neugewählten König Heinrich II. im Jahre 1003 — welcher aus dem dynastischen Gegensatz zwischen dem ostfränkischen Grafengeschlecht und dem bayerischen Herzogshaus erwachsen war — bereitete allen diesen hoffnungsvollen Ansätzen ein jähes Ende. Der König eroberte die Burgen seines Gegners und verteilte dessen Lehen und Allode unter seine eigenen Getreuen. Als sich der Graf im folgenden Jahre dem König unterwarf, erhielt er zwar seine Eigengüter zurück, seiner Ämter jedoch blieb er — mit Ausnahme der Markengebiete um Cham und Nabburg — für immer beraubt. Sein Sohn Otto, der später für seine Verdienste um König Heinrich III. mit dem Herzogtum Schwaben belehnt wurde, war daher immer noch einer der reichsten Grundherren in Ostfranken, aber ein öffentliches Amt hat auch er dort nicht mehr bekleidet. Mit seinem im Jahre 1057 erfolgten Tode erlosch das Haus der Grafen von Schweinfurt im Mannesstamm<sup>31</sup>.

Politisch in erster Linie als Gegengewicht gegen diese bis dahin immer noch bedrohliche weltliche Macht, daneben aber auch aus anderen Beweggründen errichtete König Heinrich II. am 1. November 1007 das Bistum Bamberg<sup>32</sup>. Neben der reichen Güter-

<sup>30</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 62.

<sup>31</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 24 f.; ders., Terr. Bild. S. 70 ff.; ders., Politische Mächte S. 230 f. u. Abbild. 64 auf S. 229; ders., Regg. Bbg. no 17.

<sup>32</sup> Über Gründung und Ausstattung des Bistums Bamberg vgl. Schneidler, Franken und das deutsche Reich im Mittelalter (Erlangen 1930 = Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 7) S. 58 ff.; v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 33, 34 u. 11 ff.; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 25 ff.; ders., Terr. Bild. S. 72 ff.; ders., Germania Sacra S. 29 ff.; ders., Politische Mächte S. 231 ff. u. Abbild. 65 auf S. 233; ders., Kirchenzehnten S. 47 ff., 81 ff., 100 ff.; H. Büttner in: M. Beck-H. Büttner, Die Bistümer Würzburg und Bamberg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Geschichte des deutschen Ostens (Berlin 1937 = Studien und Vorarbeiten zur Germania pontificia III) S. 181 ff.; Neukam, Territorium und Staat der

ausstattung aus Königsbesitz zeigt die zwischen 1007 und 1015 erfolgte Übertragung der Radenzgaugrafschaft<sup>33</sup> an diese Neuschöpfung besonders deutlich, daß es schon unter seinem ersten Bischof — dem königlichen Kanzler Eberhard — berufen war, als Reichsbistum im Sinne des ottonischen Reichskirchensystems den politischen Mittelpunkt am Obermain zu bilden. Daneben sei hervorgehoben, daß auch die kirchlichen Bedürfnisse die Errichtung eines neuen Sprengels in Bamberg rechtfertigten. „Das Bistum Würzburg war zu ausgedehnt und das bisherige Netz von Pfarreien war zu weitmaschig, als daß eine erfolgversprechende seelsorgerische Betreuung der Bevölkerung am Obermain hätte durchgeführt werden können“<sup>34</sup>. Das Gebiet des neuen Bistums, das zunächst nur den Radenzgau und einen kleinen Teil des Volkfeldes mit dem Bischofsitz umfaßte, wurde nicht ohne Widerstände aus dem Ostteil der Würzburger Diözese gebildet. Infolge dieser Abtrennung entstanden bald zwischen beiden Bistümern Streitigkeiten um die Kirchenzehnten, welche dann auf der Bamberger Diözesansynode vom 13. April 1059 beigelegt wurden<sup>35</sup>. Der Bamberger Kirche wurde das Zehntrecht auf den von ihr angelegten Neubrüchen innerhalb der Diözesangrenze zuerkannt; doch behielt Würzburg neben seinen bereits bestehenden Neubruchzehnten auch alle nicht vertauschten Alt-

Bischöfe von Bamberg S. 10 ff.; Th. Mayer, Fürsten und Staat S. 248 ff.; O. Meyer, Kaiser Heinrichs Bamberg-Idee im Preislied des Gerhard von Seon, in: Fränk. Bll. Jg. 3 (1951) S. 75 ff.; ders., Hauptstadt des Reiches — Idee und Wirklichkeit, in: Merian, Jg. 6 (1953), Heft 8 (Bamberg) S. 11 ff.; Kist, Fürst- und Erzbistum Bamberg S. 4 f. — Im Gegensatz zu den vorher vertretenen Auffassungen stellten v. Guttenberg und Schmeidler fast gleichzeitig, aber unabhängig voneinander die politischen Motive der Bistumsgründung in den Vordergrund. Demgegenüber sah Büttner die Hauptaufgabe des neuen Bistums in „Bambergs Bestimmung als Ausgangspunkt und letzte Sammelstelle großer kolonisatorischer Kraftstrahlungen“. Dagegen v. Guttenberg, Kirchenzehnten u. P. Schöffel in DA. 2 (1938) S. 572 ff. Neuestens hat O. Meyer nachgewiesen, daß letztes Planen des Herrschers aus Bamberg eine Hauptstadt des Reiches machen wollte.

<sup>33</sup> Vgl. v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 122; ders., Terr. Bild. S. 102, 179, 196, 203; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 33 f.; Th. Mayer, Fürsten und Staat S. 259 ff.; anders Neukam, Territorium und Staat S. 13 (wohl bereits 1007).

<sup>34</sup> Kist, a. a. O. S. 4.

<sup>35</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 312, dazu no 77 vom 7. Mai 1008 u. no 545 vom 22. März 1087; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 41 f.; ders., Terr. Bild. S. 118 f.; ders., Germania Sacra S. 80 f.; ders., Kirchenzehnten S. 50 ff.

zehnten aus vorbambergischer Zeit, die nach kanonischem Recht ihrem ursprünglichen Besitzer nicht entfremdet werden durften. Daher nennen noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts die ältesten erhaltenen Würzburger Lehenbücher eine große Anzahl solcher Altzehnten, die sich über ganz Oberfranken bis in die Kulmbacher und Bayreuther Gegend ausbreiteten. Zahlreiche weitere Altzehnten, die in diesen Lehenbüchern nicht näher bezeichnet sind, lassen sich unter Zuhilfenahme anderer Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts oft genau örtlich festlegen<sup>36</sup>.

Innerhalb des Bayreuther Bezirkes sind nun solche Altzehnten nur für die Orte Bindlach<sup>37</sup> und Mistelgau<sup>38</sup> direkt nachweis-

<sup>36</sup> Über diese Würzburger Altzehnten vgl. grundsätzlich v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 49 ff., bes. S. 57 ff., 69 ff., 113 f., 119 ff.

<sup>37</sup> Schäffler-Brandl, Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg (umfaßt die Regierungszeit des Bischofs Andreas von Gundelfingen 1303—1317) S. 116 no 833 (v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 113 no 83 zitiert versehentlich no 832). Bei Fr. Hüttner, Das Lehenbuch des Würzburger Bischofs Gottfried III. von Hohenlohe (1317—1322), Berlin 1901 (= Forschungen zur Geschichte Bayerns 9) S. 69 ff., wird Bindlach nicht mehr genannt. — Hüttner, Lehenbuch Bischofs Gottfried III. S. 258, und ders., Die Lehen des Hochstifts Würzburg in Oberfranken unter den Würzburger Bischöfen Andreas von Gundelfingen (1303—1317) und Gottfried von Hohenlohe (1317 bis 1322) — eine nicht immer stichhaltige Auswahl aus den vorstehend genannten Editionen von Schäffler-Brandl und Hüttner — in: AO. 21/2 (1900) S. 38 sowie v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 61, 114 no 104 u. S. 120 haben geirrt, wenn sie das bei Schäffler-Brandl, a. a. O. S. 111 no 794 erwähnte *Eschedorf* mit dem im Bayreuther Bezirk gelegenen Eckersdorf gleichgesetzt und somit für Eckersdorf einen Würzburger Altzehnten angenommen haben. Denn *Eschedorf* ist zweifellos identisch mit dem bei Hüttner, Lehenbuch Bischofs Gottfried III. S. 112 no 820 u. Anm. 1 genannten *Ecsdorf* (Orig.) bzw. *Ekstorf* (Cop.); hierfür spricht auch die Wiederkehr desselben Lehensempfängers und der gleichen Ortsnamen in beiden Leheneinträgen. Bei Schäffler-Brandl S. 180 wird dieses *Eschedorf* mit Recht auf Etdorf bei Pottenstein (im Territorium des ehemaligen Hochstiftes Bamberg; vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten Anlage I S. 108 no 29; Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 178) bezogen, da die in den beiden Leheneinträgen aufgeführten weiteren Orte (vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten Anlage I S. 108 ff. no 27, 39, 40, 41, 106—110) ebenfalls im Territorium des ehemaligen Hochstiftes Bamberg bzw. südlich davon im ehemals bayerischen Nordgau liegen (vgl. Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth u. Ortsnamen Bamberg).

<sup>38</sup> Den Würzburger Altzehnten in Mistelgau — der bei v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 121, noch nicht verzeichnet ist — hat Müller, Flurformen S. 21, auf Grund der Angaben im Ldb. Bth. III (1499) nachgewiesen; vgl. Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 145, Stdb. 6252/1 (Abschr. 16. Jh.) f. 138', Stdb. 6252/4 (Abschr. 1786) pag. 778/779; hier wird jeweils der Bischof von Würzburg ausdrücklich als Lehensherr genannt. Auffallend ist, daß dies in den

bar; für eine Reihe von anderen Orten hat v. Guttenberg sie auf Umwegen erschlossen. So belehnt Bischof Andreas von Gundelfingen im Jahre 1304 den Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg mit „allen Altzehnten um die Stadt Bayreuth“, die bereits dessen Vater Friedrich III. († 1297) vom Bistum Würzburg zu Lehen gehabt hatte<sup>39</sup>. Diese sind an Hand der seit 1398 erhaltenen Bayreuther Landbücher in den Orten Altstadt, Gesees, Lessau, Seulbitz, Stockau, Alten-Trebgast (heute St. Johannis) und Ützdorf zu suchen<sup>40</sup>. Nach dem Lehenverzeichnis des Grafen Berthold von Henneberg aus dem Jahre 1317 hat ferner Heinrich von Wirsberg außer in Bindlach auch in Benk, Deps, Dressendorf, Görschnitz und Unter-Steinach solche ehemals Würzburgische Zehnten zu Lehen<sup>41</sup>. Alle diese Sied-

beiden vorhergehenden Bayreuther Landbüchern von 1398 und 1421/24 nicht der Fall ist. Auch in den Würzburger Lehenbüchern von 1303 ff. und 1317 ff. wird Mistelgau nicht erwähnt.

<sup>39</sup> Schöffler-Brandl, a. a. O. S. 89 no 628: *Item Fridr. burkgrafius de Nurenberg habet in feodo . . . antiquas decimas omnes, quas pater ipsius domini burkgravii ab episcopatu tenuit circa oppidum Beirrûte*. Die sich hieran unmittelbar anschließenden Worte: *item omnia feuda, que Herbipolensi ecclesie vacare ceperunt per mortem nobilium virorum Cunradi et Brunonis dictorum de Wolfsperg circa oppidum Beirrûte* sind inhaltlich identisch mit der Belehnungsurkunde des Bischofs Andreas für Burggraf Friedrich IV. vom 20. März 1304 (Mon. Zoll. II no 457). Daher sind beide Teile des Eintrages im Lehenbuch in das Jahr 1304 zu setzen (bei v. Guttenberg abwechselnd zu 1303 und 1304; vgl. Terr. Bild. S. 45 u. Kirchenzehnten S. 114 vor no 96 zu 1303; dagegen Terr. Bild. S. 281 Anm. 400 zu 1304), wofür auch spricht, daß beim Regierungsantritt des Bischofs Andreas (Wahl: 29. 8. 1303, vgl. Gams, Series episcoporum S. 325) die am 7. September 1303 (Schöffler-Brandl, a. a. O. S. 6) beginnende Überprüfung und Eintragung der Lehenobjekte längere Zeit in Anspruch nahm (vgl. W. Lippert, Die deutschen Lehenbücher (Beitrag zum Registerwesen und Lehenrecht des Mittelalters. Leipzig 1903) S. 102, 103 u. Anm. 6 u. öfters). Da nun bereits der Vater dieses Burggrafen Friedrich die Altzehnten vom Bistum Würzburg zu Lehen hatte, sind diese Altzehnten offensichtlich von den „eben erst heimgefallenen Lehen“ der Edelfreien von Wolfsperg (über dieses Geschlecht vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 280 f.) auseinanderzuhalten (v. Guttenberg führt diese Trennung nur in Terr. Bild. S. 45 u. S. 281 mit Anm. 400 durch, dagegen in Kirchenzehnten S. 57, 61, 82 und 114 vor no 96 nicht mehr).

<sup>40</sup> Vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 61, 114 no 96—102, S. 119 ff.

<sup>41</sup> Vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 59 ff. (weitere möglicherweise in Frage kommende Orte S. 61 f.), S. 113 f. no 84, 85, 88, 90, 95 u. Anlage III S. 119 ff. — Obwohl für Dressendorf die Bayreuther Landbücher keine Einträge über Dorfzehnten ausweisen, kann das im Hennebergischen Lehenverzeichnis erwähnte Dressendorf unbedenklich für den Bayreuther Bezirk in Anspruch genommen werden, da nach Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth, im oberfränkischen Teil des Hohenzollernterritoriums kein gleich- oder ähnlich lautender Ortsname vorhanden ist.

lungen haben also demnach jedenfalls schon vor der Gründung des Bistums Bamberg bestanden<sup>42</sup>.

Bald nach diesem für die Geschichte der Obermainlande einschneidenden Ereignis vom Jahre 1007 ist auch die erste gesicherte Erwähnung eines Ortes im Osten des Bayreuther Bezirkes durch eine Kaiserurkunde überliefert. 1035 (Juni 6) schenkt Kaiser Konrad II. an Luitpold, Kanoniker der Bamberger Kirche, einen Weiler *Silevizze* (Seulbitz, Landkreis Bayreuth) mit allem Zubehör, gelegen im Radenzgau und in der Grafschaft des Grafen Adalbert<sup>43</sup>. Das Königsgut in diesem Ort läßt sich in den späteren Landbüchern des Amtes Bayreuth noch daran erkennen, daß verschiedene Höfe die doppelte Größe von Normalhöfen aufweisen<sup>44</sup>. Da nun diesem Ort Seulbitz die Grunauermühle unmittelbar benachbart liegt, sind beide auch identisch mit den Gütern zu *Silwiz et Grunowa*, welche ein *Luitpoldus de Cirkendorf*<sup>45</sup> an Bischof Otto I. von Bamberg veräußert hatte und welche dieser dann im Jahre 1137 (Mai 5) an die Zelle St. Getreu des Klosters auf dem Michelsberg in Bamberg schenkte<sup>46</sup>. Diese Identität ist auch dadurch gesichert, daß noch in späterer Zeit — wie sich ebenfalls aus den Bayreuther

<sup>42</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 30\* f.

<sup>43</sup> Alle einschlägigen Nachweise für Seulbitz oben S. 13 Anm. 39.

<sup>44</sup> Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 26—27: Höfe mit 58, 63, 65 und 83 *acker feldes* (normale Größe: 32—36 *acker feldes*); ferner Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 206<sup>r</sup>—208 bzw. Stdb. 6252/1 (Abschrift aus dem 16. Jh.) f. 196<sup>r</sup>—198: mit den gleichen überdurchschnittlichen Größen der ganzen und der halben Höfe (hier Berechnung nach *tagwerck felds*). Auch im Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 45, wo die Anzahl der zugehörigen Äcker und Wiesen nicht angegeben ist, machen sich diese außergewöhnlichen Hofgrößen durch eine auffallend starke Belastung mit Natural- und Geldabgaben bemerkbar. Es ist daher zu vermuten, daß es sich hierbei um sogenannte Königshufen gehandelt hat; vgl. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 91 u. 93 (Königshufe = Großhufe). Über die zahlreichen, in Oberfranken nachweisbaren Königshufen vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 6 Anm. 31 u. Register S. 521. Dazu auch oben S. 12 Anm. 27 (Ober-Ailsfeld).

<sup>45</sup> Zur Wiederkehr des Personennamens Luitpold vgl. v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 210.

<sup>46</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 64 f. u. Anm. 4 u. 5; ders., Terr. Bild. S. 155 Anm. 259; ders., Germania Sacra S. 131 f. no 11; deutsche Übersetzung der Urkunde bei Looshorn, Die Geschichte des Bistums Bamberg 2 S. 152 f.

Landbüchern ergibt — verschiedene markgräfliche Zinsbauern in Seulbitz zusammen mit dem Inhaber der Grunauermühle jährlichen Geldzins an das Kloster Michelsberg leisten<sup>47</sup>.

Für das 11. Jahrhundert und die Folgezeit läßt sich auch Grundbesitz eines edelfreien Geschlechtes im Westen des Bayreuther Bezirkes erschließen. Die Walpotten<sup>48</sup>, die ihren Namen sehr wahrscheinlich ihrem Amt als Stellvertreter im Grafengericht verdanken<sup>49</sup>, lassen sich im Obermaingebiet urkundlich bis 1015 zurückverfolgen. Sie waren im Ostjura, Zweimainland und Frankenwald reichbegütert; als ihr Stammsitz darf Zwernitz (heute Sanspareil) im Jura<sup>50</sup> gelten, dem Bayreuther Bezirk im Westen unmittelbar benachbart. So schenkte zwischen 1028 und 1040 ein Walpote *Regenold* seine Güter zu Kulmbach, Trebgast und Stein an die Bamberger Kirche<sup>51</sup>. Ferner war an der 1057/59 erfolgten Gründung des Kanonikerstiftes St. Maria und St. Gangolf in der damals außerhalb der Stadt Bamberg gelegenen Theuerstadt neben Bischof Gunther von Bamberg auch „ein gewisser Edelherr Reginold“ beteiligt<sup>52</sup>.

<sup>47</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 45': *Daz dorffe leydet und reychet grossen zinse gen Bamberg*; Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 26—28: 11 markgräfliche Zinsbauern und der Inhaber der Grunauermühle leisten zusätzlich zu den grundherrlichen Abgaben an den Markgrafen von Brandenburg noch jährlichen Geldzins *gen Bamberg auf den Münchperg* (Mönchberg; über dessen Identität mit dem Kloster Michelsberg vgl. auch O. Meyer, Palmsonntag im mittelalterlichen St. Getreu, in: Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) S. 21); ferner Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 206<sup>2</sup>—208 sowie Stdb. 6252/1 (Abschr. 16. Jh.) f. 196<sup>2</sup>—198, beide mit denselben Eintragungen wie im Ldb. Bth. II. Das Kloster Michelsberg bzw. die Zelle St. Getreu besaßen also in der Hohenzollernzeit keinen Grundbesitz in Seulbitz mehr.

<sup>48</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 284 ff.; dazu ders., Aus Bamberger Handschriften I S. 333 ff.; ders., Politische Mächte S. 230, 232, 243, 245; ders., Kirchenzehnten S. 88; ders., Regg. Bbg. no 122 von 1015 Mai 11 und no 181 von 1024/1040 (dazu ders., Terr. Bild. S. 284 Anm. 434); J. W. Holle, Das Geschlecht der Walpotten in Oberfranken, in: AO. 1/3 (1841) S. 1 ff., bes. S. 8 ff.; ders., Neue Beiträge zur Geschichte der Walpotten in Oberfranken, in: AO. 2/3 (1844) S. 107 ff.

<sup>49</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 66; ders., HONB. S. 72\*.

<sup>50</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 780.

<sup>51</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 200; ders., Aus Bamberger Handschriften I S. 333. Kulmbach und Trebgast im Lkr. Kulmbach, Stein im Lkr. Bayreuth.

<sup>52</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 285; dazu ders., Terr. Bild. S. 99 f.; ders., Aus Bamberger Handschriften I S. 337 ff.; ferner C. A. Schweitzer, Bemerkungen über das Geschlecht der Walpotten in Oberfranken, in: AO. 2/3 (1844) S. 98 ff., bes. 102 ff. u. 106; Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 127.

Nun nennt noch im Jahre 1417 ein Lehenbuch von St. Gangolf Grundbesitz dieses Stiftes in Gesees und Busbach<sup>53</sup>, und nach den Bayreuther Landbüchern von 1397/98, 1421/24 und 1499 erhält der Propst von Theuerstadt aus den nahezu geschlossen beieinander liegenden Orten Gesees, Pettendorf, Rödensdorf und Obern-Schreez Getreidezinsen und Pfenniggülten, die ihm auf Grund alten Herkommens von allen markgräflichen Zinsgütern geleistet werden<sup>54</sup>. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese Güter und Abgaben auf eine Stiftung der Walpoten zurückgehen und somit ursprünglich in allen genannten Orten Grundbesitz der Walpoten vorhanden war.

Wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß das Protokoll der Bamberger Diözesansynode vom 13. April 1059 unter den Richtern, welche den Zehntenstreit zwischen den Bistümern Würzburg und Bamberg entschieden hatten, auch einen *Adelolt de Trubaha* mit seinem Bruder *Hemmo* nennt<sup>55</sup>, und daß der *Adelolt Walpoto*, der in der Zeugenreihe des Bamberger Synodalprotokolls vom 22. März 1087 erscheint, als Sohn dieses *Adelolt de Trubaha* angesprochen werden muß<sup>56</sup>. Da sich außerdem noch Anfang des 12. Jahrhunderts im Süden und Osten von Zwernitz weiterer Walpotenbesitz nachweisen läßt<sup>57</sup>, ist das 1059 bezeugte *Trubaha* identisch

<sup>53</sup> Stdb. 3890 f. 1: *Geseß*. Die hier genannten Leheninhaber *Hanns Gampeler* und *Fritz Küffner* kehren im Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 3' (Nachtrag am Rande) und im Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 76' (*Küffner*) und f. 78 (*Gampeler*) wieder. — Stdb. 3890 f. 3': *Puczpach . . . Fricz Fleyschman*, ab 1420 *Heincz Arg*.

<sup>54</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 4', 5', 1', 2; Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 76, 76', 78, 87, 87' (Gesees); f. 61—62 (Pettendorf, keine Angaben mehr!); f. 65 (Rödensdorf); f. 64, 64' (Obern-Schreez); ferner Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 112—115', 229—31 (Pettendorf, wiederum ohne Angaben), f. 205, 98—99.

<sup>55</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 312; dazu ders., Terr. Bild. S. 284.

<sup>56</sup> v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 545. Da hier die noch lebenden Zeugen von 1059 von den 1087 neu auftretenden Zeugen getrennt aufgeführt werden, sich der *Adelolt Walpoto* aber 1087 nicht unter den Zeugen von 1059 befindet, kann dieser nicht dieselbe Persönlichkeit wie der 1059 genannte *Adelolt de Trubaha* sein. Da nun ferner der Vorname Adelolt — ebenso wie die Namen Regenold bzw. Reginold, Hemmo (erstmal 1015 Mai 11) bzw. Immo — bei den Walpoten gebräuchlich ist (ein Adelold dieses Geschlechtes ist auch noch 1121/1122 beurkundet, vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 285 u. Anm. 449; ferner ders., HONB. Art. 292), so ist der *Adelolt Walpoto* von 1087 jedenfalls der Sohn des *Adelolt de Trubaha* von 1059.

<sup>57</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 285.

mit dem am Westrand des Bayreuther Bezirkes gelegenen Trup-  
pach. Dieses war somit im 11. Jahrhundert nicht nur ein Ansitz  
der Walpoten, sondern stellt auch die zweitälteste urkundlich ge-  
sicherte Erwähnung eines innerhalb des Untersuchungsbezirkes lie-  
genden Ortes dar. Jedoch ist nicht näher bekannt, wie lange Trup-  
pach Ansitz der Walpoten geblieben ist. Die seit 1216 als Bamberger  
und Meranische Ministerialen auftretenden Angehörigen des Ge-  
schlechts *de Trupach* „nennen sich nach dem gleichen Ort, sind  
aber kaum stammverwandt“<sup>58</sup>.

Aber auch noch zwei Jahrhunderte nach dem Erlöschen der Gra-  
fen von Schweinfurt waren im Westteil des Bayreuther Bezirkes  
Besitzungen der Walpoten vorhanden. Ein Zeugnis hierfür ist die  
nordöstlich von Busbach gelegene Burg- und Fronhofsiedlung Neu-  
städtlein am Forst, deren Entstehung wohl in den Anfang  
des 13. Jahrhunderts zu setzen ist<sup>59</sup>. Die nach diesem Ort erstmals  
um 1224 benannten Eigenritter der Walpoten fanden zweifellos als  
Besatzung der hier auch noch in der Zollernzeit vorhandenen Feste  
Verwendung. Neustädtlein am Forst darf daher als ein militärisch  
gesicherter grundherrlicher Wirtschaftsmittelpunkt für den um-  
liegenden Grundbesitz der Walpoten gelten, zu dem wahrscheinlich  
schon damals die Orte Lahm und Simmelbuch des Bayreuther Be-  
zirkes gehörten<sup>60</sup>. Jedoch schon im Jahre 1285 traten die Walpoten  
Neustädtlein am Forst (*Nivenstat*) mit allem Zubehör an den Burg-

<sup>58</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 284; dazu vgl. unten S. 55 u. Anm. 31.

<sup>59</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 49\* u. Art. 481 mit allen einschlägigen  
Nachweisen.

<sup>60</sup> Laut Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 gehört außer in Neustädtlein am  
Forst (f. 18) der Reut- bzw. Rodungzehnt auch in Lahm (f. 16'), Pleofen  
(f. 17') und Simmelbuch (f. 17) dem Burggrafen bzw. auf Grund einer Stif-  
tung der Burggrafen dem Spital zu Bayreuth. Auffallend ist nun, daß vom  
Reutzehnten zu Lahm und Simmelbuch nur zwei Drittel dem Burggrafen,  
dagegen ein Drittel der Pfarrei Trumsdorf zustehen. Auch in Neustädtlein  
am Forst gehört noch 1499 (Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 249')  
die Hälfte des lebendigen und toten Zehnten (Dorfzehnten) der Pfarrei  
Trumsdorf. Da die Pfarrei Trumsdorf Eigenkirche der Walpoten war  
(v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 285 u. Anm. 450), zu der noch im 15. Jh. die  
Kapelle zu Neustädtlein am Forst gehörte (vgl. K. v. Reitzenstein, Archi-  
valische Mitteilungen, in: AO. 8/2 (1861) S. 43), ist es sehr wahrscheinlich,  
daß die geteilten Dorf- bzw. Reutzehnten in Neustädtlein am Forst, Lahm  
und Simmelbuch auf ursprünglich zusammenhängende Besitzungen der Wal-  
poten an diesen Orten hindeuten.

grafen Friedrich III. von Nürnberg ab<sup>61</sup>. Somit war auch dieser letzte Stützpunkt im Westteil des Bayreuther Bezirkes dem bald nach 1300 ausgestorbenen Geschlechte verloren gegangen.

<sup>61</sup> Vgl. v. Guttenberg, HONB. S. 49\* u. Art. 481 und Anm. 2; dazu ders., Terr. Bild. S. 285 u. Anm. 451; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 93 f. u. Anm. 4; ders., Die Burggrafen von Nürnberg und die Förtsche von Thurnau S. 109. An allen diesen Stellen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ortsbestimmung in Mon. Zoll. II no 301 von 1285 Dezember 22 — wo *Nivenstat* mit Neustadt an der Aisch gleichgesetzt wird — nicht stichhaltig ist, da dort die Walpoten nie begütert waren. Dementsprechend ist auch die bei H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim S. 17, stehende Angabe über den Erwerb von Walpotenbesitz um Riedfeld (Neustadt an der Aisch) im Jahre 1285 zu berichtigen und zu streichen. Denn daß es sich bei diesem *Nivenstat* nur um das im Westen des Bayreuther Bezirkes gelegene Neustädtlein am Forst gehandelt haben kann, ergibt sich einwandfrei schon aus allen Textstellen und Belegen v. Guttenbergs und wird durch die obigen Ausführungen über den Besitz der Walpoten um Bayreuth weiter erhärtet.

## II. Die Ausbildung des Herrschaftsbezirkes Bayreuth unter den Grafen von Andechs-Meranien bis zum endgültigen Übergang an die Hohenzollern im Jahre 1260

### 1. Die Bedeutung des ersten Auftretens der Grafen von Andechs im Obermaingebiet (1135 und 1137)

Die Eigengüter, welche Graf Heinrich von Schweinfurt nach seiner Begnadigung im Jahre 1004 wieder zurückerhalten und an seinen Sohn Otto vererbt hatte<sup>1</sup>, gingen schon zu Ottos Lebzeiten teilweise in andere Hände über; sie verfielen bei dessen söhnelosem Tode im Jahre 1057 der vollständigen Aufteilung unter die zahlreichen Töchter. Durch Gisela — nach dem sächsischen Annalisten die jüngste Tochter Ottos von Schweinfurt — gelangte außer vereinzelter Streugütern im ostfränkischen Werngau vor allem die Besitzgruppe um Plassenberg-Kulmbach und Bayreuth im Zweimainland an ihren Gemahl, den bayerischen Grafen Arnold II. von Dießen<sup>2</sup>. Hatte Arnold sich in seinen fränkischen Besitzungen wohl kaum jemals längere Zeit aufgehalten<sup>3</sup>, so legte diese Ehe doch „den Grundstein für die nachmalige Machtstellung der Grafen von Andechs, späteren Herzöge von Meranien, im östlichen Franken“<sup>4</sup> und leitete somit eine neue Epoche auch in der Geschichte des Bayreuther Bezirkes ein<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Oben S. 23 ff.

<sup>2</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 121 ff., bes. 127; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 46.

<sup>3</sup> Nach v. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs, Reg. 14—19, erscheint Arnold in keiner fränkischen Urkunde. Er ist um 1100 gestorben; vgl. Reg. 18 und 19.

<sup>4</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 46.

<sup>5</sup> Über die Grafen von Dießen-Andechs (beide Orte im Regierungsbezirk

Sein Sohn Graf Berthold II. (1096—1157)<sup>6</sup>, der sich als Erster seines Hauses um 1100 nach Andechs nennt<sup>7</sup>, ist dann ebenfalls als Erster seines Geschlechtes verschiedentlich in diesen fränkischen Besitzungen anwesend, nämlich um 1110 im Werngau<sup>8</sup> und seit 1135 im Obermainland. In diesem Jahre ist er Zeuge in einer Urkunde Bischof Ottos I. von Bamberg für das Kloster Veßra und zwar wiederum zum ersten Male mit dem Titel *Bertholdus comes de Plassenberch*<sup>9</sup>. Zwei Jahre später, am 25. Mai 1137, erhält er von Bischof Otto die Vogtei über die bereits erwähnten Güter *Silwiz et Grunowa* (Seulbitz und Grunauermühle, Landkreis Bayreuth) der Zelle St. Getreu des Klosters Michelsberg<sup>10</sup>. Beide Urkunden sind nun sowohl für das Geschlecht der Grafen von Andechs als auch für die Lande am oberen Main in mehrfacher Hinsicht hochbedeutsam.

Einmal ergibt sich aus der seit 1135 fortlaufend bezeugten An-

Oberbayern am Ammersee) vgl. v. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs; A. Kempfner, Abstammung und älteste Geschichte der Grafen von Andechs und späteren Herzöge von Meran, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 52/2 (1906) S. 215 ff.; G. Herlitz, Geschichte der Herzöge von Meran aus dem Hause Andechs. Diss. Halle 1909; v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 64 ff. (S. 75 Anm. 3 wird der im Schrifttum oft gebräuchliche Titel „Herzöge von Meran“ in „Herzöge von Meranien“ berichtigt); ders., Terr. Bild. S. 237 f. u. Personenverzeichnis S. 477 f. unter Andechs, S. 487 unter Meranien; ders., Politische Mächte S. 245, 269; Fr. K. v. Guttenberg, Bilder aus der Vergangenheit der fränkischen Herrschaft und Burg „Plassenberg“ S. 4 ff.; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 10 ff. u. Anmerkungen S. 176 ff.; E. Arneth, Das Wirken der Grafen von Andechs in Franken. Ungedr. Zulassungsarbeit. Würzburg 1954. — F. Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 30 ff., bietet zwar eine reichhaltige Materialsammlung, ist aber als Darstellung ungeeignet.

<sup>6</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 32—63.

<sup>7</sup> Jedenfalls nicht nach 1102; vgl. v. Oefele, Andechs Reg. 33a u. 33b. Der Namenswechsel geht auf die Verlegung des Stammsitzes von Dießen nach dem in nächster Nähe gelegenen Berg Andechs zurück; über den Anlaß zu dieser Verlegung vgl. v. Oefele, a. a. O. S. 6 u. Anm. 1; v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 64; E. Arneth, a. a. O. (oben S. 36 Anm. 5) S. 2 f.

<sup>8</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 34.

<sup>9</sup> v. Guttenberg, HONB. Art. 513/I 1 u. Anm. 1 (aus Orig.; demnach sind die Angaben in Grundzüge Terr. Bild. S. 64 f. u. Anm. 3—5 zu berichtigen); vgl. v. Oefele, Andechs Reg. 37.

<sup>10</sup> Vgl. oben S. 31 u. Anm. 4b; v. Oefele, Andechs Reg. 37 c; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 189 Anm. 65 no 10. Über die Befugnisse eines solchen „Ortsvogtes“ im 12. Jhd. vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 56 f.; ders., Terr. Bild. S. 188 ff.

wesenheit der Grafen von Andechs in ihren fränkischen Besitzungen, daß sie nunmehr gewillt waren, auch im Obermaingebiet ihre Interessen persönlich wahrzunehmen und hier eine ebenso einflußreiche Rolle zu spielen wie bisher in Oberbayern und in Tirol<sup>11</sup>. Diese Tatsache wird ganz besonders verdeutlicht durch die im Titel Bertholds II. von 1135 enthaltene erste gesicherte Erwähnung der Burg Plassenberg, die auf der das Maintal beherrschenden Anhöhe oberhalb der bereits ein Jahrhundert früher (1028/1040) beurkundeten<sup>12</sup> Siedlung Kulmbach gelegen ist<sup>13</sup>. „Es ist kaum daran zu zweifeln, daß Graf Berthold sie in den vorhergehenden Jahren erbaut und ihn die erfolgreiche Erwerbs- und Befestigungspolitik Bischof Ottos von Bamberg<sup>14</sup> veranlaßt hatte, seinen bisher ungeschützten fränkischen Besitz nun auch seinerseits zu sichern. Die Burg lag auf freiem Eigen, die Bauerlaubnis des Kaisers konnte keine Schwierigkeiten haben<sup>15</sup>, von einem Einspruchsrecht des Bischofs<sup>16</sup> hören wir nichts. Die Burg und die nach ihr benannte Herrschaft blieb auch in der Folgezeit jedem Einfluß des Hochstifts entrückt. Bald darauf (1149) treten auch nach ihr benannte Ministerialen von Plassenberg, die Vorfahren der heutigen Adelsgeschlechter von Guttenberg und von Künßberg, hervor“<sup>17</sup>. Da sich nun ferner Graf Berthold II. und seine beiden nächsten Nachfolger bei der Ausstellung von Urkunden im Obermainland meist nach der Burg Plassenberg nennen<sup>18</sup>, war diese Burg zweifellos schon damals

<sup>11</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs S. 89 ff.

<sup>12</sup> Vgl. oben S. 32 u. Anm. 51.

<sup>13</sup> Näheres über Kulmbach bei v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 65; Belege dazu bei v. Guttenberg, HONB. Art. 372. Über die Burg Plassenberg ders., HONB. S. 43\* u. Art. 513; Fr. K. v. Guttenberg, Bilder aus der Vergangenheit S. 5.

<sup>14</sup> Hierüber vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 157 ff.; ders., Germania Sacra S. 126 ff.

<sup>15</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 362.

<sup>16</sup> Beispiel bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 285 u. Anm. 455; dazu vgl. Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 141 f.

<sup>17</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 65. Über die Ministerialen v. Plassenberg und ihre Zweiglinien vgl. Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 18/2 ff. (1891 ff.); v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 436 f. u. Personenverzeichnis S. 479; v. Oefele, Andechs S. 77 u. Anm. 34.

<sup>18</sup> Für Berthold II. (1096—1151) vgl. oben S. 37 u. Anm. 9; v. Oefele, Andechs Reg. 32—63. — Für Poppo I. (1136—1148) ebda. Reg. 92—108; dieser nennt sich 1147 (ebda. Reg. 105) als einziger auch *comes de Gieche*. — Für

die beherrschende Landesfeste und damit auch der Mittelpunkt aller Besitzungen der Grafen von Andechs im heutigen Oberfranken. Diese Namengebung entspricht dem seit dem 10. Jahrhundert üblichen Brauch der deutschen Dynasten, sich nicht mehr nach ihren Grafschaftsgauen, sondern nach ihren Eigenburgen zu bezeichnen<sup>19</sup>. Denn wenn auch der Grafentitel der Andechs-Meranier auf ihre anfänglich auf Oberbayern und Tirol beschränkten Grafschaftslehen zurückzuführen ist<sup>20</sup>, so war doch in dieser Zeit der ursprüngliche Amtstitel bereits durch die Erblichkeit der Lehengrafschaften begrifflich verblaßt und zur reinen Standesbezeichnung geworden<sup>21</sup>.

Darüber hinaus zeigen beide Urkunden bereits enge Beziehungen des Grafen Berthold II. zum Hochstift Bamberg. Neben dem nun einsetzenden Zeugendienst der Andechs in bischöflichen Urkunden ist vor allem hervorzuheben, daß es sich bei der Ortsvogtei Bertholds über die zur Zelle St. Getreu gehörigen Güter Seulbitz und Grunauermühle um die einzige derartige Nachricht für den Bayreuther Bezirk handelt. Somit läßt sich zusammenfassend feststellen, daß bereits mit dem ersten urkundlich gesicherten Auftreten Bertholds im Zweimainland schlagartig eine bedeutende Stellung dieses oberbayerischen Geschlechtes in Ostfranken hervortritt.

Berthold III. (1140—1188) ebda. Reg. 109—283. Unter Berthold III. verschwindet die Benennung nach der Burg Plassenberg; er bezeichnet sich seit 1173 ausschließlich als „Markgraf von Istrien“ bzw. auch „Markgraf von Andechs“. Sein Nachfolger Berthold IV. (1172—1204, ebda. Reg. 343—441) gebraucht in fränkischen Urkunden ausschließlich die den höheren Rang kennzeichnenden Titel „Markgraf von Istrien“ und „Herzog von Dalmatien“ bzw. „Herzog von Meranien“. Bei seinen Nachfolgern Otto VII. (1203—1234, Reg. 441a—620) und Otto VIII. (1226—1248, Reg. 658—703) tritt der Titel „Pfalzgraf von Burgund“ in den Vordergrund. Vgl. auch Fr. K. v. Guttenberg, *Bilder aus der Vergangenheit* S. 5 (ohne Einzelbelege).

<sup>19</sup> H. Hirsch, *Hohe Gerichtsbarkeit* S. 142; dazu vgl. Mitteis, *Staat des hohen Mittelalters* S. 179 f.; v. Guttenberg, *Politische Mächte* S. 241.

<sup>20</sup> Vgl. oben S. 38 Anm. 11.

<sup>21</sup> v. Guttenberg, *Grundzüge Terr. Bild.* S. 46, 65 Anm. 6; ders., *Terr. Bild.* S. 62 f. u. Anm. 71. Daher erlaubt der Titel *comes de Plassenberg* keinen Rückschluß auf eine „Grafschaft Plassenburg“ mit der „Hauptdingstätte Plassenburg“, wie noch v. Oefele, *Andechs* S. 73 u. 93 Anm. 5 annahm.

## 2. Die Anlage von Burg und Neusiedlung Bayreuth durch die Grafen von Andechs in der Mitte des 12. Jahrhunderts

Aber auch der Bayreuther Bezirk erhielt noch Mitte des 12. Jahrhunderts, in dem der allgemeine Burgenbau im Zweimainland bereits im Gange war<sup>1</sup>, seinen befestigten Mittelpunkt in der Meranierburg Bayreuth<sup>2</sup>. Der gegebene Ort hierfür war die Südecke des flachen Terrassenspornes, welcher den ältesten Stadtkern von Bayreuth trägt und sich noch heute deutlich von den Niederungen des Rotmainbettes abhebt<sup>3</sup>. Den Bau der Burg wird man mit Geldner als Ersatz für die in den Giechburgverträgen von 1143 und 1149 untersagte Befestigung von Altenstrebcast (heute St. Johannis)<sup>4</sup> aufzufassen und in die Zeit nach 1143 zu setzen haben<sup>5</sup>. Da die Burg sich in den Mauerring der späteren andechs-meranischen Stadtanlage einfügte<sup>6</sup> und somit der Bau von Burg und Siedlung auf einen einheitlichen Plan zurückgehen dürfte<sup>7</sup>, sind auch die Anfänge der im Norden der Burg auf der Terrasse sich anschließenden Siedlung gleichzeitig oder nur wenig später anzusetzen<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> v. Guttenberg, Politische Mächte S. 241, 243 f. u. Abbild. 67 auf S. 246; ders., HONB. S. 43\*.

<sup>2</sup> Die in den folgenden Ausführungen niedergelegte Ansicht über die Entstehung von Burg und Stadt Bayreuth hat versucht, das im einschlägigen orts- und heimatgeschichtlichen Schrifttum enthaltene widerspruchsvolle Bild — einen Überblick über die verschiedenartigsten bisherigen Deutungen bietet Höhl, Bayreuth S. 27 ff. — unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung und mit Hilfe analoger Beispiele zu klären. Herangezogen wurden die allgemeinen Darstellungen von Fehr, DRG. §§ 24, 26/2a, 33, 34/1, 37/4; Planitz, DRG. S. 94 ff., 125 ff., 137 ff.; Conrad, DRG. 1 S. 440 ff., 481 ff., 503 f.; vor allem aber Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter.

<sup>3</sup> Vgl. Höhl, Bayreuth S. 27, 29, dazu ebda. Tafel 1, Tafel 15 Bild 6; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 13, 15 f.; dazu das Höhenschichtenmodell der Entwicklung Bayreuths, abgebildet bei Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 134.

<sup>4</sup> Vgl. unten S. 49 f. u. Anm. 8.

<sup>5</sup> Geldner, Wann wurde Bayreuth gegründet? S. 48.

<sup>6</sup> Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 17.

<sup>7</sup> Vgl. die Beispiele bei Planitz, Die deutsche Stadt S. 186.

<sup>8</sup> Vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 11 ff. Daß aber Burg und Stadt von 1170—1180 gleichzeitig angelegt worden seien, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil auch im Mittelalter eine neue Siedlung nur unter ganz besonderen Voraussetzungen — die vor allem in den Gebieten

Da einerseits die Burg das Maintal im Bayreuther Talkessel beherrschte, andererseits die Siedlung für die meisten Orte des Bayreuther Bezirkes verkehrsgünstig lag<sup>9</sup>, war diese Neugründung offenbar auch als Verwaltungs-, Wirtschafts- und Verkehrsmittelpunkt<sup>10</sup> gedacht. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß ihr Ausbau schon von Anfang an durch die Verleihung des Marktrechtes befördert wurde. Dafür spricht, daß etwa gleichzeitig nicht nur unterhalb der Feste Plassenberg die neue Marktsiedlung Kulmbach angelegt wurde<sup>11</sup>, sondern auch das ebenfalls meranische Innsbruck Marktrecht erhalten hat, wie der Urkunde des Grafen Berthold III. und seines Sohnes Berthold IV. aus dem Jahre 1180 über die Verlegung ihres Marktes auf das andere Innufer<sup>12</sup> zu entnehmen ist. Ferner läßt der heutige Stadtgrundriß von Bayreuth<sup>13</sup>

der deutschen Ostkolonisation gegeben waren — schlagartig als Stadt im Rechtssinne gegründet wurde. Diese Voraussetzungen treffen für das Obermaingebiet nicht zu und es finden sich daher auch hier keine derartigen Beispiele. Bayreuth hatte also ebenso wie die anderen oberfränkischen Städte zumindest noch eine gewisse Zeit der Entwicklung als Markt zu durchlaufen; vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 163 ff., bes. 164. Hartmanns Ansicht, daß eine Gründung von Bayreuth kurz nach 1143 im Widerspruch zu Urkunde und Tradition stehe, dürfte weder für die Siedlung noch für die Burg zutreffen. Denn der Inhalt der wenigen aus der Meranierzeit überlieferten und für den Bayreuther Bezirk einschlägigen Urkunden spricht nicht gegen eine Anlage der Burg bald nach 1143, sondern eher dafür. Auch haben die Forschungen von Planitz ergeben, daß eine Burg sehr wohl die Vorsiedlung einer Stadt (Die deutsche Stadt S. 165 ff.) sowie den Siedlungskern und Ausgangspunkt der städtischen Entwicklung (a. a. O. S. 184 ff.) bilden kann. Wenn sich nun Hartmann „auf die auch aktenmäßig beglaubigte Tradition“ beruft — „die immer vom Meranierschloß, vom ‚Herzog‘ spricht, nie aber den vor 1180 gebräuchlichen Titel ‚Andechser‘ oder auch ‚Plassenberger‘ anklingen läßt“ (a. a. O. S. 15), so ist darauf hinzuweisen, daß mündliche und schriftliche Tradition im Mittelalter von Veränderungen, Weglassungen und Zufügungen im Laufe der Jahrhunderte nie frei geblieben ist. Hier einschlägige Feststellungen über die Bedeutung von Alten-Trebgast (heute St. Johannis, in den Giechburgverträgen von 1143 und 1149 unten S. 49f.

<sup>9</sup> Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 13.

<sup>10</sup> Vgl. ebda.

<sup>11</sup> So v. Guttenberg, HONB. S. 43\*.

<sup>12</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 253 (Markt und Marktrecht); dazu vgl. ebda. Reg. 373a zu 1188 Dez. (Markt und Landgericht); Text S. 62 u. Anm. 5, 6; S. 63 u. Anm. 6, 21; Hartmann, a. a. O. S. 18 ff., 177. Daß es sich bei Innsbruck ebenfalls um eine Neugründung gehandelt hat, geht schon aus dem Grundriß der Marktanlage hervor, die sich dem engen Innthal anpaßte und von einer einfachen unverbreiterten Handelsstraße durchzogen wurde; vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 90.

<sup>13</sup> Vgl. Höhl, Bayreuth S. 29; dazu ebda. Abbild. 6 auf S. 35, Tafel 1 und Bild 6 auf Tafel 15.

auf eine Straßenmarktanlage mit einfacher Verbreiterung der damaligen Hauptstraße (der heutigen Kanzleistraße)<sup>14</sup> schließen, wie sie im 12. Jahrhundert sehr häufig war<sup>15</sup>. Jedenfalls waren Burg und Siedlung Ende des 12. Jahrhunderts bereits geräumig genug, Bischof Otto II. von Bamberg aus dem Geschlechte der Andechs-Meranier mit einem zahlreichen und angesehenen Gefolge — sehr wahrscheinlich zur Weihe eines neuen Gotteshauses der Marktsiedlung<sup>16</sup> — in ihren Mauern aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit stellte der Bischof auch am 9. November 1194 eine Schenkungsurkunde für Kloster Prüfening aus<sup>17</sup>, deren Bedeutung für Bayreuth in der ersten gesicherten Überlieferung des Ortsnamens besteht<sup>18</sup>.

1231 ist dann Bayreuth schon als Stadt im Rechtssinne beurkundet<sup>19</sup>. Der hierbei verwendete Ausdruck *civitas* macht wahrscheinlich, daß Bayreuth schon damals alle rechtlichen Merkmale einer Stadt besessen hat, die in eigener Verfassung und eigenem Recht bestehen<sup>20</sup>. Auffallenderweise bezeichnet um dieselbe Zeit, und zwar innerhalb des kurzen Zeitraumes von 1230 bis 1233, Herzog Otto VII. von Meranien (1204—1234)<sup>21</sup> drei weitere meranische Orte, nämlich Scheßlitz in Oberfranken, Dießen in Oberbayern und Innsbruck in Tirol, jeweils erstmals als seine *civitas*<sup>22</sup>, ferner das gleichfalls meranische Lichtenfels in Oberfranken erstmals als sein *forum*<sup>23</sup>. Diese mehrfache erstmalige Beur-

<sup>14</sup> Hartmann, a. a. O. S. 17; dazu vgl. Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 143 Anm. 197.

<sup>15</sup> Vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 90 ff.

<sup>16</sup> Vgl. F. Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 13 ff.; Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 142 f.; anders Hartmann, a. a. O. S. 17, 34.

<sup>17</sup> *Datum Baierrute* . . . Mon. Boica 13 S. 193 ff. no 24. Dazu vgl. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 36 u. Anm. 32—36.

<sup>18</sup> Der Wortlaut der Datum-Formel läßt jedoch keine nähere Bestimmung des Ortes als Dorf, Markt oder Stadt zu.

<sup>19</sup> *In confinio civitatis Beiruth*. Ausführliche Nachweise siehe unten S. 52 Anm. 21.

<sup>20</sup> Planitz, Die deutsche Stadt S. 295; Conrad, DRG. 1 S. 440.

<sup>21</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 441, 620.

<sup>22</sup> Ebda. Reg. 571 (Scheßlitz 1230; bei v. Guttenberg, HONB. S. 43\* Anm. 146 irrig auf Lichtenfels bezogen), 584 (Dießen 1231), 615 (Innsbruck 1233). Sein Sohn Herzog Otto VIII. bestätigt 1239 seiner *civitas* Innsbruck ihre Rechte; ebda. Reg. 666. Zu Innsbruck vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 175 f. (mit abweichender Datierung auf 1230 und 1233).

<sup>23</sup> Ebda. Reg. 581a u. Urkunde 16.

kundung von civitates während der Regierung Herzog Ottos VII. ist sicher kein Zufall; sie kann nur dahin gedeutet werden, daß Otto VII. eine Reihe von Stadterhebungen als bewußte und planmäßige Maßnahmen seiner Territorialpolitik<sup>24</sup> vornahm. Daher wird auch die Verleihung des Stadtrechtes an Bayreuth hierunter zu rechnen sein und entweder im Jahre der ersten Erwähnung als civitas oder kurz vorher, jedenfalls aber in der Regierungszeit Ottos VII. erfolgt sein. Man darf auch annehmen, daß das Recht, mit dem Herzog Otto VII. seine neuen Städte in Oberfranken bewidmete, das Nürnberger Stadtrecht war, da Nürnberg seit 1398 für Kulmbach<sup>25</sup> und seit 1430 für Bayreuth<sup>26</sup> als Rechtsvorort bezeugt ist.

Diese außerordentlich rasche Entwicklung ist nur dadurch zu erklären, daß vor der Anlage dieses Burgortes bereits eine ältere Siedlung vorhanden war, die in nächster Nähe der Neugründung lag und bereits den Namen Bayreuth trug. Es ist anzunehmen, daß diese Altsiedlung den militärischen sowie verwaltungs- und wirtschaftspolitischen Absichten der Andechs-Meranier nicht mehr entsprach und daher an die neue günstigere Stelle verlegt wurde, wofür sich gerade in den andechs-meranischen Herrschaftsgebieten — so in Innsbruck und Kulmbach<sup>27</sup> — und daneben auch an anderen Stellen Deutschlands<sup>28</sup> weitere Beispiele finden. Somit wird auch der neue Burg- und Markort Bayreuth den Namen von der südwestlich davon am Mistelbach gelegenen älteren Dorfsiedlung erhalten haben, unter der zweifellos die erst 1199 beurkundete *villa Beirrut* zu verstehen ist<sup>29</sup>; der für diese in späteren Quellen ge-

<sup>24</sup> Vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 85 ff., 168 ff.; Th. Mayer, Der Staat der Herzöge von Zähringen S. 18 ff., 24 f.

<sup>25</sup> Vgl. Schultheiß, Die Einwirkung Nürnberger Stadtrechts auf Deutschland S. 34; v. Guttenberg, HONB. S. 43\* u. Anm. 146, Art. 372/I 1a u. f; ders., Die älteste Landesbeschreibung S. 12 Anm. 11, S. 23 ff.

<sup>26</sup> Vgl. Schultheiß, a. a. O. S. 34; Hartmann, a. a. O. S. 30 f., 64, 179, 183; K. Schöffel, Gerichtbarkeit S. 94 f.; anders, aber wohl kaum zutreffend Hartmann, a. a. O. S. 18 f., 177; K. Schöffel, a. a. O. S. 2 ff.

<sup>27</sup> Näheres vgl. oben S. 41 Anm. 11 u. 12.

<sup>28</sup> Über das Nebeneinander von Dorf und Stadt vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 186 ff.; für Süddeutschland Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 135 Anm. 172.

<sup>29</sup> So auch Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 135 u. Anm. 171. Dazu vgl. die Ausgabe der *Vita sanctae Cunegundis* in MGH. SS. IV. (1841) S. 825: 1. Anno dominice incarnationis 1199 indictione 2 . . . quidam maniacus de villa que dicitur Beirrut (Handschrift 2: bairrut) . . .

bräuchliche Name *Altenstat*<sup>30</sup> läßt sich jedenfalls zwangslos mit „alte Stätte“ der inzwischen an den Roten Main verlegten Neu-siedlung Bayreuth erklären<sup>31</sup>. Auch die kirchlichen Verhältnisse stützen diese Annahme; denn die Nikolauskirche der Altsiedlung war ursprünglich die Mutterkirche der Burgsiedlung<sup>32</sup>. Erst in der Zollernzeit ist die in der Stadt Bayreuth gelegene Kirche als selbstständige Hauptkirche belegt<sup>33</sup>. Der Name dieser Altsiedlung läßt sich nun zweifellos nur als „Reut der Bayern“ deuten und ist daher mit einer Rodungstätigkeit bayerischer Kolonisten in Verbindung zu bringen<sup>34</sup>. Da v. Guttenberg für *Altenstat* einen alten Zehnten des Bistums Würzburg nachgewiesen hat<sup>35</sup>, ist diese Rodung jedenfalls vor der Gründung des Bistums Bamberg (1007) unter den — auch im bayerischen Nordgau beamteten — Grafen von Schweinfurt vorgenommen worden.

(deutsche Übersetzung bei Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg 1 S. 317, und bei Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 13). Als Berichterstatter über die Wunderheilungen am Grab der heiligen Kunigunde hat zweifellos der Kustos des Bamberger Domes zu gelten (Looshorn, a. a. O. S. 317). Da nun die „alte Stätte“ von Bayreuth (der heute „Altstadt“ genannte Bezirk des Stadtkreises Bayreuth) schon damals eine Pfarrkirche besaß (vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 114 no 101), die Pfarreiorganisation des Bistums Bamberg aber den Dignitäten des Domstiftes jedenfalls bekannt war, so kann es sich bei dieser *villa Beirrut* nur um die Altsiedlung gehandelt haben. Daher ist die Bezeichnung *villa Beirrut* kein Irrtum des Domkustos, wie Hartmann, a. a. O. S. 13 f. meint.

<sup>30</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 23; Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 58'; Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. 149.

<sup>31</sup> Hartmann, a. a. O. S. 12.

<sup>32</sup> Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 58': *Alltenstat. Item die recht haubtkirche und pfarre zw Peyrreute ist aus dem gotzhaws des heiligen bischofs sand Nicklas entsprossen und wiewol dann die pfarre Peyrreut genant ist, doch so ist die rechte pfarrkirche daselbsten zw der Alltenstat.*

<sup>33</sup> Lehenbuch Kurfürst Friedrichs I. (1420 ff.), Stdb. 6001 f. 425' ff. (*Kirchenlehen uff dem gepirg*), hier f. 426: *In officio Beyrewt. Primo die pfarre czu Beyreut . . . . .*; die Kirche der „alten Stätte“ (Altstadt) wird hier nicht mehr erwähnt. Vgl. dazu Hartmann, a. a. O. S. 12 f; Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 133 ff. (mit zahlreichen Irrtümern). — Der genaue Zeitpunkt dieses Wechsels ließ sich vorerst noch nicht ermitteln. Urkundlich genauer verfolgbare analoge Beispiele gewähren die Verhältnisse in Nürnberg (Königskirche Fürth und St. Lorenz zu Nürnberg — Mutterkirche Poppenreuth und St. Sebald zu Nürnberg); vgl. E. Frhr. v. Guttenberg, Die Königskirche in Fürth und ihre Bedeutung für die Südgrenze des Bistums Bamberg, in: 66. BMfr. (1930) S. 125 ff., bes. 133 ff.

<sup>34</sup> Geldner, Wann wurde Bayreuth gegründet? S. 48.

<sup>35</sup> Vgl. oben S. 29 f. u. Anm. 39 u. 40; dazu Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 133.

Sind die nach der Burg Plassenberg benannten Ministerialen schon seit 1149 beurkundet, so haben auch in Bayreuth bald nach der Erbauung der Burg meranische Dienstleute aus dem Geschlecht der von Plassenberg<sup>36</sup> die Besatzung gebildet. Zunächst führten sie wohl ihren alten Namen weiter, nannten sich aber dann nach ihrem neuen Sitz *de Beierreut*. Merkwürdigerweise ist der neue Name erst seit 1265 nachweisbar, zu einer Zeit, wo dieses Geschlecht nicht mehr in Bayreuth selbst, sondern in Würzburg, Bamberg und Kulmbach ansässig ist<sup>37</sup>.

<sup>36</sup> Vgl. oben S. 38 u. Anm. 17.

<sup>37</sup> Diese reichlich späte Ersterwähnung erklärt sich aus den großen Überlieferungslücken, die der Hussiteneinfall von 1430 verursacht hat, ist also kein Beweis gegen die Existenz dieses Geschlechtes am Ende des 12. Jhs. Auch Hartmann, a. a. O. S. 33 ist der Auffassung, daß der Name „Bayreuther“ auf ein Ministerialengeschlecht hindeutet. Über dieses Geschlecht der andechs-meranischen Ministerialen *de Beierreut* vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 436 f. u. 428. In den Urkunden aus der Zeit der Andechs-Meranier wird es an keiner Stelle erwähnt; vgl. v. Oefele, Andechs S. 75 ff. u. 77 ff. Die mit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. einsetzenden Nachweise werden im folgenden bis zur Mitte des 14. Jhs. zusammengestellt:

1265 Aug. 26: *H. de Beigerruthe* als Zeuge in einem Vertrag zwischen Bischof Iring von Würzburg und der Bürgerschaft von Würzburg (Mon. Boica 37 S. 427). — 1274 Nov. 25: *Heinricus de Beirruth* unter den aus der Stadt Würzburg verbannten Bürgern (Mon. Boica 37 S. 450). — 1292 Aug. 14: *Heinricus dictus de Beirrvt*, Schwiegersohn (*gener*) der Witwe eines Bamberger Bürgers (Rep. C. 29c no 98 Produkt 18; Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg 2 S. 856 f.). — 1303 (nach Sept. 7): *Mark. et Heinr. de Beirrüte fratres* empfangen Lehen des Hochstiftes Würzburg in Unterfranken (Schäffler-Brandl, Das älteste Lehenbuch des Hochstiftes Würzburg S. 92 no 649). — 1321 März 21: *Lupoldus de Beierreut* Zeuge einer Schenkung des Grafen Otto von Orlamünde an die Pfarrkirche in Kulmbach (Rep. A 170 no 653 (Orig.); Rep. C 29c no 98 Produkt 22 u. 23 (Abschrift); v. Reitzenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 134 f.). — 1332 Dez. 23: *Levpolt Beirreuther* Zeuge eines Schutzbriefes des Grafen Otto von Orlamünde für die Pfarrei (Neu-)Drossenfeld (Rep. C 29c no 98 Produkt 24; v. Reitzenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 148). — 1358 Mai 14: *Heinreich von Beyrreut* und sein Sohn Hans verleihen den halben Zehnten zu *Pyschofspuchach* an das Katharinenspital in Bamberg (Rep. C 29c no 98 Produkt 25, 26, 29). — Weitere Nachweise bei v. Guttenberg, HONB. S. 210 unter „Bayreuther (Adel)“. Aus ihnen ergibt sich, daß sich das Geschlecht auch unter den Burggrafen von Nürnberg nicht in Herrschaft und Stadt Bayreuth selbst nachweisen läßt. Dagegen erscheinen in Urkunden dieser Zeit Würzburger, Kulmbacher und Bamberger Bürger mit dem Zunamen „von Bayreuth“ bzw. „genannt von Bayreuth“, die sehr wahrscheinlich diesem Geschlechte angehören; vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 437; v. Schaumberg, Regesten II Anm. 81; K. Arneth, Die Familiennamen des ehemaligen Hochstiftes Bamberg in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: JffL. 16 (1956) S. 253 ff. u. 298. Über den Sonderfall, daß sich ein Heinz von

Wie in Kulmbach, so lag auch in Bayreuth der für die Versorgung der Burg unentbehrliche Fronhof<sup>38</sup> sehr wahrscheinlich schon damals außerhalb der Burg in der Siedlung. Daß neben diesem, nunmehr für den gesamten Bayreuther Bezirk zuständigen Hauptfronhof auch noch andere, zum Teil ältere Fronhöfe vorhanden waren, wurde bereits für das befestigte Heinersreuth wahrscheinlich gemacht<sup>39</sup> und ist auch in anderen Fällen anzunehmen. So ist kaum daran zu zweifeln, daß bei der 1243 erstmals urkundlich erwähnten, aber sicher schon seit Ende des 12. Jahrhunderts bestehenden Burg Fürstenau ein solcher Wirtschaftsmittelpunkt vorhanden war<sup>40</sup>. Aber auch in Stockau läßt sich ein ehemaliger Fronhof erschließen; es ist der „Laimbacher Hof“, der in der Zollerzeit bereits unter die sieben markgräflichen Zinsbauern dieses Ortes aufgeteilt ist<sup>41</sup>. Von diesen Fronhöfen aus leiteten die grundherrlichen Aufsichtsbeamten, die villici oder Meier, die Wirtschaftsführung der umliegenden bäuerlichen Betriebseinheiten; hier war auch die Sammelstelle für die Abgaben und Leistungen an den Grundherren<sup>42</sup>. Wurden diese wohl schon von Anfang an bei Bedarf

Schaumberg und seine Ehefrau Katharina nach Bayreuth nennen, vgl. v. Schaumberg, Regesten I no 94, 135, 136, 138, 196.

<sup>38</sup> Vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 88 Anm. 138.

<sup>39</sup> Vgl. oben S. 23 f.

<sup>40</sup> Näheres über Fürstenau unten S. 55 u. Anm. 28 u. 30. Die Anlage der Burg wird in die Zeit nach 1180 zu setzen sein, da um 1180 die Grafen von Andechs in den Reichsfürstenstand erhoben wurden; vgl. v. Oefele, Andechs S. 94 f.; G. Herlitz, a. a. O. (oben S. 37 Anm. 5) S. 18 f.; vor 1180 hätte der Name Fürstenau nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen. — Über Heinersreuth und Fürstenau als Verbindungsstützpunkte zwischen der Burg Bayreuth und der oberfränkischen Landesfeste auf dem Plassenberg bei Kulmbach vgl. Hartmann, a. a. O. S. 13.

<sup>41</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 48.: *Leymbach der hofe ist unter die obgenanten siben gute und man geteylet und gelassen worden und galte vormals jerlichen 8 B haller, 6 kесе, 24 eyer*. Diese verhältnismäßig hohe Belastung und die Tatsache, daß der ganze Zehnt über den Laimbacher Hof Eigentum des Burggrafen als Rechtsnachfolger der Andechs-Meranier ist (vgl. f. 48'), machen wahrscheinlich, daß es sich hier um einen ehemaligen Fronhof gehandelt hat, der nicht mehr benötigt wurde und daher unter die anderen Zinsbauern dieses Ortes aufgeteilt und als Zugut bewirtschaftet wurde. — Die gleichen Angaben kehren im Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 13—14, u. im Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 104'—106, wieder.

<sup>42</sup> Vgl. Köttschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 84 ff.; Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte S. 92 f.

an den Hauptfronhof weiter geleitet, so wird sich dann im 13. Jahrhundert auch im Bayreuther Bezirk das Schwergewicht der grundherrlichen Verwaltung nach und nach von diesen Nebenfronhöfen an den Hauptfronhof in Bayreuth verlagert haben.

Denn in dieser Zeit ist in ganz Deutschland die Auflösung der älteren Villikationsverfassung und der Übergang in die freieren Formen des Spätmittelalters zu beobachten. Hatte die grundherrschaftliche Verwaltung des frühen Mittelalters die Abgaben von der Gesamtheit der zu einem Fronhofsverband gehörigen Bauern erhoben, so ging man vereinzelt schon im 12. Jahrhundert dazu über, die Abgaben auf jeden einzelnen Bauern umzulegen<sup>43</sup>. Gleichzeitig oder bald darauf gab man auch die bisher überwiegend gemeinsame Bewirtschaftung der zu den einzelnen Fronhofsverbänden gehörigen Grundstücke auf und verlieh die grundherrschaftlichen Betriebseinheiten zur selbständigen Bewirtschaftung unmittelbar an die einzelnen Bauern. Bei dieser strukturellen Umbildung der Grundherrschaft konnte es auch nicht ausbleiben, daß die bisherigen Größeneinheiten dieser Wirtschaftsbetriebe durch Aufteilung und Zusammenlegung eine nicht unbedeutende Änderung und Neuordnung erfuhren<sup>44</sup>.

Ferner wird in dieser Zeit auch das grundherrschaftliche Niedergericht über die Hintersassen der Andechs-Meranier, das ursprünglich an den über den Bayreuther Bezirk verstreuten Fronhöfen gehandhabt worden war, an den Hauptfronhof in Bayreuth verlegt worden sein.

<sup>43</sup> Vgl. zum Villikationsurbar des Dompropstes Eberhard I. von Bamberg (1120—1143) das Protokollbuch des Instituts für fränkische Landesforschung über das Übungsthema „Urbarforschung und Auswertung“ (Sommersemester 1949).

<sup>44</sup> Vgl. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 113 ff., bes. S. 137 ff.; Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte S. 84 ff.

### 3. Der Grundbesitz der Andechs-Meranier und ihrer Ministerialen

Um diese grundherrschaftlichen Mittelpunkte gruppierten sich nun die andechs-meranischen Besitzungen im Bayreuther Bezirk. Dabei handelte es sich einmal um das auch weiterhin in Eigenwirtschaft betriebene Herren- oder Salland, zu dem auch die Waldungen und Gewässer zu rechnen sind, zum anderen um das an die Bauern der Fronhofsverbände — zunächst insgesamt, später in Einzelleihe<sup>1</sup> — ausgetane Land<sup>2</sup>. Diese zinspflichtigen bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe verteilten sich über zahlreiche Ortschaften und ließen dort auch noch Raum für den Besitz anderer Grundherren.

In diese Zeit fällt aber auch die durch planmäßige Waldrodungen gekennzeichnete zweite Periode des inneren Landesausbaues<sup>3</sup>, in der auch im Bayreuther Bezirk in erster Linie die Andechs-Meranier, daneben aber auch die anderen Grundherren darauf bedacht waren, ihren Besitz und damit ihre Einkünfte weiter zu vermehren. Dies geschah dadurch, daß man einmal bei bereits vorhandenen Siedlungen Neubrüche anlegte und diese mit dem grundherrlichen Reutzehnt belastete, zum anderen aber auch völlig neue Siedlungen aus dem Wald herausrodete. Diese Neugründungen heben sich durch ihre Lage, ferner durch ihre Orts- und Flurformen — fast ausschließlich Zinsgüter von der Größe eines „Lehens“<sup>4</sup> mit Waldhufenfluren — deutlich von den älteren Sied-

<sup>1</sup> Daß ursprünglich das an die Bauern der einzelnen Fronhofsverbände ausgetane Land gemeinsam bewirtschaftet wurde, läßt noch die Verteilung der Frondienste in den einzelnen Orten des späteren Amtes Bayreuth erkennen, wie sie in den Landbüchern niedergelegt ist. Ein Beispiel sei herausgegriffen: In dem bereits oben S. 46 erwähnten Ort Stockau leisten laut Ldb. Bth. I (1398), Sdb. 6250 f. 48, die bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe Fron in folgender Form: 1 Hof *nach seinem vermogen*, 1 Hof und zwei 2 $\frac{1}{2}$  Lehen je mit  $\frac{1}{2}$  wagen, 3 Lehen je mit 1 pferde. Erst die Gesamtheit aller Zinsbauern lieferte also vollständige Gespanne; vgl. auch Müller, Flurformen S. 105 f.

<sup>2</sup> Über diese beiden Hauptformen der mittelalterlichen Agrarwirtschaft vgl. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 85; v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 14.

<sup>3</sup> Vgl. Emmerich, Das mittelalterliche Siedelwerk S. 285 ff. (mit Abbild.); ders., Stand und Aufgaben III S. 65 ff.

<sup>4</sup> 1 Lehen (als Betriebseinheit) =  $\frac{1}{2}$  Hufe; vgl. Emmerich, Stand und Aufgaben III S. 72 Anm. 171.

lungen (mit Blockgemengefluren) ab; sie leisten jedoch keinen Reutzehnten, sondern den typischen Dorfzehnten. Sie weisen somit alle Merkmale jüngerer herrschaftlicher Plansiedlungen auf<sup>5</sup>.

Außerdem liefert die in der Meranierzeit reichlicher fließende urkundliche Überlieferung die erste gesicherte Erwähnung für verschiedene Orte des Bayreuther Bezirkes und gleichzeitig den Nachweis meranischer Allode<sup>6</sup>. Die früheste Erwähnung ist für St. Johannis (damals Alten-Trebgast)<sup>7</sup> durch die Giechburgverträge vom Jahre 1143 gegeben, die den Streit zwischen Bischof Egilbert von Bamberg und Graf Poppo I. von Andechs um die Erbgüter der Kuniza von Giech, der Gemahlin des Grafen Poppo, schlichteten und im Jahre 1149 zwischen Bischof Eberhard II. und Graf Berthold III. erneuert wurden. Eine Bestimmung des Nebenvertrages untersagte den Grafen die Befestigung von Alten-Trebgast<sup>8</sup>. Sie

<sup>5</sup> Über die Natur dieser Reutzehnten und Rodungs-Dorfzehnten vgl. v. Guttenberg, Kirchenzehnten S. 89 ff., der S. 91 ausdrücklich betont, „daß mit den Novalzehnten als Zeugnissen für neue Ortsgründungen kein Beweis zu führen ist“. — Über diese Neuanlagen vgl. neben Emmerich, a. a. O. (oben Anm. 3), auch v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 18 f.; ders., HONB. S. 43\* ff. — Bis jetzt fehlt jedoch eine Untersuchung der Flurformen für den gesamten Bayreuther Bezirk, da Müllers Arbeit über die Flurformen nur einen kleinen Ausschnitt, den Mistel- oder Hummelgau, behandelt. Da aber eine Unterscheidung der älteren Dorfzehnten von den Rodungsdorfzehnten sowie der echten „Lehen“ (Betriebseinheiten) von den späteren Zerschlagungen größerer Betriebseinheiten zu solchen „Lehen“ ohne Kenntnis der Flurformen nicht möglich ist, unterbleibt an dieser Stelle die Aufzählung von Siedlungen des Untersuchungsbezirkes, die möglicherweise völlig neu durch Rodung entstanden sind. Überblick über die Dorf- und Reutzehnten innerhalb des Bayreuther Bezirkes, d. h. des späteren Amtes Bayreuth, um 1400 bei v. Guttenberg, Kirchenzehnten Anlage III S. 119 ff.

<sup>6</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs S. 75 no 5 (mit Irrtümern!).

<sup>7</sup> Nicht zu verwechseln mit Trebgast, Lkr. Kulmbach; über dieses vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 698; v. Oefele, Andechs S. 76 u. Anm. 10.

<sup>8</sup> *Detus Trebegast non edificabitur in castrum*. Diese Bestimmung ist dem zweiten Giechburgvertrag von 1149 mit anderen Nebenabmachungen angehängt; sie ist nach dem Wortlaut der Urkunde bereits 1143 zwischen Bischof Egilbert und Graf Poppo vereinbart und 1149 zwischen Bischof Eberhard und Graf Berthold erneuert worden. — Abdruck der Giechburgverträge bei Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, 3. Stück S. 87 f. Beilage VII (erster Vertrag von 1143), S. 88 ff. Beilage VIII (zweiter Vertrag von 1149 mit den Nebenabmachungen von 1143 und 1149). Vgl. dazu v. Oefele, Andechs Reg. 101 u. S. 93; v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 66 f.; Geldner, Vor 800 Jahren — Giechburgvertrag vom Herbst 1149, in: Fränk. Bll. Jhg. 1 (1949) S. 81 f.; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 11 und Anmerkungen S. 176, der mit Recht die phantasievollen Ausführungen bei Brock, Kurze Geschichte der Pfarrei St. Johannis,

läßt sich wohl zutreffend damit erklären, daß Alten-Trebgast — auf einer Burgsandsteinterrasse über der Mündung der Steinach in den Roten Main gelegen<sup>9</sup> — den Zugang zu den nicht weit davon entfernten und bereits erwähnten Gütern der Zelle St. Getreu in Seulbitz und Grunauermühle beherrschte. Da nun außerdem der Vater dieses Grafen Poppo, der schon oft genannte Berthold II., seit 1137 die Vogtei über diese Bamberger Klostergüter ausübte<sup>10</sup>, mochte die Befestigung von Alten-Trebgast durch die Andechs-Meranier eine zusätzliche Bedrohung dieser Bamberger Besitzungen darstellen; dies in einer Zeit, in der zunehmend Klagen über die Bedrückung der Bamberger Kirchengüter durch die Ortsvögte laut wurden<sup>11</sup>.

Auch verschiedene Jahrtagsstiftungen, die Herzog Otto VII. von Meranien am 20. Oktober 1223 in Steinberg<sup>12</sup> beurkundete, geben über meranisches Erbgut in einer Reihe von Orten des Bayreuther Bezirkes Aufschluß. So erhielt Kloster Langheim neben dem ganzen Dorf Langenstadt am Roten Main<sup>13</sup> auch das ganze Dorf *Obern Ywen* (*Euben*) im Norden des Bayreuther Bezirkes<sup>14</sup>, das noch Ende des 14. Jahrhunderts ganz im Besitze des Klosters war<sup>15</sup>. Dem Kloster St. Theodor zu Bamberg schenkte Otto VII. die nahe beieinander

in: AO. 9/3 (1865) S. 3 ff., u. bei F. Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 15 ff., ablehnt.

<sup>9</sup> Höhl, Bayreuth S. 28 f.

<sup>10</sup> Vgl. oben S. 37 u. Anm. 10.

<sup>11</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 56 ff.; ders., Terr. Bild. S. 169 ff., 188 ff., 192 ff.; ders., Germania Sacra S. 128.

<sup>12</sup> Steinberg im Lkr. Kronach; vgl. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 52 u. Anm. 10.

<sup>13</sup> Langenstadt am Roten Main im Bezirk des späteren Amtes Kulmbach; vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 385.

<sup>14</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 529 mit der einem älteren Druck entnommenen Schreibung „Ober-Eyben“; die Namensform des Originals bei v. Schaumburg, Regesten I no 6, u. bei Geldner, Besitz und wirtschaftliche Entwicklung der ehemaligen Cistercienserabtei Langheim bis zum Ausgang des 14. Jhs., in: JffL. 5 (1939) S. 33 u. Anm. 106.

<sup>15</sup> Geldner, Das älteste Urbar des Cistercienserklosters Langheim (um 1390) S. 114; über die Erwerbung S. 116 zu 1223. Die hier erwähnten 5 $\frac{1}{2}$  Lehen sind identisch mit den 5 Gütern, welche das Ldb. Bth. I (1393), Stdb. 6250 f. 31 in *Oberneyben* erwähnt. Grundbesitz anderer Grundherrschaften findet sich hier nicht. Das damalige Ober-Euben (heute Euben) ist nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls Stdb. 6250 f. 31 erwähnten *Nyderneyben* (heute Haselhof); vgl. Ortsverzeichnis (Anhang II) unter „Haselhof“.

liegenden Dörfer *Stokahe*<sup>16</sup> und *Lesen* (Stockau und Lessau) im Osten des Bayreuther Bezirkes<sup>17</sup> und dem Domstift zu Bamberg wohl gleichzeitig auch die Dörfer *Lankendorf* und *Trebesdorf*

<sup>16</sup> Das 1129 Mai 26 in einer Urkunde Kaiser Lothars III. genannte *Stohka* (maßgeblicher Druck in DD Lotharii III. no 20; zu dessen Vorbemerkungen vgl. auch die Einleitung ebda. S. XXV ff.; ferner vgl. v. Oefele, Andechs Reg. 35 d u. S. 75 u. Anm. 10) ist nicht — wie F. Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 55 und 59 f., angenommen hat — mit Stockau, Lkr. Bayreuth, Regierungsbezirk Oberfranken, gleichzusetzen. Daher entbehrt auch die bei Höhl, Bayreuth S. 29, wiedergegebene Ansicht Stuhlfauths, daß in dieser Kaiserurkunde ein Hinweis auf das Bestehen des neuen Burgortes Bayreuth im ersten Drittel des 12. Jhs. enthalten sei, jeder stichhaltigen Grundlage. Vor allem die Erwähnung von sieben *ministerialibus quoque per aurem attractis* des Frauenstiftes Niedermünster in Regensburg als nach bayerischer Sitte am Ohr gezupften Handlungszeugen weist darauf hin, daß der Ausstellungsort dieser Kaiserurkunde im altbayerischen Rechtsgebiet zu suchen ist. Sehr bemerkenswert ist ferner, daß dieses Diplom nicht in der Reichskanzlei entstanden ist, sondern eindeutig alle Merkmale eines Blankettes trägt, dessen Text fast ganz von einem dem bambergisch-regensburgischen Interessenkreis angehörigen Schreiber stammt. Da nun außerdem das Diplom wegen seiner beträchtlichen formellen und inhaltlichen Unstimmigkeiten zweifelhafte Geltung besitzt, muß auch der Ortsname *Stohka* als nicht eindeutig gesichert angesehen werden. Die richtige Form des Ortsnamens bietet eine Aufzeichnung des Klosters St. Emmeram in Regensburg aus dem Zeitraum von 1219—1235 über einen Wirtschaftshof des Konrad Swanner von (Burg-)Lengenfeld; hier heißt der Ort *Stocha* (heute Stocka, Lkr. Burglengenfeld). Vgl. J. Widemann, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (München 1943 = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. 8) S. 536 f. no 1052 u. Register S. 594. — Desgleichen fehlen weiterhin alle stichhaltigen Belege dafür, daß das zum Jahre 1150 erwähnte Stockau im Lkr. Bayreuth liegt, wie v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 25 Anm. 107a; Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 43; Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern III/1 (Oberfranken, München 1865) S. 528; H. Weber, Das Bistum und Erzbistum Bamberg, seine Einteilung in alter und neuer Zeit und seine Patronatsverhältnisse, in: 56. BB. (1894/95) S. 33, ohne nähere Begründung für diese örtliche Festlegung und ohne Mitteilung der Fundstelle angenommen haben. Daher gilt in diesem Falle die Feststellung Widemanns im Register zu den Regesta Boica S. 403, daß die 1223 Okt. 20 (v. Oefele, Andechs Reg. 531) in Steinberg ausgestellte Urkunde Herzog Ottos VII. (vgl. Reg. Boica II S. 135) die früheste gesicherte Erwähnung des im Lkr. Bayreuth gelegenen Ortes Stockau enthält; vgl. folgende Anm.

<sup>17</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 531, S. 75 und Anm. 9 u. 10. Neueste Wiedergabe bei v. Schaumburg, Regesten I no 8 (aus Orig.). — Noch die 1398 einsetzenden Bayreuther Landbücher erwähnen, daß beide Orte nach Bamberg zinsen; vgl. Ldb. Bth. I (1398), Sdb. 6250 f. 48' (Stockau): *und reychen auch grossen czinse gen Bamberg*; f. 49' (Lessau): *die leyden und geben auch grossen czinse gen Bamberg*. Laut Ldb. Bth. II (1421/24), Sdb. 6251 f. 13—15 (Stockau) u. f. 16' (Lessau) leisten mehrere markgräflliche Zinsbauern jährlichen Geldzins *gen Pamberg in ein frawen kloster*; ebenso auch laut Ldb. Bth. III (1499), Sdb. 6252/2 (Orig.) f. 104'—105 (Stockau) u. f. 89 (Lessau).

(Lankendorf und Tröbersdorf)<sup>18</sup>. Diese außergewöhnliche Freigebigkeit Herzog Ottos gehört nun der Zeit an, in der von 1203 bis 1237 der Bruder Ottos, Eckbert von Meranien, auf dem Bamberger Bischofsstuhle saß<sup>19</sup>. Brüderliche Übereinstimmung gab für ein Menschenalter den geistlichen und weltlichen Interessen am Obermain das Gepräge; sie wirkte sich in zahlreichen gemeinsamen Rechtshandlungen auch zum Vorteil der Kirche aus. „Ja, nach dem Tode Herzog Ottos VII. (1234) lag die Verwaltung beider Territorien kurze Zeit sogar gemeinsam in der Hand Bischof Eckberts von Bamberg, während er die Vormundschaft über seinen unmündigen Neffen Herzog Otto VIII. führte“<sup>20</sup>.

Einen weiteren Ort des Bayreuther Bezirkes nennt die Jahrtagsstiftung des Bamberger Dompropstes Poppo von Andechs, die er mit Zustimmung des bereits erwähnten Herzogs Otto VII., seines Neffen, im Jahre 1231 vollzog. Von seinem väterlichen Erbgut übergab er dem Domkapitel von Bamberg „das neue, an der Grenzmarkung der Stadt Bayreuth gelegene Dorf, dem ich selbst den Namen ‚Dorf der heiligen Kunigunde‘ gegeben habe“<sup>21</sup>. Mit dieser Bezeichnung ist zweifellos das drei Kilometer südöstlich des Bayreuther Stadtkernes gelegene Dorf Ober-Konnertsreuth gemeint<sup>22</sup>.

<sup>18</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 619a ist undatiert; über die Lage im Bayreuther Bezirk vgl. ebda. S. 75 Anm. 11. Auch die Kalendarien des Bamberger Domstiftes enthalten zum 7. Mai 1234, dem Todestag Herzog Ottos VII., folgenden Eintrag: *Eccl[esia] Cath[edralis]: Otto dux Meranie obiit qui dedit Slankendorf et Trebesdorf* (nach Schweitzer, Kalendarien S. 170).

<sup>19</sup> Über Bischof Eckbert vgl. v. Guttenberg, *Germania Sacra* S. 164 ff.; ders., *Grundzüge Terr. Bild.* S. 79 f.

<sup>20</sup> v. Guttenberg, *Grundzüge Terr. Bild.* S. 86; ders., *Germania Sacra* S. 169.

<sup>21</sup> *novam villam in confinio civitatis Beirruth sitam, cui ipse nomen villa sancte Chunegundis indidi.* Druck bei Oesterreicher, *Das Rittergut Kunreuth* S. 44; Teildruck nach dem Orig. bei v. Schaumberg, *Regesten I* no 16. Vgl. dazu v. Oefele, Andechs Reg. 658a u. Anm. 1, der diese Urkunde irrtümlich — wie Krenzer, *Heinrich I. von Bilversheim II* S. 62 f. nachgewiesen hat — Herzog Otto VIII. von Meranien zuschreibt; Krenzer, a. a. O. S. 25 f. u. 62 ff.; F. Lippert, *Die Entstehung der Stadt Bayreuth* S. 7 u. 26 ff.; v. Guttenberg in v. Schaumberg, *Regesten I* no 16 Anm. 1; Hartmann, a. a. O. S. 22 u. Anm. S. 177 f.

<sup>22</sup> So allgemein in der Literatur des 19. Jhs. (älteres Schrifttum bei Krenzer, *Heinrich I. von Bilversheim II* S. 63 f. u. bei F. Lippert, a. a. O. S. 26 ff.). Diese Ansicht lehnt Krenzer aus sprachlichen Gründen ab und setzt *novam villam* mit dem 10 km nordöstlich von Bayreuth gelegenen Neudorf (im ehemaligen markgräflichen Halsgerichtsbezirk Berneck) gleich. v. Guttenberg,

Eine Schenkung Poppo im Nordosten des Bayreuther Bezirkes erwähnt die im Jahre 1237 durch den Bamberger Domdekan Krafto ausgestellte Urkunde<sup>23</sup>. Dieser bestätigt nämlich, daß der Dompropst Poppo sein Dorf *Diwiz* (*Deps*), das er namens der Bamberger Kirche vom Erwählten Siegfried von Bamberg zu Lehen hatte, dem Domkapitel als Oblei gestiftet hat und zwar unter der Bedingung, daß er zum Zeichen der vollzogenen Übergabe seinen Mitbrüdern jährlich ein Talent überreichen soll und auf Lebenszeit Inhaber der Oblei bleibt; Besitz und Nießbrauch des Dorfes gehen erst nach Poppo's Tod an das Domkapitel über<sup>24</sup>. Wohl angesichts

der den etymologischen Bedenken Krenzers zustimmt, stellt jedoch seinerseits in Frage, „ob das *confinium civitatis* auf die Grenze der (Gerichts-) Herrschaft Bayreuth bezogen werden darf“ (in v. Schaumberg, Regesten I no 16 Anm. 1). Seine Vermutung, „ob es sich nicht doch um das neue Bayreuth im Gegensatz zur Altstadt handelt“, wird aber dadurch widerlegt, daß mit „*civitas*“ hier nicht die Altstadt, sondern die neue Stadtsiedlung (vgl. oben S. 42 f.) gemeint ist und daß also die Quellenstelle ohne weiteres mit „das neue, an der Grenzmarkung der Stadt Bayreuth gelegene Dorf“ zu übersetzen ist. Auch die sprachlichen Bedenken Krenzers, a. a. O. S. 63, werden durch die Schreibungen im Ldb. Bth. II von 1421/24 (Stdb. 6251 f. 46: *Obern Cunrsreut*; f. 35': *Nidern Cunrsraut*; f. 36: *Nidern Cunrsreut*) und im Ldb. Bth. III von 1499 (Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 1': *Kunerßreut*; f. 13: *Obern Kunerßreut*; f. 73': *Obrernn Cunerßreutt*; f. 77: *Obern Kunerßreut*; f. 24': *Nidern Kunerßreut*) entkräftet, die als Verschleifungen der älteren und daher ursprünglichen Namensformen im Ldb. Bth. I von 1398 (Stdb. 6250 f. 29: *Obernconratsrewt*; f. 43': *Nyderncunratsrewt*) aufzufassen sind. Daher hat Hartmann, a. a. O. S. 22, mit Recht an Ober-Konnorsreuth festgehalten

<sup>23</sup> Druck bei Oesterreicher, Das Rittergut Kunreuth S. 45 f. u. bei dems., Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, 3. Stück S. 27 Beilage IX. Regest bei v. Oefele, Andechs Reg. 663 a. — Die Urkunde wird zwischen dem 5. Juni und dem 4. September 1237 ausgestellt worden sein, da in diesem Zeitraum der in ihr noch als *electus* bezeichnete Bischof Siegfried von Bamberg diese Stellung eines Erwählten bekleidete; vgl. v. Guttenberg, Germania Sacra S. 170.

<sup>24</sup> Trotz des (fiktiven?) Lehensverhältnisses zum Bistum Bamberg ist kaum daran zu zweifeln, daß *Deps* ursprünglich Eigengut der Andechs-Meranier war und dann durch Poppo dem Bischof aufgetragen worden ist. Hierfür spricht auch der Ausdruck *villam suam* (Poppo's) *Diwiz*, der in dieser Urkunde von 1237 auch für das Dorf Ober-Konnorsreuth verwendet wird (vgl. Anm. 26 unten), das bereits in der Urkunde von 1231 eindeutig als meranisches Allod gekennzeichnet wurde. v. Oefele, Andechs S. 75 Anm. 6, führt dieses *Diwiz* jedenfalls unter den meranischen Eigengütern auf, deutet es aber irrig als „Döbitsch“, das zwar nördlich von Benk und ebenfalls im Lkr. Bayreuth liegt, aber im Ldb. Bth. III (1499) noch nicht unter den Orten erwähnt wird, die innerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirkes liegen; vgl. Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 10 f. — Über den Begriff der Oblei vgl. M. Buchberger, Lexikon für Theologie und

der Tatsache, daß der Großneffe Poppo, Herzog Otto VIII., fieberhaft auf die Vermehrung der andechs-meranischen Besitzungen in Oberfranken bedacht war<sup>25</sup>, bestätigt Domdekan Krafft in derselben Urkunde auch, daß Poppo die Schenkung seines Dorfes *Sende Kunegundegerwte* (Ober-Konnersreuth) wiederholt hat<sup>26</sup>. Wie berechtigt diese Maßnahme war, zeigt eine der letzten Urkunden Herzog Ottos VIII. vom 18. Juni 1248, in der er angesichts des Todes auch bestimmte, daß die Dörfer Ober-Konnersreuth und Deps — die er laut Auskunft seiner Ministerialen schon lange gewaltsam besessen hatte — an den rechtmäßigen Eigentümer, nämlich das Domkapitel in Bamberg zurückfallen sollten<sup>27</sup>.

Kirche 7 (Freiburg im Breisgau 1935) Sp. 663; Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 109.

<sup>25</sup> Über diese ungestüme und daher wenig erfolgreiche Erwerbspolitik Herzog Ottos VIII. vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 86 ff.

<sup>26</sup> *Eodem etiam die statim iterato contradidit Sancte Kunigundi . . . villam suam que vocatur Sende Kunegundegerwte* (Denkwürdigkeiten: *sende Kunegundegerwte*), *quam prius tradiderat Sancte Kunigundi per manum nepotis sui domini Ottonis ducis Meranie*, also durch Herzog Otto VII.; bei v. Oefele, Andechs Reg. 663a ebenfalls irrig auf Herzog Otto VIII. bezogen; vgl. Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II S. 63.

<sup>27</sup> Druck bei A. S. Stumpf, Historisches Archiv für Franken, Heft 2 (Bamberg-Würzburg 1804) S. 51 f. Regest bei v. Oefele, Andechs Reg. no 701. — Das Rätsel um die hier genannten *tres ville videlicet Diwitz, Nouauilla et sancte Kungunrude* hat Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II S. 65, wohl zutreffend durch die Feststellung gelöst, daß es sich hier um einen Fehler des Kopisten handelt, der das verlorengegangene Original in das Kopialbuch des Domkapitels eingetragen hat, dabei jedoch den Ausdruck *nova villa* (= Ober-Konnersreuth) für einen eigenen, dritten Ort gehalten hat. Vgl. Ph. Jaffé, Monumenta Bambergensia (Berolini 1869 = Bibliotheca rerum Germanicarum V) S. 560 zu II. Nonas Decembris (4. Dez.): *Poppo electus Babenbergensis obiit qui dedit bonam villam Diwize et novam villam apud Bairreute et domum in foro*; dazu den nur in der Schreibung abweichenden Druck bei Schweitzer, Calendarien S. 303 f. Über das *domum in foro* vgl. Hartmann, a. a. O. S. 177 gegen Stuhlfauth, Bairisch-fränkische Kolonisation S. 145 Anm. 207, S. 146 u. Anm. 209. — Herzog Otto VIII. ist also nicht davor zurückgeschreckt, die Schenkungen seines Großoheims dem Domkapitel wieder zu entreißen. Daß Poppo nach seiner Wahl zum Bischof von Bamberg im September 1237 (v. Guttenberg, Germania Sacra S. 171) diese Güter „für die Dauer seines Lebens seinem Großneffen Otto VIII. überlassen“ hat, wie Krenzer, a. a. O. S. 26, annimmt, ist schon nach dem Wortlaut der Urkunden von 1231 und 1237, insbesondere aber der Urkunde von 1248 wenig wahrscheinlich. Gegen eine gutwillige Überlassung spricht außerdem die Tatsache, daß Bischof Poppo seinem Großneffen schon durch die verschiedene politische Einstellung zu Kaiser und Papst entfremdet war und sich im Jahre 1239 zusammen mit dem Würzburger Bischof erfolgreich dagegen gewehrt hat, daß sein Großneffe widerrechtlich auf dem Grund und

Ferner ist 1243<sup>28</sup> eine Burg *Furstinawe* der Ausstellungsort einer Urkunde Herzog Ottos VIII., in der dieser seinem Versallen *Eberhardo de Widersperc*<sup>29</sup> unter anderem auch Fischplätze im Ammersee verpfändet. Diese jetzt abgegangene Burg *Fürstenau* lag zweifellos an der Stelle des Bauhofes, den das Bayreuther Landbuch von 1398 zum letzten Male in *Furstenaw* erwähnt und den man im Norden des Bayreuther Bezirkes zwischen Alten-Plos und Theta an der sogenannten „Fürsten Leite“ zu suchen hat<sup>30</sup>.

Weitere Ersterwähnungen von Orten des Bayreuther Bezirkes vermitteln die Namen andechs-meranischer Ministerialen, die dort befestigte Ansitze oder Burgen besaßen. So erscheinen erstmals die *de Briscwizze* (Ober-Preuschwitz) und die *de Eckehartestorf* (Eckersdorf) als Zeugen im zweiten Giechburgvertrag von 1149, die *de Widenbere* (Weidenberg) 1223 und die *de Lewenecke* (Lain-  
eck) 1231 in Urkunden Herzog Ottos VII. Die *de Trupach* (Trup-  
pach), noch 1216 und 1217 Dienstleute des Hochstiftes Bamberg, treten seit 1223 im Gefolge Herzog Ottos VII. auf<sup>31</sup>.

Boden des Klosters Banz die Burg *Stekkilze* erbaute (vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 86; ders., *Germania Sacra* S. 172). Es kann sich daher auch im Falle der Dörfer Ober-Konnersreuth und Deps nur um eine gewaltsame Wegnahme gehandelt haben (vgl. auch v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 88). Als Anlaß für diese Wegnahme käme der Abfall Bischof Poppo von Kaiser Friedrich II. im Oktober 1239 (v. Guttenberg, *Germania Sacra* S. 172) oder auch die Absetzung Poppo durch den Kaiser im Jahre 1242 (vor Juni; vgl. v. Guttenberg, *Germania Sacra* S. 173; Krenzer, Reg. 14) in Frage.

<sup>28</sup> 1243 Dezember 25; v. Oefele, Andechs Reg. 679; maßgebliche Wiedergabe nach dem Orig. bei v. Schaumberg, Regesten I no 30.

<sup>29</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs S. 51 Anm. 11 u. S. 53 Anm. 18; Amtliches Ortsverzeichnis für Bayern von 1952 Sp. 282: Widdersberg, Lkr. Starnberg, Regierungsbezirk Oberbayern.

<sup>30</sup> Ldb. Bth. I (1398), Sdb. 6250 f. 24': *Furstenaw. Plassemberger hat den hofe* (als Nachtrag folgt): *ynnen von der herschaft uf der herschaft wider-ruffen*. Eine Befestigung wird an dieser Stelle nicht mehr erwähnt. In den Bayreuther Landbüchern von 1421/24 und 1499 wird Fürstenau an keiner Stelle mehr genannt. Noch v. Oefele, Andechs S. 77 Anm. 26, bemerkte, daß er die Lage der Burg Fürstenau nicht bestimmen könne. Erst H. v. Reitzenstein, Beiträge zur Erklärung urkundlicher Ortsnamen, in: AO. 15/1 (1881) S. 114 f., machte auf die Lage „unweit Bayreuth zwischen Alten-Plos und Theta an der Fürstenleite“ aufmerksam. Nach Hartmann, a. a. O. S. 177, lag die Burg bei Stockhaus im Osten von Alten-Plos (nicht Neudrossenfeld!).

<sup>31</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs S. 77 u. Anm. 27, 29, 30, 31, S. 78 u. Anm. 18; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 437; über die „von Truppach“ ebda. S. 284, 440 u. S. 454 Anm. 41; dazu oben S. 34 u. Anm. 58. — Mit Ausnahme von

Neben der bereits zur Zeit der Grafen von Schweinfurt im Bayreuther Bezirk begüterten Familie der Walpoten hat hier in der Meranierzeit ein weiteres edelfreies Geschlecht Fuß gefaßt. Im Jahre 1125 wird erstmals ein *Friderich de Mistelbach* als Zeuge seines Bruders, des Bamberger Bischofs Otto I., beurkundet. Da beide aus Schwaben stammen, hat Bischof Otto offenbar seinem Bruder zu einem Ansitz im Südwesten von Bayreuth verholfen. Die im 12. Jahrhundert danach benannten Edelherren scheinen aber schon Anfang des 13. Jahrhunderts wieder erloschen zu sein<sup>32</sup>. Möglicherweise war Mistelbach ein Glied in der Burgenpolitik Bischof Ottos und sollte somit als Stützpunkt für die um Bayreuth gelegenen Besitzungen des Hochstiftes Bamberg und seiner Klöster dienen<sup>33</sup>.

Diese immerhin schon beachtlichen und durch Burgen gesicherten Besitzungen der Andechs-Meranier und ihrer Ministerialen um den befestigten Mittelpunkt Bayreuth bildeten aber nur den einen Faktor ihrer Machtstellung innerhalb des Bayreuther Bezirkes. Der andere Faktor war das Grafenamt im ostfränkischen Radenzgau, das sie seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ausübten.

Ober-Preuschwitz lassen sich aus den seit 1398 einsetzenden burg- bzw. markgräflichen Land- und Lehenbüchern für alle diese Orte befestigte adelige Ansitze oder Burgen nachweisen.

<sup>32</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 283 u. Anm. 419—424; ders., *Germania Sacra* S. 117 f. — Die Urkunde von 1125 Mai 4 ist abgedruckt bei Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, 3. Stück S. 83 f. Beilage IV; ders., Beiträge zur Geschichte der Grafen von Andechs, in: Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Bayern, Jg. 1 Heft 10 (München 1822) S. 175 f. Beilage III.

<sup>33</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 157 ff.; ders., *Germania Sacra* S. 126 ff. — Noch die Bayreuther Landbücher erwähnen eine in früheren Zeiten vorhandene Feste in Mistelbach; Ldb. Bth. I (1398), Sldb. 6250 f. 19': *Mistelbach . . . . ist ein Burgstal* (Stelle, Stätte einer früher vorhandenen Burg); Ldb. Bth. II (1421/24), Sldb. 6251 f. 57: *Mistelbach . . . . Auch hat die herrschaft in dem selben dorffe ein hübsch wal* (übergeschrieben steht: *oder purckstal*), *darauf vor jaren ein vesten gestanden ist und auch noch ein gut vorberg* (Vorwerk) *da ze machen were*. Zusatz am Rande: *Darinn sitzt ein scheffer* (Schäfer) *auf diz czeite*.

#### 4. Das Grafenamt der Andechs-Meranier im Radenzgau

Als König Heinrich II. im Jahre 1003 den aufständischen Grafen Heinrich von Schweinfurt auch im Radenzgau seines Amtes enthoben hatte<sup>1</sup>, setzte er hier einen neuen Mann aus dem landfremden Geschlechte der Grafen von Abenberg ein, der sein Amt zunächst noch unmittelbar vom König zu Lehen hatte. Doch seit der zwischen 1007 und 1015 erfolgten Übertragung dieser Radenzgaugrafschaft an das Bistum Bamberg waren dessen Oberhirten in den lehenrechtlichen Stufenaufbau eingeschaltet. Da nun die geistlichen Kirchenfürsten den Königsbann<sup>2</sup> in Blutgerichtsfällen nicht selbst ausüben durften, blieb das Amt diesem Grafen erhalten, jedoch mit der Änderung, daß er und seine bis 1136 bezeugten Nachfolger nunmehr Lehengrafen des Bistums Bamberg waren<sup>3</sup>. Da dieses Geschlecht, das dem Hochstift von 1093 bis 1199 auch seine Vögte stellte<sup>4</sup>, nie im Radenzgau begütert war, blieb diese Grafschaft fest in der Hand des Bischofs.

Erst der Verzicht des Grafen Poppo I. von Andechs auf das Vorwerk der Burg Giech im Vertrag von 1143 wird dazu geführt haben, daß die Grafschaft im Radenzgau an die Grafen von Andechs überging. Denn im zweiten Giechburgvertrag von 1149 ist bereits ausdrücklich der *comitatus . . . . . Perchtoldi comitis in pago qui dicitur Retenzgowe* genannt<sup>5</sup>. Da somit Berthold III., der Bruder Poppo's, im Jahre 1149 die Grafschaft bereits innehatte, kann es sich bei dem *comitatu eiusdem P[oppo]nis cum omnibus allodiis ipsorum* (Poppo und Bertholds) *infra terminos Chusenrein*<sup>6</sup> con-

<sup>1</sup> Näheres vgl. oben S. 27 f.

<sup>2</sup> Über den Begriffsinhalt des Königsbannes bis ins 11. Jh. vgl. Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 175 ff. Weitere Literatur bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 178 Anm. 6.

<sup>3</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 196 u. 203 ff.; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 32 ff.

<sup>4</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 181 ff.

<sup>5</sup> Die Nachweise bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 205 Anm. 134. Druck bei Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, 3. Stück S. 89 Beilage VIII. — Über die Giechburgverträge vgl. oben S. 49 u. Anm. 8.

<sup>6</sup> Hierüber vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 205 Anm. 135, S. 370 f. u. Anm. 14.

*stitutis*, den die Brüder Poppo und Berthold anlässlich ihrer Kreuzfahrt im Jahre 1147 zusammen mit ihren Eigengütern dem Bamberger Domkapitel verpfändeten, nur um den Radenzgau gehandelt haben<sup>7</sup>. Da Poppo Ende 1148 vor Konstantinopel starb<sup>8</sup>, hat sein Bruder die Pfandobjekte jedenfalls wieder ausgelöst. Es war also Bischof Eberhard II. nicht gelungen, das Geldbedürfnis der Grafen zum Vorteil des Hochstiftes zu nutzen und vor allem das wichtigste Lehen des Hochstiftes einzuziehen. „Unangefochten bleibt die Lehengrafschaft im Radenzgau im erblichen Besitz des Geschlechtes, bis es hundert Jahre später erlosch. Diese Erwerbung war für das Grafenhaus von höchster Bedeutung; sie konnte entscheiden, wem endgültig die Landesherrlichkeit im größten Teil der Diözese zufallen sollte, der geistlichen oder der weltlichen Macht“<sup>9</sup>.

Denn in dieser Zeit kam auch die bereits im 11. Jahrhundert einsetzende strukturelle Umbildung der alten fränkischen Grafchaftsverfassung im Radenzgau zum Abschluß. Von jeher hatte der Graf sein Landgericht im Wechsel an den Centstätten der Grafenschaft abgehalten und neben den Prozessen um Standessachen, Erbe und Eigentum auch die schweren Straftaten abgeurteilt<sup>10</sup>. Waren einerseits diese Hochgerichtsfälle bei nichthandhafter Tat vorwiegend im Sühneverfahren erledigt worden, so war andererseits bei handhafter Tat und im Notgericht der Centenar schon immer an der Ausübung der gräflichen Blutgerichtsbarkeit beteiligt gewesen<sup>11</sup>. Als nun die Landfriedensbestrebungen des 11. bis 13. Jahrhunderts den Umfang der Blutgerichtsbarkeit wesentlich erweiterten<sup>12</sup>, indem das Verfahren bei handhafter Tat in entsprechend geänderter Form auch dort zulässig wurde, wo keine solche vorlag, stiegen die Centrichter zu ordentlichen Blutrichtern auf<sup>13</sup>. Ihre Centsprengel wurden seit dem 12. Jahrhundert auch im Radenzgau zu Blutgerichtsspren-

<sup>7</sup> Druck bei v. Oefele, Andechs S. 232 f. Urkunde 6.

<sup>8</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 103.

<sup>9</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 68.

<sup>10</sup> Über die dem Hochstift Bamberg im 11. Jh. zustehenden Grafenrechte vgl. DHIV no 208 (1068 Aug. 12) u. v. Guttenberg, Regg. Bbg. no 397; dazu v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 200.

<sup>11</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 197 ff.; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 34 f.; Mitteis, Staat des hohen Mittelalters S. 282 ff.

<sup>12</sup> Hirsch, a. a. O. S. 150 ff.

<sup>13</sup> Hirsch, a. a. O. S. 185 ff., bes. 198.

geln<sup>14</sup> für die bauerliche und dann auch für die bürgerliche Bevölkerung mit der Beschränkung auf die vier „hohen Rügen“, worunter man nun die schwersten Verbrechen verstand<sup>15</sup>. Außerdem gerieten die Centen in eine immer stärkere Abhängigkeit vom Grafen, da schon seit dem 10. Jahrhundert die Einsetzung der Centrichter mehr und mehr Sache des Grafen geworden war<sup>16</sup>. Darüber hinaus führte im Bayreuther und Kulmbacher Bezirk die bereits unter den Grafen von Schweinfurt begonnene Umwandlung der fränkischen Centen in allodiale Herrschaftsgerichte<sup>17</sup> nach einer Unterbrechung von rund 140 Jahren — von 1003 bis 1143 lag das Grafenamt im Radenzgau in anderen Händen — nunmehr durch die immer straffere Vereinigung von grundherrlichen, allodialen und gräflichen Rechten in den Händen der Andechs-Meranier zur Entstehung eines geschlossenen Herrschaftsgebietes<sup>18</sup>, das vom Bamberger Bischof nahezu unabhängig war<sup>19</sup>.

Diese damit gegebene Entwicklung zur Landesherrschaft<sup>20</sup> wurde durch die *Constitutio in favorem principum* auch äußerlich anerkannt. Denn dieses wichtige Reichsgesetz König Heinrichs vom 1. Mai 1231<sup>21</sup>, das durch seinen Vater Kaiser Friedrich II. im Mai 1232 bestätigt wurde<sup>22</sup>, verwendet zum ersten Male den Ausdruck

<sup>14</sup> Ebda. S. 200.

<sup>15</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 13 ff., 158 ff.

<sup>16</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 63 u. Anm. 74.

<sup>17</sup> Siehe oben S. 25 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 142 f.; dazu Bader, Herrschaft und Staat S. 642.

<sup>19</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 85.

<sup>20</sup> Über die Entstehung der Landesherrschaft vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 23 f., 66, 80 f., 83 ff.; ders., Terr. Bild. S. XIV f., 62 ff., 199 f.; Th. Mayer, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Verfassung S. 12 ff.; ders., Der Staat der Herzöge von Zähringen, bes. S. 5 ff., 19 ff.; ders., Fürsten u. Staat S. 276 ff., 308 ff.; Schlesinger, Entstehung der Landesherrschaft 1 S. 1 ff., 265 (dagegen v. Guttenberg in DA. 6 (1943) S. 598 ff.; Bader, Herrschaft und Staat S. 618 ff., bes. 634 ff.); Brunner, Land u. Herrschaft S. 189 ff., 265 ff., 411 ff. (dagegen O. Stolz in ZbLG. 14 (1943/44) S. 157 ff.); Mitteis, Staat des hohen Mittelalters S. 284, 304, 385 f., 400 ff., 418 ff., 507 f.; Bader, Herrschaft und Staat S. 618 ff., bes. 627 ff., 630 ff., 640 f.; ders., Der deutsche Südwesten, bes. S. 16, 28; Conrad, DRG. 1 S. 427 ff.

<sup>21</sup> MGH. Constitutiones II no 304 S. 418 ff.

<sup>22</sup> MGH. Constitutiones II no 171 S. 211 ff. Beim Erlass beider Reichsgesetze war Herzog Otto VII. von Meranien anwesend. Über diese Reichsgesetze vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 84 f.; Conrad, DRG. 1 S. 429 f. (mit dem neuesten Schrifttum).

„Landesherren“. Unter anderem bestimmte es auch, daß „jeder Fürst nach dem hergebrachten Landesbrauch im ungestörten Besitz der für ihn frei verfügbaren oder verlehten Privilegien, Gerichtsrechte, Grafschaften und Centen verbleiben solle“<sup>23</sup>. Nun war zwar der Bischof von Bamberg der Lehensherr der Grafschaft im Radenzgau und aller damit verbundenen Rechte, doch die Berufung auf den „hergebrachten Landesbrauch“ und die tatsächlichen Machtverhältnisse ermöglichten es den Andechs-Meraniern, nicht nur die Leheneigenschaft der Centen im westlichen Teil des Radenzgaues zu verdunkeln<sup>24</sup>, sondern auch die Grafenbefugnisse in den beiden Herrschaftsgerichten Bayreuth und Kulmbach als allodiale Rechte auszuüben. Eine weitere Bestimmung des Statuts erlaubte nur den Landesherren die Veränderung der Centgerichtsstätte<sup>25</sup>. Den Andechs-Meraniern als den eigentlichen Landesherren ist daher — wie in der Herrschaft Plassenberg-Kulmbach<sup>26</sup> — sehr wahrscheinlich auch in der Herrschaft Bayreuth die Verlegung der ursprünglich auf dem flachen Lande gelegenen Hoch- bzw. Blutgerichtsstätte in den wohl um 1231 zur Stadt erhobenen Markt Bayreuth<sup>27</sup> zuzuschreiben.

Aber auch das Landgericht des Grafen selbst wurde durch diesen Umbildungsprozeß erfaßt. Waren schon seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts die oberen Stände vom Centgericht befreit gewesen und nach Landrecht nur noch vor dem Landgericht zuständig<sup>28</sup>, so schränkte die Ausbildung des Centgerichtes zum Blutgericht für die bäuerliche und bürgerliche Bevölkerung den Wirkungskreis des Landgerichtes personell und sachlich noch weiter ein.

<sup>23</sup> a. a. O., Artikel 6 beider Fassungen. Der Wortlaut in der Fassung vom Mai 1232: *Item unusquisque principum libertatibus, iurisdiccioneibus, comitatibus, centis sibi liberis vel infeodatis utetur quiete secundum terre sue consuetudinem approbatam.*

<sup>24</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs Reg. 698; v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 85; ders., Terr. Bild. S. 306 u. Anm. 53.

<sup>25</sup> a. a. O., Artikel 8 beider Fassungen. Der Wortlaut in der Fassung vom Mai 1232: *Item locum cente nemo mutabit sine consensu domini terre.*

<sup>26</sup> Vgl. v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 13 u. Anm. 12; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 65; anders ders., HONB. Art. 372/I 1 b (zu 1374).

<sup>27</sup> Siehe oben S. 42 f.

<sup>28</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 198 u. Anm. 99.

Es bildete jetzt geradezu ein „Ausnahmegericht für die höheren Stände“<sup>29</sup>, zu denen seit dem 12. Jahrhundert auch die Ministerialen gehörten<sup>30</sup>, und verhandelte nunmehr ausschließlich deren landrechtliche Zivil- und Strafsachen, wie Prozesse um Standessachen, Eigengüter und Landfriedensbrüche<sup>31</sup>. Auf diesem Landgericht, das im westlichen Teil des Radenzgaues noch im 13. Jahrhundert im althergebrachten Wechsel an den Centen der alten Grafschaft abgehalten wurde<sup>32</sup>, führten die Andechs-Meranier seit etwa 1143 als Nachfolger der Grafen von Abenberg den Vorsitz. Sehr wahrscheinlich oblag auch weiterhin dem edelfreien Geschlecht der Walpoten die Vertretung in diesem Grafengericht<sup>33</sup>. Denn erst seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts sind hier ein *Eberh[ard] iudex provincialis* (1207—1217) und sein Sohn *Fridericus iudex* (1223—1231) — beide aus dem Ministerialengeschlecht der von Plassenberg — als beamtete Stellvertreter der Andechs-Meranier bezeugt<sup>34</sup>.

Damit waren alle Voraussetzungen für die Ausdehnung der meranischen Landesherrschaft über weitere Teile des Radenzgaues gegeben<sup>35</sup>.

<sup>29</sup> Hirsch, a. a. O. S. 200.

<sup>30</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 84.

<sup>31</sup> Vgl. die auf alle Teilgrafschaften bzw. Centen des Bistums Bamberg und damit auch auf den Radenzgau ausgedehnte Entscheidung Kaiser Friedrichs I. vom 14. Februar 1160 über die Grafenrechte Bambergs im östlichen Rangau, Mon. Boica 29/1 S. 351 f. no 500: . . . *allodiorum placita, centuriones ponere, de pace fracta iudicare et alia quaeque pro libitu suo* . . . Näheres bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 206 f.; ders., Rangau S. 29 ff., bes. S. 36 ff.; dazu H. H. Hofmann, Herzogenaurach S. 94 f.

<sup>32</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 198 u. Anm. 100.

<sup>33</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 284 f.; dazu oben S. 32 u. Anm. 49.

<sup>34</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 82; ders., Terr. Bild. S. 307 u. Anm. 57—59. Die originalen Namensformen zu 1207 bei v. Guttenberg, HONB. Art. 513/I 1; zu 1217—1223 bei v. Schaumberg, Regesten I no 2, 4, 6, 7.

<sup>35</sup> v. Guttenberg, Politische Mächte S. 269 u. S. 262/263 Abb. 69.

## 5. Der meranische Erbfolgestreit und der Übergang der Herrschaft Bayreuth an die Hohenzollern (1248—1260)

Doch mit dem jähen Tode Herzog Ottos VIII. von Meranien am 19. Juni 1248<sup>1</sup> erlosch der Mannesstamm dieses Geschlechtes<sup>2</sup>. „Zum zweiten Male in der Geschichte der weltlichen Territorienbildung am Obermain wird eine lange Entwicklung gewaltsam fast auf ihre Anfänge zurückgeworfen. Und im wesentlichen sind es immer noch die Bruchstücke der Schweinfurter Erbschaft, um die nun von neuem der Kampf entbrennt“<sup>3</sup>.

Da Herzog Otto VIII. testamentarisch seine Schwestern als Alodialerben eingesetzt hatte<sup>4</sup>, erhoben deren Ehegatten, Burggraf Friedrich von Nürnberg (vermählt mit Elisabeth) und Graf Friedrich von Truhendingen (vermählt mit Margareta) zusammen mit der dritten Schwester Beatrix, der Witwe des thüringischen Grafen Hermann von Orlamünde, Ansprüche auf das fränkische Erbe. Aber auch der Bamberger Bischof Heinrich I. von Bilversheim setzte alles daran, die nunmehr heimgefallenen Hochstiftslehen des letzten Meraniers zurückzugewinnen. Zu diesem Zwecke trug er „die Grafschaft und das Landgericht in seiner Diözese (!!)“<sup>5</sup>, den dritten Teil des Hauptsmoorwaldes (bei Bamberg), die Burgen Giech, Niesten

<sup>1</sup> v. Oefele, Andechs Reg. 703.

<sup>2</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs, Stammtafel; es überlebte ihn nur sein Oheim Berthold V., der als Patriarch von Aquileja 1251 starb.

<sup>3</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 89. — Über den Meranischen Erbfolgestreit vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 89 ff.; ders., Terr. Bild. S. 487 unter Meranien; ders., Germania Sacra S. 178; ders., Politische Mächte S. 269 f.; ders., HONB. S. 73\*; E. v. Aufseß, Der Streit um die meranische Erbschaft in Franken; Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II; ders., Regesten des Bamberger Bischofs Heinrichs I. von Bilversheim (1242—1257); A. Altmann, Der Staat der Bischöfe von Bamberg, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Jhg. 54 (1906) no 5; Schwammberger, Erwerbspolitik S. 23 ff.; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 23 f.; F. Lippert, Die Entstehung der Stadt Bayreuth S. 80 ff.

<sup>4</sup> Das allgemein und unbestimmt gehaltene Testament Ottos VIII. vom 23. Mai 1248 ist abgedruckt bei v. Oefele, Andechs S. 246 f. Urkunde 21, u. bei W. Warg, Regnitzland S. 27 f.

<sup>5</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 90 f.; ders., Terr. Bild. S. 205 f.

und Lichtenfels mit ihren Zugehörungen im Februar 1249 den Heiligen der Domkirche auf, mit dem Verbot, etwas davon jemals wieder als Lehen auszugeben oder auf sonstige Weise zu veräußern<sup>6</sup>. Da nun im Osten des Radenzgaues die Grafenrechte bereits eine enge Verbindung mit den grundherrlichen und allodialen Rechten eingegangen waren, ferner Eigengut und Lehen hier und anderwärts unübersichtlich miteinander vermengt waren, betrachteten die Allo-dialerben dieses Vorgehen des Bischofs offenbar als einen Eingriff in die überkommenen tatsächlichen Machtverhältnisse, verbündeten sich untereinander und schritten zu offenen Feindseligkeiten.

Nach den Wirren des Krieges, welche das Hochstift an den Rand des Abgrundes gebracht hatten, und nach mehreren ergebnislosen Schiedssprüchen<sup>7</sup> beendigte das Jahr 1256 die Kampfhandlungen<sup>8</sup>. Wie sich aus den späteren Quellen ergibt, konnte der Bischof von den meranischen Lehen damals nur Burg und Stadt Lichtenfels, die Burg Niesten mit Weismain und den meranischen Anteil am Hauptsmoorwald bei Bamberg, ferner die wichtigen Klostervogteien über Langheim und Banz für sein Bistum retten<sup>9</sup>. Aber erst der Langenstädter Vertrag vom 14. Dezember 1260<sup>10</sup> bildete den Abschluß der Auseinandersetzungen über die Lehen und Eigengüter des letzten Herzogs von Meranien. Von seinen zahlreichen Bestimmungen sind die Vergleiche der Grafen von Orlamünde mit dem Bischof von Bamberg, ferner mit dem Burggrafen von Nürnberg und dem Grafen von Truhendingen erwähnenswert. Als End-ergebnis des Streites zerfiel der meranische Eigenbesitz in folgende drei Teile: „Den reichsten Gewinn zogen die jungen Grafen von

<sup>6</sup> v. Aufseß, a. a. O. Reg. 1; Krenzer, Reg. 89; ders., Heinrich I. von Bilversheim II S. 15 f. Altmann, a. a. O. (oben S. 62 Anm. 3) Sp. 216, nennt daher mit vollem Recht den Tag, an dem diese Handlung vorgenommen wurde, den „Geburtstag des Bamberger Staates“, da an ihm die Grundlage für die bischöfliche Landeshoheit im Westteil der Diözese gelegt wurde.

<sup>7</sup> Vgl. Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II S. 29 ff. — Der Schiedsspruch vom 18. Januar 1255 (Mon. Zoll. II no 64; v. Aufseß, a. a. O. Reg. 18; Krenzer, Reg. 145) bietet durch die Nennung des *Wolframus de Ramsental* eine weitere Erstbeurkundung eines im Bayreuther Bezirk gelegenen Ortes.

<sup>8</sup> Der Zeitpunkt ergibt sich aus der Urkunde vom 16. Mai 1256 (Krenzer, Reg. 161). Weitere Nachweise bei v. Aufseß, a. a. O. Reg. 26.

<sup>9</sup> Vgl. Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II S. 51 f.

<sup>10</sup> v. Aufseß, a. a. O. Reg. 27 mit weiteren Nachweisen.

Orlamünde mit der Herrschaft Plassenberg mit Kulmbach und den östlich anschließenden, ehemals Walpotenschen Burgen und Gütern im Frankenwald und Fichtelgebirge, Berneck, Goldkronach, Wirsberg, Trebgast, sowie Pretzendorf und Mittelberg. Der Edelherr von Truhendingen behielt Giech, Gügel, den Markt Scheßlitz, die Burgen Neuhaus und Arnstein, also die Juragüter; westlich des Maines die Burg Stufenberg und den Markt Baunach. Dem Burggrafen von Nürnberg fielen zu der verhältnismäßig kleinen Herrschaft Bayreuth die reichen burgundischen Besitzungen zu<sup>11</sup>.

Da nun die meisten dieser Besitzungen bereits mehr oder weniger geschlossene Herrschaftsgebiete darstellten, konnte Bamberg seine Ansprüche auf „die Grafschaft und das Landgericht in seiner Diözese“ nur zum Teil durchsetzen. Schon während des meranischen Erbfolgekrieges hatte ein Schiedsspruch des Bischofs von Würzburg am 10. Mai 1251<sup>12</sup> bestimmt, daß der Burggraf von Nürnberg, der Herr von Truhendingen sowie eine Reihe ihrer fränkischen Ministerialen dem Landgericht des Bischofs von Bamberg nicht unterliegen sollten. Seit dieser Zeit war es das „kaiserliche Landgericht des Burggrafentums Nürnberg“, dem die Herrschaft Bayreuth und die zollernschen Erwerbungen der Folgezeit unterstanden. Das bischöfliche Landgericht, das im „kaiserlichen Landgericht am Roppach“ fortlebte, blieb fortan auf den Westteil der Diözese beschränkt<sup>13</sup>. Aber auch die Centgerichtsbarkeit, das Blutgericht über die bäuerliche und bürgerliche Bevölkerung, ging im Ostteil des Radenzgaues an die meranischen Allodialerben über; nur die Grafen von Truhendingen nahmen ihre Juracenten vom Bischof zu Lehen<sup>14</sup>. Damit war in der Herrschaft Bayreuth die weltliche Gerichtsbarkeit des Bischofs endgültig ausgeschaltet und somit der Weg frei für die ungestörte Weiterentwicklung zum festgefügteten Teil des zollernschen Territoriums.

<sup>11</sup> v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 89 f.; dazu vgl. Krenzer, Heinrich I. von Bilversheim II S. 53 ff.

<sup>12</sup> Mon. Zoll. VIII no 154; v. Aufseß, a. a. O. Reg. 15; Krenzer, Reg. 119.

<sup>13</sup> Vgl. O. Rieder, Das Landgericht an dem Roppach in neuer urkundlicher Beleuchtung, in: 57. BB. (1896); über das Nürnberger Landgericht S. 21 ff.

<sup>14</sup> Vgl. v. Guttenberg, Grundzüge Terr. Bild. S. 90 f.; ders., Terr. Bild. S. 205 f.; ders., Politische Mächte S. 270.

### III. Die Verfassung von Herrschaft und Amt Bayreuth von 1260 bis 1603

#### 1. Die Herrschaft Bayreuth als Bestandteil des burggräflichen Territoriums bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

Mit dem Jahre 1260, in dem der Langenstädter Vertrag das Ende des meranischen Erbfolgestreites herbeigeführt hatte, war die meranische Herrschaft Bayreuth endgültig in die Hände Burggraf Friedrichs III. übergegangen. Bereits im Jahre 1251 hatte ihm der Anschluß an den Staufenkönig Konrad IV. das an Bayreuth südlich angrenzende Reichslehen Creußen eingebracht<sup>1</sup>. Mit diesen beiden Erwerbungen hatten die zollernschen Burggrafen von Nürnberg auch im Obermaingebiet Fuß gefaßt und einen neuen Ausgangspunkt für die Erweiterung ihres Territoriums gewonnen, dessen bisherige mittelfränkische Kerngebiete sich um Abenberg, Cadolzburg, Neustadt an der Aisch und um die Pegnitz gruppiert hatten<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Schwammberger, Erwerbspolitik S. 22 u. Anm. 11; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 130, bes. 388.

<sup>2</sup> Über die Erwerbung und Erweiterung der Kerngebiete vgl. Schwammberger, Erwerbspolitik S. 5 ff., 9 ff., 13 ff.; v. Guttenberg, Politische Mächte S. 273. — Über den Gegensatz zwischen den Burggrafen und der aufstrebenden königlichen Stadt Nürnberg, der zur burggräflichen Territorialpolitik im Raum um Nürnberg und zur Ausbildung des burggräflichen Territoriums im Südwesten und Nordosten der Stadt führte, vgl. Schwammberger, a. a. O. S. 2 ff., bes. 4, 18 f., 27, 47 f.; H. Heimpel, Nürnberg und das Reich des Mittelalters, in: ZbLG. 16/2 (1951) S. 231 ff., bes. 238 f., 240 ff., 243 ff., 257 ff.; G. Pfeiffer, Comicia burggraviae in Nuremberg, in: JffL. 11/12 (1953) S. 45 ff. — An territorialgeschichtlichen Einzeluntersuchungen liegen für Mittelfranken bis jetzt vor: Fr. Schnelbögl, Lauf-Schnaittach. Eine Heimatgeschichte. Lauf 1941; S. Reuß, Hochgerichtsbarkeit und Verwaltung im Amt Neustadt an der Aisch bis zum 16. Jahrhundert. Ungedr. Zulassungsarbeit. Erlangen 1949; K. A. Bergler, Das markgräfliche Oberamt Gunzenhausen. Ein Beitrag zur Entstehung der Territorialhoheit im südlichen Franken. Ungedr. Diss. Erlangen 1950; H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim.

Zunächst einmal war Burggraf Friedrich bei der allgemeinen Rechtsverwirrung in der Zeit des Interregnums (1256—1273) bestrebt, seinen Töchtern die Nachfolge in der Burggrafschaft Nürnberg (*Burggraviatus*) und den sonstigen Reichslehen<sup>3</sup>, ferner in seinen Bamberger und Regensburger Lehen, vor allem aber in seinen Allodialbesitzungen zu sichern<sup>4</sup>. Zu diesem Zwecke trug er unter anderem neben der mittelfränkischen Feste Cadolzburg und ihren Zugehörungen auch Burg, Stadt und Herrschaft Bayreuth im Jahre 1265 (Juli 28) dem Kloster Ellwangen zu Lehen auf<sup>5</sup>. Die besondere Hervorhebung der Burg Bayreuth in den Lehenurkunden erklärt sich daraus, daß die Meranierburg der Sitz des burggräflichen Vogtes — des Stellvertreters des burggräflichen Landesherren und Trägers der Hochgerichtsbarkeit — war und der in nächster Nähe der Burg gelegene Fronhof als Verwaltungsmittelpunkt für die burggräfliche Grundherrschaft diente; um die Burg als Herrschafts-

<sup>3</sup> So z. B. Creußen.

<sup>4</sup> Vgl. Schwammberger, a. a. O. S. 22 ff. Burggraf Friedrichs III. erste Ehe mit Elisabeth von Andechs-Meranien war söhnelos geblieben; erst in der zweiten Ehe mit Helene von Sachsen stellten sich zwei Söhne ein; vgl. Schwammberger, a. a. O. Stammtafel.

<sup>5</sup> Mon. Zoll. II no 102; ebda. no 103 der Lehenrevers des Ellwanger Fürst- abtes Otto von Schwabsberg vom gleichen Datum. Dazu Schwammberger, a. a. O. S. 26 u. Anm. 7; E. v. Aufseß, Der Streit um die Meranische Erbschaft in Franken, Reg. 30 u. 31; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 26 u. Anm. S. 178 f.; A. Seckler, Vollständige Beschreibung der gefürsteten Reichs-Propstei Ellwangen (Stuttgart 1864) S. 117 no 42. — Die burggräfliche Urkunde nennt als Objekt der Lehenauftragung *propriatatem Opidi nostri in Baierrut cum omnibus proprietatibus eidem attinentibus et circumiacentibus, quas ex successione pie memorie Ottonis, Illustris Ducis Meranie, uel aliunde habuimus . . .* (folgt Pertinenzformel). Es wurden also zweifellos nicht allein Burg und Stadt Bayreuth, sondern auch die meranische Herrschaft Bayreuth und die im Zeitraum von 1248 bis 1265 innerhalb dieser Herrschaft gemachten Einzelerwerbungen an Liegenschaften und Rechten dem Kloster Ellwangen aufgetragen. — In seinem Lehenrevers behält sich der Fürstabt für den Fall der Auflösung des Lehensverhältnisses den Besitz der *Curie in Blöße site iuxta Baierrüte* vor (also nur einen Wirtschaftshof und nicht das ganze Dorf, wie Hartmann, a. a. O. angibt). Dieses *Blöße* ist nach Hartmann, a. a. O., das heutige Alten-Plos; ebenso gut kann aber auch Neuen-Plos (beide Lkr. Bayreuth) gemeint sein. Dagegen ist die Deutung Plösen (nordwestlich Glashütten im Lkr. Bayreuth) der Mon. Zoll. unwahrscheinlich, da dieser Ort in den burg- bzw. markgräflichen Landbüchern für das Amt Bayreuth noch nicht genannt wird und somit damals noch nicht bestanden hat (bei Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 36 ist Plösen erstmals 1520 belegt). Eine eindeutige örtliche Festlegung von *Blöße* ist nicht möglich, da sich in den Bayreuther Landbüchern von 1398, 1421/24

mittelpunkt<sup>6</sup> gruppierten sich die übrigen Besitzungen und Hoheitsrechte. Darüber hinaus gelang es Burggraf Friedrich III. und seinen Nachfolgern, ihre mittel- und oberfränkischen Besitzungen durch weitere Erwerbungen<sup>7</sup> zu vergrößern. Im Gebiete des späteren Bayreuther Oberlandes<sup>8</sup>, das den Ostteil des heutigen Regierungsbezirkes Oberfranken ausmachte, kennzeichnet der Zuwachs von Neustadt am Kulm (1281), Zwernitz (1290), Kasendorf (1328), der Herrschaft Plassenberg-Kulmbach mit den angrenzenden Gerichten Berneck, Goldkronach, Gefrees, Wirsberg (1340), ferner des Regnitzlandes um Hof (1373), von Münchberg (1378), Schauenstein und Helmbrechts (1386), Naila (1398), weiterhin von Wunsiedel (1321), Hohenberg (vor 1322), Weißenstadt (1346/48), Kirchenlamitz (1355/56), Selb (1412/13), Thierstein (1415) — welche das spätere Sechsamterland bildeten —, dazu von Pegnitz und Plech (1402), Lindenhart (1406), Stambach (nach 1419) die wichtigsten Stationen dieses Vorganges an den Außengrenzen, der 1508 mit der Erwerbung von Streitberg im wesentlichen seinen Abschluß fand<sup>9</sup>. Die meisten dieser Erwerbungen bildeten bereits mehr oder weniger

und 1499 sowie in den sonstigen einschlägigen Quellen kein Ellwanger Besitz vorfindet, Ellwangen also nie von seinem Recht Gebrauch gemacht haben dürfte. Näheres über den Grund des Vorbehaltes bei Hartmann, a. a. O. — Die Angabe Hartmanns, a. a. O., die Burggrafen hätten sich zur Ellwanger Urkunde Bestätigungen bei Konradin, Rudolf von Habsburg und Adolf von Nassau eingeholt, ist unrichtig und schon sachlich nicht gut möglich. Von diesen Königen erhielten die Burggrafen nur Bestätigungsurkunden über die reichslehenbare Burggrafschaft Nürnberg und ihre sonstigen Reichslehen (vgl. Schwammberger, a. a. O. S. 22 f., 33, 44 f.).

<sup>6</sup> Hierzu vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 56 Anm. 14; Brunner, Land und Herrschaft S. 292 f., bes. S. 293 Anm. 1.

<sup>7</sup> Aufzählung für das Gesamtgebiet bis 1361 bei Schwammberger, a. a. O. S. 38 ff.

<sup>8</sup> Über diesen Begriff vgl. unten S. 72.

<sup>9</sup> Diese Aufzählung beschränkt sich auf die Erwerbungen, über welche die Burggrafen gleichzeitig oder später auch die Hochgerichtsbarkeit erwarben. Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 387 ff. u. Karte über die Hochgerichte der Obermainterritorien; ders., Grundzüge Terr. Bild. S. 92 ff.; M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 83 ff.; Wunschel, Bayreuther Oberland S. 4 ff. — Die im 13. Jh. beginnenden und innerhalb dieser Hochgerichtsbezirke gelegenen Erwerbungen von grundherrschaftlichen Verwaltungs- und Niedergerichtseinheiten aus der Hand adeliger und geistlicher Vorbesitzer (vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 63 f.) blieben hier außer Betracht. Innerhalb der Hochgerichtsgrenze von Herrschaft bzw. Amt Bayreuth fallen bis zum Anfang des 15. Jhs. hierunter Neustädlein am Forst (1285) und Weidenberg (um 1420).

geschlossene Herrschaftsbezirke, die sich um den namengebenden Mittelpunkt, eine Burg oder eine größere Siedlung, gruppierten und sich aus grundherrlichen Besitzungen, Einkünften und Rechten einerseits, aus einer Reihe von Hoheitsrechten verschiedener Herkunft<sup>10</sup> — insbesondere der innerhalb bestimmter räumlich abgegrenzter Bezirke ausgeübten Hochgerichtsbarkeit — andererseits zusammensetzten. Aber auch dort, wo den Burggrafen zunächst das eine oder andere Recht versagt blieb, gelang es ihrer Zähigkeit meist sehr bald, sich das Fehlende zu verschaffen. Diese einzelnen, von den Vorbesitzern übernommenen Grundherrschafts- und Hochgerichtseinheiten wurden dem zollernschen Territorium eingegliedert und lebten in den burg- bzw. markgräflichen Verwaltungs- und Gerichtsbezirken fort.

Ein solcher, von den meranischen Vorbesitzern übernommener Verwaltungs- und Gerichtsbezirk war auch die Herrschaft Bayreuth. Unter der Bezeichnung „Herrschaft“, die sich für diesen Bezirk erstmals in einer Urkunde von 1357 findet<sup>11</sup>, hat man den „Komplex verschiedenartiger in der Hand eines Herren vereinigten Rechte“ zu verstehen, deren Einheit nur in der Person ihres Trägers liegt<sup>12</sup>. Als Inbegriff der grundherrlichen Besitzungen, Ein-

<sup>10</sup> Vgl. deren Aufzählung bei Conrad, DRG. 1 S. 428. Hinzufügen wären Polizei, Besteuerung, öffentliche Frondienste und Heeresfolge.

<sup>11</sup> Mon. Zoll. III no 380: *herrschaft zu Beyrreut*. — Ebda. auch die Bezeichnung *herrschaft . . . ze Plassenberg* für das spätere Amt Kulmbach. Für dieses allein ist die Benennung Herrschaft öfters bezeugt, so 1341 (Mon. Zoll. III no 87), 1397 (Mon. Zoll. V no 386) und 1398 (Ldb. Plassenberg (1398), Stdb. 6530 f. 1). — Zur Kennzeichnung der späteren Ämter Bayreuth und Kulmbach als Bestandteile des Bayreuther Oberlandes gebrauchen den Ausdruck *herschefte* die Urkunden von 1385 (Mon. Zoll. V no 153), 1403 (Mon. Zoll. VI no 220) u. a. m. — Auch für das burggräfliche Gesamtterritorium findet sich die Bezeichnung *herschefte*, so in den Hausverträgen und Bündnissen von 1341 (Mon. Zoll. III no 87; dazu vgl. Schwammerberger, a. a. O. S. 82 Anm. 6.), 1351 (Mon. Zoll. VIII no 236), 1357 (Mon. Zoll. III no 380: *herrschaft zu Nurnberg*), 1372 (Mon. Zoll. IV no 188) und 1397 (Mon. Zoll. V no 386).

<sup>12</sup> Brunner, Land und Herrschaft S. 189, 192, 207, 265. Demgegenüber ist die Erklärung dieses Begriffes durch v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 12, wegen ihrer ausschließlichen Abstellung auf die Hochgerichtsbarkeit zu eng gefaßt. Denn zu den Herrschaftsformen gehört auch die Grundherrschaft; vgl. A. Meister, Deutsche Verfassungsgeschichte des Mittelalters von den Anfängen bis ins 15. Jahrhundert (= Grundriß der Geschichtswissenschaft, hsg. von A. Meister, Bd. II Abt. 3). Leipzig-Berlin, 1. Aufl. 1911 S. 65, 2. Aufl. 1913 S. 77 f.; Kötzschke, Grundzüge der deut-

künfte und Rechte sowie der Mehrzahl der sonstigen Hoheitsrechte des Burggrafen war nun aber die Herrschaft Bayreuth kein in sich geschlossenes, festumgrenztes Gebiet, sondern eine Summe von Besitzungen, Einkünften und Rechten in Streulage, die von den Grundherrschaften und den sonstigen Rechtstiteln anderer Herren<sup>13</sup> durchbrochen wurde. Ein geschlossenes Gebiet mit festen Grenzen bildete die Herrschaft Bayreuth nur insoweit, als der Bereich in Frage kam, in welchem den Burggrafen die Hochgerichtsbarkeit zustand. Daher verwenden die seit dem 14. Jahrhundert reichlicher vorliegenden Quellen auch die Bezeichnung „Gericht“ zur Umschreibung des Herrschaftsbezirkes<sup>14</sup>.

## 2. Die Verwaltung der Herrschaft Bayreuth im 13. und 14. Jahrhundert

Mittelpunkt dieser Herrschaft war die Meranierburg Bayreuth mit dem in nächster Nähe befindlichen Fronhof, beide am Südrand des ältesten Stadtkernes von Bayreuth auf dem Sporn der Burgsandsteinterrasse gelegen<sup>1</sup>. Hatten in der Meranierzeit die nach der Burg — und nicht nach der Siedlung — benannten Ministerialen aus dem Geschlechte *de Beierreut* den militärischen Schutz der Burg und der um sie liegenden Siedlung besorgt und wahrscheinlich auch die Aufsicht über die grundherrschaftliche Verwaltung wahrgenom-

men Wirtschaftsgeschichte S. 81, 139 ff., bes. S. 142; Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte S. 44 ff., 79 ff., bes. 82 f., 84 ff., bes. 86 f., 104 f.; R. Geiger, Hersbruck. Propstei des Klosters Bergen, in: MVGN. 43 (1952) S. 171, bes. 187 ff.; H. Lieberich, Zur bayerischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, in: ZbLG. 15/2 (1949) S. 133; Bader, Der deutsche Südwesten S. 16.

<sup>13</sup> Eigengüter und Mannlehen des Adels, der Bürger und Bauern, Eigen- und Lehenbesitz der Stadt Bayreuth, Besitz der Kirchen und Klöster und — ganz vereinzelt — fremder Landesherren.

<sup>14</sup> Vgl. Mon. Zoll. V no 187 von 1387 Februar 1: *daz dorffe zum Lehen* (Lehen an der Ölschnitz) . . . *in dem gericht zu Beyerrewt gelegen*; solche und ähnliche Ausdrücke finden sich zahlreich in den seit 1398 vorliegenden Landbüchern des Amtes Bayreuth; vgl. unten S. 97 u. Anm. 3 u. 4; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 376.

<sup>1</sup> Über die Lage von Meranierburg und Fronhof in der heutigen Kanzlei-straße vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 28; Hönl, Bayreuth S. 27, 29, 30 sowie Tafel 1 u. 2.

men<sup>2</sup>, so verband sich zu Beginn der Zollernzeit die ursprünglich rein militärische Dienstleistung des Burgkommandanten mit richterlichen und Verwaltungsaufgaben<sup>3</sup>. Denn die Herrschaft Bayreuth als erste allodiale Erwerbung im Zweimainland — das 1251 angefallene Creußen war Reichslehen! — bedurfte schon wegen ihrer räumlichen Trennung vom mittelfränkischen Stammgebiet einer straffen Verwaltungsorganisation. Es mag dabei dahingestellt bleiben, ob diese nach dem Vorbild des Stammgebietes<sup>4</sup> oder in abweichender Form vorgenommen wurde. Jedenfalls tritt seit Mitte des 13. Jahrhunderts an Stelle der Ministerialen ein vom Burggrafen berufener Beamter mit dem Titel *advocatus*, der zunächst — wie seit 1247 auch in anderen Herrschaftsbezirken<sup>5</sup> — alle landesherrlichen Verwaltungsbefugnisse und Hoheitsrechte in seiner Hand vereinigte<sup>6</sup>. Er war der Vertreter des Landesherren, hatte seinen Sitz auf der Meranierburg Bayreuth und gehörte dem Adelsstande an<sup>7</sup>.

Der erste urkundlich nachweisbare Vogt ist *Albertus Aduocatus de Paieruth*, der 1281 (April 10) bei der Verpfändung der Burg (Rauhen-) Kulm durch den Landgrafen von Leuchtenberg an den Burggrafen Friedrich III. eine Rolle spielt<sup>8</sup>. Sie besteht darin, daß er dem Landgrafen die Pfandsomme auszahlen soll und bezeugt so die eine, auf die Kameralverwaltung gerichtete Seite seiner Tätig-

<sup>2</sup> Über das andechs-meranische Ministerialengeschlecht *de Beierreut* vgl. oben S. 45 u. Anm. 37. — Über die Verwendung von Ministerialen in der grundherrschaftlichen Verwaltung vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 66 f., 307 f.; ders., Über Ministerialität und Adel in Oberfranken, in: Mitteilungen des St. Michael, Jg. 21 (1926) no 2 S. 6 u. Anm.

<sup>3</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 310.

<sup>4</sup> Über dessen Organisation vgl. H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim S. 15 ff., bes. 17, 21 f., 29.

<sup>5</sup> Vgl. v. Oefele, Andechs Reg. 693 (1247) u. 698 (= v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 306 u. Anm. 53: *Otto advocatus de Wizmoir* 1248); v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1b (seit 1295); Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 44, 118 f. (seit 1323/27); H. Warg, Amt Hof S. 19 f.; dazu v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 306 f. u. 376.

<sup>6</sup> Der dem Vogt übertragene Pflichtenkreis ist also sehr umfangreich gewesen, so daß es sehr wohl möglich ist, daß ihm schon von Anfang an Unterbeamte beigegeben waren. Solche sind allerdings vor 1296 nicht bezeugt; vgl. unten S. 71 u. Anm. 11 u. 12.

<sup>7</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 56 Anm. 14, S. 74 u. Anm. 105.

<sup>8</sup> Mon. Zoll. II no 230; Layriz, Verzeichnis S. 11 u. 54. Vgl. Anhang I no 1.

keit. Daneben aber war der Vogt um diese Zeit auch Richter, Polizeiherr und Militärbefehlshaber<sup>9</sup>. Er ist also der Vorläufer des späteren Amtmannes.

Auf die Dauer aber wird die Finanzverwaltung bei den vielfältigen Aufgaben anderer Art eine allzustarke Belastung für den Vogt bedeutet haben. Deshalb hat sich in der Herrschaft Bayreuth wahrscheinlich bereits Ende des 13. Jahrhunderts — in anderen Herrschaftsbezirken jedoch erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>10</sup> — die eigentliche Kameralverwaltung abgespalten und wurde Sache eines nichtadeligen Gehilfen des Vogtes, der zunächst den Titel *granator*, später „Kastner“ führte. Als ersten Beamten dieser Art, dem die Erhebung der dem Landesherren zustehenden Zinsen und Abgaben im Bereich der Herrschaft Bayreuth sowie die Aufspeicherung der Naturalien im Bayreuther Fronhof oblag, wird man den 1296 (März 7) in der Zeugenreihe einer Urkunde Burggraf Friedrichs III.<sup>11</sup> nach dem *Hertwicus Advocatus de Beirrut* genannten *Heinricus Granator ibidem* anzusprechen haben<sup>12</sup>.

Diese ältere Form der Verwaltung bildete die Ausgangslage für die Umbildung und Umbenennung der „Herrschaft“ in das „Amt“ Bayreuth, die einen Teilvorgang bei der Erstarkung der burggräflichen Territorialgewalt im Laufe des 14. Jahrhunderts darstellt.

<sup>9</sup> Weitere Vertreter des Vogtamtes sind noch in der ersten Hälfte des 14. Jhs. mit ihrem Namen bezeugt; vgl. Anhang I no 2—4.

<sup>10</sup> Vgl. Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 44 u. 155 (2. Hälfte des 14. Jhs.); v. Guttenberg, HONB. S. 73\* u. Art. 372/I 1 c (1381); H. Warg, Amt Hof S. 89 u. Anm. 2 (1394).

<sup>11</sup> Mon. Zoll. II no 410. Über Vogt Hertwig vgl. Anhang I no 2.

<sup>12</sup> So auch Hartmann, a. a. O. S. 28 f. Layritz, Verzeichnis S. 72, läßt offen, ob man unter *granator* einen „Kastner“ oder einen „Kornsreiber“ zu verstehen hat. Jedenfalls stammt der Ausdruck „granator“ von „granarium“ (Kornboden, Kornkammer, Kornspeicher, Kasten); vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis 3 (1843); E. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum 1 (Gotha 1855); A. Haemmerle, Alphabethisches Verzeichnis der Berufs- und Standesbezeichnungen vom ausgehenden Mittelalter bis zur neueren Zeit (München 1933) S. 47; K. Puchner-J. Kl. Stadler, Lateinische Berufsbezeichnungen in Pfarrmatrikeln und sonstigen orts- und familien-geschichtlichen Quellen (Hirschenhausen 1935 = Südostbayerische Heimatstudien 14) S. 19; Neukam, Territorium und Staat S. 22; ders., Münchberg S. 34. Als einziges Wörterbuch enthält die „Medieval Latin Word List“ (3. Aufl. London 1950) den Ausdruck *granator* (zuerst zu 1327). — Über die Weiterentwicklung der burg- bzw. markgräflichen Kameralverwaltung im Amt Bayreuth siehe unten S. 80 u. Anm. 6—8.

### 3. Die Umbildung und Umbenennung der Herrschaftsbezirke des burggräflichen Territoriums in Ämter während des 14. Jahrhunderts

Das seit dem 13. Jahrhundert aus einer Vielzahl von Einzelerwerbungen rasch angewachsene burggräfliche Territorium<sup>1</sup> hatte bereits im Laufe des 14. Jahrhunderts eine gewisse innere Festigung erreicht<sup>2</sup>. Diese fand ihren Ausdruck zunächst einmal in Bezeichnungen, welche rein geographisch größere Gebietsteile zu Einheiten zusammenfassen. So verwenden die Quellen seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts für die Gesamtheit der im heutigen Oberfranken gelegenen Besitzungen die Bezeichnung „Oberland“ (manchmal auch „Land auf dem Gebirg“), dessen Teile „Land auf dem Gebirg“, „Land vor dem (böhmischem) Wald“ und „Vogtland“ heißen. Zur Unterscheidung vom Oberland benennen sie das räumlich davon getrennte mittelfränkische Teilgebiet um Neustadt an der Aisch als „Unterland“. Demgegenüber gebrauchen sie für die im Westen des „Unterlandes“ sich anschließende Masse des mittelfränkischen Gebietes den Namen „Niederland“. Für die Gesamtheit aller mittelfränkischen Besitzungen (Unter- und Niederland) kennen sie auch den Ausdruck „Land zu Franken“<sup>3</sup>.

Bedeutsamer und tiefgreifender aber war der Übergang zur Ämterverfassung, der sich ebenfalls im Laufe des 14. Jahrhunderts vollzog. Diese Entwicklung läßt erstmals das älteste erhaltene Urbar des Burggrafentums Nürnberg erkennen, das zwischen 1361 und 1364 entstanden sein wird und auf verloren ge-

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 67.

<sup>2</sup> Diese Tatsache spielte bei der am 17. März 1363 durch Kaiser Karl IV. erfolgten Anerkennung des Reichsfürstenstandes der Burggrafen von Nürnberg — Mon. Zoll. IV no 1 (lateinische goldene Bulle) und no 2 (deutsche Ausfertigung) — wohl auch eine Rolle. Doch waren hierbei für Karl IV. in erster Linie politische Gründe maßgeblich; hierüber vgl. H. Heimpel, Nürnberg und das Reich des Mittelalters, in: ZbLG. 16/2 (1951) S. 243 ff.; H. Grundmann, Die Zeit Kaiser Karls IV., in: Br. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1 (8. Aufl. Stuttgart 1954) S. 467 f.

<sup>3</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 75 u. Anm. 109; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 376 Anm. 32; außerdem die oben S. 68 in Anm. 11 genannten Verträge und die mit dem Jahre 1398 einsetzenden und für das Gesamtterritorium einschlägigen Lehenbücher (Stdb. 6000 ff.).

gangene Vorlagen zurückgeht. Es erfaßt nur das Niederland und das Unterland und teilt beide in 19 nach Burgen, Märkten oder Städten benannte Verwaltungsbezirke ein, von denen neun ausdrücklich als „Amt“ bezeichnet werden<sup>4</sup>. Für das Oberland sind gleichzeitige Urbare nicht überliefert; solche waren aber zweifellos vorhanden, da die beiden ältesten, für dieses Gebiet vorliegenden Landbücher<sup>5</sup> ebenfalls auf mehrere frühere Vorlagen zurückgehen. Es sind dies das Landbuch der „Herrschaft Plassenberg“ von 1398<sup>6</sup> und das zweifellos gleichzeitige Bayreuther Landbuch<sup>7</sup>, die ihre Entstehung der Aufnahme des Besitzstandes nach dem Tode Burggraf Friedrichs V. verdanken und als Vorbereitung für die Teilung

<sup>4</sup> Vgl. Mon. Boica 47 (= N. F. 1), Einleitung S. XI ff., Text S. 1 ff. u. Sachverzeichnis unter „ampt“. Die ausdrücklich mit „Amt“ gekennzeichneten Bezirke sind: Schwand, Burghann, Dachsbad, Neustadt a. d. Aisch, Renhofen, Lenkersheim, Selteneck, Windsbad und Schwabach. Hierzu auch Schwammlberger, Erwerbspolitik S. 73 ff., der allen 19 Verwaltungsbezirken den Namen „Amt“ gibt.

<sup>5</sup> Über den Unterschied zwischen den älteren burggräflichen Urbaren und den jüngeren Landbüchern hinsichtlich des Umfanges der darin aufgenommenen landesherrlichen Besitz- und Rechtstitel vgl. Mon. Boica 47 (= N. F. 1), Einleitung S. XIII u. XV.

<sup>6</sup> Orig. Stdb. 6530; sehr mangelhaft herausgegeben durch Chr. Meyer in Hzf. I S. 168 ff. u. in Separatabdruck aus Hzf. I (München 1896) S. 168 ff. Es ist angelegt *nach sage und awszweyssung der allden pücher und nach kuntshaft, als die lewte iczunt von newes gesagt haben, anno etc. lxxxx octavo* (1398); vgl. Stdb. 6530 f. 1. — Bei der Anlage dieses und der späteren Landbücher in der Herrschaft Plassenberg und in allen anderen burg- bzw. markgräflichen Ämtern hat also der mit dieser Aufgabe betraute Landstreiber (vgl. v. Lang, Neuere Geschichte I S. 26 u. 48) sich nicht nur auf die älteren Vorlagen beschränkt, sondern auch die im Inquisitionsverfahren eingeholten und beideten Aussagen der Amtsinwohner als Rechtsunterlage herangezogen (Weistumskundschaft). Ein treffendes Einzelbeispiel aus der Praxis bietet das gleichzeitige Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 34<sup>v</sup>: *Nota in dem alten lantpuch ist geschriben gefunden worden . . .* (daß der Neubruchsezhent der Herrschaft gehört) *. . . als auch die armen lewte vor mir Paulo uf die eyde gesagt und bekannt haben . . .* — Näheres über das Verfahren bei der Anlage der Landbücher bzw. der Villikationsurbare bei v. Guttenberg, Die älteste Landesbeschreibung S. 12, bzw. im Protokollbuch des Instituts für fränkische Landesforschung über das Übungsthema „Urbarforschung und Auswertung“ (Sommersemester 1949) S. 2.

<sup>7</sup> Orig. im Staatsarchiv Bamberg, Stdb. 6250; Abschrift im Besitze des Historischen Vereins für Oberfranken in Bayreuth. Äußerst mangelhafter und sehr unzuverlässiger Abdruck durch Fr. Lippert, Das Landbuch A des Amtes Bayreuth 1386—1392, in: AO. 29/2 (1925) S. 101 ff.; daher im folgenden wörtliche Zitate und sonstige Nachweise stets nach dem Original. — Auch in diesem ersten Bayreuther Landbuch finden sich Hinweise auf ältere Landbücher, von denen es mindestens zwei gegeben haben wird; vgl. Stdb. 6250 f. 6<sup>v</sup>, 14<sup>v</sup>, 22<sup>v</sup>, 34<sup>v</sup>, 36<sup>v</sup>, 48<sup>v</sup>, 53.

seines Erbes unter seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VI. zu bewerten sind<sup>8</sup>. Auch diese beiden Landbücher verwenden den Ausdruck „Amt“. Das Landbuch der Herrschaft Plassenberg gebraucht „Amt Kulmbach“ gleichbedeutend mit „Gericht Kulmbach“ und „Herrschaft Plassenberg“<sup>9</sup>, und im Bayreuther Landbuch ist erstmalig vom „Amt Bayreuth“<sup>10</sup> die Rede.

Dieser Entwicklung entspricht es, daß seit Beginn des 14. Jahrhunderts im Gesamtterritorium (Ober-, Unter- und Niederland) neben der bisherigen Amtsbezeichnung „Vogt“ die Benennung „Amtmann“ aufkommt<sup>11</sup>. So tritt auch in der Herrschaft Bayreuth seit 1361 zunächst neben und seit 1409 an Stelle des Titels „Vogt zu Bayreuth“ die Bezeichnung „Amtmann zu Bayreuth“<sup>12</sup>.

Die Umbildung und Umbenennung der früheren Herrschaftsbezirke in Ämter, die sich sehr wahrscheinlich bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts angebahnt haben wird, hat somit spätestens am Ende dieses Jahrhunderts aus der „Herrschaft Bayreuth“ ein „Amt Bayreuth“ entstehen lassen. Sie läßt aber auch erkennen, daß der organisatorische Ausbau des burggräflichen Territoriums zum festgefügtten Beamtenstaat des Spätmittelalters in vollem Gange war und von einem Verwaltungsmittelpunkt aus geleitet wurde.

<sup>8</sup> Vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. XI f.; ders., Die älteste Landesbeschreibung S. 12; ders., „Anhaltspunkte“ (dem Orig. des Ldb. Bth. I von 1398 (Stdb. 6250) beigeheftet).

<sup>9</sup> v. Guttenberg, HÖNB. Art. 372/I 1 b u. Anm. 4.

<sup>10</sup> Stdb. 6250 f. XII': *Uf dem lande in dem Ampte Beyrr[ewt]*.

<sup>11</sup> 1318 Sept. 20: ungenannter *Amptman* zu Neustadt an der Aisch (Mon. Zoll. II no 535). — 1333: ungenannte burggräfliche *Amptleut* anlässlich der Einigung der Burggrafen Johann und Konrad mit dem Reichsherren Konrad v. Schlüsselberg (über die Reichsherren von Schlüsselberg und deren Herrschaft Waischenfeld vgl. W. Frhr. v. Bibra, Die Reichsherren von Schlüsselberg, in: 62. BB. 1903) über die Jagd auf dem Gebirge (= Jura) zwischen Waischenfeld und Creußen (Mon. Zoll. III no 7). Hiermit sind zweifellos die Amtleute der angrenzenden, in Oberfranken gelegenen burggräflichen Herrschaftsbezirke Bayreuth, Creußen, Zwernitz, Kasendorf gemeint; über deren Erwerbungszeit oben S. 65 u. 67. — 1339: mit Namen genannter *Amptman* zu Ansbach (Mon. Zoll. III no 68). — 1344: *amptleutt* zu Lauf (Mon. Zoll. VIII no 222). — 1348: mit Namen genannte Vögte zu Ansbach, Colmberg, Windsheim und Selteneck, . . . *vorgenante amptleute* (Mon. Zoll. VIII no 230). — 1348: *Amptleute* der Vesten Castell, Windsbach und zu Neustadt an der Aisch (Mon. Zoll. III no 211).

<sup>12</sup> Vgl. Anhang I no 5 Anm. 18, ferner no 6—9.

#### 4. Die Verwaltungsmittelpunkte des burg- bzw. (seit 1417) markgräflichen Territoriums

Als ein solcher Verwaltungsmittelpunkt für das gesamte Zollernterritorium erscheint seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Feste Cadolzburg. Dorthin hatten die Burggrafen ihre bisherige Residenz in der Kaiserburg zu Nürnberg<sup>1</sup> wohl um 1267 verlegt<sup>2</sup>. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war das 1331 erworbene Ansbach<sup>3</sup>, im 16. Jahrhundert zeitweise Neustadt an der Aisch<sup>4</sup> Regierungssitz für das Gesamtgebiet. Erst seit der ersten vorläufigen Landesteilung von 1403<sup>5</sup> war die Plassenburg jeweils dann die Residenz für das Oberland, wenn dort eigene Fürsten regierten.

Schon in der Dispositio Fridericiana von 1372<sup>6</sup>, welche die zukünftige Landesteilung zwischen den Söhnen Burggraf Friedrichs V. regelt, deuten die Titel *oberster Amptman ze Franken vnd oberster Amtman auf dem Gepirge* an, daß für das mittelfränkische Nieder- und Unterland und das räumlich davon getrennte Oberland je ein oberster Verwaltungsbeamter vorhanden war. Auch eine Urkunde für die Burggrafen von 1394<sup>7</sup> spricht von *irm obersten amptmann in irem obern lande*. Doch wahrscheinlich erst nach der im Jahre 1403 erfolgten vorübergehenden Landesteilung wurde unter Johann III. (1398—1420), dem ersten obergewirgischen Fürsten, wohl zunächst in einfachster Form eine eigene Zentralbehörde für das Oberland auf der Plassenburg geschaffen. Nach seinem kinderlosen Tode fiel das Oberland an seinen Bruder Friedrich VI. zurück, der inzwischen

<sup>1</sup> Eine eigene Burggrafenburg in Nürnberg ist für die Stauferzeit nicht belegt. Erst ab 1362 finden sich Anzeichen dafür, daß aus dem Wohnsitz des Burggrafen in der Kaiserburg ein selbstständiges castrum geworden ist; vgl. G. Pfeiffer, *Comicia burcgraviae in Nuremberg*, in: JffL. 11/12 (1953) S. 48 u. Anm. 16.

<sup>2</sup> Mon. Zoll. II no 110; dazu Tr. Märcker, *Das Stamm- und Anknftsbnch des Burggrafthums Nürnberg*, in: Märkische Forschungen 7 (1861) S. 143.

<sup>3</sup> Vgl. Schwammberger, *Erwerbspolitik* S. 60 u. Anm. 25; Hartmann, *Geschichte der Stadt Bayreuth* S. 35.

<sup>4</sup> Vgl. H. H. Hofmann, *Neustadt-Windsheim* S. 29; v. Lang, *Neuere Geschichte* II S. 177, 184.

<sup>5</sup> 1403 August 30 (Mon. Zoll. VI no 220).

<sup>6</sup> 1372 Januar 8 (Mon. Zoll. IV no 188).

<sup>7</sup> 1394 März 8 (Mon. Zoll. VIII no 405); dazu H. Warg, *Amt Hof* S. 108 Anm. 2.

im Jahre 1417 mit der Mark Brandenburg belehnt worden war und die Kurfürstenwürde erhalten hatte<sup>8</sup>. Dieser setzte zur Verwaltung des Oberlandes an Stelle des Amtmannes zu Plassenberg-Kulmbach einen eigenen Statthalter, den „Hauptmann auf dem Gebirg“, ein<sup>9</sup>. Unter seinen Nachfolgern blieb dem Oberland diese Zentralbehörde, an deren Spitze auch weiterhin der „Hauptmann auf dem Gebirg“ stand, in mehrmals wechselnder Form erhalten. Nur ist sie jeweils für die Zeitabschnitte, in denen das Oberland infolge neuerlicher Teilungen des fränkischen Territoriums von eigenen Fürsten regiert wurde<sup>10</sup>, nicht als Statthalterei des in Ansbach regierenden Fürsten, sondern als Hofrat des oberländischen Fürsten anzusprechen<sup>11</sup>.

Erst beim Aussterben der fränkischen Hohenzollern im Jahre 1603 erfolgte der Anfall der fränkischen Länder an die Kurlinie und deren endgültige Teilung in die Markgrafschaften Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth, die fortan unter eigenen Regenten standen. Diese Landesteilung hatte für das Oberland die Verlegung des Regierungssitzes nach Bayreuth sowie neben einer Neuorganisation der Zentralbehörden auch eine solche der Außenbehörden im Gefolge<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. Fr. Baethgen, Sigmund und das Zeitalter der Konzilien, in: Br. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1 (8. Aufl. Stuttgart 1954) S. 531. — Die fränkischen Länder der Hohenzollern hießen seitdem Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth, ihre Regenten Markgrafen von Ansbach-Bayreuth.

<sup>9</sup> Liste der Hauptleute von 1421—1603 bei v. Guttenberg, HONB. Art. 185/I b; Layriz, Fragmente S. 21 ff.; dazu vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 75 u. Anm. 111 u. 112.

<sup>10</sup> Die das Oberland selbständig regierenden Fürsten sind: Johann 1440—1464; Sigismund 1486—1495; Albrecht Alkibiades 1527—1543.

<sup>11</sup> Vgl. Wunschel, Bayreuther Oberland S. 9. — Näheres über die Organisation der Plassenburg Behörde, deren wichtigster Beamter im 15. Jh. der „Landschreiber auf dem Gebirg“ (dieser war unter anderem auch für die Abfassung der Land- und Lehenbücher verantwortlich; vgl. oben S. 73 Anm. 6) war, bei Wunschel, a. a. O. S. 9, u. v. Guttenberg, HONB. Art. 185/I b.

<sup>12</sup> Vgl. Wunschel, Bayreuther Oberland S. 10 ff. (Zentralbehörden), S. 19 ff. (Außenbehörden).

## 5. Die Verfassung des Amtes Bayreuth im 15. und 16. Jahrhundert

Wie bereits gezeigt wurde<sup>1</sup>, war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an die Stelle der „Herrschaft“ Bayreuth das „Amt“ gleichen Namens getreten — eine Entwicklung, die im Jahre 1398 durch die erstmalige Erwähnung des „Amtes Bayreuth“ bezeugt ist<sup>2</sup>. Hierunter ist der räumliche Geltungsbereich der dem burg- bzw. (seit 1417) markgräflichen Amtmann zustehenden Befugnisse zu verstehen. Diese erstreckten sich jedoch nur hinsichtlich der Hochgerichtsbarkeit über ein geschlossenes Gebiet mit festen Grenzen, für das in den Quellen dieser Zeit durchwegs der Ausdruck „Gericht Bayreuth“ gebräuchlich ist<sup>3</sup>. Bei der Handhabung aller übrigen Hoheitsrechte war dagegen auch innerhalb des Hochgerichtsbezirkes die Zuständigkeit des Amtmannes oft durch fremde Rechtsträger sachlich und örtlich eingeschränkt; andererseits griff sie aber in bestimmten Fällen auch über die Hochgerichtsgrenze hinaus<sup>4</sup>.

Als erster, mit vollem Namen genannter Amtmann von Bayreuth ist im Jahre 1402 Friedrich von Plassenberg beurkundet<sup>5</sup>. Dieser wird zwar 1408 noch einmal als „Vogt“ bezeichnet; doch 1409 und dann wieder seit 1417 führen er und seine Nachfolger durchwegs den Titel „Amtmann“<sup>6</sup>. Nur in Kriegs- und Fehdezeiten trat an dessen Stelle der Titel „Hauptmann zu Bayreuth“<sup>7</sup>, der die Amtsmänner als Militärbefehlshaber für das Amt Bayreuth und mehrere umliegende kleinere Ämter kennzeichnet<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 72 ff.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 74 u. Anm. 10.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 69 u. Anm. 14.

<sup>4</sup> Vgl. M. Hofmann, Die Dorfverfassung im Obermaingebiet, in: JffL. 6/7 (1941) S. 180.

<sup>5</sup> Vgl. Anhang I no 6.

<sup>6</sup> Vgl. Anhang I no 6—9.

<sup>7</sup> So war in der Zeit des Hussitenkrieges Friedrich von Plassenberg Hauptmann zu Bayreuth; vgl. Anhang I no 6 (zu 1431 Juni 22) u. no 7, Anm. 29.

<sup>8</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 75 u. Anm. 110. — Nach der *Ordnung mit den warten und der eyll . . . uff dem gebirg* von 1498 (Orig.: Rep. J 8/I no 142 Produkt 39; Abschr.: Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. IX ff.) umfaßte der Bayreuther Militärkreis außer Stadt und Amt Bay-

Doch noch während der Amtszeit Friedrichs von Plassenberg machte sich nun eine weitere wichtige Einschränkung des dem Amtmann zustehenden Wirkungskreises bemerkbar. Hatte wahrscheinlich schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts der Vogt die Kameralverwaltung schrittweise dem Kastner überlassen<sup>9</sup>, so wurde nun Anfang des 15. Jahrhunderts dem Amtmann zur weiteren Entlastung ein neuer Beamter beigegeben, dem die Ausübung der Hoch- und Niedergerichtsbarkeit innerhalb des Bayreuther Hochgerichtsbezirkes — dieser umfaßte um diese Zeit den Bereich des Amtes Bayreuth und dessen Unterämter Neustädtlein am Forst und Weidenberg<sup>10</sup> — übertragen wurde. Der 1422 erstmals als „Untervogt“ des Amtmannes Friedrich von Plassenberg erwähnte Reichart von Plassenberg<sup>11</sup> eröffnet die nun fortlaufende Reihe der zunächst als „Untervogt“, später nur als „Vogt“ und daneben auch als „Richter“ bezeichneten Beamten<sup>12</sup>. Obwohl der Amtmann gelegentlich in besonders gelagerten Fällen auch weiterhin den Vorsitz im Gericht führte, beschränkte sich fortan seine Tätigkeit in den Angelegenheiten der Kameralverwaltung und der Rechtspflege „auf

reuth die Ämter Creußen, Pegnitz, Neustadt am Kulm, Plech, Spieß, Osternohe und Thuisbrunn unter dem damaligen Bayreuther Amtmann Wilhelm von Lentersheim als Hauptmann und Militärbefehlshaber; vgl. dazu auch Layriz, Verzeichnis S. 26 ff.

<sup>9</sup> Vgl. oben S. 71.

<sup>10</sup> Über die Erwerbung von Neustädtlein am Forst vgl. oben S. 34 f. u. Anm. 61. Da Zwernitz Mittelpunkt einer Hochgerichtsherrschaft war (v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 285 u. Anm. 452, bes. S. 388.), ist es möglich, daß durch die Erwerbung von Neustädtlein am Forst der Bayreuther Hochgerichtsbezirk im Jahre 1285 nach Westen erweitert worden ist. Eindeutige Nachweise fehlen jedoch. — Über Weidenberg vgl. unten S. 98 f. u. Anm. 10, 11.

<sup>11</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 38 no 126 = Layriz, Verzeichnis S. 55. Er stammt aus derselben Linie des Geschlechtes der v. Plassenberg mit dem Spitzbergsiegel wie Friedrich von Plassenberg.

<sup>12</sup> Weitere Vögte siehe unten S. 85 u. Anm. 11—15. — Der in der sogenannten Städteordnung von 1434 (Auszug bei M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 68 Anm. 76; abweichender Druck bei Chr. Meyer in HZF. II S. 226 aus Orig.) erwähnte Titel „Obervogt“, der den Gegensatz zum „Untervogt“ herausstellt, kommt als Bezeichnung für die Bayreuther Amtleute nur in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jhs. vor (vgl. Layriz, Verzeichnis S. 42), bedeutet aber hier wohl soviel wie die Amtsbezeichnung „Hausvogt“ und läßt sich mit der nach 1603 erfolgten Verlegung der markgräflichen Residenz von der Plassenburg nach Bayreuth erklären. Vgl. für die Verhältnisse in Neustadt a. d. Aisch H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim S. 29.

ein mehr oder minder wirksames Aufsichtsrecht“<sup>13</sup>; doch war er auch weiterhin Polizeiherr und Militärbefehlshaber im Amtsreich<sup>14</sup>.

In dieser Form blieb die Verfassung des Amtes Bayreuth fast unverändert bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten.

## 6. Die weitere Entwicklung im Amt Bayreuth seit der Landesteilung von 1603

Erst die Umorganisation der Verwaltung für das Bayreuther Oberland, welche durch die Landesteilung von 1603 veranlaßt wurde, schuf hier Wandel. Die Vereinigung des Amtes Bayreuth mit den benachbarten Ämtern Creußen, Neustadt am Kulm, Zwernitz, Pegnitz, Plech, Lindenhart, Thuisbrunn (Streitberg) und Osternohe führte zur Bildung der *Hauptmannschaft Bayreuth*<sup>1</sup> und seit 1624 zum Titel „Hauptmann“, später (seit 1704) „Amtshauptmann“ für den bisherigen Amtmann<sup>2</sup>.

Desgleichen machten sich auch bei Vogt und Kastner Veränderungen geltend. Hatte schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der Titel „Vogt zu Bayreuth“ mit der Bezeichnung „Stadtvogt zu Bayreuth“ abgewechselt, so ist seit 1612 ausschließlich die Benennung „Stadtvogt zu Bayreuth“ für den richterlichen Beamten

<sup>13</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 74.

<sup>14</sup> Dagegen finden sich — im Gegensatz zu anderen Burgenämtern — keine Belege dafür, daß der Bayreuther Amtmann auch Kommandant der Meranierburg oder der späteren Zollernschlösser gewesen ist. Als Grund hierfür ist neben der Lage im Herzen der Stadt vor allem der meist schlechte bauliche Zustand anzuführen; hierüber und über die mangelhafte Befestigung der Stadt vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 16 f., 21, 22, 28, 29, 42, 46, 47 f., 56 f., 59 usw.

<sup>1</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 74 f., 81 f., 83 ff. Die dort unter Bayreuth zusätzlich verzeichneten Ämter, Amtsverwaltungen und Verwaltungen blieben bei der Aufzählung oben im Text beiseite, da sie ohnedies innerhalb des Hochgerichtsbezirkes Bayreuth lagen.

<sup>2</sup> Layriz, Verzeichnis S. 42 ff., 48 ff. — Über den analogen Wegfall des Titels „Amtmann zu Kulmbach“ seit der Bestellung des „Hauptmanns auf dem Gebirg“ mit dem Sitz auf der Feste Plassenberg vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1 b.

üblich<sup>3</sup>. Wahrscheinlich gleichzeitig wurde auch für seinen Amtssprengel der Name „Stadtvoigteiamt Bayreuth“ gebräuchlich<sup>4</sup>. Er deutet an, daß der Bayreuther Stadtvogt, der nun ausschließlich dem Bürgerstande entnommen wurde, seinen Amtssprengel weit unabhängiger vom Bayreuther Hauptmann verwaltete als früher der unmittelbar unter dem Amtmann stehende Vogt seinen Gerichtsbezirk<sup>5</sup>. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch beim Kastner verfolgen. Die seit etwa 1667 auftretende Bezeichnung „Kastenamt“<sup>6</sup>, ferner der seit Anfang des 18. Jahrhunderts vorkommende Titel „Kastenamtmann“<sup>7</sup> machen wahrscheinlich, daß der bisherige Bayreuther Kastner seine Befugnisse im Rahmen der Hauptmannschaft Bayreuth nunmehr selbständig ausübte<sup>8</sup>.

Damit wurde auch äußerlich eine Entwicklung anerkannt, die im Amt Bayreuth nach und nach zu einer immer größeren Selbständigkeit der für die Kameralverwaltung und die Rechtspflege vorhandenen beiden Unterbeamten geführt hatte. Sie hat ihren Ursprung in der im Bayreuther Oberland allgemein feststellbaren sachlichen Zweiteilung der Hoheitsrechte in die Cameralia einerseits, die Jurisdictionalia andererseits<sup>9</sup>, die für das

<sup>3</sup> Layriz, Verzeichnis S. 63 f., 65 ff.; für die Zeit von 1557—1603 auch v. Lang, Neuere Geschichte III S. 166 f.

<sup>4</sup> Nach M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 84 (Bayreuth, Hofkastenamt), erstreckte sich Ende des 18. Jhs. sein Wirkungskreis auf die gesamte Amtshauptmannschaft Bayreuth mit Ausnahme der inzwischen zu Oberämtern aufgestiegenen Ämter Creußen und Pegnitz (vgl. ebda. S. 81). Inwieweit diese Ausdehnung schon für das 17. und frühe 18. Jh. zutrifft, bedarf noch der Untersuchung. — Für die Verhältnisse in anderen Ämtern der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 56, 59 f., 64 u. Anm. 52, S. 68, 69 f. u. Anm. 84, S. 72, 81 f., 83 ff.; H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim S. 34 f., 55 ff.

<sup>5</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 74 u. Anm. 106.

<sup>6</sup> Vgl. Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. 196, 191<sup>7</sup>, 265<sup>7</sup>, 199 (zeitliche Reihenfolge!); ferner die Partikularrechnung über das *Casten Amt Bayreuth* von 1682—1727, Stdb. 6260. — Seit 1727 findet sich die Bezeichnung *Hof-Casten-Amt* Bayreuth, vgl. die Partikularrechnung für 1727—1764, Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1.

<sup>7</sup> Vgl. Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. 199; *Hoff- und Ambts-Castner* (Nachtrag aus dem Jahre 1700); ferner Layriz, Verzeichnis S. 82 (zu 1735).

<sup>8</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 64.

<sup>9</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 60 mit Hinweis auf die sachliche Vierteilung der Hoheitsrechte im Territorium des Hochstiftes Bamberg. Dagegen ist die Ausübung dieser sachlich getrennten Hoheitsrechte in Per-

Amt Bayreuth erstmals eindeutig Ende des 14. Jahrhunderts mit der Gegenüberstellung von „Kasten Bayreuth“ und „Gericht Bayreuth“ im ersten Bayreuther Landbuch von 1398 nachweisbar ist<sup>10</sup>.

sonalunion sowohl für das Bayreuther wie für das Bamberger Territorium bezeugt; vgl. ebda. S. 64 u. Anm. 52, S. 69 u. Anm. 84; Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 118 f., 155 f.; H. H. Hofmann, Herzogenaurach S. 121 ff.

<sup>10</sup> Stdb. 6250 f. XII' ff.

## IV. Das landesherrliche Gerichtswesen im Amt Bayreuth von 1260 bis 1603

### Einleitung

Die beiden Hauptzweige der landesherrlichen Verwaltung im burg- bzw. markgräflichen Amt Bayreuth, die Cameralia und die Jurisdictionalia<sup>1</sup>, unterscheiden sich nicht nur sachlich, sondern auch hinsichtlich ihrer räumlichen Zuständigkeit. Der Amtsbereich der Kameralverwaltung umfaßte zwar eine bestimmte Zahl von Orten oder Ortsteilen, in denen der Landesherr Grundbesitz und Einkünfte hatte, entbehrte aber der räumlichen Geschlossenheit; er war mit Orten und Ortsteilen durchsetzt, in denen Grundbesitz und Einkünfte fremden Rechtsträgern zustanden. Die gleiche Streulage ist auch für den Bereich der landesherrlichen Niedergerichtsbarkeit, der einen Gattung des landesherrlichen Gerichtswesens, charakteristisch. Demgegenüber umfaßte die andere und wichtigste Gattung der landesherrlichen Gerichtsrechte, die Hoch- bzw. Blutgerichtsbarkeit, einen räumlich geschlossenen und festumgrenzten Bezirk<sup>2</sup>. Dieser Umstand mag die nun folgende eingehende Behandlung des landesherrlichen Gerichtswesens im Amt Bayreuth bis zur Landesteilung von 1603 rechtfertigen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 80 f. u. Anm. 9 u. 10.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 77 u. Anm. 3 u. 4.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 76 u. Anm. 12, S. 79 f.

## A. Die Verfassung der landesherrlichen Gerichte

### 1. Die Träger der landesherrlichen Hoch- und Niedergerichtsbarkeit

Mit der andechs-meranischen Herrschaft Bayreuth war auch die Hochgerichtsbarkeit im gesamten Herrschaftsbereich und die Niedergerichtsbarkeit über die andechs-meranischen Grunduntertanen sowie über die Bürger der landesherrlichen Stadt Bayreuth im Jahre 1260<sup>1</sup> endgültig an die Burggrafen von Nürnberg übergegangen.

Die Befugnisse der Hochgerichtsbarkeit wird im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der von den Andechs-Meraniern bestellte herrschaftliche Hoch- bzw. Blutrichter wahrgenommen haben, welcher für alle bürgerlichen Personen innerhalb der Herrschaft Bayreuth und seit etwa 1231 auch für die Bayreuther Stadtbürger zuständig gewesen war. Urkundlich läßt sich ein solcher Richter allerdings für die Herrschaft Bayreuth nicht nachweisen. Ebenso muß offen bleiben, ob die grundherrliche Niedergerichtsbarkeit über die andechs-meranischen Hintersassen innerhalb der Herrschaft Bayreuth seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts noch von dem für die grundherrliche Verwaltung zuständigen Beamten<sup>2</sup> ausgeübt oder bereits in Personalunion mit dem Amt des Hoch- bzw. Blutrichters verbunden worden war, da hierfür die Quellen fehlen. Da es aber sehr wahrscheinlich ist, daß die Andechs-Meranier um 1231 die Hochgerichtsstätte in die Stadt Bayreuth — wo sie im 15. Jahrhundert nachweisbar ist — verlegt haben<sup>3</sup>, ist von dieser Zeit an die Vereinigung der Befugnisse des grundherrlichen Niederrichters mit dem Hochrichteramt in Rechnung zu stellen. Für das ebenfalls andechs-meranische Gericht Weismain läßt sich jedenfalls diese Personalunion auf Grund des hier in den Jahren 1247 und 1248 urkundlich belegten Titels

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 63 u. Anm. 10, S. 65.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 46 f., 69 f. u. Anm. 2.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 60 u. Anm. 26 u. 27.

*advocatus* annehmen und auch in anderen Gerichten war sie später vorhanden<sup>4</sup>. Für eine solche Personalunion spricht auch, daß der im Laufe des 13. Jahrhunderts erfolgte Übergang von der älteren Fronhofsverfassung zur Zins- und Rentenwirtschaft des Spätmittelalters die sachliche Abtrennung der grundherrlichen Niedergerichtsbarkeit von der grundherrlichen Verwaltung ermöglichte<sup>5</sup>.

Ob nun die Zollern die von den Andechs-Meraniern überkommene Gerichtsorganisation zunächst beibehalten oder für ihre eigenen Zwecke verändert haben, läßt die lückenhafte Überlieferung ebenfalls nicht erkennen. Auf Grund der späteren Verhältnisse ist aber anzunehmen, daß die Zollern schon von Anfang an die Befugnisse der Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im bereits eingangs erwähnten Umfang, ferner neben der Gerichtsbarkeit über die — nach Stadtrecht gegenüber den Bewohnern des flachen Landes bevorrechtigten — Bayreuther Bürger sehr wahrscheinlich auch den Vorsitz in der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten in der Hand eines einzigen Beamten vereinigten<sup>6</sup>.

Wie die früheren Untersuchungen erwiesen haben<sup>7</sup>, führte dieser burggräfliche Hoch- und Niederrichter, der gleichzeitig als Vertreter des Landesherrn auch zunächst alle übrigen burggräflichen Verwaltungsämter und Hoheitsrechte im Bereich der Herrschaft Bayreuth ausübte, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ausschließlich den Titel „advocatus“ bzw. „Vogt“. Als erster nachweisbarer Bayreuther Vogt ist im Jahre 1281 der *Albertus Aduocatus de Paieruth* beurkundet. Aber schon unter seinem Nachfolger *Hertwicus Advocatus de Beierrut* bahnt sich im Jahre 1296 die schrittweise Entlastung des Vogtes von der Kameralverwaltung an.

Mit der Umbildung und Umbenennung der „Herrschaft“ in das „Amt“ Bayreuth hängt es zusammen, daß für den Inhaber des Vogtamtcs seit der Mitte des 14. Jahrhunderts zunächst neben und

<sup>4</sup> Belege oben S. 70 Anm. 5.

<sup>5</sup> Vgl. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 139 ff., bes. S. 142.

<sup>6</sup> Über den Vorsitz des landesherrlichen Richters im Stadtgericht vgl. unten S. 86 f. u. 89, über dessen Vorsitz in der städtischen Verwaltung bis zum Aufkommen des Bürgermeisters unten S. 87 u. 95.

<sup>7</sup> Vgl. oben S. 70 f.

seit 1409 an Stelle der Bezeichnung „Vogt“ der Titel „A m t m a n n“ üblich wird<sup>8</sup>.

Wenig später erfolgte die Übertragung der richterlichen Funktionen an einen neuen Beamten, der zuerst „U n t e r v o g t“, später nur „Vogt“ und daneben auch „R i c h t e r“ hieß<sup>9</sup>. Er stammte im 15. Jahrhundert teils aus dem Adels-, teils aus dem Bürgerstande; seit dem 16. Jahrhundert überwiegt das bürgerliche Element<sup>10</sup>. So ist Reichart von Plassenberg 1422 Untervogt des Amtmannes Friedrich von Plassenberg; ferner wird er 1424 und 1428 als „Untervogt und Richter“ bezeichnet<sup>11</sup>. Unter dem adeligen Amtmann Friedrich Razenberger stand 1432 der Bayreuther Ratsherr Thomas Kautsch als Untervogt<sup>12</sup>, während 1434 Friedrich Razenberger selbst das Vogtamt ausübte<sup>13</sup>. Seinem Nachfolger, wiederum dem Amtmann Friedrich von Plassenberg, war 1438 und 1440 noch einmal Reichart von Plassenberg als Vogt beigegeben<sup>14</sup>. Seit 1422 läßt sich also eine fortlaufende Reihe dieser richterlichen Unterbeamten nachweisen<sup>15</sup>.

War somit dem Vogt die Handhabung der landesherrlichen Hoch- und Niedergerichtsbarkeit als Hauptamt zugefallen, so übte gelegentlich bei Verhinderung des Vogtes oder in anderen besonders gelagerten Fällen auch weiterhin der A m t m a n n den Vorsitz im Gericht aus<sup>16</sup>. Von diesen Einzelfällen abgesehen, blieb seit dem

<sup>8</sup> Vgl. oben S. 74 u. Anm. 12, S. 77 u. Anm. 5 u. 6.

<sup>9</sup> Vgl. oben S. 78.

<sup>10</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 74.

<sup>11</sup> 1422 Januar 1: Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 38 no 126 (aus Layriz, Verzeichnis S. 55); 1424 . . . : ebda. S. 40 no 135 (aus Hellers Chronik S. 119); 1428 Mai 30: ebda. S. 41 no 140 (aus Layriz, Verzeichnis S. 56).

<sup>12</sup> Einungsbrief zwischen Rat und Gemeinde vom 22. Mai 1432 im Stadtbuch 1464, Orig. f. 27 Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 316 Abs. 1; dazu Layriz, Verzeichnis S. 56 f.

<sup>13</sup> Layriz, Verzeichnis S. 57.

<sup>14</sup> 1438 September 11: Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 48 no 161 (aus Layriz, Verzeichnis S. 57); 1440 . . . : ebda. S. 49 no 166 (aus Hellers Chronik S. 124).

<sup>15</sup> Weitere Vögte bei Layriz, Verzeichnis S. 57 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Stadtbuch 1464, Orig. f. 27 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 316 f.: 1455 November 24 war der (adelige) Amtmann Rüdiger Henlein der Vorsitzende des am Tatort zu Wildenreuth (nordöstlich von Weidenberg) abgehaltenen Halsgerichtes; ferner Gerichtsbuch 1466 ff.: Amtmann Hans von Lichtenstein Vorsitzender des Schöffengerichtes bei einer Unterlassungsklage

Anfang des 15. Jahrhunderts die Ausübung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit von den Befugnissen des Amtmannes abgetrennt. Dieser beschränkte sich nunmehr auf den Pflichtenkreis eines obersten „Polizei-, Aufsicht- und Ausführungsorganes“<sup>17</sup>. In dieser Form blieb die markgräfliche Gerichtsorganisation im Amt Bayreuth bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts erhalten.

Wie bereits ausgeführt<sup>18</sup>, wurde für den „Vogt“ nach einer bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreichenden Übergangszeit seit 1612 ausschließlich der Titel „Stadtvoigt“ und wahrscheinlich gleichzeitig für seinen Gerichtsbezirk der Name „Stadtvogteiamt“<sup>19</sup> üblich, was eine auf die Landesteilung von 1603 zurückgehende Verselbständigung seines Amtssprengels andeutet.

Diese Veränderung der Amtsverfassung bildet also auch einen gewissen Abschluß in der Entwicklung der landesherrlichen Gerichtsverfassung im Amt Bayreuth, auf die nun im folgenden näher eingegangen werden soll. Dabei wird die Untersuchung vor allem „zu zwei Hauptfragen Stellung nehmen, zur Frage der Organisation der Gerichte und zur Frage der Zuständigkeitsabgrenzung zwischen den verschiedenen Gerichten“<sup>20</sup>.

## 2. Organisation und Zuständigkeitsabgrenzung der landesherrlichen Gerichte

Sind somit die landesherrlichen Richter für den Bereich der Herrschaft bzw. des Amtes Bayreuth bereits seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts fortlaufend bezeugt, so gewähren die Quellen erst

(f. 13), bei einem Beleidigungsprozeß (f. 20<sup>v</sup>/21) usw.; hierzu auch Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 10.

<sup>17</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bamberg S. 60; dazu oben S. 78 f. u. Anm. 13.

<sup>18</sup> Näheres oben S. 79 f.

<sup>19</sup> Die Bezeichnung „Stadtvogteiamt“ ist auf solche Ämter beschränkt, die eine Stadt als Hauptort aufweisen; vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 56 u. 68.

<sup>20</sup> Wohlhaupter, Hoch- und Niedergericht S. 141. Diese beiden Hauptprobleme auch der Bayreuther Gerichtsverfassung hat Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 9 ff. u. 17 ff., nicht genügend herausgearbeitet und teilweise — so beim Halsgericht und beim Gastgericht — völlig übersehen.

seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts nähere Einblicke in die Verfassung der Gerichte, in denen sie den Vorsitz führten, die Verhandlung leiteten und das Urteil verkündeten. Je nach Art des in Anspruch genommenen Gerichtes und je nach der Bedeutung des Rechtsfalles stand ihnen dabei ein Schöffenkollegium zur Seite, dessen Mitglieder insgesamt oder in bestimmter Anzahl den Rechtsfall untersuchten und das Urteil „fanden“; daneben stellten sie auch die Parteivertreter oder „Fürsprecher“<sup>1</sup>.

Da der landesherrliche Richter seinen Amtssitz in der Stadt Bayreuth hatte, setzte sich dieses Schöffenkollegium — wahrscheinlich schon seit der Erhebung der Burgsiedlung Bayreuth zum Markt (um 1150) bzw. zur Stadt im Rechtssinne (um 1231)<sup>2</sup> — aus dafür besonders geeigneten Bürgern zusammen, welche unter dem Vorsitz dieses landesherrlichen Beamten auch die städtische Verwaltung wahrnahmen. Als sich nun aus diesem Schöffenkollegium wohl seit Anfang des 14. Jahrhunderts der Rat der Stadt Bayreuth — der dann jeweils aus seiner Mitte den Bürgermeister wählte — herausbildete, blieben die Mitglieder dieses gemeindlichen Selbstverwaltungskörpers auch weiterhin Gerichtsschöffen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. den Abschnitt *Von bürgern des rates* im Stadtbuch 1464, Orig. f. 2'—3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 276 ff.; ferner die fortlaufenden Eintragungen im Gerichtsbuch 1466 ff.; dazu Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 18 f. — Bestimmte und allgemeingültige Regeln lassen sich aus den Angaben der vorstehend genannten beiden Quellen nicht gewinnen. Genauere Bestimmungen darüber, wann die Mitwirkung von Gerichtsschöffen erforderlich war und wann der landesherrliche Vogt als Einzelrichter tätig sein konnte, ergingen erst im Zeitalter des Absolutismus; vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 66 ff., bes. 67 f., 70, ferner Tafel S. 103.

<sup>2</sup> Zur Stütze dieses zeitlichen Ansatzes dürfen die Verhältnisse in der ebenfalls andechs-meranischen Markt- und Stadtgründung Innsbruck herangezogen werden; vgl. oben S. 41 f. u. Anm. 12 u. 22. — Spätestens im Jahre 1180 (v. Oefele, Andechs Reg. 253) hatte Innsbruck einen Marktrichter, dem fünf Geschworene zur Seite standen. Da er ausdrücklich mit der Wahrnehmung des Landfriedenschutzes betraut war und über die typischen — im einzelnen näher aufgeführten — Hochgerichtsfälle zu entscheiden hatte, übte er auch das Amt des Hoch- bzw. Blutrichters aus. Die gleichen Befugnisse hatte der „äußere Richter“. Die Stadtrechtsbestätigung vom 9. Juni 1239 (v. Oefele, Andechs Reg. 666) enthält die Bestimmung, daß ohne Rat und Zustimmung der Bürger weder ein Richter gewählt noch durch den Richter ein Scherge aufgestellt werden soll.

<sup>3</sup> Über diese auf das sächsische und fränkische Rechtsgebiet beschränkte Entwicklung vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 298 f. u. 307; Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 30; O. Lichtner, Das Hofer Stadtrecht im

Als solche sind Bürgermeister und Rat seit 1409 ausdrücklich bezeugt<sup>4</sup>. Nach den Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 umfaßte der Rat einschließlich des vierteljährlich an jedem Quatember wechselnden „regierenden“ Bürgermeisters 12 Mitglieder und somit 12 Gerichtsschöffen<sup>5</sup>. Die durch den markgräflichen Schiedsspruch vom 22. Mai 1432<sup>6</sup> zu diesem „inneren“ Rat hinzutretenden sechs Mitglieder des „äußeren“ Rates waren dagegen nur vereinzelt bei Bedarf als Gerichtsschöffen tätig<sup>7</sup>.

Ständige Nebenbeamte des Gerichtes waren der Stadtschreiber und die Stadt- und Landknechte. Dem geschworenen Stadtschreiber, der an allen Gerichtsverhandlungen teilzunehmen hatte, oblag die Führung der Gerichtsbücher — insbesondere die Eintragung der Gerichtsprotokolle — und die Ausfertigung aller Schriftstücke rechtlichen Inhalts. Jedoch durfte er nur auf Veranlassung eines Schöffen — so bei den ordentlichen Gerichtssitzungen — oder aller anwesenden Gerichtsbeamten (Richter und Schöffen bzw. Bürgermeister und Rat) — so durchwegs bei allen Anlässen außerhalb der ordentlichen Gerichtssitzungen — Eintragungen in das Gerichtsbuch vornehmen und Schriftstücke rechtlichen Inhaltes ausfertigen. Die Namen dieser Gerichtsmitglieder hatte er zur Beglaubigung der Einträge bzw. Ausfertigungen anzugeben<sup>8</sup>. Zur Aufgabe der Stadt- und Landknechte gehörte die Ansage der

14. Jahrhundert (1319—1436) und seine Rechtsbeziehungen (Ungedr. Diss. München 1952) S. 47 ff. u. S. 44. — Als Zeitpunkt für die Entstehung des Rates in Bayreuth ist der Anfang des 14. Jhs. anzusetzen, da der von 1300 bis 1332 regierende Burggraf Friedrich erstmals einen (nicht mehr erhaltenen) Freiheitsbrief für die Stadt Bayreuth ausgestellt haben dürfte, in dem von der Ratsverfassung die Rede ist. Näheres bei Bock, Die Privilegien der Stadt Bayreuth S. 13 ff.; dazu Planitz, Die deutsche Stadt S. 332 ff.

<sup>4</sup> Hellers Chronik S. 119 zu 1409 u. 1424.

<sup>5</sup> Orig. f. 2'—3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 276 f. Für die gleichartigen Verhältnisse im Stadtvogteiamt Neustadt an der Aisch vgl. H. H. Hofmann, Neustadt-Windsheim S. 39 u. 55.

<sup>6</sup> Einungsbrief zwischen Rat und Gemeinde im Stadtbuch 1464, Orig. f. 26' = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 315 Abs. 2.

<sup>7</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 3' = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 278 f.; Hellers Chronik S. 124 (zu 1444) u. 125 (zu 1445); Gerichtsbuch 1466 ff., f. 131; Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 13 f.

<sup>8</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 4—5', bes. 4' Abs. 7 — f. 5' Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 279 ff., bes. S. 281 Abs. 2 ff.; ferner die fortlaufenden Einzelbeispiele im Gerichtsbuch 1466 ff.; dazu Schöffel, a. a. O. S. 14 ff.

Gerichtssitzungen, die Ladung der Parteien, die Durchführung der gerichtlichen und außergerichtlichen Zwangsvollstreckung, zu der des Stadtknechtes außerdem die Bewachung der Strafgefangenen und anderes mehr<sup>9</sup>.

Diese personelle Zusammensetzung findet sich nun seit dem 15. Jahrhundert bei folgenden Gerichten ohne Rücksicht darauf, daß sie sich durch ihre sachliche, örtliche und personelle Zuständigkeit voneinander unterscheiden:

- a) beim Hals- oder Blutgericht Bayreuth (Hochgericht),
- b) beim Landgericht Bayreuth (Niedergericht)<sup>10</sup>,
- c) beim Stadtgericht Bayreuth (Niedergericht),
- d) beim Gastgericht Bayreuth (Niedergericht).

a) Das Hals- oder Blutgericht Bayreuth war das ordentliche Kriminalgericht für die innerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirkes begangenen schweren Verbrechen (peinlichen Sachen)<sup>11</sup> aller innerhalb des Halsgerichtsbezirkes angesessenen oder vorübergehend sich aufhaltenden<sup>12</sup> nichtadeligen landesherrlichen Beamten, Stadtbürger, Bauern und „Untergenossen“<sup>13</sup>. Nicht zuständig war es für die privilegierten Stände, zu denen vor allem Adel und Geistlichkeit zu rechnen sind<sup>14</sup>. Innerhalb des vor dem Halsgericht zuständigen Personenkreises nahmen die Bürger der Stadt Bayreuth nur insoweit eine Sonderstellung ein, als ihnen die Stadtprivilegien in bestimmten, genau begrenzten Fällen einen besonderen Rechtsschutz gewährten<sup>15</sup>. Daher trifft die von Frhr. v. Guttenberg vertretene Ansicht, daß die Städte des Zollernterritoriums eigene Blut-

<sup>9</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 39<sup>v</sup>—41 (Stadt- und Landfronboten), 48/48<sup>v</sup> u. Nachträge auf losen Blättern, Produkt 9 f. 14—15<sup>v</sup> (Stadtknecht) = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 337—340 (Stadt- und Landfronboten), 352, 382/383 (Stadtknecht); Gerichtsbuch 1466 ff., f. 21<sup>v</sup> (Stadtknecht), f. 57 u. 74 (Landknecht); Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. 11—13 (Landknechte).

<sup>10</sup> Die hier eingehaltene Reihenfolge der Niedergerichte bemißt sich nach dem Umfang des vor ihnen zuständigen Personenkreises.

<sup>11</sup> Über den Umfang der Halsgerichtsfälle vgl. unten S. 140 ff.

<sup>12</sup> Unter diese fallen auch die „landschädlichen Leute“; vgl. unten S. 154 u. Anm. 9 u. 10.

<sup>13</sup> Vgl. M. Hofmann, Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) S. 49. „Untergenossen“ sind die standesrechtlich unter den Bauern stehenden Personen.

<sup>14</sup> Vgl. M. Hofmann, Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) S. 56.

<sup>15</sup> Näheres hierüber unten S. 95 f. u. Anm. 45 u. 46.

gerichtsbarkeit besessen oder eigene Hochgerichtssprengel gebildet haben, für Stadt und Amt Bayreuth nicht zu<sup>16</sup>.

b) Das Landgericht Bayreuth war zuständig für die leichteren Straftaten (Buß- und Frevelsachen), für die privatrechtlichen Streitigkeiten (heute Zivilprozesse) jeder Art sowie für verschiedene Gebiete der freiwilligen privatrechtlichen Abmachungen (heute freiwillige Gerichtsbarkeit) und zwar

1. bei allen innerhalb des Halsgerichtsbezirkes auf landesherrlichem Grundbesitz angesessenen Zinsbauern und bäuerlichen Pächtern;
2. teilweise bei den innerhalb des Halsgerichtsbezirkes angesessenen Hintersassen kirchlicher Grundherrschaften, insbesondere der unter dem Patronat des Landesherren stehenden Pfarreien und kirchlichen Stiftungen (Messen); außerdem nach der Säkularisation der Kirchengüter, die anlässlich der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts innerhalb der Markgrafschaft Bayreuth vorgenommen wurde, bei allen innerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirkes angesessenen Hintersassen der im markgräflichen Territorium gelegenen Klöster und Stiftungen<sup>17</sup>;
3. bei den innerhalb des Fraischbezirkes angesessenen Hintersassen städtischer Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere des Spitals Bayreuth;
4. bei den landesherrlichen Schutzverwandten oder „Muntleuten“ innerhalb und außerhalb des Halsgerichtsbezirkes<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Gegen v. Guttenberg, *Germania Sacra* S. 67, vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 71 Anm. 95.

<sup>17</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 63 u. Anm. 39 u. 40; über das bei dieser Gelegenheit neuerrichtete Stifts- und Pfründamt Bayreuth ebda. S. 84.

<sup>18</sup> Die Ausführungen über den vor dem Landgericht Bayreuth zuständigen Personenkreis stützen sich in erster Linie auf die Angaben der Landbücher des Amtes Bayreuth von 1398 (Stdb. 6250), 1421/24 (Stdb. 6251) und 1499 (Stdb. 6252/1), welche die Gerichtszuständigkeit bei den meisten Einzelorten jeweils insgesamt und daneben auch innerhalb der Aufzeichnungen über die Einzelorte sehr oft bei solchen Personen nennen, welche keine landesherrlichen Zinsbauern waren (bei den landesherrlichen Zinsbauern war die Zuständigkeit der landesherrlichen Gerichte selbstverständlich und wurde daher nicht eigens erwähnt). Der Vergleich der hier vorkommenden Familiennamen mit den im Gerichtsbuch 1466 ff. unter den Landgerichtssitzungen aufgeführten Namen ergab eine durchgehende Übereinstimmung.

c) Das Stadtgericht Bayreuth war zuständig für die leichteren Straftaten (Buß- und Frevelsachen) und für die privatrechtlichen Streitigkeiten (heute Zivilprozesse) jeder Art sowie für alle Gebiete der freiwilligen privatrechtlichen Abmachungen bei den gegenüber den Bewohnern des flachen Landes mit bestimmten rechtlichen Vorteilen<sup>19</sup> ausgestatteten Bürgern der Stadt Bayreuth, und zwar auch dann, wenn der Rechtsfall auf dem flachen Lande innerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirkes eintrat<sup>20</sup>.

d) Das Gastgericht Bayreuth, ein aus dem Stadtgericht hervorgegangenes Sondergericht<sup>21</sup>, war in den unter Buchstabe c) aufgeführten Rechtsfällen für alle Personen zuständig, die „Gäste nach Stadtrecht“ waren, d. h. für solche Personen, die sich zur Abwicklung von Handels- und Rechtsgeschäften nur vorübergehend in Bayreuth aufhielten und daher nicht zu den Bayreuther Bürgern gehörten<sup>22</sup>. Es handelt sich hierbei um alle außerhalb der Dreimeilenzone<sup>23</sup> angesessenen Personen — meist Bürger anderer Städte<sup>24</sup> — und um alle innerhalb der Dreimeilenzone Angessenen, die weder in einem Lehens- noch in einem Dienst- noch in einem Verspruchs-

<sup>19</sup> Näheres hierüber unten S. 95 f. und Anm. 45 u. 46.

<sup>20</sup> Vgl. Gerichtsbuch 1466 ff. unter den Stadtgerichtssitzungen und unter den außerhalb dieser Termine vorgenommenen und protokollierten Rechtshandlungen; ferner unten S. 92 u. Anm. 27.

<sup>21</sup> Planitz, Die deutsche Stadt S. 339 u. Anm. 18.

<sup>22</sup> Vgl. dazu Planitz, Die deutsche Stadt S. 276 f.

<sup>23</sup> Die Dreimeilenzone ist derjenige Bezirk im Umkreis von drei Meilen um die Stadt Bayreuth, in dem das städtische Bannmeilenrecht galt; dieses sicherte dem städtischen Markt das Absatzgebiet und behielt die Ausübung bestimmter Gewerbe den städtischen Handwerkern vor. Hierüber vgl. Planitz, DRG. S. 96; ders., Die deutsche Stadt S. 148 u. Anm. 7, S. 339 u. Anm. 7; Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 126; für Bayreuth selbst Bock, a. a. O. S. 22 f., 37 f., 43, 65 ff.; ferner Schöffel, a. a. O. S. 17 f., dessen Darstellung aber insofern entschieden unrichtig ist, als der Hoch- bzw. Halsgerichtsbezirk des Amtes Bayreuth nicht mit dem Bannmeilenbezirk der Stadt Bayreuth identisch ist, beide Bezirke außerdem nicht mit dem Stadtbezirk identisch sind.

<sup>24</sup> Vgl. die einzige ausdrückliche Erwähnung eines Gastgerichtes (*Gastgericht auf freitag nach Sand Erhardstag anno [14] 69*) mit zwei Prozessen im Gerichtsbuch 1466 ff., f. 89', in denen ein Bürger von Schnaittach (bei Nürnberg) und ein Bürger von Kulmbach gegen je einen Bayreuther Bürger klagen. Entsprechende Einträge finden sich aber auch f. 13, 48, 54, 65', 67, 67', 69', 96', 99', 104', 142', 151', 152 usw. Da sie Gerichtshandel Bayreuther Bürger mit auswärtigen Bürgern enthalten, sind sie ebenfalls als Gastgerichte aufzufassen.

verhältnis zur Amtsherrschaft standen. Nur diesem streng abgegrenzten Personenkreis wurde der Vorzug des Stadtgerichtes gewährt, der darin bestand, daß der „Gast“ ohne Verzug gegen einen Bayreuther Bürger klagen konnte<sup>25</sup>.

Alle übrigen Personen konnten dagegen nur bei den *eehaften* Stadtgerichten<sup>26</sup> Klage gegen einen Bayreuther Bürger erheben, ohne Rücksicht darauf, ob es sich hierbei um den sonst grundsätzlich vor dem Landgericht Bayreuth zuständigen Personenkreis<sup>27</sup>, um die grundsätzlich außerhalb des Bürgerrechtes stehenden, in der Stadt Bayreuth wohnhaften Juden<sup>28</sup>, um Angehörige des Adels<sup>29</sup> oder um einen Geistlichen<sup>30</sup> handelte. In gleicher Weise war aber auch die

<sup>25</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 39' Abs. 1—3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 336 Abs. 3 — 337 Abs. 4.

<sup>26</sup> Über die *eehaften* Gerichte vgl. unten S. 176 ff.

<sup>27</sup> Vgl. oben S. 90; ferner die verhältnismäßig seltenen Fälle aus dem Gerichtsbuch 1466 ff., daß ein Landbewohner als Kläger vor dem Stadtgericht auftritt, wie z. B. f. 6': *Schelnheintz non respondet Kirchner zum Geseß* (Gesees) *umb 3 R lidlones, 2 R trinckgelt, ein par solen* (Stadtgericht 1467). — f. 60: *Thoman Gaßman confitetur Hajnerin von Pönck* (Benk) 27 R (*Eehafft Statgericht* 1468). — f. 107: *Eberlein Hofman confitetur Contzen Rawhen von Ponnck* (Benk) 15 gulden auf ein rechnung (*Ehaft Statgerichte* 1469).

<sup>28</sup> Die fortlaufenden Einträge im Gerichtsbuch 1466 ff., f. 1 ff. nennen an jedem Stadtgerichtstermin mehrfach dieselben Juden als Kläger. — Über die rechtliche Stellung der Juden in der mittelalterlichen Stadt vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 277 ff., S. 339 Anm. 19 u. 20; ferner Schöffel, a. a. O. S. 86 ff. Für die Juden bestanden in Bayreuth eigene Judengerichte, die bei Klagen von Christen gegen Juden eine gemischte Besetzung des Schöffenkolegiums unter dem Vorsitz des landesherrlichen Richters aufwiesen; Näheres hierüber bei Schöffel, a. a. O. S. 88 f.

<sup>29</sup> Vgl. den einzigen Fall, in dem ein Adeliger — *Nicel von Weyer* — auf dem *eehaften* Stadtgericht 1470 gegen vier Bayreuther Bürger klagt, im Gerichtsbuch 1466 ff., f. 133—134. In allen übrigen Fällen klagten Adelige an eigens angesetzten Terminen gegen Bayreuther Bürger; vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 9: *Wilhelm Metzler confitetur Hannsen Nanckenreuther zu Schretz* (Schreez, Ortsadel) 16 jl. (1467). — f. 18' u. f. 19: *Nickel von Weyer* als Kläger gegen drei Bayreuther Bürger (1467). — f. 98—99: Schuldankenkenntnisse von fünf Bayreuther Bürgern gegenüber dem *erbern und vesten Niceln von Weyer* (1469). — f. 81'—84: *Gerichtshandel der frawen von Rynhoun gegen Hannsen Sendelbecken Castner und Ewerhartten Widman*; Klage vor dem Stadtgericht auf Grund eines Hofgerichtsurteils (1468).

<sup>30</sup> Gerichtsbuch 1466 ff., f. 99: *Her Jorg Tolhopff briester zu Regensburg* (als Kläger gegen) *Albrecht Fleischman burger zu Beyerreut*; hier handelt es sich um eine außerhalb eines ordentlichen Gerichtstermines vorgenommene Anerkennung aus dem Jahre 1469.

Klage gegen einen Angehörigen des vor dem Landgericht Bayreuth zuständigen Personenkreises nur vor diesem Landgericht zulässig, ohne Rücksicht darauf, ob der Kläger ein Bürger der Stadt Bayreuth<sup>31</sup>, ein Jude<sup>32</sup>, ein Adeliger<sup>33</sup>, ein Geistlicher<sup>34</sup>, ein Verwalter des Kirchenvermögens (Gotteshausmeister) als Anwalt der betreffenden Kirche<sup>35</sup> oder Hintersasse eines Adelligen bzw. sonstigen Grund-

<sup>31</sup> Vgl. die zahlreichen Fälle, in denen ein Bürger als Kläger auf dem Landgericht auftritt, im Gerichtsbuch 1466 ff., f. 7': *Arnolt von Weyssigk* (Unter-Waiz) *non respondet Jorgen Venoser* (vgl. f. 1, 1', 2', 3', 6', 8 usw. als Kläger vor dem Stadtgericht) *umb funff jirling* (Vierling) *korns*. — f. 10': *Ullein Koch auß der Teda* (Theta) *non respondet Tolhoßffen* (Bürger, vgl. f. 27; Bayreuther Ratsherr und Schöffe, vgl. f. 1' unten: *fursprecher*) *Tolhoßff*) 61  $\mathfrak{U}$  4  $\mathfrak{S}$ . — f. 11: *Stawd von Leyneck* (Lainneck) *non respondet Lantzenrewter* (Bürger, vgl. f. 2', 3'; Bayreuther Ratsherr und Schöffe, vgl. f. 13; Stellvertreter des Vogtes, vgl. f. 14.) 5 *fl.* und 1 *ort*. — Diese Beispiele stammen aus dem Jahre 1467 und lassen sich für dieses und die folgenden Jahre beliebig vermehren.

<sup>32</sup> Klagen von Juden gegen Landbewohner sind weitaus seltener wie Klagen gegen Stadtbürger, vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 7: *Pfaffenberger confitetur Aaron Juden* 5 *fl.* (Landgericht 1467). — f. 21': *Peter Fridman von Unnttern Breyßwitz* (Unter-Preuschwitz) *confitetur Aaron Juden* 2 *fuder holtz* und *ein geschock stroes* (Stroh) (Landgericht 1467). — f. 41: *Als der jung Pötzlinger von Pintloch* (Bindlach) *ein pürge* (Bürge) *und der Koch von der Theda* (Theta) *ein selbschol* (Selbstschuldner) *gesampter handt Aaron Juden* für 2 *fl.* und *die scheden bekannt haben* . . . (Landgericht 1468).

<sup>33</sup> Gerichtsbuch 1466 ff., f. 43: *Heckel von Trebsendorff* (Dressendorf) *non respondet Ulrich von Seckendorff von Kotzmannreut* (Kotzmansreuth, Lkr. Pegnitz; außerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirktes gelegen) *umb 10  $\mathfrak{U}$*  und *ein schewben saltzes* (Landgericht 1468). — f. 163: *Albrecht Sneiderin confitetur Rudiger von Kindspergk als selbschulde* 18  $\mathfrak{U}$  (*Judicium provinciale* 1472). — f. 165: *Hanns Lanckenrewter von Schretz* (Schreez; gewöhnlich Nankenreuther von Schreez genannt, Ortsadel) *hat mit recht und urteil auf Heintzen Meyssel zu Ploß* (Alten-Plos) *erlangt*. . . (*Judicium provinciale* 1472).

<sup>34</sup> Vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 71': *Herr Heinrich, pfarrer zu Pintloch* (Bindlach), *hat mit recht uff Fritzen Reichhartten doselbst erlangt*. . . (*Ehafft Landtgericht* 1468). — f. 100': *Vogel von Lanckendorff* (Lankendorf) *non respondet victarius* (verschrieben für „vicarius“) *ecclesie Sancti Johannis* (St. Johannis) *umb ein ymmer kue und die zins davon* (Landgericht 1469).

<sup>35</sup> Vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 10: *Dye gotzhawßmayster von Drosenfelt* (Neu-Drossenfeld, Halsgericht Kulmbach) *haben erlangt mit recht auff Eberhart Mannen von Nidern Weytzgk* (Unter-Waiz) 12  $\mathfrak{U}$  *von zweyer kwe zinst wegen*. . . (Landgericht 1467). — f. 118': *Contzelman non respondet den gotzhawßpflegern von Trebersdorff* (Tröbersdorf) *umb 1 ymmer kue*. . . (*Ehafft landgerichte* 1470). — f. 140': *Zwischen den gotshawßmeistern und gotshawß zum Entmannßberg* (Entmannsberg, Halsgericht Creußen) *an einem und Fritzen Hirßman zu Seilbitz* (Seulbitz) *anderen teils* . . . (*Judicium provinciale* 1471).

herren<sup>36</sup> war. In diesen Sonderfällen, in denen die Gerichtszugehörigkeit des Klägers von derjenigen des Beklagten verschieden war, galt also bei den Stadt- und Landgerichten der Gerichtsstand des Beklagten.

Diese Gleichheit in der personellen Zusammensetzung aller Bayreuther Gerichte sowie in der Organisation der Stadt- und Landgerichte läßt sich nun im wesentlichen auf zwei Hauptursachen zurückführen, nämlich einmal auf die allgemeine Entwicklung der deutschen Gerichtsverfassung seit dem 12. Jahrhundert, zum anderen auf die strukturellen Eigentümlichkeiten in Aufbau und Verwaltung des Amtes Bayreuth.

Die nicht zuletzt durch das Aufblühen der Stadtwirtschaft verursachte Umbildung der Wirtschaftsverfassung und Verwaltung der Großgrundherrschaft im altdeutschen Siedlungsgebiet — d. h. der Übergang von der starren Villikationsverfassung zur beweglicheren freien Zinsleihe — ermöglichte die Trennung der grundherrlichen Verwaltung von der grundherrlichen Niedergerichtsbarkeit<sup>37</sup>, die aus der Leibzuchtsgewalt des Grundherren über seine unfreien Hintersassen hervorgegangen war<sup>38</sup> und sich dann später mit dem Recht verbunden hatte, „über Streitfälle gewöhnlicher Art innerhalb der grundherrlichen Hofgenossenschaft zu entscheiden“<sup>39</sup>. Die Ausbildung der Landesherrschaften durch Zusammenfassung von grundherrlichen und allodialen Rechten einerseits, amtlichen — vor allem gräflichen — Hoheitsrechten andererseits führte in der gleichen Zeit unter vollständiger bzw. teilweiser „Ausschaltung oder Einbeziehung fremder Rechtsträger“ innerhalb ihrer Grenzen<sup>40</sup> zur Entstehung geschlossener Hochgerichtsbezirke. Innerhalb dieser Bezirke waren die von den Landesherren auf ihrem Grund und Boden neu errichteten Städte nicht nur als Mittelpunkte für Handel und Ge-

<sup>36</sup> Vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 42: *Zwischen Rawhen, des Nanckenreuters armen mannen, an einem und dem Preuner des andern teyls irer zwitracht. . .* (Landgericht 1468).

<sup>37</sup> Vgl. Kötzschke, Grundzüge der deutschen Wirtschaftsgeschichte S. 137 ff., bes. S. 142.

<sup>38</sup> Vgl. Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 125 ff.

<sup>39</sup> Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 149.

<sup>40</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. XIV.

werbe, sondern auch für Verwaltung und Gericht bestimmt<sup>41</sup>. Wurden auch durch die landesherrlichen Stadtprivilegien und durch die von den städtischen Verwaltungsorganen geschaffenen Satzungen „die eigene Rechtswelt der Stadt, ihr Vorsprung gegenüber dem Amts- und Landrecht, ihr feiner und reicher entwickeltes Rechtsleben . . . . ., wie es Handel und Gewerbe mit sich brachten“<sup>42</sup>, gewährleistet, so waren für die bereits gekennzeichnete Entwicklung in Bayreuth weiterhin folgende Tatsachen ausschlaggebend:

In Bayreuth war und blieb der Richter als Stellvertreter des Landesherren der alleinige Träger der Hochgerichtsbarkeit sowie der niederen Straf- und Zivilgerichtsbarkeit und hatte seinen Amtssitz in der Stadt. Daher nahm er die Gerichtsschöffen<sup>43</sup> aus dem Kreise der Bayreuther Bürger und besorgte mit ihnen zunächst auch die Stadtverwaltung. Infolgedessen wird schon von Anfang an das Stadtrecht einen bestimmenden und entscheidenden Einfluß auf die gesamte Rechtssprechung geltend gemacht haben, zumal im 13. und 14. Jahrhundert allgemein die Ausdehnung des ursprünglich auf Bürger und Kaufleute beschränkten Stadtrechtes auch auf Nichtbürger zu beobachten ist<sup>44</sup>. Dies führte im Laufe der Zeit zu einer Angleichung und Vereinheitlichung von Gerichtsverfassung und Rechtssatzung — einerseits in peinlichen Fällen bei Stadt- und Landbewohnern sowie bei Auswärtigen vor dem Halsgericht, andererseits in Straf- und Zivilprozessen sowie in der freiwilligen Gerichtsbarkeit vor den Land-, Stadt- und Gastgerichten —, wie sie in den Gerichtsordnungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 und den Protokollen der seit 1466 erhaltenen Bayreuther Gerichtsbücher überliefert ist. Diese Erkenntnis erklärt dann auch das Fehlen besonderer Rechtssatzungen für die Bevölkerung des flachen Landes.

Nichtsdestoweniger blieb die gegenüber den Bewohnern des flachen Landes bessere Rechtsstellung der Bayreuther Stadtbürger beim Verfahren vor dem Hoch- und Niedergericht durchaus

<sup>41</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 71 f. u. Anm. 97; über die Entwicklung in Bayreuth oben S. 41 ff. u. Anm. 10 u. 24.

<sup>42</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 71.

<sup>43</sup> Vgl. oben S. 87 f. u. Anm. 5.

<sup>44</sup> Vgl. Planitz, Die deutsche Stadt S. 339 u. S. 336.

gewahrt<sup>45</sup>. Sie findet ihren Ausdruck in folgenden Bestimmungen der Bayreuther Stadtprivilegien<sup>46</sup>: Falls ein Bürger, der einen Totschlag begangen hatte, entfloh, durfte der Vogt oder ein sonstiger Amtsträger nur unter Begleitung zweier Ratsherren in dessen Haus gehen und dort ein Verzeichnis der Habe anlegen; diese durfte bis auf weitere Verfügung des Markgrafen nicht angetastet werden. Amtmann oder Vogt durften einen Bürger, der sich vor Gericht zu verantworten hatte, nur dann in den Turm oder das Gefängnis legen, wenn es sich um eine Halsgerichtssache handelte oder wenn der Bürger sich gegen das Gerichtsverfahren sträubte<sup>47</sup>. Falls ein Geistlicher oder ein Edelmann einem Bürger eine Schuld anerkannt hatte und trotzdem die Zahlung verzögerte, so durfte der Bürger den Vogt veranlassen, ihm zu einem Pfande von den Leuten oder vom Hab und Gut der Schuldner zu verhelfen, die in der Stadt angetroffen wurden. Amtmann oder Vogt durften einem Auswärtigen, der mit einem Bürger Rechtsgeschäfte hatte, nur mit Vorwissen desselben Bürgers Geleit gewähren.

Eine davon zu unterscheidende weitgehendere rechtliche Sonderstellung auf allen Gebieten des Strafrechtes und des Privatrechtes genossen der Adel vor dem landesherrlichen Hofgericht bzw. dem Landesherrn selbst und die Geistlichkeit vor den geistlichen Gerichten. Somit hatten auch die Klagen von Bürgern — die hierbei meist von Bürgermeister und Rat wahrgenommen wurden — und Bauern gegen diese privilegierten Stände vor deren Gerichten zu erfolgen<sup>48</sup>.

<sup>45</sup> Vgl. ebda. S. 339 u. Anm. 13 u. 14.

<sup>46</sup> Die einschlägigen Artikel der Privilegienbestätigung des Kurfürsten Friedrichs I. vom 3. Mai 1439 mit der inserierten Bestätigung vom 13. Juni 1421 im Stadtbuch 1464, Orig. f. 24/24' = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 309 Abs. 5, 6, 8 u. S. 310 Abs. 2. Der Abdruck der Privilegienbestätigung des Markgrafen Christian vom 7. Dezember 1639, in der alle seit 1421 erteilten Privilegien und Privilegienbestätigungen inseriert sind, im Corp. Const. II/2 S. 414 ff. hat die hier in Frage kommenden Artikel auf S. 418 f. unverändert beibehalten. Über sie vgl. auch Bock, a. a. O. S. 13 ff.

<sup>47</sup> In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. haben sich Amtleute und Vögte nicht mehr an diese Bestimmung der Bayreuther Stadtprivilegien gehalten. Die hieraus entstandenen Streitigkeiten mit Bürgermeister und Rat sowie andere Mißhelligkeiten schlichtete der Abschied vom 30. März 1587; vgl. Corp. Const. II/2 S. 422 ff.; dazu Bock, a. a. O. S. 46 ff., bes. S. 47 f.

<sup>48</sup> Über den Gerichtsstand des Adels vgl. Fehr, DRG. § 25/3b; über den der Geistlichen ebda. §§ 26/1a, 29/4; Planitz, DRG. S. 124 f. u. 137; für Bayreuth Schöffel, a. a. O. S. 92 ff.

## B. Die Halsgerichtsbarkeit

### 1. Der räumliche Umfang der Halsgerichtsbarkeit (Fraischgrenze)

#### a) Charakteristik der Quellen

Auch für den räumlichen Bereich, in dem der landesherrliche Richter von Bayreuth die Halsgerichtsbarkeit über den bereits näher gekennzeichneten Personenkreis<sup>1</sup> ausübte, gilt die für ganz Oberfranken verbindliche Feststellung M. Hofmanns: „Einzig die Blutgerichtsbarkeit hat ihre starren räumlichen Grenzen“<sup>2</sup>. Zur Umschreibung dieses Bezirkes verwenden die Landbücher des Amtes Bayreuth aus den Jahren 1398 und 1421/24 durchwegs die Bezeichnung „Gericht Bayreuth“<sup>3</sup>. Das Bayreuther Landbuch von 1499 gebraucht dagegen überwiegend den Ausdruck „Halsgericht“<sup>4</sup>. Die gleiche Bezeichnungsweise findet sich auch in den Grenzbeschreibungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert; in diesen Quellen setzen sich aber seit dem 17. Jahrhundert die Ausdrücke „Fraisch“ und „Fraischbezirk“ durch<sup>5</sup>.

Genauere Angaben über den Grenzverlauf auf den einzelnen Teilstrecken des Bayreuther Halsgerichts- bzw. Fraischbezirkes sind nun freilich erst aus dem Jahre 1437 und der folgenden Zeit vorhanden. Die Quellen für die vorhergehenden Jahrzehnte, nämlich die Landbücher des Amtes Bayreuth aus den Jahren 1398 und

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 89 f.

<sup>2</sup> M. Hofmann, Die Dorfverfassung im Obermaingebiet, in: JffL. 6/7 (1941) S. 180.

<sup>3</sup> So Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 22': *Hinter-Donndorf gehört in daz gerichte und herschaft Beyerrewt.* — f. 36': *Daz dorffe* (Dressendorf) *gehoret in daz gerichte Beyerrewt.* — f. 40: *Daz dorffe alles* (Lainneck) *ist und ligt in dem gerichte Beyerrewt.* — Ferner Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 69': *das dorf* (Geislareuth) *gehöret in das gericht Peyrreute.* — f. 76: *Das obgenante dorf* (Gesees) . . . *gehöret in das gericht Peyrreute.*

<sup>4</sup> Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/2 (Orig.) f. 237': *Item das halsgericht und fürstliche obrigkeit ist der herschaft und gehort gein Beyrreutt* (Trupbach). — f. 238: *Item das obgemelt dorff* (Mengersdorf) *gehört mit allen gericht gein Beyreut und ist der herschaft.*

<sup>5</sup> Die einschlägigen Quellen sind jeweils vor der Darstellung bei den einzelnen Teilstrecken der Fraischgrenze vermerkt. Der Ausdruck „Fraisch“ bzw. „Frais“ geht auf das mittelhochdeutsche Wort „vreise“ zurück, das u. a. auch „Gericht über Leben und Tod“ bedeutet.

1421/24, enthalten lediglich bei den einzelnen Ortschaften Angaben über die Gerichtszugehörigkeit<sup>6</sup>. Sie ermöglichen somit eine Zusammenstellung der Orte, welche im Halsgerichtsbezirk Bayreuth gelegen waren<sup>7</sup>, und veranschaulichen so den Umfang dieses Gerichtssprengels in den Stichjahren 1398, 1421/24 und 1499<sup>8</sup>. Inwieweit sich nun der aus dem Landbuch Bayreuth I von 1398 zu entnehmende Halsgerichtsbezirk des Zollernamtes Bayreuth mit dem Hochgerichtsbezirk der andechs-meranischen Herrschaft Bayreuth deckt, läßt sich im einzelnen nicht feststellen, da für letzteren jede Überlieferung fehlt. Bei dem außerordentlichen Beharrungsvermögen der Hochgerichtsgrenzen in ganz Oberfranken<sup>9</sup> wird man jedoch annehmen dürfen, daß dies der Fall war. Nur muß auch weiterhin dahingestellt bleiben, ob das durch Frhr. v. Guttenberg für die Zeit von 1223 bis 1398 bzw. 1412 angenommene Halsgericht Weidenberg<sup>10</sup> einen Ausschnitt aus dem Hochgerichtsbezirk der andechs-meranischen Herrschaft Bayreuth oder eine Neubildung

<sup>6</sup> Vgl. oben S. 97 u. Anm. 3. Auch das Ldb. Bth. III (1499) verfährt allgemein in dieser Weise (vgl. oben S. 97 u. Anm. 4), bringt jedoch außerdem für je eine Teilstrecke der Ost- und der Südgrenze des Bayreuther Halsgerichtsbezirktes fortlaufende, aber sehr summarische Angaben über den Grenzverlauf. — Die nur im Ldb. Bth. I (1398) vorkommenden Angaben über die Leistung der Gerichtsabgaben (*gerichtesfelle*) beziehen sich zwar in erster Linie auf die finanziellen Einkünfte der Amtsherrschaft aus der Niedergerichtsbarkeit, beweisen aber ebenfalls die Zugehörigkeit der betreffenden Orte zum Halsgericht Bayreuth. Zu Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 17, vgl. oben S. 91 Anm. 23.

<sup>7</sup> Im Ldb. Bth. I (1398) werden 140 Orte, im Ldb. Bth. II (1421/24) 109 Orte und im Ldb. Bth. III (1499) 148 Orte genannt, die innerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirktes liegen. Die Abnahme der Ortszahl im Ldb. Bth. II (1421/24) erklärt sich daraus, daß dieses Landbuch die meisten Orte, in denen ausschließlich fremde Grundherren begütert waren und somit der Landesherr keinen Grundbesitz hatte, überhaupt nicht nennt.

<sup>8</sup> Eine aus den Landbüchern geschöpfte Ortsliste enthält der Anhang II. Auf die Vorbemerkungen zu dieser Ortsliste wird nachdrücklich verwiesen.

<sup>9</sup> Näheres hierüber bei v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 371 ff.

<sup>10</sup> v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 389. Aus den dort angeführten Belegen läßt sich aber kein eindeutiger Nachweis dafür erbringen daß im angegebenen Zeitraum ein Halsgericht Weidenberg vorhanden war, da dieses selbst nirgends genannt wird. Auch die angeführten Grenzangaben (Bayreuther Selekt 611 f. 6 = jetzt Sidb. 6660 f. 6 = Ldb. Berneck (1536); willkürlicher Abdruck in AO. 29/3 (1926) S. 94) beziehen sich nur auf die Abgrenzung der Fischwassergerechtigkeiten zwischen dem Markgrafen und den Herren von Künßberg zu Weidenberg; sie können daher nicht als Grenze des Halsgerichtes Weidenberg ausgewertet werden.

darstellt, die auf die Rodungstätigkeit der andechs-meranischen Ministerialen von Weidenberg im Fichtelgebirge und die Ausbildung einer allodialen Rodungsherrschaft Weidenberg zurückgeht. Jedenfalls erstrecken sich die Halsgerichtsbesugnisse des landesherrlichen Richters in Bayreuth spätestens seit 1398 auch über Feste und Markt Weidenberg sowie über die fünf Dörfer Heßlach, Mengersreuth, Waizenreuth, Fischbach und Sandhof<sup>11</sup>, in denen ausschließlich die zwischen 1415 und 1419 ausgestorbenen Herren von Weidenberg begütert waren.

Im Gegensatz zu den Landbüchern<sup>12</sup> geben die seit 1437 erhaltenen Grenzregelungsurkunden und Grenzbeschreibungen fortlaufende Grenzlinien an. Bei der außerordentlichen Länge der Gesamtgrenze beschreiben diese Quellen jeweils nur einzelne Teilstrecken, für deren Anzahl und Umfang die Grenzberührung mit den umliegenden Halsgerichts- bzw. Fraischbezirken maßgeblich ist. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Überlieferung für die Außengrenzen mit den fremden Territorien (Oberpfalz und Hochstift Bamberg) früher einsetzt und zahlreicher ist wie für die Innengrenzen mit den benachbarten Ämtern des markgräflichen Territoriums. Dies erklärt sich daraus, daß bereits seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Ostgrenze mit der Oberpfalz<sup>13</sup> und seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts die Südwestgrenze mit dem Hochstift Bamberg strittig ist<sup>14</sup>. Die lange Reihe der aus dem 15. und 16.

<sup>11</sup> Ldb. Bth. I (1398), Sdb. 6250 f. 38. Der Name des Ortes Görau ist nachträglich getilgt. Demgegenüber gehört der an dieser Stelle außerdem noch erwähnte Ort Wallenbrunn nicht mehr zum Eintrag über Weidenberg; vgl. Ldb. Bth. I (1398), Sdb. 6250 f. 52': *Daz dorf (Wallenbrunn) ist dez closters zum Speinshart und gehoret in daz gerichte* (Bayreuth).

<sup>12</sup> Vgl. jedoch oben S. 98 u. Anm. 6 (Ldb. Bth. III von 1499!).

<sup>13</sup> So vergleichen sich am 9. September 1364 (Mon. Zoll. IV no 36) Kurfürst Ruprecht von der Pfalz und Burggraf Friedrich von Nürnberg über die Grenzen der auch an den Bayreuther Halsgerichtsbezirk angrenzenden Grafschaft Waldeck. Diese Urkunde enthält jedoch nur die allgemeine Bemerkung, daß der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden soll. Hierzu vgl. auch die Angabe des Ldbs. Bth. I von 1398 (Sdb. 6250 f. 52'), daß die Halsgerichtsbarkeit über die Ortschaft Windischenlaibach zwischen den Gerichten Bayreuth und Waldeck strittig ist.

<sup>14</sup> Vgl. die Fraischbeschreibung vom 2. bis 5. September 1651 (Rep. C 26 b no 7 pag. 57 ff. = obere Ziffer!) für die Südwestgrenze mit dem Hochstift Bamberg auf der Teilstrecke Hinter-Kleeback—Rote Marter bei der Dickgrube (= Höhe 470), die zahlreiche Deduktionen über strittige Grenzpunkte enthält und sich dabei meist auf Quellen des 15. Jahrhunderts stützt.

Jahrhundert überlieferten Grenzverträge<sup>15</sup>, welche die Irrungen und Streitigkeiten über die Ostgrenze mit der Oberpfalz zu schlichten versuchten, beweist jedenfalls deutlich, mit welcher Hartnäckigkeit die beiderseitigen Ansprüche geltend gemacht wurden. Erst der Schiedsspruch des zur Vermittlung angerufenen Bischofs Christoph von Augsburg vom 3. Mai 1536, der auf dem Südabschnitt der Bayreuther Ostgrenze über die Territorialzugehörigkeit von Einzelorten entschied<sup>16</sup>, sowie die daraufhin durch beide Parteien vorgenommene und am 27. Juni 1536 beurkundete Grenzbegehung, die für den Nordabschnitt der Bayreuther Ostgrenze eine genaue fortlaufende Grenzlinie festlegte<sup>17</sup>, erwiesen sich auch für die Zukunft als dauerhafte Regelungen. Dasselbe gilt auch für den Schiedsspruch des Bischofs von Augsburg zwischen der Markgrafschaft und der Oberpfalz vom 19. Februar 1541, der erstmals die Territorialzugehörigkeit von Einzelorten auf einem Abschnitt der Bayreuther Südwestgrenze festsetzte<sup>18</sup>. Dagegen blieben die Vermittlungsversuche des Augsburger Bischofs zwischen der Markgrafschaft und dem Hochstift Bamberg auf dem gleichen Grenzabschnitt erfolglos, wie die einschlägigen Bestimmungen des Forchheimer Vertrages vom 1. Juli 1538 erkennen lassen<sup>19</sup>. Demgegenüber waren Grenzstreitigkeiten zwischen dem Halsgericht Bayreuth und den umliegenden markgräflichen Halsgerichten Neustadt am Kulm, Creußen, Pegnitz, Zwernitz, Kasendorf, Kulmbach, Berneck und Goldkronach<sup>20</sup> in der gleichen Zeit anscheinend von geringerer Bedeutung; jedenfalls ist aus dieser Zeit nur eine summarische Grenzbeschreibung mit dem im Süden angrenzenden Halsgericht Creußen vorhanden<sup>21</sup>.

Mit Ausnahme der viel umstrittenen Südostgrenze, für die keinerlei Fraischbeschreibungen erhalten sind<sup>22</sup>, liegen jedoch erst aus

<sup>15</sup> Vgl. die sogenannten „Brandenburger Urkunden“ des Rep. A 160/III no 2968—2975, 2977, 2979—2985, 2991, 2992, 2994—3012, 3014—3019, 3021—3036 für die Zeit von 1411 (August 26) bis 1585 (Oktober 14).

<sup>16</sup> Vgl. unten S. 110 u. Anm. 37.

<sup>17</sup> Vgl. unten S. 103 u. Anm. 1.

<sup>18</sup> Vgl. unten S. 121 u. Anm. 10.

<sup>19</sup> Vgl. unten S. 121 u. Anm. 9.

<sup>20</sup> Vgl. die beigegebene Karte.

<sup>21</sup> Vgl. unten S. 113 u. Anm. 2.

<sup>22</sup> Näheres unten S. 110 f.

dem 17. und dem 18. Jahrhundert Grenzbeschreibungen für alle Teilstrecken der Innen- und Außengrenzen vor. Dies kann darauf zurückzuführen sein, daß manche Protokolle in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges verloren gegangen sind, erklärt sich aber wohl in erster Linie aus dem Bestreben des absolutistischen Staates, durch sein geschultes Berufsbeamtentum eine lückenlose Kodifikation der staatlichen Hoheitsrechte und somit auch der Grenzverhältnisse herstellen zu lassen. Diese Grenzfestsetzungen wurden teils vom Stadtvogteiamt Bayreuth, teils von den umliegenden markgräflichen Stadtvogtei- bzw. Vogteiämtern angefertigt und geben mit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt steigender Genauigkeit fortlaufende Grenzlinien wieder.

Aus der Gesamtzahl dieser Grenzbeschreibungen heben sich die in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>23</sup> abschriftlich überlieferten Grenzbereitungsprotokolle des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 16. November 1661, vom 20., 24. und 27./28. Juli und vom 4./5. August 1675, vom 4. August 1676 und vom 17. Mai 1742 dadurch heraus, daß sie einmal — mit Ausnahme der Südostgrenze — alle Teilstrecken der Bayreuther Fraischgrenze erfassen, zum anderen die bei weitem genauesten Angaben enthalten und endlich in ein und derselben Richtung<sup>24</sup> verlaufen. Sie wurden daher mit einer Ausnahme der anschließenden Darstellung zugrundegelegt<sup>25</sup>. Dies war trotz ihres verhältnismäßig jungen Alters ohne Bedenken möglich, da bei der allgemein feststellbaren Beständigkeit der Hochgerichtsgrenzen — Grenzansprüche ausgenommen — ihre Gültigkeit auch für frühere Jahrhunderte angenommen werden darf<sup>26</sup>. Nur für die Teilstrecke Zwiesel—Winterbrunnen der Ostgrenze empfahl sich die Verwendung der bereits erwähnten Grenzbegehungsurkunde vom 27. Juni 1536. Auch wurde wegen ihres höheren Alters und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß an der Zwiesel die Ostgrenze in einem rechten Winkel von der Nordgrenze

<sup>23</sup> Zwei gleichlautende Ausfertigungen in Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 7—46'.

<sup>24</sup> Im Sinne des Uhrzeigers.

<sup>25</sup> Die übrigen vorhandenen Grenzbeschreibungen wurden nur insoweit berücksichtigt, als sie abweichende Angaben bringen.

<sup>26</sup> Vgl. oben S. 98 u. Anm. 9.

abbiagt, die Darstellung des Grenzverlaufes mit dieser Teilstrecke begonnen<sup>27</sup>.

Eine Ergänzung zu den Angaben der beschreibenden Quellen boten die mit dem 17. Jahrhundert einsetzenden Karten und Pläne. Von ihnen ist die etwa 1785 durch den Artillerie-Hauptmann Johann Friedrich Karl Hofmann und den Artillerie-Leutnant Johann Christoph Stierlein angefertigte Militärkarte des Amtes Bayreuth wegen der Genauigkeit in der karthographischen Darstellung, die den modernen Karten nicht nachsteht, und der Schönheit in der Ausführung besonders hervorzuheben. Sie besteht aus 14 Einzelblättern<sup>28</sup> und gibt eine fortlaufende Grenzlinie des Bayreuther Halsgerichtsbezirktes wieder, die sich ohne Schwierigkeiten auf die Blätter Bayreuth-Ost und Bayreuth-West des Topographischen Atlas von Bayern übertragen ließ<sup>29</sup>. Diese Vorzüge der Militärkarte fehlen den außerdem und zwar nur für einzelne Teilstrecken der Bayreuther Fraischgrenze vorhandenen historischen Karten. Wegen des durchwegs verzerrten Maßstabes, der Ungenauigkeit in der Aus-

<sup>27</sup> Für die Wiedergabe des Textes der Fraischbeschreibungen galten die „Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte“ vom 22. April 1930, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 78. Jg. (1930) Sp. 37 ff.

<sup>28</sup> Die einzelnen Blätter gehören zum Bestand Rep. A 240/I und tragen folgende Signaturen: Blatt I = T 196; Bl. II = T 213; Bl. III = T 185; Bl. IV = T 215; Bl. V = T 184; Bl. VI = T 186; Bl. VII = T 216; Bl. VIII = T 194; Bl. IX = T 219; Bl. X = T 214; Bl. XI = T 193; Bl. XII = T 183; Bl. XIII = T 212; Bl. XIV = T 195. Blatt XV fehlt offenbar; es enthielt sehr wahrscheinlich die Angaben über Titel, Verfasser und Entstehungsjahr. Verfasser und Entstehungsjahr sind jedoch durch die vollständig erhaltenen gleichartigen Karten über andere Ämter gesichert. Außer der Militärkarte des Amtes Bayreuth ist noch einschlägig die von denselben Verfassern hergestellte Militärkarte über das Kastenamt Gefrees und die Vogteiämter Berneck, Goldkronach und Stambach. Sie ist ebenfalls undatiert, aber zweifellos um die gleiche Zeit wie die Bayreuther Karte entstanden. Sie gehört ebenfalls zum Bestand Rep. A 240/I und besteht aus vier Blättern, die folgende Signaturen tragen: Blatt I = T 200; Bl. II = T 197; Bl. III = T 192; Bl. IV = T 211. Die einzelnen Blätter dieser beiden Militärkarten werden im folgenden mit den archivalischen Signaturen (z. B. T 196) zitiert.

<sup>29</sup> Topographischer Atlas von Bayern (Maßstab 1:50 000, hsg. vom Bayerischen Landesvermessungsamt München), Blatt 21 Bayreuth-Ost von 1875 (berichtigt 1913, einzelne Nachträge 1937) und Blatt 21 Bayreuth-West von 1875 (einzelne Nachträge 1950); vgl. die beigegebene Karte.

führung und des oft irreführenden Gesamteindrucks wurden diese Karten nur in zwei Fällen zur Ergänzung der Militärkarte herangezogen<sup>30</sup>.

## b) Die einzelnen Teilstrecken der Fraischgrenze

### I. Ostgrenze

#### 1. Teilstrecke Zwiesel—Winterbrunnen

Für diese erste Teilstrecke der Ostgrenze mit der Oberpfalz wurde das Original der Urkunde vom 27. Juni 1536<sup>1</sup> über die hier am 24. Juni 1536 erfolgte Grenzbegehung zugrundegelegt. Da diese Urkunde sich durch ihre prägnante und eindeutige Fassung sowie durch die Erwähnung einer fortlaufenden Reihe von nummerierten Grenzsteinen auszeichnet, war sie den außerdem noch vorhandenen älteren und jüngeren Grenzbeschreibungen vorzuziehen. Denn die Protokolle über die Grenzbegehungen vom 13. bis 18. September 1437<sup>2</sup>, vom 3. März 1493<sup>3</sup> und von Anfang September 1506<sup>4</sup> unterscheiden sich dadurch von der Urkunde aus dem Jahre 1536, daß sie auf dieser Teilstrecke einmal denselben Grenzverlauf in umgekehrter Richtung wiedergeben und zum anderen sehr knapp und summarisch gehalten sind. Letzteres gilt auch für die Angaben, welche die im Landbuch Bayreuth III von 1499<sup>5</sup> niedergelegte Grenzbeschreibung auf dieser Teilstrecke aufweist, die im übrigen dieselbe Richtung wie die Urkunde von 1536 einhält. Demgegenüber enthält die ebenfalls in dieser Richtung laufende, durch den Baumeister und Ingenieur Martin Franck hergestellte und in vier gleichlautenden Ausfertigungen vorhandene Fraischbeschreibung vom 23.

<sup>30</sup> Vgl. unten S. 104 u. Anm. 9 u. 10.

<sup>1</sup> Rep. A 160/III no 3027: 1. Orig. (Pergament), 2. gleichzeitige Abschr. (Papier), 3. Abschr. von Ph. E. Spieß aus dem 18. Jh. Dazu vgl. Rep. A 160/III no 3026 (Abschr. der im Staatsarchiv Amberg verwahrten Originalausfertigung für die Oberpfalz aus dem Jahre 1805).

<sup>2</sup> Rep. A 160/III no 2984 (zeitgenössische Abschr.) u. no 2983 (Abschr. von Ph. E. Spieß aus dem 18. Jh.).

<sup>3</sup> Rep. A 160/III no 2998 (Abschr. aus dem ältesten Waldbuch f. 56 ff. durch Ph. E. Spieß von 1783).

<sup>4</sup> Rep. A 160/III no 2999 (Abschr. aus dem alten Waldbuch f. 133 durch Ph. E. Spieß von 1773).

<sup>5</sup> Stdb. 6252/1 f. 435 ff.

bis 26. Juni 1661<sup>6</sup> für diese Teilstrecke einen umfangreicheren Text. Dessen Weitschweifigkeit ist aber durchwegs nur darauf zurückzuführen, daß auf dieser meist durch die Wälder des Fichtelgebirges sich hinziehenden Teilstrecke zahlreiche einzelne, mit Kreuzen und sonstigen Grenzzeichen markierte Bäume in die Beschreibung aufgenommen wurden. Da diese aber weder auf den historischen Karten vermerkt noch sonst irgendwie örtlich festlegbar sind, stellen sie nur eine Überlastung des Textes dar und konnten daher unbedenklich weggelassen werden. Einzelne Stellen jedoch, welche eine Ergänzung zu den Angaben der Urkunde von 1536 boten, wurden in die Anmerkungen aufgenommen<sup>7</sup>.

Von den vorhandenen Karten wurde Blatt VI der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>8</sup> für die Strecke Zwiesel-Querbach zugrundegelegt. Da in diesem Kartenwerk für die Strecke Querbach-Winterbrunnen die karthographische Darstellung des Grenzverlaufes fehlt, wurden weiterhin die „Charte über die das Fürstenthum Brandenburg-Culmbach von der Obern Pfalz abscheidende Grenze“ von 1771<sup>9</sup> und die „Alte Karte der Hauptmannschaft Bayreuth“ von etwa 1700<sup>10</sup> verwendet. Für die genaue Ortsbestimmung der Zwiesel bot Blatt IV der Militärkarte über das Kastenamt Gefrees<sup>11</sup> ergänzende Angaben.

Der Ausgangspunkt dieser Teilstrecke ist nun laut Grenzbeschreibung von 1536 *die haubtspitzen der Zwisel*<sup>12</sup> bei einem *stain*, daran

<sup>6</sup> Rep. C 26b no 7 pag. 257—276b (Ausfertigung I), pag. 277—302 (Ausfert. II), pag. 303—330 (Ausfert. III), pag. 331—360 (Ausfert. IV); da Ausfertigung II am deutlichsten geschrieben ist, wurde sie im folgenden herangezogen.

<sup>7</sup> Je eine Abschrift dieser Frischbeschreibung von 1661 enthalten auch die beiden Ausfertigungen der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727 bis 1764 (Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 17<sup>v</sup> ff.) mit leichten Veränderungen im Text und in der Orthographie.

<sup>8</sup> T 186; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>9</sup> Rep. A 240/I R 54gr; im folgenden zitiert: R 54gr. Diese Karte enthält ausführliche Geländeangaben und die fortlaufend durchnummerierten Grenzsteine.

<sup>10</sup> Rep. A 240/I R 27; im folgenden zitiert: R 27. Diese Karte enthält nur die Grenzlinie, die fortlaufend durchnummerierten Grenzsteine und spärliche Geländeangaben.

<sup>11</sup> T 211; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>12</sup> Mhd. *zwisele*, *zwisel* = Gabel, etwas Gabelförmiges. — Der Name *Zwisel* ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß sich die von Norden kom-

jetzt drew (drei) kreutz angehieben sindt, somit bei dem Grenzstein auf der Höhe 564,1 des Topographischen Atlas, an dem das Stadtvogteiamt Bayreuth mit dem ebenfalls markgräflichen Stadtvogteiamt Berneck und dem oberpfälzischen Territorium zusammenstößt. Von dieser Stelle ab verläuft die Grenze des Stadtvogteiamtes Bayreuth mit dem oberpfälzischen Territorium in südöstlicher Richtung *gerichts* (geradeaus) *das stainerull zu thall zu einer puchen, die zwischen der Warmen und Kalten Stainach steet, [ . . . ] nemblichen am wasser, die Warmen Stainach genant [ . . . ]*; *darein ist ein † (Kreuz) gehieben*<sup>13</sup>. Hier verläßt die Grenze die *Zwysl* und geht *gerichts* (geradeaus) *über das wasser, die Warmen Stainach, auf den alten stock zu, darin die alt marckung gestanden und ein stain gesetzt, daran gehieben ist die ziffer 49*<sup>14</sup> und ein †, *so dannen den Eyssenperg*<sup>15</sup> *hinauf zu dem vo[r]dersten schurf*<sup>16</sup>,

mende Kalte Steinach kurz vor ihrer Mündung in die Warme Steinach gabelt und in zwei Armen in die Warme Steinach fließt, wie dies T 186 als einzige Karte einwandfrei erkennen läßt. Jedoch sind hier die Bezeichnungen *Kalte Steinach* und *Warme Steinach* falsch gesetzt; das Richtige bietet T 211. Für die Geländeangaben vgl. auch Ldb. Berneck (1536), Stdb. 6660 f. 6; ferner dessen Abdruck in AO. 29/3 (1926) S. 94. Die *Zwiesel* ist also der von der Gabelung der Kalten Steinach eingeschlossene Geländestreifen. — Für die *Zwiesel* vgl. außerdem auch den Eintrag vom 14. Oktober 1585 im Ldb. Berneck (1536), Stdb. 6660 f. 105: . . . *rain und marckstein in der Zwisel, do die baide wasser Kalte und Warme Steinach zusammenfallen . . .*; ferner die Grenzbeschreibung des Amtes Berneck für dessen Ostgrenze mit der Oberpfalz vom 23. Juni 1670, Rep. C 26 b no 52 f. 243: *Erstlichen ist der hauptstein in der Zwiessel, wie (sobald) das wasser auß der Warmen- und Kalten Steinach zusammen kombt, daran das churfurstlich Pfälzische, item das Brandenburgische und Kinßbergische (Bayreuther Lehenadel) wappen gehauen . . .*; siehe auch das Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 5. August 1675 für die Nordgrenze des Bayreuther Fraischbezirktes mit dem markgräflichen Stadtvogteiamt Berneck auf der Teilstrecke Kropfbach-Zwiesel, das am Ende der Darstellung der Bayreuther Fraischgrenze wiedergegeben wird (vgl. unten S. 139 f.).

<sup>13</sup> Dieser Punkt ist sehr wahrscheinlich identisch mit der Stelle *bey des Sixen hammerwehr, nechst an einem weyherlein* (westlich des auf T 186 verzeichneten *Sixtenhammer* gelegen; dieser wird auf R 54gr als *Heidershammer*, auf dem Top. Atlas als „Grenzhammer“ bezeichnet), wo die Grenzbeschreibung von 1661 beginnt.

<sup>14</sup> Der Grenzstein no 49 und alle folgenden nummerierten Grenzsteine sind nur auf R 27 und R 54gr verzeichnet und wurden auf die beigegebene Karte übertragen.

<sup>15</sup> Heute Eisenberg (Höhe 735), dessen Massiv nach T 186 in der Oberpfalz verbleibt, laut R 54gr aber innerhalb der Bayreuther Fraischgrenze liegt; er wird in der Grenzbeschreibung von 1661 nicht genannt. Westlich davon liegt der in der Grenzbeschreibung von 1661 erwähnte Hügel *der*

do auch ein stain gesetzt und ein † darein gehieben ist, furter in das Wagental<sup>17</sup> auf den stock<sup>18</sup>, do die alt marckung gestanden und itzt ein stain gesetzt, daran 50 und ein † gehieben ist, do dann zu dem Eyssern Pruckhlein<sup>19</sup>, do ein stain gesetzt und 51 sambt einem † darein gehieben ist, vom Eyssern Pruckhlein den weg gerad hinaus zu dem wintbruch, do auch ein stain und die ziffer 52 sambt einem †<sup>20</sup> gehieben ist, von disem stain (nunmehr in südlicher Richtung) in die Rigell<sup>21</sup>, do ein stain gesetzt und die ziffer 53 sambt einem † eingehieben ist, do dannen den farweg<sup>22</sup> ein und ein bis hinab in die wegschaid, do die Heidennab<sup>23</sup> und der Zwerpach<sup>24</sup> zusammen komen<sup>25</sup>, do jetzt ein marckstein gesetzt und darein die ziffer 54 sambt einem † gehieben ist, des orts (wieder in südöstlicher Richtung) den Zwerpach<sup>26</sup> zu perg bis zu einer puechen, do jetzt ein stain und die ziffer 55 sambt einem † eingehieben ist<sup>27</sup>,

Schwarze Bauer genant; laut T 186 innerhalb der Bayreuther Fraischgrenze.

<sup>16</sup> Graben oder Grube zur Aufschließung eines Erzganges.

<sup>17</sup> Heute Ortschaft Wagenthal; laut T 186 in der Oberpfalz, laut R 54gr innerhalb der Bayreuther Fraischgrenze gelegen.

<sup>18</sup> Hier vermerkt die Grenzbeschreibung von 1661, daß der Grenzverlauf mit der Oberpfalz strittig ist.

<sup>19</sup> Vgl. die Grenzbeschreibung von 1661: *Eisernen Brücklein* bzw. *Eyssere Brücklein*; auf dem Top. Atlas südöstlich des „Dürren Berg“ gelegen; vgl. dazu auch die hier nicht maßstabgetreue R 54gr.

<sup>20</sup> Der Standort von Stein 52 heißt in der Grenzbeschreibung von 1661 *beim Creutzstein genant*; auf dem Top. Atlas ist noch heute bei der Höhe 835 „Am Kreuz Stein“ angegeben. Vgl. auch T 186, auf der dieser Stein no 52 dort verzeichnet ist, wo der Weg nach Mehlmeusel in östlicher Richtung abzweigt.

<sup>21</sup> Grenzbeschreibung von 1661: *Ein große thann mit einem † und stiechen, beim Regeln genant*. Über die Lage vgl. R 54gr und T 186: südlich der Waldabteilung *Bey den 3 Buchen*, somit auf dem Top. Atlas nördlich des „Tressen Berg“.

<sup>22</sup> Vgl. T 186 und Top. Atlas. An dieser Stelle enthält die Grenzbeschreibung von 1661 folgende Ergänzung: *Nun continuirt im alten weeg durch den Plößnerschlag sowohl die fraisch als auch Pfälzische und Weidenbergischer edelleut . . . holtgerechtigkeit und wildtbahn. Von dannen kombt man im weeg zum Spinles Bronnen* (vgl. R 27), weiter durch das *Warme Lauff aufn weeg am Querenbach hinab . . .*

<sup>23</sup> Auf dem Top. Atlas „Heidnaab“.

<sup>24</sup> Grenzbeschreibung von 1661: *Querenbach*; R 54gr: *Zwerchbach*.

<sup>25</sup> Auf dem Top. Atlas an der Höhe 664, wo der aus südöstlicher Richtung kommende *Zwerpach* in die von Norden herabfließende Heidnaab mündet. Von hier ab ist nun ausschließlich R 54gr einschlägig.

<sup>26</sup> Hier ergänzt die Grenzbeschreibung von 1661: *am Rangen des holtzes*; auf dem Top. Atlas: „Zwergrungen“.

<sup>27</sup> Auf dem Top. Atlas die Höhe 781.

*furter* (nunmehr wieder in südlicher Richtung) *den farweg hinfur auf die Nassenhaid*<sup>28</sup> *zu einem stain, daran jetzt 56 und ein † eingehieben ist, do dann abermals den weg* (in südöstlicher Richtung) *hinfur unter der Platten*<sup>29</sup> *zu einem stain, daran jetzt 57 und ein † gehieben ist, abermals des orts den weg* (nunmehr wieder in südlicher Richtung) *hinfur bis auf den Winterbrunnen*<sup>30</sup>, *der in dem Puchgraben*<sup>31</sup> *steet, des orts ein stain gesetzt, daran 58 und ein † gehieben ist*<sup>32</sup>.

## 2. Teilstrecke Winterbrunnen—Blöße

Für diese zweite Teilstrecke der Ostgrenze mit der Oberpfalz wurde die Ausfertigung II der bereits erwähnten Fraischbeschreibung vom 23. bis 26. Juni 1661<sup>1</sup> zugrundegelegt. Die zur Ergänzung herangezogenen Karten und Pläne sind dieselben wie für die vorhergehende Teilstrecke.

(Pag. 283) *Von diesem stein und Winterbrunnen läuft die Grenze nunmehr durchwegs in nordwestlicher Richtung hinfür neben* (südlich) *der Neuen Platten*<sup>2</sup>, *so denen von Kinsperg*<sup>3</sup> *zuestehet, [. . .] auf den Schmoltzen Bronnen*<sup>4</sup> *herfür, ob* (nördlich) *des Michel Schmidts zue Grub*<sup>5</sup> *holtz immer zue, daselbst hinfür auf die Hammergrün*<sup>6</sup>, *forttters auf die Ganßleitten*<sup>7</sup> *und über die Muckenreuth*<sup>8</sup>

<sup>28</sup> R 54gr: *Nasseheyd*.

<sup>29</sup> R 54gr: *Die Platten*; auf dem Top. Atlas die Höhe 782.

<sup>30</sup> Grenzbeschreibung von 1661: *Winderbronnen, Winterbrunnen*; R 54gr: *Winterbronn*; auf dem Top. Atlas die Stelle südlich der Höhe 760 bei der Ortschaft Poppenberg.

<sup>31</sup> R 54gr: *Buchgraben*, wohl identisch mit der in der Grenzbeschreibung von 1661 erwähnten *Hohlgassen*, *daselbst ein stein numerus 58*.

<sup>32</sup> Der Stein 58 der Urkunde von 1536 steht also im *Puchgraben*; vgl. R 54gr. Laut Grenzbeschreibung von 1661 steht am Winterbrunnen selbst nochmals ein Stein mit der Ziffer 59.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 103 f. u. Anm. 6.

<sup>2</sup> Auf dem Top. Atlas der „Poppen Berg“ (Höhe 830,7).

<sup>3</sup> Bayreuther Lehenadel.

<sup>4</sup> R 54gr: *Schnalzenbronn*; auf dem Top. Atlas zwischen „Schiefer Berg“ (Höhe 723) und „Poppen Berg“.

<sup>5</sup> Ortschaft Grub, südlich des Poppen Berg im oberpfälzischen Territorium gelegen.

<sup>6</sup> R 54gr: *Hahnengrün*; Top. Atlas: „Hannengrün“.

<sup>7</sup> Auf dem Top. Atlas südlich des „Gäns Kopf“.

<sup>8</sup> Flurlage nördlich der im oberpfälzischen Territorium gelegenen Ortschaft Muckenreuth.

auf die Bestimmbte Leiten<sup>9</sup>, von einer höhe oder kam (pag.284) auf den andern<sup>10</sup> über die höhe des Rinzschenbergs<sup>11</sup> auf die thannen zue und wieder unter den Sattelfleck<sup>12</sup> [ . . . ] (nunmehr in südöstlicher Richtung) hinab gen thal — soweit der von Muckenreuth wißmath gehet — in der Gumpenreuth<sup>13</sup>, daselbsten sich [ . . . ] ein ungezeichnete alte marckthanne findet, und wieder neben dem wasser<sup>14</sup> und holtz, die Khueleuthen genant<sup>15</sup>, hinauf [ . . . ], von dar über die Isskarhöhe<sup>16</sup> [ . . . ] hinfür geradt gen thal hinab [ . . . ] gegen der Altenreuth<sup>17</sup>, so marggräflich [ . . . ], fürders neben den staudten am Rangn hinfür [ . . . ] zue einem unweit underm rain — auf einem Ödten Veldt genant<sup>18</sup> — auf einem beth<sup>19</sup> stehendem stein, von dannen [ . . . ] ob der Altenreuth zur lincken hinab (pag.285), alsdann den rain hinfür bieß am weeg, so von Muckenreuth gen Kirmsees<sup>20</sup> gehet [ . . . ], (nunmehr in südwestlicher Richtung) immer zue dem weeg hinfür zue einer marter oder creutzstein — woselbst der weeg auf Weidenberg<sup>21</sup> zuegehet<sup>22</sup> — [ . . . ], (dann den geraden alten Weg) gegen Kirmsees auf einen (weiteren) creutzstein zue. Ober (oberhalb) dem Langen Gefeel<sup>23</sup> scheidet die fraischliche obrigkeit und gehet zwischen den Kirmseeser und Dischbacher veldern<sup>24</sup> aufn weeg an

<sup>9</sup> Wohl die auf T 186 vermerkte „Steinleithen“, die sich dann von dieser Stelle ab entlang der Heidnaab hinzieht.

<sup>10</sup> D. h. das Tal der Heidnaab wird überquert. Hier setzt T 186 wieder ein.

<sup>11</sup> R 54gr und T 186: *Rentschenberg*; Top. Atlas: „Rindschen Berg“.

<sup>12</sup> Punkt östlich der Ortschaft Sophiental; diese liegt im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>13</sup> R 54gr: *Gumpenbächlein*; T 186: *Gumpenbach*.

<sup>14</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>15</sup> R 54gr: *Küh Leithen*; T 186: *Kuh Leiten*.

<sup>16</sup> R 54gr: *Die Iskera*; T 186: *Iskera*; Top. Atlas: „Iskara Berg“.

<sup>17</sup> Flurlage bei der Siedlung Altenreuth.

<sup>18</sup> Wohl identisch mit dem auf dem Top. Atlas verzeichneten „Öd Holz“ nördlich von Altenreuth.

<sup>19</sup> Beet.

<sup>20</sup> Kirmsees; vgl. unten Anm. 24.

<sup>21</sup> Weidenberg, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>22</sup> T 186 verzeichnet an dieser Stelle einen *Schnell Galgen*.

<sup>23</sup> R 54gr: *Lange Gefäll*; Top. Atlas: „Langengefäll“, nördlich Kirmsees.

<sup>24</sup> Somit verläuft nach der Grenzbeschreibung von 1661 die Grenze zwischen Kirmsees (Oberpfalz) und Fischbach (Stadtvogteiamt Bayreuth) auf einer westlichen Linie. Demgegenüber läuft auf R 54gr und T 186 die Grenze von Langengefäll ab auf dem östlich davon gelegenen Fahrweg in südlicher Richtung mitten durch die Ortschaft Kirmsees; deren westlicher

die Kalte Stau<sup>25</sup> im eck zur lincken (im Osten) [. . .], ferner (nunmehr in südöstlicher Richtung) auf den Grünhoffer Weyhersthann<sup>26</sup>, in der folge über das Gezenckh<sup>27</sup> [. . .] auf einem alten weeg zur lincken handt durch das Plößner und Speichersdorffer holtz<sup>28</sup>, die Haidt genant<sup>29</sup>.

Eine auf dieser Teilstrecke abweichende und weiter östlich verlaufende Grenzlinie gibt die im Landbuch Bayreuth III von 1499<sup>30</sup> enthaltene, durch den damaligen Landschreiber auf dem Gebirg, Friedrich Prucker, angelegte Grenzbeschreibung vom Poppen-Berg ab wieder: [. . .] Uf den Poppenberg, vom selben zu tal uf den Tennhof<sup>31</sup>, in die Siebenpaumen<sup>32</sup>, furter den Guttenpach<sup>33</sup> zu tal, bis an die Ramelspruck<sup>34</sup>, do derselb Guttenpach in die Haidennob<sup>35</sup> fellt, darnach die Haidenob zu tal biß an das dorf zu Haidenob<sup>36</sup>. Nach diesen Angaben würde die Grenze des Stadtvogteiamtes Bay-

Teil liegt somit im Stadtvogteiamt Bayreuth, deren östlicher Teil im oberpfälzischen Territorium.

<sup>25</sup> Wohl der „Teufels Schlag“ auf dem Top. Atlas.

<sup>26</sup> R 54gr und T 186: *Grünhöfer Weyer*; auf dem Top. Atlas die Stelle bei der Höhe 543 östlich Fenkensees (Stadtvogteiamt Bayreuth). Von hier ab ist als Fortsetzung von T 186 die T 219 zu benutzen.

<sup>27</sup> Unbestimmbar.

<sup>28</sup> *Plößner . . . holtz*: auf R 54gr und T 219 *Plössner Schlag*; auf dem Top. Atlas „Blöße“, die somit auf der nordöstlichen, oberpfälzischen Seite liegt. — *Speichersdorffer holtz*: auf R 54gr *Speichersdorffer Gemeinholz*, auf T 219 *Speichersdorfer Holz*; hiermit ist also der nördlich von Speichersdorf (Stadtvogteiamt Neustadt am Kulm) auf der südwestlichen, markgräfllich-bayreuthischen Seite liegende Abschnitt des gleichen Waldstriches gemeint.

<sup>29</sup> R 54gr: *Die Heyd*, T 219: *Die Haid*; somit das im Nordwesten an das Speichersdorfer Holz anschließende, innerhalb des Stadtvogteiamtes Bayreuth gelegene Waldgelände. — Die nun folgenden Ausführungen der Grenzbeschreibung von 1661 schildern den Verlauf der Grenze zwischen dem markgräfllich-bayreuthischen Stadtvogteiamt Neustadt am Kulm und dem oberpfälzischen Territorium und kommen für das Stadtvogteiamt Bayreuth nicht mehr in Betracht.

<sup>30</sup> Stdb. 6252/1 f. 435<sup>r</sup>.

<sup>31</sup> Top. Atlas: „Dennhof“; sonst im oberpfälzischen Territorium.

<sup>32</sup> Unbestimmbar.

<sup>33</sup> Unbestimmbar.

<sup>34</sup> R 54gr: *Rammelsbruck*, T 219: *Ramlesbrücke*; auf dem Top. Atlas die Stelle nördlich von Göppmannsbühl bei der Höhe 479, also schon im Bereich des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm.

<sup>35</sup> Auf dem Top. Atlas der östliche Arm der Heidnaab, der südlich von Göppmannsbühl sich mit dem westlichen Arm der Heidnaab vereinigt.

<sup>36</sup> R 54gr und T 219: *Heidenab*; Top. Atlas: „Heidenaab“.

reuth mit dem oberpfälzischen Territorium auf der Nord-Süd-Linie Dennhof — Heidenaab die gesamte westliche Ausbuchtung des oberpfälzischen Territoriums auf der Strecke Winterbrunnen — Blöße abschneiden. Daß dies nie der Fall war, beweist auch der Schiedsspruch des Bischofs Christoph von Augsburg vom 3. Mai 1536<sup>37</sup>, dessen Einzelangaben über die Zuweisung von Grenzorten an die Markgrafschaft Bayreuth und an die Oberpfalz mit der fortlaufenden Grenzlinie der Fraischbeschreibung von 1661 sowie mit der Karte von 1771<sup>38</sup> und mit Blatt IX der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>39</sup> übereinstimmen. Zudem bemerkt der Landschreiber selbst, daß seine gesamte Grenzbeschreibung unvollständig und fehlerhaft ist<sup>40</sup>.

## II. Südostgrenze (Teilstrecke Blöße—Krumme Föhre)

Auf dieser Teilstrecke grenzt das Stadtvogteiamt Bayreuth mehrmals abwechselnd an das ebenfalls markgräfliche Stadtvogteiamt Neustadt am Kulm und an das oberpfälzische Territorium. Dieser rasche Wechsel ist bedingt durch die Tatsache, daß zwei Gebietsteile des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm sich unmittelbar an das Gebiet des Stadtvogteiamtes Bayreuth anschließen, die Hauptmasse des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm (auf der Linie Neustadt am Kulm — Göppmannsbühl) aber eine außerhalb des geschlossenen markgräflich-bayreuthischen Territoriums und innerhalb des oberpfälzischen Territoriums liegende Enklave bildet<sup>1</sup>.

<sup>37</sup> Rep. A 160/III no 3023 (Orig.) und no 3025 (Abschr. aus dem im Staatsarchiv Amberg verwahrten Urkundenbuch no 45, f. 168—173).

<sup>38</sup> R 54gr; vgl. oben S. 104 u. Anm. 9.

<sup>39</sup> T 219; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>40</sup> Stdb. 6252/1 f. 436.

<sup>1</sup> Vgl. die Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm vom 20. Mai 1760, Rep. C 26 b no 77/I f. 3' ff.; ferner R 54gr (vgl. oben S. 104 u. Anm. 9), T 219 und T 183 (vgl. oben S. 102 Anm. 28). — Demgegenüber enthält die bereits für die Ostgrenze des Stadtvogteiamtes Bayreuth verwendete Grenzbeschreibung vom 23. bis 26. Juni 1661 (vgl. oben S. 103 f. u. Anm. 6; für das Stadtvogteiamt Bayreuth ist von der herangezogenen Ausfertigung II nur pag. 286—289 einschlägig) nur die Nord-, Ost- und Südgrenze des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm mit der Oberpfalz, während die Westgrenze dieses Stadtvogteiamtes und die Ostgrenze des Stadtvogteiamtes Bayreuth mit der Oberpfalz sowie die Grenzen der an das Gebiet des Stadtvogteiamtes Bayreuth angeschlossenen Teile des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm hier nicht verzeichnet sind.

Infolge dieser Gemengelage der Hoheitsrechte und der sich daraus ergebenden Fülle von Grenzstreitigkeiten<sup>2</sup> ist es anscheinend nie zu einer klaren beiderseitigen Grenzziehung gekommen. Vermutlich ist auch deshalb keine Fraischbeschreibung für diese Teilstrecke erhalten. Denn auch der bereits erwähnte Schiedsspruch des Bischofs Christoph von Augsburg vom 3. Mai 1536<sup>3</sup> beschränkt sich für diese Teilstrecke auf die Angabe, welche Einzelorte jeweils der Markgrafschaft Bayreuth und der Oberpfalz zugehören sollen. Da auch die Karte von 1771<sup>4</sup> für diese Teilstrecke keine klaren und maßstabgetreuen Angaben enthält, war Blatt IX der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>5</sup> die einzige Quelle für die Bestimmung des genauen Grenzverlaufes.

Auf dieser Militärkarte beginnt die Südostgrenze des Stadtvogtei-amtes Bayreuth mit dem markgräfllich-bayreuthischen Stadtvogtei-amt Neustadt am Kulm bei der Höhe 543 des *Plößner holtz*<sup>6</sup>, läuft zunächst in südlicher Richtung zwischen *Haidt*<sup>7</sup> und *Speichersdorffer holtz*<sup>8</sup> hindurch, dann in südöstlicher Richtung am Südhang des *Speichersdorffer holtz* entlang, dreht im Nordwesten von Speichersdorf nach Südwesten ab, verläuft dann zwischen Zeulenreuth<sup>9</sup> und Speichersdorf<sup>10</sup> hindurch, biegt im Südosten von Kirchenlaibach<sup>11</sup> nach Süden ab und folgt dieser Richtung bis auf einen südlich von Kirchenlaibach und östlich von Windischenlaibach<sup>12</sup> liegenden Punkt.

Von hier ab grenzt das Stadtvogteiamt Bayreuth wieder an das oberpfälzische Territorium, und zwar geht die Grenze in südwestlicher Richtung zwischen *Hunds Teich*<sup>13</sup> und *Schwabenweyer*<sup>14</sup> hin-

<sup>2</sup> Vgl. die in der vorhergehenden Anmerkung zitierte Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Neustadt am Kulm vom 20. Mai 1760, f. 1'.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 110 u. Anm. 37.

<sup>4</sup> R 54gr; vgl. oben S. 104 u. Anm. 9.

<sup>5</sup> T 219; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>6</sup> Heute „Blöße“; vgl. oben S. 109 u. Anm. 28.

<sup>7</sup> Vgl. oben S. 109 u. Anm. 29.

<sup>8</sup> Vgl. oben S. 109 u. Anm. 28.

<sup>9</sup> T 219: *Zeilenreuth*, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>10</sup> Stadtvogteiamt Neustadt am Kulm.

<sup>11</sup> T 219: *Kirchen Laibach*, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>12</sup> T 219: *Windischen Laibach*, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>13</sup> So T 219; nördlich von Selbitz, im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>14</sup> So T 219; nordöstlich von Selbitz, im oberpfälzischen Territorium.

durch, am Westrande der Ortschaft Selbitz<sup>15</sup> entlang über den *Brückleins Weyer*<sup>16</sup>, dann in südlicher Richtung auf die Straßenkreuzung nördlich der Ortschaft Sorg<sup>17</sup>.

Auf der anschließenden, durchwegs in westlicher Richtung laufenden Strecke von Sorg bis zur Höhe 506 südlich des „Weiher Holz“<sup>18</sup> stoßen wieder die Stadtvogteiämter Bayreuth und Neustadt am Kulm aneinander.

Sodann verläuft die Grenze wieder entlang des oberpfälzischen Territoriums und zwar zunächst in nordwestlicher Richtung zwischen den Ortschaften Nairitz<sup>19</sup> und Kodlitz<sup>20</sup> hindurch, dann in westlicher Richtung und im Süden des „Herrn Holz“<sup>21</sup> entlang bis zur Höhe 539 bei der „Krummen Föhre“<sup>22</sup>.

### III. Südgrenze

#### 1. Teilstrecke Krumme Föhre — Seelig Weiherl

Für diese an das markgräfliche Stadtvogteiamt Creußen angrenzende Teilstrecke wurde das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiambtes Bayreuth vom 20. Juli 1675 zugrundegelegt. Ausschlaggebend hierfür war einmal die Tatsache, daß diese Beschreibung die bisher eingeschlagene Richtung beibehält, zum anderen der Umstand, daß sie sehr genau und ausführlich gehalten ist und sich daher Punkt für Punkt an Hand der Militärkarte des Amtes Bayreuth verfolgen läßt. Mit Rücksicht auf die Klarheit der Darstellung erwies es sich jedoch als notwendig, aus der oft unübersichtlichen Fülle der Einzelangaben

<sup>15</sup> T 219: *Selbiz*, im oberpfälzischen Territorium.

<sup>16</sup> So T 219; im Westen von Selbitz.

<sup>17</sup> Sorg, Stadtvogteiamt Neustadt am Kulm.

<sup>18</sup> So Top. Atlas; auf T 219: *Weyer Holz*.

<sup>19</sup> T 219: *Nairiz*, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>20</sup> T 219: *Codlitz*, im oberpfälzischen Territorium.

<sup>21</sup> So Top. Atlas; auf T 219: *Lange Holz*.

<sup>22</sup> Auf T 219 ist die Krumme Föhre nicht verzeichnet, wohl aber auf dem Top. Atlas bei der Höhe 539.

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 24—32.

die für den Grenzverlauf wesentlichen Textstellen auszuwählen. Demgegenüber verlaufen die außerdem noch vorhandenen beiden älteren Fraischbeschreibungen in umgekehrter Richtung. Die im Landbuch Bayreuth III von 1499<sup>2</sup> enthaltene Beschreibung *Wieweit das halsgericht gein Creusen gehört* kam wegen ihrer sehr summarischen Angaben für die Auswertung nicht in Frage. Die in zwei gleichlautenden Fassungen vorhandene und durch den Baumeister und Ingenieur Martin Franck angefertigte Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Creußen vom 17. bis 22. Oktober 1661<sup>3</sup> enthält für diese Teilstrecke knappe Angaben, die stellenweise von der Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1675 abweichen und dann in den Anmerkungen berücksichtigt wurden. An Karten wurden die Blätter V, VI, VIII und IX der Militärmkarte des Amtes Bayreuth verwendet<sup>4</sup>.

(Fol. 24) *Ist der Anfang bey der sogenannten Krummen Forra<sup>5</sup>, [ . . . ] (f. 24') [ . . . ] auch 14 Schritt hinan ein ziemlicher Marckstein sich befindet, und endet sich alhier die Hohe Fraischliche Obrigkeit mit Pfalz und fährt Creussen damit an. Und gehet man [ . . . ] (in nördlicher Richtung) [ . . . ] zwischen der beeden Gebrüdere von Lindenfels<sup>6</sup>, ins Amt Bayreuth, und der Untern-Schwarzacher<sup>7</sup> Gehülz, ins Amt Creussen gehörig, die Tannlohe genant, [ . . . ] uf einen Stein mit einem Creuz, so zwischen der Windischenleibach<sup>8</sup> und Schwarzacher Gehülz marcket; [ . . . ] (f. 25) [ . . . ] weiters im alten Fuhrweg fort [ . . . ] hinunter an den Böhheims-Graben, alwo überm Graben aufm Hügel ein Stein mit einem † zu finden ist, und endet sich alda das Lindenfelßer zur Rechten (im Osten) stehende Gehülz, der Leimbach<sup>9</sup> genant, und fängt gnädigster Herrschaft Gehülz an, und scheidets obgemelder Böhheims-*

<sup>2</sup> Stdb. 6252/1 f. 437 ff.

<sup>3</sup> Rep. C 26 b no 7; die hier herangezogene Ausfertigung I (pag. 195—200) gibt auf pag. 199—199a die Grenze mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth wieder. Die gleichlautende Ausfertigung II ebda. pag. 201—208 b.

<sup>4</sup> Blatt V = T 184; Bl. VI = T 186; Bl. VIII = T 194; Bl. IX = T 219. Vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 112 Anm. 22.

<sup>6</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Lindenfels.

<sup>7</sup> T 219 und Top. Atlas: *Unter-Schwarzach*.

<sup>8</sup> Vgl. oben S. 111 Anm. 12.

<sup>9</sup> T 219; *Leimbach*; Top. Atlas: „Lainbach Holz“.

*Graben und Fließlein*<sup>10</sup>; ein und ein [ . . . ] grad hinunter uf eine Krumme Föhren mit einem †, [ . . . ] (f. 25') [ . . . ] dann zur Linken (nunmehr in nordwestlicher Richtung) die *Pfarr-Wiesen*, im Unnütz genant, und der *Wallenbrunner*<sup>11</sup> Felder hinauf; [ . . . ] und drehet sich (die Grenze) aber (wiederum) zur Linken (nunmehr in südwestlicher Richtung) hinauf uf die *Rödel Egerten*, [ . . . ] (verläuft dann in westlicher Richtung) zur Rechten (im Norden) des *Pfarr-Holz*<sup>12</sup>, nach *Pürck*<sup>13</sup> gehörig, entlang, [ . . . ] ferner den alten Fuhrweg hinan [ . . . ] (f. 26) [ . . . ] neben der *Pürck* und *Wallenbrunner Gehülz*; [ . . . ] und wendet man sich zur Rechten (nach Nordwesten) [ . . . ] den *Pfarrberg* hinunter [ . . . ] bis an eine Steinmauer, alhier enden sich der *Wallenbrunner Felder* und fahen die *Draißfelder*<sup>14</sup> an, dann [ . . . ] (f. 26') [ . . . ] über den *Peizenfleck*, [ . . . ] dann zur Rechten thalein [ . . . ] im Fuhrweg [ . . . ] uf den *Aichhammer*<sup>15</sup> Mühlbach, demselben (in südwestlicher Richtung) fort bis an das Wasser, die *Altung* genant<sup>16</sup>, dann [ . . . ] (in nordwestlicher Richtung) [ . . . ] dem Fluß nach, durch *Unter-Ölschnitz*<sup>17</sup> hierdurch<sup>18</sup>, [ . . . ] ferner (nunmehr in nördlicher Richtung) dem Fluß nach, die *Ölschniz* genant, [ . . . ] (f. 27) [ . . . ] hinunter uf *Hauendorff*<sup>19</sup>, ferner uf die *Gampelmühl*<sup>20</sup>, an die Ver-

<sup>10</sup> Das *Böheims-Fließlein* der Grenzbeschreibung von 1675 scheint mit dem *Leinbach* der T 219 und dem „*Lain Bach*“ des Top. Atlas identisch zu sein.

<sup>11</sup> *Wallenbrunn*, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>12</sup> T 219: *Birker Gotteshaus Holz*; Top. Atlas: „*Pfarrwald*“.

<sup>13</sup> *Birk*, Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>14</sup> T 219: *Traisenfeld*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „*Draisenfeld*“.

<sup>15</sup> T 219: *Aichhammer*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „*Eichhammer*“. — Laut Grenzbeschreibung von 1661, Rep. C 26 b no 7 pag. 199 a, verbleibt der *Aichhammer* im Stadtvogteiamt Creußen. Diese Beschreibung gibt außerdem für die Strecke Krumme Föhre—Eichhammer eine abweichende und in nordwestlicher Richtung gehende Grenzlinie an, die über das *Bletterholtz* (wohl die auf T 219 verzeichnete *Sturm Leiten*; dem entspricht auf dem Top. Atlas der „*Kalender Berg*“ = Höhe 530) und das *Aichhauß* (wohl Einöde *Aichen* auf T 219; auf dem Top. Atlas „*Eichen*“) verläuft.

<sup>16</sup> Heute die *Ölschnitz*; vgl. unten Anm. 18.

<sup>17</sup> T 219: *Unter Oelschniz*; Top. Atlas: „*Unter Ölschniz*“.

<sup>18</sup> Die Grenzbeschreibung bemerkt an dieser Stelle: *alhier verliehrt der Fluß den Nahmen und heiße die Ölschniz*. — Nach damaliger Auffassung hieß also die südlich von Prebitz entspringende *Ölschnitz* zunächst *Altung* und erst von der Ortschaft *Unter-Ölschnitz* ab *Ölschniz*.

<sup>19</sup> Heute *Hauendorf*. An dieser Stelle bemerkt die Grenzbeschreibung

waltung Emtmannsberg<sup>21</sup>, von dannen den Fluß hinein bis an die Lehiger<sup>22</sup> Felder, dann zur Linken (mit einer Wendung nach Nordwesten) neben deren Felder und Huthwaid, dann der Sorg<sup>23</sup>, so alles zur Rechten und in dem Amt Bayreuth verbleibet, bergan hinauf auf den Kühberg<sup>24</sup>, [...] (dann in westlicher Richtung) [...] (f. 27') [...] weiters zur Rechten des Fuhrwegs grad hinunter [...] gen Thal über den Schamelsberger<sup>25</sup> Fußsteig (hinüber), so uf Hühl<sup>26</sup> gehet, [...] über den Schnepffenbrunnen-Flüßlein [...] (f. 28) [...] weiter gen Thal, [...] dann über den Fuhrweg, so von Bayreuth gen Schamelsberg gehet, [...] bis hinein in den Rothmain an des Müllers auf der Schleenmühl<sup>27</sup> Wehr, dann den Rothmain (in nördlicher Richtung) ein und ein [...] bis zu einem Wasser-Riß<sup>28</sup>, [...] dann zur Linken (in westlicher Richtung) [...] (f. 28') übern Hügel, Auer-Anger genant, (dann in südwestlicher Richtung auf einen Weg), die Hammerleithen genant, [...] dann den Fuhrweg zwischen der Mayernreuther<sup>29</sup> und Wolffbach<sup>30</sup> Feldern hinauf. [...] (f. 29) [...] (Nun überquert die Grenze die Landstraße Bayreuth-Creußen, verläuft in westlicher Richtung<sup>31</sup> bis zu einem Punkt südlich Fürsetz, hierauf nach Süden) [...] (f. 29') hinunter zu einem Flüßlein, das Aubächlein genant, so

wiederm: Von dar verleuert (verliert) der Fluß den Nahmen und heißt Wassa. Dieser Namenswechsel trifft heute nicht mehr zu.

<sup>20</sup> Auf der von dieser Stelle ab wieder einschlägigen T 186: *Gampelsmühle*, welche im Stadtvogteiamt Creußen verbleibt; auf dem Top. Atlas „Gampelsmühle“. — Im Gegensatz zur Grenzbeschreibung von 1675 zeigen T 219 und T 186 für die Strecke Eichhammer—Gampelsmühle eine östlich der Ölschnitz in nordwestlicher Richtung auf dem Fahrweg Eichhammer—Gampelsmühle verlaufende Grenzlinie an; vgl. die beigegebene Karte.

<sup>21</sup> Emtmannsberg, Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>22</sup> Lehen, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>23</sup> *der Sorg* = der Einwohner von Sorg.

<sup>24</sup> Wohl der auf dem Top. Atlas verzeichnete „Schlehenberg“ nördlich der Haselhöhe (= Höhe 487).

<sup>25</sup> T 186: *Schamlesberg*, Ortschaft im Stadtvogteiamt Creußen; Top. Atlas: „Schamelsberg“.

<sup>26</sup> Hühl, nördlich von Schamelsberg im Stadtvogteiamt Bayreuth gelegen.

<sup>27</sup> T 186: *Schleemühle*, Stadtvogteiamt Creußen; Top. Atlas: „Schlehenmühle“, am Roten Main.

<sup>28</sup> Auf dem Top. Atlas wohl bei der Bodenmühle bzw. bei der Höhe 370.

<sup>29</sup> T 186: *Meyernreuth*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Meiernreuth“.

<sup>30</sup> Wolffbach, Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>31</sup> Für das Folgende ist T 184 einschlägig.

aus dem Thiergarten<sup>32</sup> läuft hinan, dann in den Thiergarten hinein und bemelden Bächlein zwischen der Au hinauf nach, und zur Linken (im Osten an) Braitengraß<sup>33</sup> vorbe, bis zu End bemeldes Thiergartens; von bemelden Au-Bächlein, welches von denen Quellen um Schrez entsteht, uf die Röherin, etlichen grossen Aichen nach, dann zur Linken (in südlicher Richtung)<sup>34</sup> neben den Stauden, auch Ober- und Unterschrezer<sup>35</sup> Wiesen bergan uf das Stöckig, [...] uf die Hohe Aichen, an einen Fuhrweg, [...] weiter zur Rechten uf der Reuschels Leithen<sup>36</sup> [...] gen Thal ein bis an das Perez-Bächlein zwischen der Goßner<sup>37</sup> und des Bockmüllers<sup>38</sup> Wiesen hinunter, bis an den Goßen- (f. 30) Fluß<sup>39</sup>, weiters zur Rechten (in westlicher Richtung) den Fluß auf und auf, und zur Rechten (im Norden) der Bock-Mühl<sup>40</sup> vorbe, bis an der Goßner Kirchsteig, alwo zur Rechten (von Norden) ein Wässerlein von Goßen herunterläuft, die Gosen genant; und von dar [...] (in westlicher Richtung den Furthbach hinauf durch) [...] einen Oeden Weyher, der Pfarr Haag<sup>41</sup> zuständig, dann [...] zur Linken (südlich) des Fließleins, welches uf dem Schlegel Rangen<sup>42</sup> entspringt, [...] bis zu End der Schnacken-Wiesen; alhier gehet man zur Linken (in südlicher Richtung) gen Berg<sup>43</sup> [...] (f. 30) in das Holz, [...] und gehört das Holz zur Rechten (im Westen) gnädigster Herrschaft, zur Linken (im Osten) aber nacher (nach) Haag; [...] förder [...] uf den Hengenden Weg zu, [...] weiter (f. 31) im Weg fort, [...] dann demselben übern Tannberg<sup>44</sup> hinan, [...]

<sup>32</sup> Vgl. Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth S. 44.

<sup>33</sup> Heute Ortschaft Thiergarten; vgl. Ziegelhöfer-Hey a. a. O.

<sup>34</sup> Von hier ab ist T 194 einschlägig.

<sup>35</sup> T 194: Ober Schrez (Top. Atlas: „Oberrn-Schreer“) im Stadtvogteiamt Bayreuth, Unter Schrez (Top. Atlas: „Unterrn-Schreer“) im Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>36</sup> Auf T 194 wohl bei der Einöde Dreyleiten; auf dem Top. Atlas die Einöde „Freileithen“.

<sup>37</sup> Gosen, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>38</sup> Vgl. unten Anm. 40.

<sup>39</sup> T 194: Gosenbach; Top. Atlas: „Gosen Bach“.

<sup>40</sup> T 194 und Top. Atlas: Bocksmühle, Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>41</sup> Haag, Stadtvogteiamt Creußen.

<sup>42</sup> Südlich Spänfleck (Stadtvogteiamt Bayreuth).

<sup>43</sup> Auf dem Top. Atlas der „Tannenberg“ (Höhe 549).

<sup>44</sup> T 194: Tannberg; auf dem Top. Atlas nicht der heutige „Tannenberg“ (Höhe 549), sondern die Höhe 530 östlich davon.

weilers zur Rechten (nach Süden) in einen alten Fuhrweg ein, uffn Rezerschlag, [. . .] dann längs bergan aufn Thiergartten<sup>45</sup>; (f. 31') und wendet man sich zur Rechten (nach Westen) im Thiergartner Weg hinfür [. . .] und gehet man [. . .] den Fuhrweg uffn Rezen-Schlag, [. . .] dann zur Linken (nach Süden) den alten Fuhrweg hinunter [. . .] (f. 32) zu dem Rothmains-Brunnen<sup>46</sup>, von welchem der Rothe Mainfluß seinen Ursprung haben solle, dann gedachten Rothmains-Flüßlein (in südöstlicher Richtung) ein und ein zwischen gnädigster Prinzessin Gehülz, die Simmelbuch genant, hinunter uf das Seelige Weyherlein<sup>47</sup>; alhier scheidet (das Stadtvogteiamt) Creussen und fähet (das Richteramt) Lindenhart<sup>48</sup> an<sup>49</sup>.

## 2. Teilstrecke Seelig Weiherl — Hämmerles

Für diese an das markgräfliche Stadtvogteiamt Pegnitz angrenzende Teilstrecke wurde ebenfalls das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 20. Juli 1675 zugrundegelegt. Auch für diese Teilstrecke sind drei weitere Fraischbeschreibungen vorhanden, die jeweils in umgekehrter Richtung verlaufen, nämlich: 1. Die in drei gleichlautenden Ausfertigungen vorhandene und durch den Baumeister und

<sup>45</sup> Dieser Tiergarten ist nicht identisch mit dem bereits erwähnten Tiergarten südlich Fürsetz; vgl. oben S. 116 u. Anm. 32.

<sup>46</sup> T 194: *Rothe Mainbrunn*; Top. Atlas: „Roter Main Ursprung“ bei der Höhe 581.

<sup>47</sup> Top. Atlas: „Seelig Weiherl“; auf T 194 nicht verzeichnet.

<sup>48</sup> Das Richteramt Lindenhart hat nur Niedergerichtsbefugnisse; für die Hochgerichtsbarkeit ist das Stadtvogteiamt Pegnitz zuständig. Vgl. das „Amts- und Fraischbuch des Amtes Pegnitz mit den incorporierten Ämtern Plech und Lindenhart“ (Rep. C 26 b no 78 a).

<sup>49</sup> Die Grenzbeschreibung von 1661, Rep. C 26 b no 7 pag. 199 u. 199a, gibt von der Bocksmühle ab eine östlicher gelegene Grenzlinie an; sie verläuft wie folgt: *durch daz Bächlein der Bockmühl* (heute Gosenbach) bis zu einem Punkt nördlich Haag (Stadtvogteiamt Creußen), dann in südlicher Richtung im Westen der Orte Haag und *Waßerkraut* (T 194: *Waßer Kraut*, Stadtvogteiamt Creußen; Top. Atlas: „Wasserkraut“) sowie der *Schwürtzischen Veldern* (T 194 und Top. Atlas: *Schwürz*, Stadtvogteiamt Creußen) auf den *Klingensteig* (südöstlich Hörlasreuth und westlich Schwürz), wo die Grenzbeschreibungen des Stadtvogteiamtes Pegnitz aus den Jahren 1661, 1716 und 1719 weiterfahren; vgl. unten S. 118 u. Anm. 2—4. Für die Abweichungen vgl. auch die beigegebene Karte.

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 32—33.

Ingenieur Martin Franck angefertigte Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Pegnitz vom 16. November 1661<sup>2</sup>, die für diese Teilstrecke ausführlichere Angaben enthält; 2. Die Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Pegnitz vom 8. Oktober 1716<sup>3</sup>; 3. Die Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Pegnitz vom 30. Oktober 1719<sup>4</sup>. Von der Militärkarte des Amtes Bayreuth war für diese Teilstrecke Blatt VIII einschlägig<sup>5</sup>.

(F. 32) *Von gedachtem Seeligen Weyherlein<sup>6</sup> zur Rechten (in westlicher Richtung) in einen Fuhrweg herauf, alwo mehr berührte Simmelbuch rechts (im Norden), der Pürck Rangen aber links (im Süden) lieget, [. . .] (f. 32') [. . .] dann den graden Weg zur Rechten (nach Westen) neben der Simmelbuch hinauf zu einem Creuzweg, [. . .] (nunmehr in südwestlicher Richtung) im graden Weg fort thalein, den Lohe Rangen<sup>7</sup> genant, [. . .] und links im alten Weg fort uf eine grosse gezeichnete Aichen, unter (südlich) dem Schulweyherlein<sup>8</sup> stehend, dann zur Linken (im Westen) des gedachten Weyherleins [. . .] den Weg grad hinein uf Waiglathal<sup>9</sup> hindurch, alwo zur Linken (im Süden) übern Weg ein Haus, so nacher (nach) Pegniz<sup>10</sup> und zwar zur Pfarr Lindenhart<sup>11</sup> gehörig, liegend verbleibet; [. . .] im Fuhrweg einer Hohlgaß [. . .]*

<sup>2</sup> Rep. C 26 b no 7 pag. 231—240 b (Ausfertigung I), pag. 241—248 (Ausfert. II), pag. 249—256 b (Ausfert. III). Die wegen ihrer besonders deutlichen Schrift hier herangezogene Ausfertigung III gibt auf pag. 253—254 die Grenze mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth wieder.

<sup>3</sup> Rep. C 26 b no 78 a pag. 63 ff.; für die Grenze mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth vgl. pag. 85—86 u. pag. 90—92.

<sup>4</sup> Rep. C 26 b no 78 a pag. 252—259.

<sup>5</sup> T 194; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>6</sup> Vgl. oben S. 117 Anm. 47. — Demgegenüber beginnt die Grenzbeschreibung von 1661 (desgleichen die nur unwesentlich abweichenden Beschreibungen von 1716 und 1719; vgl. oben S. 117 Anm. 49) beim *Klingensteig* (1716: *Obern Klingensteeg*; südöstlich Hörlasreuth und westlich Schwürz) und verläuft dann in nordwestlicher Richtung durch die Ortschaft *Hoerols Reuth* hindurch (1716 dagegen nordöstlich von *Horlasreuth*, das somit 1716 ganz im Stadtvogteiamt Pegnitz liegt. — T 194: *Horlesreuth*; Top. Atlas: „Hörlasreuth“) auf den *Sümmerbach das holtz* (1716: *den Berg hinauf*; somit der auf dem Top. Atlas verzeichnete „Geiß Berg“).

<sup>7</sup> T 194: *Loh Rangen*.

<sup>8</sup> T 194: *Schülweyher*; Top. Atlas: Höhe 520 östlich Weiglathal.

<sup>9</sup> T 194 und Top. Atlas: *Weiglathal*, dessen Nordteil im Stadtvogteiamt Bayreuth und dessen Südtail im Stadtvogteiamt Pegnitz liegt.

<sup>10</sup> Pegnitz, Hauptort des gleichnamigen Stadtvogteiamtes.

<sup>11</sup> Top. Atlas: „Lindenhart“, Stadtvogteiamt Pegnitz.

hinauf an einen Fußsteig und Straß, der truckne Weg genant, dann zur Linken (in südlicher Richtung) in bemelden (f. 33) truckenen Weg fort, hinein in das truckne Teich, von dar das Thal ein, neben (westlich) dem Heilungs-Holz<sup>12</sup> hinunter uf die Multern, dann den graden Fuhrweg fort uf den Heilungs Gehren<sup>13</sup>, alwo eine große Aichen mit † am Fuhrweg, so naher Trockau gehet, stehet<sup>14</sup>; [ . . . ] und geht man zur Linken (in südöstlicher Richtung) die Straß<sup>15</sup> grad hinfür [ . . . ] uf das Schwarzholz<sup>16</sup>, dann den graden Weg hinunter uf Leups<sup>17</sup> und Hemmerles<sup>18</sup>, wo die Bayreuther Markung mit dem Bißthum Bamberg ihren Anfang nimt<sup>19</sup>.

<sup>12</sup> Top. Atlas: „Heiligen Wald“.

<sup>13</sup> Vgl. Grenzbeschreibung von 1716: *an den Heiligen Gehrn . . . , welches Lindenharder Gottshauß Gehülze ist*; dazu vgl. vorhergehende Anm. Von hier ab bis Hämmerles ist auf T 194 die Grenzlinie nunmehr gelb statt rot eingezeichnet.

<sup>14</sup> Auf dem Top. Atlas zwischen „Schnepfen Schlag“ und „Heringslohe“.

<sup>15</sup> Auf dem Top. Atlas verläuft die Straße östlich der „Heringslohe“ (Grenzbeschreibung von 1716: *Bern Lohe*; T 194: *Heratslohe*) und westlich des „Käsbrunnen Graben“ (Grenzbeschreibung von 1661: *Keesbron*).

<sup>16</sup> Auf dem Top. Atlas westlich der Ober- und Unter-Hölmühle bei der Höhe 476; nördlich davon der auf T 194 genannte *Schwarzweyher*.

<sup>17</sup> Top. Atlas: „Leups“. Nach T 194 liegt *Leups* in der *Chur Baierischen Herrschaft Hohenberg*.

<sup>18</sup> Auf T 194 und Top. Atlas: *Hämmerles*, Stadtvogteiamt Bayreuth. — In Wirklichkeit ging die Grenze jedoch zuerst westlich Hämmerles vorbei und nahm erst dann Richtung auf Leups, das jedoch — wie bereits in der vorhergehenden Anm. bemerkt wurde — im kurbayerischen bzw. oberpfälzischen Territorium lag.

<sup>19</sup> Dieser Grenzverlauf ist offenbar identisch mit der Grenzlinie der Beschreibung von 1716. Nach dieser endet die Grenze zwischen den Stadtvogteiämtern Bayreuth und Pegnitz auf dem Fahrweg am *Weyer*, das *gesäete Weyhers Dam* genannt, dem Herrn von Groß zu Trockau gehörig (Grenzbeschreibung von 1661: *das gesäete Weyher Thann*). Gemeint ist hiermit die Stelle im Nordwesten von Hämmerles, an der auf T 194 der Fahrdamm zwischen den sieben westlichen und dem einen östlichen Weiher hindurchführt. Auf dem Top. Atlas sind nur noch drei westlich davon gelegene Weiher verzeichnet. — Abweichend davon verläuft auf T 194 die Grenze zwischen den Stadtvogteiämtern Bayreuth und Pegnitz auf der gelben Linie (vgl. diese S. Anm. 13) über Hämmerles hinaus in südlicher Richtung entlang der Fichtenohe oder Pegnitz bis zu einem Punkt im Osten von Leups. Hier beginnt die Grenze mit der *Chur Baierischen Herrschaft Hohenberg*, die (auf der roten Linie) in einem nordwestlichen Bogen nördlich von Leups auf eine Straßenkreuzung und von hier in nördlicher Richtung auf dem Fahrweg bis zum Fechtweiher geht.

#### IV. Südwestgrenze (Teilstrecke Hämmerles — Rote Marter bei der Dickgrube)

Für diese an das Hochstift Bamberg angrenzende Teilstrecke wurde das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 17. Mai 1742 zugrundegelegt. Von den außerdem noch vorhandenen beiden älteren Fraischbeschreibungen verläuft nur der *Außzug aus des Ambts Bayrreuth Reinung* vom 30. August und 7. September 1650<sup>2</sup> in derselben Richtung. Da er jedoch sehr summarisch gehalten ist, kam er für eine Verwendung im Text nicht in Frage. Demgegenüber enthält die durch den Stadtvogt Dr. Rittershausen angefertigte Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 2. bis 5. September 1651<sup>3</sup> genauere Angaben. Da hier jedoch die Darstellung des Grenzverlaufes von zahlreichen Deduktionen über strittige Punkte durchbrochen wird, vermittelt sie nur ein unzusammenhängendes Bild über den tatsächlichen Grenzverlauf. Da sie ferner in umgekehrter Richtung verläuft, wurden ihre Angaben — ebenso wie diejenigen der Beschreibung von 1650 — nur dann in den Anmerkungen herangezogen, wenn sie von der Fraischbeschreibung aus dem Jahre 1742 abwichen. Gemeinsam ist den Grenzbeschreibungen von 1650 und 1651, daß sie die Grenze nur auf der Strecke Vorder-Kleebach—Dickgrube wiedergeben, mithin für die Strecke Hämmerles—Vorder-Kleebach keine Darstellung des Grenzverlaufes bringen.

Dies erklärt sich daraus, daß es sich bei der Strecke Hämmerles—Vorder-Kleebach um eine Grenzlinie handelt, die zwischen der Markgrafschaft Bayreuth, dem Hochstift Bamberg und der Oberpfalz hart umstritten war. So beansprucht das Landbuch Bayreuth III von 1499 die Halsgerichtsbarkeit über Trockau<sup>4</sup>, Vestenmühle<sup>5</sup> und Hinter-Kleebach<sup>6</sup>, ferner über Bodendorf<sup>7</sup> und Pullen-

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 33'—42'.

<sup>2</sup> Rep. C 26 b no 7 pag. 9 ff.

<sup>3</sup> Rep. C 26 b no 7 pag. 57—98 (= obere Ziffern!).

<sup>4</sup> Stdb. 6252/1 f. 448: *Trockaw.*

<sup>5</sup> Ebda., f. 216 u. 448: *Vesstenmüll.*

<sup>6</sup> Ebda., f. 448': *Ajfterkleba.*

<sup>7</sup> Ebda., f. 450': *Pattendorf.*

dorf<sup>8</sup>. Nach den Angaben des Forchheimer Vertrages vom 1. Juli 1538<sup>9</sup>, der auch auf dieser Grenzstrecke einen Ausgleich zwischen der Markgrafschaft Bayreuth und dem Bistum Bamberg versuchte, blieb wegen der Unnachgiebigkeit der beiden Parteien die Halsgerichtsbarkeit über Trockau, Schnackenhühle (heute Herrenmühle) und Vorder-Kleebach auch weiterhin strittig. Zwischen der Markgrafschaft und der Oberpfalz jedoch entschied am 19. Februar 1541 Bischof Christoph von Augsburg<sup>10</sup>, daß dem Markgrafen die *hochgerichtlich oberkeit* über Hinter-Kleebach, dem Pfalzgrafen die über Bodendorf, Pullendorf, Leups, Trockau, Vorder-Kleebach, Vestenmühle und Schnackenhühle<sup>11</sup> zustehe, *soweit jedes feldung und flur geet*.

Wie bereits dargelegt, gibt die Grenzbeschreibung von 1742 erstmals auch auf der Strecke Hämmerles — Vorder-Kleebach einen genauen Grenzverlauf an. Sie lautet wie folgt<sup>12</sup>:

(F. 33') *Hebt sich [ . . . ] die Bambergische Grenze an auf vorgedachtem Hemmerles, wo linkerhand ein Berg, die Kurzereuth genant<sup>13</sup>, [ . . . ] und gehet (in westlicher Richtung) [ . . . ] bergauf<sup>14</sup> zu den vormaligen Kalch-Ofen [ . . . ], sodann mitten durch das Dorf Trockau, durch das dasige Schloß zwischen dem Thurm, unter welchem die Küche befindlich und daselbst auf dem Heerd ein Grenzstein mit eingemauert seyn solle, und das zweyfache Gebäude hindurch; (nun in einem Bogen nach Norden) auf die Zugel-*

<sup>8</sup> Ebda., f. 217'—218: *Bullendorff*.

<sup>9</sup> Rep. A 85 no 1585 (Orig.) u. 1587 (Orig.), jeweils pag. 2.

<sup>10</sup> Rep. A 160/III no 3032 (Orig. Pergament mit Abschr. von Ph. E. Spieß aus dem 18. Jh.); no 3033 (Zweitausfertigung des Orig. für die Oberpfalz in Abschr. aus dem Jahre 1805); no 3031 (Abschr. des auf den 13. Februar 1541 datierten Originalkonzeptes dieser Urkunde durch den Archivar Strebel aus dem Jahre 1793). — Fast den gleichen Wortlaut enthält auch die am 23. November 1540 zu Dillingen durch Bischof Christoph von Augsburg ausgestellte Vorurkunde; vgl. Rep. A 160/III no 3030 (Abschr. einer zeitgenössischen Kopie durch Ph. E. Spieß aus dem Jahre 1772).

<sup>11</sup> Die Ortsnamen lauten im Original: *Hindern Cleben, Bothendorff, Bullendorff, Leibs das Dorf, Trockaw, Vorder Cleben, Vestenmul* und *Schnackenhmul* (= heute Herrenmühle).

<sup>12</sup> Für diese Teilstrecke waren von der Militärkarte des Amtes Bayreuth die Blätter IV (= T 215), V (= T 184) und VIII (= T 194) einschlägig; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>13</sup> Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 588.

<sup>14</sup> Laut T 194 auf dem von Hämmerles ausgehenden Fuhrweg.

hütte<sup>15</sup> und (f. 34) Muhlweyer, so zur Rechten in dem Brandenburgischen Territorio, dann auf die Schnackemühl<sup>16</sup>, so zur Linken im Bambergischen Territorio verbleibet, [. . .] (dann in westlicher Richtung) [. . .] einen jähren Berg hinauf, an die sogenannte Mühlleiten, in der Straße fort, wo sich [. . .] zur rechten Hand (im Norden) der Hottomannische Grund zeigt, dann (in nördlicher Richtung) in das Dorf Vordern-Clebach<sup>17</sup>, [. . .] dergestalt, daß 6 Häuser von diesem Dorf Vordern-Clebach in die hiesig Hochfürstlich Brandenburgische Fraisch eingeschlossen werden; fürter zu einer Marterseule, woselbst ehedem 3 Marksteine gestanden seyen und die Hochfürstlich Brandenburgische, dann Oberpfälzische und Bambergische Grenze geschieden haben sollen, davon aber nur noch zwey aufzufinden gewesen<sup>18</sup>; weiters (f. 34') den also genannten Schindel Bühl linkerhand vorbey, etwas bergein, durch das Hölzlein in der alten, nach Trockau führenden Straße fort, die Höhe hinaus [. . .] gegen Hintern-Clebach<sup>19</sup>, [. . .] (das) rechterhand im Hochfürstlich Brandenburgischen Territorio und Fraisch-Bezirk gänzlich verbleibet, sodann in das Holz hinein, [. . .] zum sogenannten Berg<sup>20</sup>, welcher zur rechten Hand (im Osten) liegen bleibet, in den Hängenden Weg, dann in den sogenannten Tiefenweg und in der Trockauer Straße Bergs hinauf, auf die Höhe des Rangens, da zur Linken (im Westen) der Tanneles Rangens<sup>21</sup> und zur Rechten (im Osten) die Muthmannsreuth<sup>22</sup>, dann das Moralzreuther<sup>23</sup> Holz [. . .] anstösset; [. . .] in der Straß (f. 35) fort bis zum Fallgattern, woselbst aber damalen weiter nichts als auf beyden Seiten ein verwaaster<sup>24</sup> Graben zu sehen, davon das Holz

<sup>15</sup> T 194: Ziegelhütte.

<sup>16</sup> So auch auf T 194; auf dem Top. Atlas „Herrenmühle“.

<sup>17</sup> T 194: Vordern Clebach; Top. Atlas: „Vorder Kleeback“.

<sup>18</sup> Vgl. T 194; bei diesen drei Marksteinen setzen die Grenzbeschreibungen von 1650 (Rep. C 26 b no 7 pag. 10) und 1651 (Rep. C 26 b no 7 pag. 85) ein.

<sup>19</sup> T 194: Hintern Clebach; Top. Atlas: „Hinter Kleeback“.

<sup>20</sup> Wohl der auf dem Top. Atlas verzeichnete „Heu Berg“.

<sup>21</sup> Auf dem Top. Atlas der „Tännleins Rangens“.

<sup>22</sup> Wahrscheinlich die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 559. Die Ortschaft gleichen Namens liegt nordöstlich davon; vgl. unten S. 123 Anm. 25.

<sup>23</sup> Auf T 194 und auf dem Top. Atlas Moritzreuth, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>24</sup> verwaast = verwachsen; vgl. J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II (München 1877) Sp. 1017 ff.

und Gesträuß rechterhand (im Osten) nach Muthmannsreuth<sup>25</sup>, das zur Linken aber nach Reizendorf<sup>26</sup> gehört; durch den Fallgattern in der ordentlichen und etwas alten Straße, [...] (dann nunmehr durchwegs in nordwestlicher Richtung) [...] in die nach Trockau gehende Straße, [...] in die sogenannte Alte Manna<sup>27</sup>, worunter rechterhand im Grund das Brandenburgische Holz, im Rosen- (f. 35') Garten genant<sup>28</sup>, lieget; (den) Berg hinab zu einem alten, sehr verwaasten Gränz-Graben, welcher die Lindenharter Waldung und das Brandenburgische Territorium von dem Bambergischen scheidet, in welchem Graben sich die Gränze [...] im Wald hinunterziehet zu einem alten linkerhand am Weg stehenden Storren<sup>29</sup>, den vor alters dagestandenen Wildzaun — wovon aber dermalen kein Merckmal mehr anzutreffen — vorbey zu dem sogenannten obern Steinbruch, wo der Lindenharter Forst sich endet und die Forsterey Glaßhütten den Anfang nimt, und linkerhand im Bambergischen der sogenannte Bischoffs-Wald anstößt; von da [...] in den mitlern Weg — wo auf beeden Seiten das Bambergische Gehülz, auf denen (f. 36) Göhren genant, anstösset<sup>30</sup> — fort zu einer doppelten Wegscheidung, [...] da auf Bambergischer Seite das Holz, in Dorffleins Stöcken genant, auch der Weg nach Dorffleinsberg bleibt<sup>31</sup>; sodann auf solcher Trockauer Strasse vom Holz heraus, zu einem sich rechterhand gleich neben der Straße auf Brandenburgischer Fraisch sich zeigenden kleinen Märterlein, [...] allda [...] das Holz im Steinern Brücklein [...] und das Holz, im Schindelweg genant, zur rechten Hand liegend verbleibt; ferner in der nach Trockau gehenden Straße fort<sup>32</sup>, wo linkerhand die sogenannte Spizleiten, fürter das Forrenhölzlein,

<sup>25</sup> Ortschaft im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>26</sup> Ortschaft im Territorium des Hochstiftes Bamberg.

<sup>27</sup> T 194: *Hohe Manna*.

<sup>28</sup> Auf T 194 und auf dem Top. Atlas *Rosengarten*.

<sup>29</sup> *Storren* = Stock, Stumpf; vgl. J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II (München 1877) Sp. 779.

<sup>30</sup> Wohl der auf dem Top. Atlas verzeichnete „Gibitzmoos Wald“.

<sup>31</sup> Vgl. die auf T 194 verzeichnete Kreuzung mit dem Weg nach Reizendorf und Kirchen Ahorn; diese ist identisch mit der auf dem Top. Atlas verzeichneten Wegkreuzung südöstlich Altenhimmel. Südlich davon liegt der „Dörfleins Berg“ (Höhe 528).

<sup>32</sup> Von hier ab ist nun T 184 einschlägig.

[...] dann ein Flur Felder, die Kuhe-Leithen, rechterhand aber das im Brandenburgischen liegende Bambergische Holz<sup>33</sup>, im Stichel genant, anstösset, und das Bambergische Gehülz im Kühe-Platz sich anhebet [...], der Orten die hohe und niedere Jagd dem Stift Bamberg zugehörig seyn soll. Hierauf folgt ein großer ebener Platz mit verschiedenen Kohlhaufen, der eigentlich der Kuhplatz<sup>34</sup> genennet wird, die Trockauer Straße bergauf, [...] (f. 37) wo sodann das Holz, im Bärenbühl genant, zu beeden Seiten liegt; von dar gehets in das Bambergische Holz, die Zochen Eggeten genant, [...] wo vormalß eine Martersäule<sup>35</sup> an einem Baum gelehnet, welche Anno 1715 eine alte catholische Magd zu Glashütten<sup>36</sup> aufrichten lassen. [...] Gleich nach der Wegscheidung komt man durch das Holz, im Zochenbrunnen genant<sup>37</sup>, [...] zu einer neuen (f. 37') gemalten Marterseule, worauf die Jahrzahl 1717 in das Holz eingeschnitten, dann zur Quelle des Zochenbrunnen selbst, [...] hernach in der Strasse nach Trockau fort, wo das Bamber-gische Holz im Tennig zur Linken und das nach Glashütten ge-hörige Holz, der Rothe Berg<sup>38</sup>, rechterhand (im Nordosten) ver-bleibet; [...] (f. 38) in dem alten Weg fort, zu einem Markstein, der die Gollenbacher Gemeinde<sup>39</sup> mit Bamberg scheidet, im Holz fort [...] zu einer doppelten Wegscheidung, von da in der Tro-ckauer oder Grenz-Strasse fort [...] zu der Hohl- oder grossen Buchen<sup>40</sup>, wo die Delinquenten zwischen denen Aemtern Bayreuth und Waischenfeld<sup>41</sup> gegen einander ausgeliefert werden, bey einem (f. 38') Creuzweg, alwo [...] im Holz linkerhand im Bamber-gischen der vormalß vor (für) die Zigeuner und Vaganten errichtet gewesene Galgen, welchen der Vogt von Waischenfeld auf Bam-bergischem Territorio errichten lassen, dermalen liegt und um-

<sup>33</sup> T 184: Bamberg[ische] Waldung; Top. Atlas: „Glashüttner Wald“.

<sup>34</sup> Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete „Schöne Aussicht“ (Höhe 527).

<sup>35</sup> Auf T 184 ist diese Marter eingezeichnet. Nördlich davon liegt der Zochen Brunn; auf dem Top. Atlas: „Zoggen Brunnen“. Vgl. unten Anm. 37.

<sup>36</sup> Glashütten, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>37</sup> T 184: Zochen Brunn; Top. Atlas: „Zoggen Brunnen“.

<sup>38</sup> T 184: Rothe Berg; wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 539,4 des „Holler Berg“.

<sup>39</sup> Gollenbach, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>40</sup> T 184: Große Buchen.

<sup>41</sup> Waischenfeld, Hauptort des gleichnamigen bambergischen Amtes.

gefallen ist; von dar (nunmehr in westlicher Richtung) den ordentlichen Fahrweg nach Trockau fort, [...] sodann rechterhand im Brandenburgischen die Gollenbacher Felder, [...] linkerhand aber auf Bambergischer Seite das Bambergische Holz, im Brunnen-Graben genant, [...] fürter bergauf zur Neuenburg oder Leimb<sup>42</sup>, woselbst 6 Marksteine durch das Holz hindurch die Gränze anzeigen, [...] (f. 39) von dar durch das Dorf Wonsgehaig<sup>43</sup> [...]. Von Wonsgehaig gehet die Grenze (in südwestlicher Richtung) in der Strassen zwischen denen sogenannten Straß-Aeckern hindurch, (f. 39') [...] auf den rechterhand (im Norden) im Brandenburgischen Territorio liegenden sogenannten Frayler und Frayler Rangen<sup>44</sup>, von dar einem an der Gränze rechterhand befindlichen Holzweg [...] vorbey [...] zur Waldung hinein, in dem Wonsgehaiger Weg fort, wo linkerhand das Löhlizer Holz<sup>45</sup> und auf der Brandenburgischen Seite das Aufseesische<sup>46</sup> Holz, der Schrenckersberg<sup>47</sup>, anstösset; [...] (f. 40) [...] auf den Fußsteig, so von Rinckau<sup>48</sup> nach Löhlitz<sup>49</sup> führet, woselbst linkerhand im Bambergischen eine umzäunte Marter, mit der Jahrzahl 1730 und H. H. bezeichnet, stehet<sup>50</sup>; weiters (in westlicher Richtung) durch das Wiesenthauische<sup>51</sup> Holz, der Appenberg<sup>52</sup> genant, auf die Höhe<sup>53</sup>,

<sup>42</sup> T 184: *Lein- oder neue Bürg*; Top. Atlas: „Neubürg“.

<sup>43</sup> T 184: *Wonsgehaig*; Top. Atlas: „Wohnsgehaig“. Der nördliche Teil dieses Ortes liegt somit im Stadtvogteiamt Bayreuth, der südliche Teil im Territorium des Hochstiftes Bamberg.

<sup>44</sup> T 184: *Fräuleinsteich*; Top. Atlas: „Fräuleinssteig“.

<sup>45</sup> Auf dem Top. Atlas nördlich der im bambergischen Territorium gelegenen Ortschaft Löhlitz; jedenfalls nicht der auf dem Top. Atlas verzeichnete und östlich von Löhlitz gelegene „Löhlitzer Wald“.

<sup>46</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Aufseß.

<sup>47</sup> T 184 und Top. Atlas: *Schrenckersberg*.

<sup>48</sup> T 184: *Rinckau*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Ringau“.

<sup>49</sup> Auf dem Top. Atlas „Löhlitz“, im Territorium des Hochstiftes Bamberg.

<sup>50</sup> Wohl die auf T 184 verzeichnete *Rothe Marter*. Blatt V (= T 184) der Militärkarte des Amtes Bayreuth ist von dieser Stelle ab nicht mehr benützbar, da der Rand sehr beschädigt und teilweise verloren gegangen ist. Das Anschlußblatt nach Westen ist T 215.

<sup>51</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Wiesenthau.

<sup>52</sup> Top. Atlas: „Appenberg“; Grenzbeschreibung von 1650, Rep. C 26b no 7 pag. 11: *Zapfenberg*; Grenzbeschreibung von 1651, ebenda pag. 59: *Zopfenberg*.

<sup>53</sup> Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 479.

wo der Weg zur Linken den Berg hinunter (in nordwestlicher Richtung) die Grenze ausmacht, in dem Wonsgehaiger Fuhrweg fort, und lasset man das Aufseesische<sup>54</sup> Holz [. . .] rechterhand im Brandenburgischen Territorio liegen; ferner den Berg hinunter, wo rechterhand das Hollfelder<sup>55</sup> Spitalholz im Bayreuthischen lieget, linkerhand (im Westen) aber der Teuffels-Winckel<sup>56</sup> anstösset, zwischen beeden hin gegen die Geyersleiten, zu dem auf Brandenburgischer (f. 40') Seite rechterhand liegenden alten Weyer<sup>57</sup>; [. . .] ferner im Wonsgehaiger Fuhrweg berglein, wo rechterhand das Stauffenbergische<sup>58</sup> Lehen, die Krieglins-Wiese, im Brandenburgischen Territorio und zur linken Hand die zum Hochfürstlich Brandenburgischen lehenbaren Ritter-Guth Planckenfels<sup>59</sup> gehörige Geyersleiten liegen bleibet; zu dem Truppach-Flüßlein<sup>60</sup>, wo bald darauf in solches das Lochauer Bächlein<sup>61</sup> fället<sup>62</sup>, von dar bis zu dem Furth des Lochau-Flüßleins, wo die sogenannte Loßner Brücke<sup>63</sup> gestanden, die aber nicht mehr vorhanden; daselbst (nunmehr in nordöstlicher Richtung) hin, [. . .] dann auf der nach Streitberg leitenden, die Grenz scheidenden Landstraße zu dem sogenannten Schafsteeg<sup>64</sup>, [. . .] (f. 41) zu denen längs aufeinander folgenden Eichbäumen, so daß der ganze Fahrweg rechterhand (im Osten) im Hochfürstlich Brandenburgischen Territorio verbleibet, nacher (nach) Planckenstein<sup>65</sup>, (das von der Grenze durchschnitten wird und) dermalen zwey Wohnungen mit denen dazu gehörigen Städeln und Stallungen sich daselbst auf Hochfürstlich Branden-

<sup>54</sup> Vgl. oben S. 125 Anm. 46.

<sup>55</sup> Hollfeld, Hauptort eines bambergischen Amtes.

<sup>56</sup> Top. Atlas: „Teufels Winkel“.

<sup>57</sup> Vgl. T 215.

<sup>58</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Stauffenberg.

<sup>59</sup> Auf dem Top. Atlas „Planckenfels“, im Territorium des Hochstiftes Bamberg.

<sup>60</sup> Auf dem Top. Atlas die von Nordosten herabfließende Truppach.

<sup>61</sup> Auf dem Top. Atlas die von Norden herabfließende Lochau.

<sup>62</sup> Auf T 215 beim Schafsteg zwischen alt Wirthshaus und neue Wirthshaus; auf dem Top. Atlas die Höhe 383 zwischen „Altneuwirthshaus“ und „Neuwirthshaus“.

<sup>63</sup> Wohl der auf T 215 verzeichnete Loiststeg.

<sup>64</sup> T 215: Schafsteg; dieser wird also auf der anderen, westlichen Seite nochmals berührt.

<sup>65</sup> T 215: Blanken Stein; Top. Atlas: „Planckenstein“.

burgischem Territorio befinden<sup>66</sup> [. . .]. (F. 42) Von Planckenstein gehet die Grenze nach Meuschlitz<sup>67</sup> [. . .] in den ordentlichen Fahrweg, [. . .] durch Hanns Meuchels zu Meuschlitz Garten, neben dessen linkerhand im Bambergischen verbleibenden Stadel vorbeig, dann durch desselben Hof und Hauß über den Kuchenheerd, ferner über Meuschlitz hinaus, die sogenannte Gruben linkerhand im Bambergischen lassend, geradewegs zu dem an dem Fraischweg auf der Bambergischen Seite aufgerichteten Crucifix<sup>68</sup>, zwischen denen Feldern in den Fahrweg durch ein nach Wonsdorff<sup>69</sup> gehöriges Feld, zu dem Schönfelder<sup>70</sup> Märterlein, so linkerhand im Bambergischen stehet<sup>71</sup>, weiter geradenwegs (in nordöstlicher Richtung) durch die Felder und das Holz, woselbst einige Schönfelder Felder auf dem Kalch-Ofen in der sogenannten Zogel-Ecken, dann ein Theil von dem Schönfelder Gemeind-Holz rechterhand im (f. 42') Hochfürstlich Brandenburgischen Territorio verbleiben; zur sogenannten Maus-Ecke, im alten Fahrweg fort, wo rechterhand das Obernsees<sup>72</sup> Gemeind-Holz und linkerhand das Schönfeldische Gemein-Holz, sodann fürter linkerhand in Bambergisch-Hollfelder Cent ein Brandenburgisches Canzleymannlehenbares Stück Holz und Feld [. . .] befindlich; zur Dick-Gruben bey der so genanten Rothen Marter<sup>73</sup> auf dem von Schönfeld heraufgehenden und bis zu solcher Dickgruben die Grenze zwischen dem Hochfürstlich Brandenburgischen Amt Zwernitz<sup>74</sup> und dem Bambergischen Cent-Amt Hollfeld aus-

<sup>66</sup> Auf f. 41' dieser Grenzbeschreibung folgen Ausführungen über die Gemeindeherrschaft in Plankenstein.

<sup>67</sup> So auch auf dem Top. Atlas. — Von hier ab ist wieder T 184 einschlägig. Die Randbeschädigung dieses Blattes läßt jedoch die Ortschaft Meuschlitz nicht erkennen.

<sup>68</sup> Dieses Kruzifix ist identisch mit der auf T 184 verzeichneten und westlich Obernsees bzw. des Marrnstein gelegenen Marter. An dieser Marter setzt die fortlaufende Grenzlinie von T 184 wieder ein.

<sup>69</sup> Auf dem Top. Atlas „Wohnsdorf“, im Territorium des Hochstiftes Bamberg gelegen.

<sup>70</sup> Auf dem Top. Atlas „Schönfeld“, im Territorium des Hochstiftes Bamberg gelegen.

<sup>71</sup> D. h. südöstlich Schönfeld.

<sup>72</sup> Auf dem Top. Atlas „Obernsees“; Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>73</sup> T 184: *Roth Marter*; auf dem Top. Atlas die Höhe 470 östlich Schönfeld; nördlich davon liegt die ebenfalls auf T 184 verzeichnete *Dickgruben*.

<sup>74</sup> Zwernitz, heute Sanspareil; vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 780.

*machenden Fuhrweg, woselbst das Amt Bayreuth sich endet und das Amt Zwernitz anfänget.*

## V. Westgrenze

### 1. Teilstrecke Rote Marter bei der Dickgrube — Tannfelder Tor

Für diese an das markgräfliche Vogteiamt Zwernitz angrenzende Teilstrecke wurde das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 24. Juli 1675 zugrundegelegt. Außerdem ist noch eine Grenzbeschreibung des Vogteiamtes Zwernitz vom 7. und 8. September 1670<sup>2</sup> vorhanden. Da diese denselben Grenzverlauf in umgekehrter Richtung wiedergibt und zudem nur spärliche, aber gleichlautende Angaben enthält, konnte sie außer Betracht bleiben. Von der Militärkarte des Amtes Bayreuth wurden die Blätter II und V verwendet<sup>3</sup>.

Von der (f. 43) *Rothe Marter*, da manns die Dickgruben genennet, verläuft die Grenze in nordöstlicher Richtung in einem alten Weg bergan, zwischen der Bußbacher<sup>4</sup> und Trumsdorffer<sup>5</sup> Feldern unterhalb des Lindings<sup>6</sup> zur Rechten (im Osten) hinfür, [. . .] dann ufm Rangen neben der Heck fort bis zu dem Lindings-Brunlein, [. . .] dann zur Linken gen Berg [. . .] Gebüsch hinauf auf einen Aufwurf, von dar zur Rechten über die Felder hinfür, an dem Pußbacher Pfarrhölzlein, so zur Rechten (im Osten) liegend verbleibet, vorbei und zur (f. 43') Linken des sogenannten Pügels<sup>7</sup>, auf welchem eine Heegseulen stehet und zur Linken ein großer Steinhaußen sich befindet, hindurch und drehet sich aber zur Rechten bis an den Pußbacher Erndweg, nächst der Reuth gelegen; dann übern Weg hinüber und hinfür uf das Waiz-Gewend, [. . .] förder grad hin-

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 42'—44'.

<sup>2</sup> Rep. C 26b no 7 pag. 979—988b; die Grenze mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth ist hier auf pag. 983—984 wiedergegeben.

<sup>3</sup> Blatt II = T 213; Blatt V = T 184; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>4</sup> T 184: *Pusbach*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Busbach“.

<sup>5</sup> T 184: *Trummelsdorf*, Stadtvogteiamt Zwernitz; Top. Atlas: „Trumsdorf“.

<sup>6</sup> T 184 und Top. Atlas: *Lindig*.

<sup>7</sup> Top. Atlas: „Bügel“ (Höhe 549).

für und über den innern Streit-Graben hinüber uf die Hunzenleithen, alwo 3 Birn-Bäume sich nacheinander ufn Rein befinden, dann weiter fort bis an den äussern Streitgraben, und über denselben hinfür und durch das Feld hindurch [. . .] neben 3 großen Haselstauden vorbey, bis an den Pußbacher Fußsteig, so (nunmehr in nördlicher Richtung) in die Haarlachen<sup>8</sup>, weiter hinan bis an die Alladorffer<sup>9</sup> Straß, so gen Bayreuth gehet, dann zur Linken (nach Norden) [. . .] an einen Fuhrweg, so gegen die Forstleithen gehet, da zur Rechten (im Osten) die Haarlachen liegend (f. 44) verbleibt; dann zur Linken im Weg neben der Lochauer<sup>10</sup> Huthwaid und benannter Forstleithen [. . .] fort [. . .] bis an einen Creuzweg, welcher von Lochau nacher (nach) Neustädtlein im Forst<sup>11</sup> gehet; [. . .] (nunmehr in nordwestlicher Richtung)<sup>12</sup> [. . .] weiters übern Weg hinüber [. . .] fort, [. . .] nächst beym alten Kalchofen vorbey, zur Linken (im Westen) [. . .] förder im Weg fort bis zu Anfang der Tannfelder<sup>13</sup> Huthwaid, [. . .] dann zur Rechten (im Westen) eines Hügels, die Lochauer Gemeind genannt<sup>14</sup>, im Weg grad hinfür und zur Rechten des Burckställeins<sup>15</sup> vorbey [. . .]; (f. 44') ferner zur Rechten [. . .] im alten abgegangenen Weg fort [. . .] grad uf der Tannfelder Gemeind-Huth, ufm Hammerschall genant, hinan zu dem Tannfelder Thor<sup>16</sup> — alwo zur Linken (im Norden) eine Heegseul stehet und der Hezenberg<sup>17</sup> genant wird, so nacher (nach) Thurnau gehörig und deme von Gig<sup>18</sup> zuständig ist. Dahier höret die Gränze mit Zwernitz auf und nimt mit der Vogtei Casendorff<sup>19</sup> den Anfang.

<sup>8</sup> T 213: *Die Horlache*; Top. Atlas: „Horlachen“.

<sup>9</sup> Top. Atlas: „Alladorf“, Vogteiamt Zwernitz.

<sup>10</sup> Lochau, Vogteiamt Zwernitz.

<sup>11</sup> T 184: *Neu Städtlein im Forst*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Neustädtlein am Forst“.

<sup>12</sup> Von hier ab ist nunmehr T 213 einschlägig.

<sup>13</sup> Tannfeld, Vogteiamt Zwernitz.

<sup>14</sup> Wohl der auf dem Top. Atlas verzeichnete „Sattel Berg“ (Höhe 570).

<sup>15</sup> T 213: *Burg Stättlein*; Top. Atlas: „Burgstall Berg“.

<sup>16</sup> Dieser Name ist weder auf T 213 noch auf dem Top. Atlas verzeichnet; vgl. unten S. 130 Anm. 4.

<sup>17</sup> Auf dem Top. Atlas „Hetzen Berg“.

<sup>18</sup> Giech. Über die Adels Herrschaft Thurnau der Herren von Giech vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 685.

<sup>19</sup> Top. Atlas: „Kasendorff“; Hauptort eines markgräflichen Vogteiamtes.

## 2. Teilstrecke Tannfelder Tor — Putzenstein

Für diese kurze an das markgräfliche Vogteiamt Kasendorf angrenzende Teilstrecke ist nur eine einzige Fraischbeschreibung vorhanden, nämlich das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzberichtsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 24. Juli 1675. Dessen Angaben stimmen mit der auf Blatt II der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>2</sup> verzeichneten Grenzlinie überein.

(F. 44') *Ferner<sup>3</sup> fort in dem Tannfelder Fuhrweg gen Thal ein, da 2 Fahrweg zusammenkommen<sup>4</sup>, und gehet man den [...] uf Felckendorff<sup>5</sup> zur Linken (in nördlicher Richtung) hinein zu einem alten Eichenstock, ferner zur Linken im alten (f. 45) abgegangenen Fuhrweg grad fort bis zum Einsprung, dann aber im alten Weg fort [...] zu dem ersten Marckstein<sup>6</sup>, bey der Schlem genant, welcher aber mit einem † und auf beeden Seiten mit gnädigster Herrschaft und deren von Künsperg<sup>7</sup> Wappen bezeichnet stehet, und endet sich alhier des von Giech Gehülz und hebt sich das Künspergliche an; dann [...] zum andern Stein, weiters im Weg fort zum dritten Stein, [...] (dann zu Stein 4 bis 13) [...], (f. 45') ferner zu dem 14. Stein bey dem Plehöfner Thor<sup>8</sup>, dann zur Linken (nach Norden) hinauf [...] (zu den Steinen 15 bis 28. Bei Stein 28 steht ein) [...] Zwerch- oder Creuz-Stein [...] an der Felckendorff'schen Felder. [...] (Dann (f. 46) zu Stein 29 bis 34) [...], weiters bey dem Körnhölzlein uff der Huthwaid fort, [...] (dann zu Stein 35 bis 43) [...], weiter fort hinan zu dem so genanten Putzenstein<sup>9</sup> [...]. Alhier*

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 44'—46'.

<sup>2</sup> T 213; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich aus Richtung Tannfeld.

<sup>4</sup> Diese Stelle ist wahrscheinlich identisch mit dem *Tannfelder Thor*; vgl. auch oben S. 129 u. Anm. 16.

<sup>5</sup> Top. Atlas: „Felckendorf“; in der Adels Herrschaft Thurnau gelegen; vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 156.

<sup>6</sup> Dieser und die folgenden nummerierten Grenzsteine sind auf T 213 nicht angegeben.

<sup>7</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Künßberg.

<sup>8</sup> Sehr wahrscheinlich die Stelle, wo auf T 213 und auf dem Top. Atlas der von Pleofen (Stadtvogteiamt Bayreuth) aus Süden kommende Weg auf den Grenzweg stößt.

<sup>9</sup> Nur dieser *Putzenstein* ist auf T 213 verzeichnet; auf dem Top. Atlas die Siedlung „Putzenstein“!

*höret Bayreuth mit (f. 46') Casendorff auf und fähet mit Culmbach<sup>10</sup> an.*

## VI. Nordgrenze

### 1. Teilstrecke Putzenstein — Kreuzweg bei Altenreuth (*Lindig*)

Für diese an das markgräfliche Stadtvogteiamt Kulmbach angrenzende Teilstrecke wurde das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 27. und 28. Juli 1675 zugrundegelegt. Daneben ist für diese Teilstrecke noch eine teilweise abweichende Grenzbeschreibung des Stadtvogteiamtes Kulmbach aus dem Jahre 1673<sup>2</sup> vorhanden. Diese gibt nur auf der Strecke vom Altenreuther Kreuzweg bis zum Neuenreuther Brunnen — somit in einer der Beschreibung von 1675 entgegengesetzten Richtung — den gleichen Grenzverlauf mit fast derselben Genauigkeit und Ausführlichkeit wieder. Von einer Stelle westlich des Neuenreuther Brunnens an<sup>3</sup> weicht sie jedoch von der Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1675 ab und verläuft auf der gleichen Linie, wie sie Blatt II der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>4</sup> zeigt, bis zur Straßenkreuzung südlich Buchloch, wo nach dieser Fassung die Grenze des Stadtvogteiamtes Kulmbach mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth endet und mit dem Vogteiamt Casendorf anfängt. Hier bricht diese Fassung ab, so daß für die Reststrecke von der Straßenkreuzung südlich Buchloch bis Putzenstein keine beschreibende Quelle vorhanden ist. Für diese Reststrecke ist man ausschließlich auf Blatt II der Militärkarte des Amtes Bayreuth angewiesen.

Dieses gibt nun auf der gesamten abweichenden Strecke Putzenstein—Neuenreuther Brunnen folgende weiter nach Norden aus-

<sup>10</sup> Auf dem Top. Atlas „Kulmbach“; Hauptort eines markgräflichen Stadtvogteiamt.

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 7—11'.

<sup>2</sup> Rep. C 26 b no 39 b. Dieser Akt enthält auf f. 19 einleitende Ausführungen und auf f. 20—23 den Grenzverlauf mit dem Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>3</sup> Auf T 213 beginnt die Abweichung bei einer Straßenkreuzung westlich von *Neuenreuth*; auf dem Top. Atlas ist diese Stelle identisch mit der Wegkreuzung nördlich des „Amos Hügel“. Hierfür und für das Folgende vgl. insbesondere die beigegebene Karte.

<sup>4</sup> T 213.

holende Grenzlinie an: Von Putzenstein verläuft sie in nördlicher Richtung zunächst auf einem Fahrweg, dann durch den *Höllgraben*, dann auf der von Felkendorf<sup>5</sup> nach Norden führenden Straße im Westen an den Siedlungen *Forsthaus* und *Forstleiten*<sup>6</sup> vorbei nach *Neu Wirtshaus*<sup>7</sup>, dann auf der gleichen Straße nunmehr in nord-östlicher Richtung bis zur Straßenkreuzung südlich Buchloch, von hier mit einer Wendung nach Südwesten über *Den Haid* zu den *Amtmans Weyer[n]*, dann durchwegs in westlicher Richtung nach Neuenreuth<sup>8</sup>.

Diesen nordwestlichen Bogen schneidet die Grenzbeschreibung von 1675 ab. Sie gibt folgenden Grenzverlauf an<sup>9</sup>:

(F. 7) *Von Puzenstein, wo die Bayreuther Grenze mit dem Vogtey-Amt Casendorff aufhöret und mit (dem Stadtvogteiamt) Culmbach anfahet, (nach Nordosten) im Fuhrweg fort hinfür uffn Lichten Fleck, [. . .] (f. 7') [. . .] (über einen) Creuz-Weg*<sup>10</sup>, (die) *Vier Linden (und eine Föhre), uff der Capell genant*<sup>11</sup>, [. . .] *von dannen den Beersteig fort hinein bis an der Untern-Osanger*<sup>12</sup> *Huthwaid und Felder, dann zur Linken [. . .] übern Neuen-Weyhers-Graben, dann den Wolffs- und Bärenweg*<sup>13</sup> *hinüber durch die grosse Leithen bis zum Neuenreuther Brunnen, von dar zur Neuenreuther*<sup>14</sup> *Brucken, übern Rothmain*<sup>15</sup> *gehend, und sodann den Fluß Rothmain (in südöstlicher Richtung) hinauf bis zu der Altendroßenfelder*<sup>16</sup> *Brücken, zu einem grossen Stein, welcher 4*

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 130 Anm. 5.

<sup>6</sup> Top. Atlas: „Forstleithen“.

<sup>7</sup> Top. Atlas: „Neuwirtshaus“.

<sup>8</sup> Vgl. unten Anm. 14.

<sup>9</sup> Von der Militärkarte des Amtes Bayreuth war für diese Teilstrecke außer dem bereits erwähnten Blatt II = T 213 auch noch Blatt III = T 185 einschlägig; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>10</sup> Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 428.

<sup>11</sup> T 213: *Cappel*; auf dem Top. Atlas wohl die Höhe 350 der Waldabteilung „Kappel“.

<sup>12</sup> T 213: *Untern Osang*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Unter Obsang“.

<sup>13</sup> T 213: *Bärenweg*.

<sup>14</sup> T 213: *Neuenreuth*, Stadtvogteiamt Kulmbach; Top. Atlas: „Neuenreuth am Main“.

<sup>15</sup> Top. Atlas: „Roter Main“.

<sup>16</sup> T 213: *Alt Droßenfeld*, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Alt-drossenfeld“.

*Schritt über der Brücken drüben gegen Neuendrosenfeld<sup>17</sup> stehet<sup>18</sup>. [ . . . (Von hier ab folgt die Grenze dem Lauf des Roten Maines in südlicher Richtung bis zur (f. 8) Erls-Furth, geht dann in östlicher Richtung am Neuenplößiger Weyhers-Damm<sup>19</sup> vorbei) . . . ] in den Fuhrweg, [ . . . ] bis zum Anfang der Treschenauer<sup>20</sup> und der Neuenplößiger Felder [ . . . ] den Rangén hinan [ . . . ] zu einer grossen Aichen mit drey Hieben, uffn Stein Bickel genant, dann gen Berg uffm Rain und Hügel hinauf uff die Schmalzwaid<sup>21</sup>, [ . . . ] (f. 8') [ . . . ] im Fuhrweg fort und bey der Süßen oder Treschenauer Tränk<sup>22</sup> [ . . . ] — so zur Linken<sup>23</sup> in gnädigster Herrschaft Gehülz lieget und zur Rechten übern Weg herüber das Neuenplößiger Bauernholz angehet — hinan [ . . . ] (mit einer Biegung nach Norden) [ . . . ] zu denen Vier Schilden bey der Süßen Tränk [ . . . ] (bis zum Ende des Neuen-Ploser Bauernholzes und zum Beginn des Neuen-Ploser Gemeindeholzes<sup>24</sup>. Hier wendet sich die Grenze auf einer kurzen Strecke zunächst nach Südosten und folgt dann in nördöstlicher Richtung zuerst (f. 9) dem Fuhrweg nach Gräfen-thal, dann von der Grenzmarkung der Gemeindehölzer von Neuen-Plos und Gräfen-thal ab, uff der Kohlstadt genant, dem Gräfen-thaler Fußsteig, geht entlang der Gräfen-thaler Felder uff die Wolffs-Leithen bis zur Landstraße Bayreuth-Kulmbach) . . . ] (f. 9') und neben dem Geheeg und dem Stegers-Weyherlein fort und übers kleine Schelbers-Wieslein hinunter in einen tiefen Graben, beym Steinlöchern genant, ferner hinunter uff einen Birnbaum, der Fleck-leins-Baum heißend, dann grad ein Graben hinein neben Hansen*

<sup>17</sup> T 213: *Neu Drosenfeld*, Stadtvogteiamt Kulmbach; Top. Atlas: „Neu-drosenfeld“.

<sup>18</sup> Nach der Grenzbeschreibung von 1673, Rep. C 26 b no 39 b f. 22', wurden bei diesem großen Stein die eingefangenen Schwerverbrecher zwischen den Stadtvogteiamtern Kulmbach und Bayreuth ausgeliefert.

<sup>19</sup> Staudamm des im Westen von Neuen Plos (T 213: *Neuen Ploß*, Stadtvogteiamt Bayreuth) gelegenen Weiher.

<sup>20</sup> T 213: *Treschenau*, Stadtvogteiamt Kulmbach; Top. Atlas: „Dreschenau“.

<sup>21</sup> T 213: *Die schmale Haid*.

<sup>22</sup> T 213: *Süße Tranck*.

<sup>23</sup> Auf T 213 liegt die *Süße Tranck* rechts, d. h. im Süden der Grenzlinie und somit im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>24</sup> Wohl das auf dem Top. Atlas verzeichnete „Dreschenauer Holz“.

Sahrs zu Untern-Grafenthal<sup>25</sup> Stadel, welcher zur Linken verbleibet, vorbey an des Dorfflers Brunnen-Flüßlein<sup>26</sup>, weiters demselben nach bis zu End der Ober-Grafenthaler Gemeind<sup>27</sup>, [. . . (dann bergan durch eine Hohlkasse und (f. 10) den) . . .] Heiners-Grund<sup>28</sup> [. . .], förder rechts über eine Wiesen, der Wiesenbach heisend, [. . .] uf die Schaiz<sup>29</sup> und durch Niclaus N. Hauß hindurch, und soll die Gränze durch den Kachelofenherdt und [. . .] Christoph Oetters daselbst Stadel gehen; von dar grad (in gerader Richtung) über die Wiesen hinüber<sup>30</sup> uf die Sandreuther Fuhrstraß [. . .] (f. 10') und über einen Fußsteig, von Sandreuth<sup>31</sup> uf Lanzendorff<sup>32</sup> gehend, [. . . .] in ein Schrotholz [. . .] und über einen Weg, die Wanzenleithen<sup>33</sup> genant, so fort durch [. . .] die Frau-Leithen [. . .] an einen Fuhrweg; (f. 11) [. . .] den Fuhrweg zur Linken hinauf und zwischen der Frauen von Laineck<sup>34</sup> Gehülz hindurch [. . .] hinfür in einen alten Fuhrweg, [. . .] hinein in die Altenreuther Gaß, [. . .] durch Altenreuth<sup>35</sup> hindurch, [. . .] dann den alten Fuhrweg bergab zu ein[em] Creuzweg, das Lindig genant, alwo (f. 11') drey Gränzen, nemlichen Bayreuth, Culmbach und Berneck zusammenkommen.

<sup>25</sup> T 213: Untergrafenthal, Stadtvogteiamt Kulmbach; Top. Atlas: „Untergräfenthal“.

<sup>26</sup> Dieses fließt zwischen Unter- und Obergräfenthal nach Nordosten; vgl. T 213.

<sup>27</sup> T 213: Obergrafenthal, Stadtvogteiamt Bayreuth; Top. Atlas: „Obergräfenthal“.

<sup>28</sup> T 213: Heinersgrund; Top. Atlas: „Heiners Grund“.

<sup>29</sup> D. h. auf die Siedlung Schaitz (so auf dem Top. Atlas) zu, die somit von der Grenzlinie durchschnitten wird. Auf T 213 liegt dagegen die Siedlung Schaiz ganz im Stadtvogteiamt Kulmbach, da hier die Grenzlinie kurz vor Schaiz eine halbkreisförmige Ausbuchtung nach Süden aufweist.

<sup>30</sup> Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichneten „Herrn Wiesen“.

<sup>31</sup> Nach dieser Beschreibung verläuft die Grenze westlich an Sandreuth vorbei, das somit ganz im Stadtvogteiamt Bayreuth liegt. Auf T 213 und der nunmehr einschlägigen T 185 dagegen durchschneidet die Grenze diesen Ort.

<sup>32</sup> Lanzendorf, Stadtvogteiamt Kulmbach.

<sup>33</sup> T 185 verzeichnet hier eine Dürreleiten, der Top. Atlas eine „Tier Leite“.

<sup>34</sup> Adelsgeschlecht der Herren von Laineck zu Nemmersdorf.

<sup>35</sup> Der Nordteil von Altenreuth gehört zum Stadtvogteiamt Kulmbach, der Südteil zum Stadtvogteiamt Bayreuth.

## 2. Teilstrecke Kreuzweg bei Altenreuth (*Lindig*) — Kottersreuther Wehr

Für diese an das markgräfliche Stadtvogteiamt Berneck angrenzende Teilstrecke ist nur eine einzige Fraischbeschreibung vorhanden, nämlich das in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 4. August 1676. Dessen Angaben stimmen mit der Grenzlinie überein, wie sie Blatt III der Militärkarte des Amtes Bayreuth<sup>2</sup> und Blatt III der Militärkarte über das Kastenamt Gefrees<sup>3</sup> verzeichnen<sup>4</sup>.

(F. 11') *Von dem Creuzweg, das Lindig genant, wo die Culmbacher Gränze aufhöret, gehet man* (nunmehr in südöstlicher Richtung) *den Fuhrweg zwischen der Ramsenthaler<sup>5</sup> zur Rechten* (im Süden) *und der Nentmannreuther<sup>6</sup> zur Linken* (im Nordosten) *liegenden Felder grad hinfür bis uffn Schwabenzogel; [ . . . ] alhier fährt Benk<sup>7</sup> und Nentmersreuth<sup>6</sup> [ . . . ]* (f. 12) *an und gehet man von dar zur Linken* (d. h. wieder in nordöstlicher Richtung) *[ . . . ] in den alten abgegangenen Fuhrweg fort [ . . . ] uf den Hohenbrunnen<sup>8</sup>, [ . . . ] ferners grad* (in gerader Richtung) *hinunter in das Flößlein, der Tauchersbach genant, im Zödenthal<sup>9</sup>, dann gedachtem Flößlein nach [ . . . ]* (f. 12') *[ . . . ] bis an das Wasser, die Cronach genant. [ . . . ]* (Von hier ab folgt die Grenze in südöstlicher Richtung dem Lauf der Kronach) *[ . . . ] bis an der Neudörffer<sup>10</sup> Brunnensteig, [ . . . ]* (überquert hier die Kronach und verläuft dann parallel zu ihr) *[ . . . ] zwischen der Neudörffer Gemeind-Huth zur Linken* (im Norden) *und des Müllers daselbsten — welcher mit*

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 11'—13'.

<sup>2</sup> T 185; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>3</sup> T 192; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>4</sup> Ein Bericht des Stadtvogtes von Berneck aus dem Jahre 1674 meldet, daß mit anderen Dokumenten auch ältere Grenzbeschreibungen bei den Bränden von 1632 und 1641 (im Dreißigjährigen Krieg) verloren gegangen sind; vgl. Rep. C 26b no 52 pag. 192.

<sup>5</sup> Ramsenthal, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>6</sup> T 185 und Top. Atlas: *Nentmannsreuth*, Stadtvogteiamt Berneck.

<sup>7</sup> Benk, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>8</sup> T 185: *Hohebrunn*.

<sup>9</sup> T 185: *Zitterthal*.

<sup>10</sup> Neudorf, Stadtvogteiamt Berneck.

*aller Gerichtsbarkeit gen Bayreuth gehörig ist — zur Rechten (im Süden) liegenden Feldern und Wißmathen hinan und die Neudörffer Gemeind-Gaß hinfür bis an die Landstraß oder Creuzweg, am Dorf gelegen, so von Bayreuth uff Berneck gehet<sup>11</sup>; [. . .] und die Gemeind-Gaß zwischen Neudorff zur Linken (im Norden) und der Mühl zur Rechten (im Süden) fort bis an den Mühlbach, [. . .] (f. 13) [. . .] hinauf in das Gereuth [. . .] zu einem Aufwurf, alwo zur Linken (im Norden) der Neudörffer Gütter sich enden und der Cottersreuther sich anfangen, [. . .] aber in das Wasser, die Cronach genant, und gehet man demselben nach, hinauf [. . .] auf Cottersreuth<sup>12</sup> und zur Rechten der 4 Höfe, so nach Berneck gehörig sind, uf die Cottersreuther Brücken, dann der Cottersreuther Mühl und der übrigen 8 Häuser, [. . .] (f. 13') [. . .] so zur Rechten liegen verbleiben und in das Gericht Bayreuth gehörig sind, hinauf und dem Fluß Cronach nach [. . .] zu des Müllers<sup>13</sup> Wehr, von bemelden Wehr 20 Schritt uff dem so genanten und angegebenen Wittembs- oder Erndtweg, alda scheidet Berneck und fähet Gold-Cronach<sup>14</sup> an.*

### 3. Teilstrecke Kottersreuther Wehr — Kropfbach

Für diese an das markgräfliche Stadtvogteiamt Goldkronach angrenzende Teilstrecke wurde die in der Partikularrechnung des Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte Grenzbeschreibung zugrundegelegt, die vom Verfasser des Partikulars aus den Grenzbereitungsprotokollen des Stadtvogteiamtes Bayreuth vom 4. und 5. August 1675 und des Stadtvogteiamtes Goldkronach vom 10. September 1735 zusammengestellt worden ist. Demgegenüber kamen die daneben noch erhaltenen älteren Grenzbeschreibungen des Stadtvogteiamtes Goldkronach vom 10. Juni 1645<sup>2</sup> und

<sup>11</sup> T 185: *Poststraße nach Berneck*; T 192: *von Bayreuth nach Berneck*.

<sup>12</sup> T 185 und T 192: *Gottersreuth*; Top. Atlas: „Kottersreuth“. Der Nordteil dieses Ortes liegt im Stadtvogteiamt Berneck, der Südteil im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>13</sup> D. h. des Müllers von Kottersreuth.

<sup>14</sup> Top. Atlas: „Goldkronach“; Hauptort eines markgräflichen Stadtvogteiamtes.

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 13'—17.

<sup>2</sup> Rep. C 26b no 52 pag. 374—375.

vom 16. Juni 1674<sup>3</sup> für die Darstellung nicht in Betracht, da beide für diese Teilstrecke sehr summarische Angaben enthalten und zudem in entgegengesetzter Richtung verlaufen. Von der Militärkarte des Amtes Bayreuth fanden die Blätter III und VI<sup>4</sup> Verwendung. Ergänzungen hierzu boten die Blätter III und IV der Militärkarte über das Kastenamt Gefrees<sup>5</sup>.

(F. 14.) *Wurde bey dem Cottersreuther Mühlwehrlein an dem alten Cronach-Bach, wo nemlich der Cottersreuther Mühl-Graben gefasset, der Anfang gemachet<sup>6</sup>, von solchen 28 Schritt in den alten Cronach-Fluß hinauf, alwo das sogenannte Tannen-Wässerlein<sup>7</sup>, so vom Forthof<sup>8</sup> herunterfließt, in die Cronach fällt<sup>9</sup>; dann gehet man<sup>10</sup> in solchem Tannen-Wässerlein hinauf, [. . .] auf die Cottersreuther Gemeind-Huth, Wacholderich genant, [. . .] (f. 14') [. . .] bis an den Forthof, [. . .] (wo sich die Grenze nach Südwesten wendet,) [. . .] (f. 15) [. . .] von dar den Forthöfer Erndweg [. . .] gerade hinauf [. . .] und querfeld [. . .] gegen Pöllersdorf bis zu einem Frühlirnbäum, welcher rechterhand an einem alten Fahrweg und bey dem sogenannten alten Letten stehet, ist 159 Schritt vom Birnbäum; von dar des Stengers Hof linkerhand lassend<sup>11</sup>, bis an das untere (f. 15') Eck des Johann Stengers Garten, [. . .] ferner gerade hinunter uf den sogenannten Sickenbach, [. . .] (dem nunmehr die Grenze wieder in südöstlicher Richtung*

<sup>3</sup> Ebda. pag. 377.

<sup>4</sup> Blatt III = T 185; Blatt VI = T 186; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>5</sup> Blatt III = T 192; Blatt IV = T 211; vgl. ebenfalls oben S. 102 Anm. 28.

<sup>6</sup> Für den Anfangspunkt dieser Teilstrecke sind T 185 und T 192, für die anschließende Strecke T 186 und T 192 heranzuziehen. Auf diesen Blättern beider Militärkarten stimmen die Grenzlinien überein; in den sonstigen Angaben ergänzen sie sich gegenseitig.

<sup>7</sup> T 186: *Nemmersdorferbach*; T 192: *Nemmersdorfer Bach*.

<sup>8</sup> T 186: *Forthöf*, T 192: *Forthöfe*; Stadtvogteiamt Bayreuth. Top. Atlas: „Forthof“.

<sup>9</sup> Im Gegensatz zur vorliegenden Grenzbeschreibung ist nach T 192 diese Stelle an der Mündung des von Nemmersdorf (Stadtvogteiamt Goldkronach) herkommenden Nemmersdorfer Baches in die von Goldkronach herabfließende Kronach der Scheidepunkt für die Grenzen der Stadtvogteiamter Bayreuth, Berneck und Goldkronach.

<sup>10</sup> Nach wie vor in südöstlicher Richtung!

<sup>11</sup> D. h. im Norden. Vgl. T 186 und T 192, auf denen die Grenze den Ort Pöllersdorf in einen nördlichen (Stadtvogteiamt Bayreuth) und einen südlichen Teil (Stadtvogteiamt Goldkronach) scheidet.

folgt,) . . .] *hinauf an den Hüllbrunnen*<sup>12</sup>, [. . .] *in den Mühlsteig, welcher nacher (nach) Steinach*<sup>13</sup> *geht, hinauf bis an die Heegsäule, die Kalte Stauten genant*<sup>14</sup>. [. . . (Hier wendet sich die Grenze nach Nordosten) . . .] *linkerhand in den Fuhrweg, [. . .] immer fort bis zur Heegsäulen am Kreuzstein und alten Kalch-Ofen, [. . . (nun wieder in südöstlicher Richtung) . . .] in Saaßerweg fort bis an den Gössenreuther*<sup>15</sup> *Kirchsteig, (f. 16) solchen Kirchsteig förder*<sup>16</sup> *durch das Saas-Hölzlein*<sup>17</sup> *bis am Bach, der Lützensteinbach*<sup>18</sup> *genant. [. . . (Nun läuft die Grenze in nordöstlicher Richtung) . . .] in dem Luzensteinbächlein grad hinauf auf die hintern Sandwellen*<sup>19</sup> *zu [. . .] bis zu einer Tannen, so mit dem Hochfürstlich Brandenburgischen Waldzeichen G.F.C.M.z.B.C.*<sup>20</sup> *bezeichnet, alwo man aus dem Luzelsteinbächlein steigt und rechts in dem Flußlein, so vom Roßsticht*<sup>21</sup> *herunter fließt, in den Berg hinan und sodann in einem alten Graben immerfort bis auf den Kopf des Roßstichts geht; [. . . (von hier in einem halbkreisförmigen Bogen nach Norden zunächst) . . .] (f. 16') [. . .] ufn Breiten Stein*<sup>22</sup> *grad zu, [. . .] in einem alten Weg fort bis an einen dreyeckigten uralten Hauptreinstein, an welchen Goldcronach, Künsperg und Laineck angehauen*<sup>23</sup>; *von diesem uf die Nemmersdorffer Umkehr*<sup>24</sup>, *von dar uf den Habacht*<sup>25</sup> *und Mahlers-Hütten, [. . .] alhier stehet wie-*

<sup>12</sup> T 192: *Hüllbr[unnen]*.

<sup>13</sup> Unter Steinach, Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>14</sup> T 186: *Hegsäule Kalte Stauden*; dagegen T 192: *Heg Saule Rothe Stauden*.

<sup>15</sup> T 186: *Gößenreuth*, Top. Atlas: „Gossenreuth“; nördlich von Weidenberg im Stadtvogteiamt Bayreuth.

<sup>16</sup> vorwärts, voran.

<sup>17</sup> Auf dem Top. Atlas „Saas“.

<sup>18</sup> Der *Lützensteinbach* der Grenzbeschreibung ist mit dem auf T 186 und T 192 eingezeichneten *Lüzelmäin* bzw. *Luzelmein* identisch, der ebenfalls bei der Ortschaft Unter-Steinach in den Fluß Steinach mündet.

<sup>19</sup> Auf T 186 und der nunmehr einschlägigen T 211 *Sandquelle*; auf dem Top. Atlas „Sandwelle“.

<sup>20</sup> Georg Friedrich Carl Markgraf zu Brandenburg-Culmbach.

<sup>21</sup> T 186: *Roß Stiege*; T 211: *Roßstiege*. Wohl die auf dem Top. Atlas verzeichnete Höhe 666.

<sup>22</sup> T 211: *bey dem breiten Stein*; T 186: *Bey den breiten Steinen*.

<sup>23</sup> T 186 und T 211: *Gränzstein 1615*. Hier stoßen die Gemarkungen des Stadtvogteiamtes Goldcronach mit denen der Adelsgeschlechter von Künsberg zu Weidenberg und von Laineck zu Nemmersdorf zusammen.

<sup>24</sup> So auch T 186 und T 211.

<sup>25</sup> Auf T 186 und 211 bleibt der *Habacht* im Osten der Grenzlinie.

derum ein dreyeckigter Stein, woran ein † gehauen; [. . .] ferners in den Weg (. . .) ufs Hengs-Bächlein<sup>26</sup> fort bis unter die Kleine Haid<sup>27</sup>, [. . .] (f. 17) [. . .] von dar (nunmehr in östlicher Richtung) berglein bis zu dem Entsprung des Hengwegs-Bächlein<sup>28</sup>, alda im Bächlein fort, [. . .] alles im Hengweg<sup>29</sup> genant; dann zur Rechten neben dem Gehülz und der Heng-Wiesen hinunter, gedachtem Flüßlein nach, und zur Linken (im Norden) des Gaißhügels<sup>30</sup> vorbey, hinein in den Kropfbach<sup>31</sup>, alwo Goldcronach scheidet und Berneck wieder anfähet<sup>32</sup>.

#### 4. Teilstrecke Kropfbach — Zwiesel

Für diese kurze, wiederum an das markgräfliche Stadtvogtei-  
amt Berneck angrenzende Teilstrecke ist nur eine einzige Fraisch-  
beschreibung vorhanden, nämlich das in der Partikularrechnung des  
Hofkastenamtes Bayreuth von 1727/64<sup>1</sup> abschriftlich überlieferte  
Grenzbereitungsprotokoll des Stadtvogteiarnes Bayreuth vom 5. Au-  
gust 1675. Dessen Angaben stimmen durchwegs mit der auf den  
sich gegenseitig ergänzenden Blättern VI der Militärkarte des Am-  
tes Bayreuth<sup>2</sup> und IV der Militärkarte über das Kastenamt Ge-  
frees<sup>3</sup> verzeichneten Grenzlinie überein.

Nunmehr verläuft die Grenze in südöstlicher Richtung (f. 17)  
*weilers gedachten Kropffbach hinunter, durch die Warme Steinach  
hindurch, hinüber uf die Zwiesel<sup>4</sup>, alwo die* (von Norden kommende)  
*Kalte und* (die von Osten kommende) *Warme* (f. 17') *Steinach zu-  
sammenkommen und sich miteinander conjungiren, da auch die*

<sup>26</sup> T 186 und T 211: *Hengstbach*.

<sup>27</sup> Zur Ortsbestimmung dieses Geländepunktes vgl. Ldb. Berneck (1536), Stdb. 6660 f. 6 (Abdruck in AO. 29/3 (1926) S. 94). Auf T 186 und T 211 ist er nordöstlich des Grenzabschnittes *Die nasse Brück(e)*, auf dem Top. Atlas nordöstlich der Höhe 800 zu suchen.

<sup>28</sup> Auf dem Top. Atlas nordöstlich der Höhe 800.

<sup>29</sup> T 186: *Hengweg*, nördlich des *Hengstbach*.

<sup>30</sup> T 186: *Geishügl*; T 211: *Geisberg*.

<sup>31</sup> T 186 und T 211: *Kropfbach*.

<sup>32</sup> Abweichend davon scheidet auf T 186 und T 211 der Ursprung des *Hengstbaches* die Grenzen der Stadtvogteiamter Goldcronach und Berneck.

<sup>1</sup> Stdb. 6261/1 u. Stdb. 6262/1, jeweils f. 17—17'.

<sup>2</sup> T 186; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>3</sup> T 211; vgl. oben S. 102 Anm. 28.

<sup>4</sup> Die Erklärung dieser Ortsangabe findet sich oben S. 104 Anm. 12.

*Berneckische Gränz sich endet und ist mit Ober-Pfalz der Anfang an diesem Orte, fahet sich auch die Gränz alda an.*

## 2. Der sachliche Umfang und die Handhabung der Halsgerichtsbarkeit

### a) Die Halsgerichtsfälle

Inhalt der Hochgerichtsbarkeit, die der landesherrliche Richter innerhalb des vorstehend umschriebenen Fraischbezirkes ausübte, waren — wie überall in Franken<sup>1</sup> und auch im Gebiete der bayrischen Herzogtümer<sup>2</sup> — die „hohen Rügen“, nämlich Totschlag, Brandstiftung, Diebstahl und Notzucht. Diese erscheinen seit dem Ende des 12. Jahrhunderts allgemein in den Hochgerichtsformeln der Urkunden und enthalten als Regelfälle für bestimmte Gruppen von todeswürdigen schweren Verbrechen den Teil der ursprünglichen Hochgerichtsfälle, der in jener Zeit seine entscheidende Umbildung zu den Blutgerichtsfällen des späteren Mittelalters erfahren hatte<sup>3</sup>.

Über diese Blutfälle geben erstmals vereinzelte Stellen in den Landbüchern des Amtes Bayreuth von 1398 und 1421/24 Aufschluß. Im einzelnen nennen sie ausdrücklich nur Totschlag und Diebstahl; im übrigen begnügen sie sich mit der Angabe, daß die Fälle, „die den Hals rühren“ oder „Leib und Gut“ betreffen, vor dem Halsgericht Bayreuth zuständig sind<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. M. Hofmann, Außenbehörden Bamberg S. 60 ff.; ders., Außenbehörden Bayreuth S. 66 ff.; ders., Fränk. Bll. Jg. 5 (1953) S. 49; H. H. Hofmann, Herzogenausrach S. 95; Heinold-Fichtner, Kronach und Teuschnitz S. 146.

<sup>2</sup> Vgl. Wohlhaupter, Hoch- und Niedergericht § 5.

<sup>3</sup> Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 158 ff. Dazu Wohlhaupter, a. a. O. § 4; Fehr, DRG. § 38/1; Conrad, DRG. 1 S. 580 f., 590 f.; His, Geschichte des deutschen Strafrechts S. 70 f.; Schmidt, Einführung §§ 41—43; M. Hofmann, Fränk. Bll. Jg. 5 (1953) S. 56.

<sup>4</sup> Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 21' (Mengersdorf): *Daz halsgerichte uber dasselbe dorffe gehoret in daz gerichte Beyrrewt . . .* (nachträglich gestrichen folgt:) *Wer* (wenn es der Fall wäre), *daz ein totslag oder ein andere geschichte, die den hals rurte, geschehe, so mohten sie* (die Mengersdorfer) *daz gen Beyerrewt . . . zihen.* — f. 22 (Eckersdorf): *Daz halsgerichte gehort gen Beyerrewt* (nachträglich gestrichen folgt:) *newer* (nur) *mit den leiben und nicht mit dem gute, als sie* (die nichtlandesherrlichen Grundherren) *sprechen* (an Stelle dieser Streichung ist dann nachgetragen:)

Genauere Angaben über die einzelnen Halsgerichtsfälle enthält erst das Bayreuther Stadtbuch von 1464 im Abschnitt *Wie die nachgericht, ein yeder nach seiner tat und verwürckung, sollen gericht werden, ist wie nachvolgt*<sup>5</sup>. Von vornherein lassen sich nun hierbei zwei wichtige Feststellungen treffen: Einmal hat die Drei- oder Vierzahl der hohen Rügen, welche die Regelfälle der Tötungs-, Eigentums- und Sittlichkeitsverbrechen kennzeichnen, eine bedeutende Erweiterung erfahren, und zwar nicht nur um zahlreiche Einzelfälle, sondern auch um weitere Arten von Verbrechen<sup>6</sup>. Zum anderen betonen die Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches zunächst grundsätzlich, daß diese Verbrechen eine Strafe zu „Hals und Hand“, d. h. die Todesstrafe oder die Strafe des Hand- bzw. des Fingerabhauens, nach sich ziehen, legen es aber in das Ermessen der Schöffen, in leichteren Fällen auch eine Strafe zu „Haut und Haar“, d. h. eine andere Verstümmelungs- oder eine Züchtigungsstrafe, zu verhängen<sup>7</sup>.

Der erwähnte Abschnitt des Bayreuther Stadtbuches gibt nun einen Katalog von verschiedenen Halsgerichtsfällen, der nach den

*mit totslegen, flissenden wunden, dyberrey und andern sachen. — fol 23' (Muckenreuth I): Daz dorffe gehoret mit dem halsgerichte und flissenden wunden, als denne sust gewonlichen ist, in daz gerichte gen Beyerrewt. — f. 38: Weidenberg, Heßlach, Mengersreuth, Waizenreuth, Fischbach und Sandhof gehören mit dem halsgerichte und mit flissenden wunden gen Beyerrewt in daz gerichte. — Die „fließenden Wunden“ gehören im 14. und 15. Jh. in Stadt und Amt Bayreuth noch zu den Niedergerichtsfällen (vgl. unten S. 171). Wenn sie bei Eckersdorf und den anderen vorstehend genannten Orten zusammen mit den Halsgerichtsfällen erwähnt werden, soll dies zum Ausdruck bringen, daß in diesen Orten mit vorwiegend nichtlandesherrlichen Grundherrschaften auch die Niedergerichtsbarkeit über die nichtlandesherrlichen Hintersassen vom Landesherrn zum mindesten beansprucht wurde. — Ldb. Bth. II (1421/24), Stdb. 6251 f. 71 (Eckersdorf): *Daz halsgerichte mit leib und mit guten ... ze stroffen gehöret gen Peyrreute.* — Das Ldb. Bth. III von 1499 wiederholt durchwegs wortwörtlich die Angaben der Landbücher Bth. I und Bth. II; vgl. z. B. Stdb. 6252/1 f. 261 (Eckersdorf).*

<sup>5</sup> Orig. f. 47—48 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 f. Vgl. dazu Berold, *Peinliches Recht* S. 10 ff.; Schöffel, *Gerichtsbarkeit* S. 46 f.

<sup>6</sup> Vgl. auch Wohlhaupter, a. a. O. § 6.

<sup>7</sup> Orig. f. 47' Abs. 6 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 351 Abs. 4. Eine andere Einteilung in Todesstrafen, Verstümmelungsstrafen und Strafen zu Haut und Haar treffen Fehr, *DRG.* S. 147 f.; Conrad, *DRG.* 1 S. 581 f.; Schmidt, a. a. O. §§ 45—48; His, a. a. O. §§ 16, 17; Scheel, *Bamberger Strafrecht* §§ 7, 8.

Arten der Strafe<sup>8</sup> aufgegliedert ist. Legt man dagegen die im einzelnen aufgeführten Verbrechen zugrunde, so lassen sich diese in folgende Gruppen einteilen<sup>9</sup>:

1. Tötung: Mord; insbesondere der Mord auf dem Lande, im Walde und an Wanderern<sup>10</sup>. — Selbstmord. — Totschlag aus Notwehr oder im Zorn. — Totschlag am nächtlichen Einbrecher.
2. Brandstiftung: Mordbrand.
3. Verbrechen wider das Eigentum: Diebstahl bei Tag oder Nacht (mit Unterscheidung zwischen schwereren und leichteren Fällen). — Nächtlicher Feld-, Garten- und Holzdiebstahl. — Straßenraub. — Kirchenraub.
4. Sittlichkeitsverbrechen: Hierher gehörige Fälle sind im einzelnen nicht aufgeführt<sup>11</sup>.
5. Religionsvergehen: Ketzerei. — Zauberei. — Giftmord. — Meineid in Halsgerichtsfällen.
6. Politische und militärische Vergehen: Verrat.
7. Fälschung, Betrug und Wucher: Fälschung (mit Unterscheidung zwischen schwereren und leichteren Fällen).
8. Hausfriedensbruch.

Auf diesen Katalog ist aber die Zuständigkeit des Halsgerichtes Bayreuth keineswegs beschränkt. Denn die mehrfach gebrauchte Redewendung *und dergleichen* überläßt es dem Ermessen der Schöffen, auch andere und nicht eigens aufgeführte Verbrechen peinlich zu bestrafen<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Hierüber vgl. Fehr, DRG. § 38/2; Conrad, DRG. 1 S. 581 ff.; His, a. a. O. §§ 14—19; Schmidt, a. a. O. §§ 44—51; Scheel, a. a. O. §§ 7—13.

<sup>9</sup> Hirsch, a. a. O. S. 13 ff.; v. Schwerin, DRG. S. 135 ff.; His, a. a. O. §§ 21—31; Conrad, DRG. 1 S. 589 f.; Scheel, a. a. O. §§ 21—43; Berold, *Peinliches Recht* S. 118 ff.

<sup>10</sup> Den Ausdruck *pfadhauchen* (Orig. f. 47 Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 Abs. 2 u. Anm. 4) erklärt Chr. Meyer a. a. O. als Synonym von *pfathucke* und übersetzt ihn irrig mit Räuber, obwohl mhd. *hucke* Höcker, Kleinhändler bedeutet. Vorzuziehen ist, ihn mit *phäthüchen* gleichzusetzen; da mhd. *hüchen* kauern bedeutet, sind dann die *am Wege rastenden Wanderer* gemeint.

<sup>11</sup> Dazu vgl. Scheel, a. a. O. § 29.

<sup>12</sup> Über diese willkürliche Strafgewalt vgl. Conrad, DRG. 1 S. 584.

Die Tatsache, daß dieser Katalog an erster Stelle die Hinrichtungsarten<sup>13</sup> nennt, zeigt nun deutlich, daß auch im Bayreuther Stadtbuch die noch dem frühen Hochmittelalter geläufigen Unterschiede in der Bestrafung von handhaften und übernachtigen, von ehrlichen und unehrlichen Missetaten — und zwar unter Berücksichtigung der Standeszugehörigkeit des Täters — hinter dem neuen Grundsatz der Todeswürdigkeit zurückgetreten sind<sup>14</sup>, wobei aber eine gewisse Nachwirkung des Unterschiedes zwischen ehrlichen und unehrlichen Sachen<sup>15</sup> in der Form der Hinrichtung<sup>16</sup> nicht zu verkennen ist. Diebe werden daher mittels Kette, Weide oder Strang am Galgen aufgeknüpft, Mörder gerädert; für Mordbrenner ist als spiegelnde Strafe der Feuertod vorgesehen. Dem Feuertod verfallen aber auch Ketzer, Zauberer, Giftmörder, ferner Kirchenräuber und Fälscher. Verräter behandelt man zur Abschreckung besonders schimpflich: sie werden an einer Wegkreuzung gevierteilt und die vier Teile des Leichnams werden an Baumstämmen aufgehängt, die zu diesem Zweck an den vier Wegen eingegraben worden sind. Totschläger und Straßenräuber dagegen werden in der — nach damaliger Auffassung — milderen Form der Enthauptung gerichtet<sup>17</sup>. Diese Hinrichtungsarten galten aber nur für Männer. Demgegenüber wurden Frauen, die ihr Leben verwirkt hatten, in allen peinlichen Fällen lebendig begraben.

Von diesen todeswürdigen Verbrechen wird ausdrücklich der Totschlag in zwei Fällen ausgenommen. Einmal dann, wenn bei einem nächtlichen Einstieg in ein Haus<sup>18</sup> der Hauswirt den Eindringling erschlägt, da das Haus innerhalb des von der Dachtraufe eingeschlossenen Raumes einen Sonderfriedensbezirk darstellte<sup>19</sup>. Hierauf hat der Hauswirt den Toten *für einen diep* vor den Rich-

<sup>13</sup> Orig. f. 47 Abs. 1—5, f. 47<sup>v</sup> Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 Abs. 1—5, 7. Vgl. dazu Conrad, DRG. 1 S. 581 f.; Schmidt, a. a. O. §§ 45, 46; Scheel, a. a. O. § 7.

<sup>14</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 83 f., 106 f.

<sup>15</sup> Hierüber Hirsch, a. a. O. S. 80 ff.

<sup>16</sup> Dazu vgl. Hirsch, a. a. O. S. 27, 42, 85; Conrad, DRG. 1 S. 589 f.

<sup>17</sup> Vgl. Hirsch u. Conrad ebda. Über Totschlag, Raub u. Brand als Kampfmittel der „rechten“ Fehde vgl. Brunner, Land und Herrschaft S. 87 ff.; dazu Bader, Herrschaft und Staat S. 627 f.

<sup>18</sup> Orig. f. 47<sup>v</sup> Abs. 3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 Abs. 8.

<sup>19</sup> Vgl. Brunner, a. a. O. S. 294 f.; Scheel, a. a. O. §§ 21, 30 C no 2.

ter zu bringen und die „Klage gegen den toten Mann“ zu erheben<sup>20</sup>. Wenn aber der Eindringling entkommt und vor Gericht beeidet, daß er nur *des wirts hawßdirne wegen* eingestiegen sei, geht er straffrei aus. Der andere Fall ist der nachträgliche Tod auf Grund einer lebensgefährlichen Körperverletzung<sup>21</sup>. War jemand durch eine solche bettlägerig geworden, hierauf wieder aufgestanden und auf die Straße und in die Kirche gegangen, dann aber trotzdem innerhalb der nächsten vier Wochen gestorben, so war der Täter dem Toten und seinen Hinterbliebenen nur eine Geldbuße — je nach Art der Verwundung in der bei Körperverletzungen allgemein üblichen Abstufung<sup>22</sup> — schuldig. Denn da der anfangs bettlägerige Verletzte bereits wieder aufgestanden war, galt die Körperverletzung selbst nicht mehr als Todesursache<sup>23</sup>.

Eine besondere Stellung nimmt der Selbstmord<sup>24</sup> ein. Daß er überhaupt unter den Blutfällen aufgezählt wird, zeigt bereits deutlich, daß er — sehr wahrscheinlich auch aus religiösen Gründen — als Verbrechen gegen das eigene Leben betrachtet wurde. Die hierbei gebräuchliche Versagung des ehrlichen Begräbnisses ist als Ehrenstrafe aufzufassen<sup>25</sup>. Denn der Leichnam durfte nicht in die geweihte Erde des Friedhofes gelegt werden, sondern sollte auf der Landstraße an einer Weggabelung eingegraben werden. Bei Selbstmord in einem Hause durfte ferner der Leichnam nicht durch die Türe herausgetragen werden, sondern war unter der Türschwelle hindurchzuziehen.

Der Meineid in Halsgerichtsfällen<sup>26</sup> dagegen hat als einziges schweres Verbrechen nicht die Todesstrafe zur Folge; dem überführten Meineidigen werden die beiden Schwurfinger der rechten Hand zwischen dem vorderen und dem mittleren Gliede abgehauen.

Nicht ausdrücklich erwähnt ist die Strafe für den einfachen und

<sup>20</sup> Über diese vgl. Schmidt, a. a. O. § 66; Conrad, DRG. 1 S. 46, 234, 588.

<sup>21</sup> Orig. f. 41' Abs. 4 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 341 Abs. 1.

<sup>22</sup> Vgl. unten S. 171 f.; dazu Scheel, a. a. O. S. 52 u. Anm. 7, S. 63 u. Anm. 16, S. 65 u. Anm. 4.

<sup>23</sup> Vgl. His, a. a. O. S. 121.

<sup>24</sup> Orig. f. 47 letzter Abs. = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 Abs. 6.

<sup>25</sup> His, a. a. O. S. 94.

<sup>26</sup> Orig. f. 47' Abs. 4 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 351 Abs. 2. Dazu Scheel, a. a. O. § 8/1.

für den mit Gewaltanwendung verbundenen Hausfriedensbruch<sup>27</sup>; sie wird je nach der Schwere des Falles vom Gericht festgesetzt.

Kamen bei leichteren Fällen der erwähnten Halsgerichtssachen die Schöffen zu der Überzeugung, daß der Missetäter nicht das Leben verwirkt hat, dann verhängten sie je nach der Schwere dieser Vergehen — das Stadtbuch bezeichnet sie als *ungericht*<sup>28</sup> — eine oder mehrere der nachfolgend aufgeführten Strafen zu „Haut und Haar“ (Verstümmelungs- oder Züchtigungsstrafen), die mit Ehrenstrafen oder der Stadtverweisung verbunden sein konnten<sup>29</sup>. So schnitt man einem Dieb entweder eines oder beide Ohren ab oder stellte ihn an den Pranger und peitschte ihn mit Gerten aus. Spielfälschern und sonstigen Betrügern stach man entweder die Augen aus oder brandmarkte sie an der Stirne bzw. an den Backen und peitschte sie mit Gerten. Für nächtliche Feld-, Garten- und Holzdiebstähle wurden Männer und Frauen entweder an den Pranger gestellt oder mit Gerten ausgepeitscht oder zum Steinetragen verurteilt; besonders schwere Fälle ahndete man mit der Ausweisung aus der Stadt. Alle anderen nicht eigens erwähnten „Ungerichte“ wurden nach Ermessen des Gerichtes bestraft.

Somit war auch in Bayreuth die Entwicklung vom Hochgericht zum Blutgericht im 15. Jahrhundert bei den schwersten Verbrechen bereits durchgedrungen. Wie ein Vergleich dieser auf Gewohnheitsrecht und Herkommen beruhenden Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464<sup>30</sup> mit den Satzungen der — nicht nur für

<sup>27</sup> Orig. f. 47<sup>v</sup> Abs. 5 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 351 Abs. 3. Vgl. dazu Scheel, a. a. O. §§ 15/3, 22.

<sup>28</sup> Orig. f. 48 Abs. 3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 351 Abs. 7 u. Anm. 3. Unter *ungerichten* verstand man in Süddeutschland Verbrechen mittlerer Schwere; vgl. Hirsch, a. a. O. S. 13 f. u. Scheel, a. a. O. § 2. Anders Conrad, DRG. 1 S. 585; Fehr, DRG. S. 148; Planitz, DRG. S. 166; His, a. a. O. § 1; Schmidt, a. a. O. § 41.

<sup>29</sup> Orig. f. 47<sup>v</sup> Abs. 6, f. 48 Abs. 1—4 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 351 Abs. 4—8. Dazu vgl. Fehr, DRG. S. 148 f.; Conrad, DRG. 1 S. 582 f.; His, a. a. O. §§ 17—19; Schmidt, a. a. O. §§ 47—50; Scheel, a. a. O. §§ 8 no 2—5, 10, 11 no 1—2.

<sup>30</sup> Orig. f. 1 Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 273 Abs. 1. Demnach haben die Eintragungen über das Gerichtswesen nur als Kodifikation alten Herkommens zu gelten, das sich auf die Angaben der *alten bücher, brive und schrifft* einerseits, der *alten bürger und glawbwirdig personen* anderer-

Stadt und Amt Bayreuth, sondern für das gesamte fränkische Territorium der Hohenzollern gültigen — landesherrlich-markgräflichen Halsgerichts- und Frevelordnungen des 16. Jahrhunderts lehrt, wurde der Umfang der Blutfälle in diesem Jahrhundert noch zweimal beträchtlich erweitert. Enthält das Bayreuther Stadtbuch von 1464 acht Hauptgruppen von Verbrechen mit zwölf todeswürdigen und weiteren sieben peinlichen Fällen, so treten in der Brandenburgischen Halsgerichtsordnung (*Constitutio Criminalis Brandenburgica*) von 1516<sup>31</sup> und in der „Reformirten Brandenburgischen peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung“ von 1582<sup>32</sup>, „einer Neufassung der ehrwürdigen Brandenburgica des Johann von Schwarzenberg“ aus dem Jahre 1516<sup>33</sup>, als neue Hauptgruppe Ehrverletzung und falsche Anschuldigung und weitere 29 Einzelfälle hinzu. Diese Neuzugänge verteilen sich auf die nunmehr neun Hauptgruppen wie folgt:

1. Tötung: Beihilfe zum Mord oder zum Totschlag (1516 Art. 174; 1582 Art. 176). — Kindstötung (1516 Art. 156; 1582 Art. 158), Kindsaussetzung (1516 Art. 157; 1582 Art. 159) und Kindsabtreibung (1516 Art. 158; 1582 Art. 160). — Tötung durch Arznei-

seits stützt. Da neben verschiedenen anderen Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 auch diese Eintragungen bei J. v. Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, und *Memorabilia* aus dem Leben der Markgrafen von Brandenburg (Berlin 1850) S. 381 no 282, u. bei v. Lang, *Neuere Geschichte* I S. 84 f., wörtlich bzw. dem Inhalt nach wiedergegeben sind, hat Hartmann, *Geschichte der Stadt Bayreuth* S. 61 u. 183, irrtümlich angenommen, daß diese beiden Drucke die für alle fränkischen Zollernstädte verbindlichen landesherrlichen Vorschriften wiedergeben und die Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 somit auf diese landesherrlichen Vorschriften zurückgehen. Die richtige Auffassung über die Uneinheitlichkeit der mittelalterlichen Rechtsvorschriften vertritt Berold, a. a. O. S. 13.

<sup>31</sup> Zoepfl, *Peinliche Gerichtsordnung* S. 1—108. Im folgenden nach dieser Ausgabe zitiert als HGO. 1516.

<sup>32</sup> Corp. Const. II/2 S. 1—115. Im folgenden nach diesem Druck zitiert als HGO. 1582.

<sup>33</sup> M. Hofmann, *Außenbehörden Bayreuth* S. 67 u. Anm. 70. Vgl. dazu die Einleitung zur HGO. 1582 (a. a. O. S. 1—3). Mit Ausnahme des Artikels 266 der HGO. 1516, der in der HGO. 1582 fehlt, und der Artikel 19, 259, 260, 261 und 262 der HGO. 1582, die in der HGO. 1516 noch nicht enthalten sind, ferner mit Ausnahme der verschiedenen Artikelzahlen und geringfügiger Abweichungen im Text stimmen beide Halsgerichtsordnungen durchwegs überein.

- mittel (1516 Art. 159; 1582 Art. 161). — Tötung durch bösartige Tiere (1516 Art. 161; 1582 Art. 163). — Tötung wider Willen (1516 Art. 172; 1582 Art. 174). — Im Gegensatz zum Bayreuther Stadtbuch wird jetzt auch der nachträgliche Tod infolge Verwundung oder sonstiger Körperverletzung (1516 Art. 173; 1582 Art. 175) zu den peinlichen Fällen gerechnet.
2. Brandstiftung: Hierunter rechnen die Brandenburgischen Halsgerichtsordnungen — wie das Bayreuther Stadtbuch — nur den Mordbrand (1516 Art. 150; 1582 Art. 152).
  3. Verbrechen wider das Eigentum: Hier nennen die Brandenburgischen Halsgerichtsordnungen ebenfalls keine neuen Fälle. Jedoch nehmen sie eine Neubewertung des Diebstahls (1516 Art. 183—201; 1582 Art. 185—203) vor, indem sie zwischen dem leichten heimlichen, dem mittelschweren öffentlichen Diebstahl und dem schweren Einbruch oder Raub unterscheiden. Für die Bemessung der Strafe ist jetzt auch der Wert des gestohlenen Gutes (Grenze bei 5 Gulden) maßgeblich, ebenso der Wiederholungsfall. Dabei wird die Unterschlagung dem Diebstahl gleichgestellt (1516 Art. 196; 1582 Art. 198).
  4. Sittlichkeitsverbrechen: Unkeuschheit (1516 Art. 141 und 142; 1582 Art. 143 und 144). — Entführung (1516 Art. 143; 1582 Art. 145). — Notzucht (1516 Art. 144; 1582 Art. 146). — Ehebruch (1516 Art. 145; 1582 Art. 147). — Doppelehe (1516 Art. 146; 1582 Art. 148). — Verunkeuschung (1516 Art. 147; 1582 Art. 149). — Kuppelei (1516 Art. 148; 1582 Art. 150).
  5. Religionsvergehen: Gotteslästerung (1516 Art. 127; 1582 Art. 129)<sup>31</sup>. — Urfehdebruch (1516 Art. 129; 1582 Art. 131).
  6. Politische und militärische Vergehen: Majestätsbeleidigung (1516 Art. 132; 1582 Art. 134). — Herrenbeleidigung (1516 Art. 133; 1582 Art. 135). — Fahnenflucht (1516 Art. 135; 1582 Art. 137). — Begünstigung der Gegenpartei durch Anwälte (Amtsvergehen; 1516 Art. 140; 1582 Art. 142). — Aufruhr (1516 Art. 152; 1582 Art. 154).

<sup>31</sup> Demgegenüber rechnet das Bayreuther Stadtbuch von 1464 die Gotteslästerungen zur niederen Strafgerichtsbarkeit; vgl. unten S. 174.

7. Fälschung, Betrug und Wucher: Münzfälschung (1516 Art. 136; 1582 Art. 138). — Urkundenfälschung (1516 Art. 137; 1582 Art. 139). — Fälschung von Maß, Waage, Gewicht und Waren (1516 Art. 138; 1582 Art. 140). — Rain- und Steinverrückung (1516 Art. 139; 1582 Art. 141).
8. Land- und Hausfriedensbruch: Landzwang (1516 Art. 153; 1582 Art. 155). — Mutwillige Fehde (1516 Art. 154; 1582 Art. 156).
9. Ehrverletzung und falsche Anschuldigung: Schriftliche Verleumdung (1516 Art. 134; 1582 Art. 136).

Noch bedeutend weiter geht die „Ordnung der Bus und Frevel, wie selbe im Jahre 1586 in die Aemter geschicket worden“<sup>35</sup>, „eine wichtige Zusammenstellung . . . . über die Zuweisung von Straffällen zur hohen oder niederen Gerichtsbarkeit“<sup>36</sup>. Diese rechnet jetzt auch die schweren Körperverletzungen zu den peinlichen Sachen und kennt 35 neue Einzelfälle, die sich auf die nunmehr 10 Hauptgruppen<sup>37</sup> folgendermaßen verteilen:

3. Verbrechen wider das Eigentum: Hehlerei (Art. 51). — Verderben der Ernte (Art. 52).
6. Politische und militärische Vergehen: Wörtlicher und tätlicher Widerstand gegen landesherrliche Beamte (Art. 48). — Bruch von Friedgeboten über 10 Gulden (Art. 56).
8. Land- und Hausfriedensbruch: Nächtliche Wegelagerung (Art. 47).
9. Ehrverletzung und falsche Anschuldigung, welche den Gegner eines Verbrechens bezichtigt, das mit einer peinlichen Strafe geahndet wird (Art. 57), oder eines Vergehens, das eine andere Strafe nach sich zieht (Art. 58), oder die weibliche Ehre heruntersetzt (Art. 59).
10. Schwere Körperverletzungen. Im Gegensatz zum Bayreuther Stadtbuch, das diese Delikte unter Aufführung von 14 Einzel-

<sup>35</sup> Corp. Const. II/2 S. 117—129.

<sup>36</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 67 u. Anm. 71.

<sup>37</sup> Neu hinzu tritt die 10. Hauptgruppe (schwere Körperverletzungen). Die Hauptgruppen 1—9 werden beibehalten.

fällen zur niederen Strafgerichtsbarkeit rechnet<sup>38</sup>, gehören jetzt 26 Einzelfälle, die den Verlust oder eine schwerwiegende und fortdauernde Beschädigung von Körperteilen (= Lähmungen) zur Folge haben, zur Halsgerichtsbarkeit (Art. 3, 4, 6—10, 14—26, 30, 33, 36—39). Bemerkenswerterweise zählen auch die Schüsse hierher, gleichgültig, ob der Schütze getroffen hat oder nicht (Art. 40, 41). Leichtere Fälle stehen nur dann der Niedergerichtsbarkeit zu, wenn der Verletzte in der Ausübung seines Berufes nicht behindert wird (Art. 27).

Auch bei den peinlichen Strafen machen sich in den Halsgerichtsordnungen von 1516 und 1582<sup>39</sup> im Vergleich zum Bayreuther Stadtbuch von 1464 verschiedene Verschärfungen bemerkbar. So gehen bei Männern und Frauen die Zusatzstrafen des Schleifens durch Tiere, des Reißens mit glühenden Zangen<sup>40</sup> und des Pfählens<sup>41</sup> jeweils dann der Hinrichtung voraus, wenn die Ausführung schwerer Verbrechen in besonders schändlichen Formen erfolgt war. Ferner begegnet als neue Hinrichtungsart — vor allem für Frauen — das Ertränken<sup>42</sup>. In leichteren Fällen, in denen keine Todesstrafe verhängt wurde, war mit den Verstümmelungs- oder Züchtigungsstrafen fast immer die Landesverweisung verbunden<sup>43</sup>.

Von den Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches aus dem Jahre 1464 unterscheiden sich also diese landesherrlich-markgräflichen Halsgerichts- und Frevelordnungen des 16. Jahrhunderts einmal durch die genauere Festlegung der einzelnen Tatbestände und durch die schärfere Abgrenzung zwischen schwereren und leichteren Fällen; beides sollte die Einheitlichkeit bei der Anwendung der peinlichen Strafen gewährleisten<sup>44</sup>. Zum anderen wurden auch allgemein strafrechtliche Fragen erstmals genauer geregelt, so das

<sup>38</sup> Vgl. unten S. 171 f.

<sup>39</sup> Vgl. Berold, a. a. O. S. 109 ff.

<sup>40</sup> HGO. 1516 Art. 149, 155, 156, 220, 221a; HGO. 1582 Art. 151, 157, 158, 222, 223.

<sup>41</sup> HGO. 1516 Art. 156, 157; HGO. 1582 Art. 158, 159.

<sup>42</sup> HGO. 1516 Art. 146, 149, 155—158, 185, 188; HGO. 1582 Art. 148, 151, 157—160, 187, 190.

<sup>43</sup> HGO. 1516 Art. 140, 148, 152, 183, 184, 187; HGO. 1582 Art. 142, 150, 154, 185, 186, 189.

<sup>44</sup> Vgl. HGO. 1516 Art. 125—162, 174, 183—203; HGO. 1582 Art. 127—164, 176, 185—205. Dazu Schmidt, a. a. O. §§ 93, 94; Conrad, DRG. 1 S. 593.

Prinzip der Schuldhafung, das Versuchsproblem, die Mitwirkung mehrerer Personen sowie Rechtfertigung und Entschuldigung — letztere jedoch mit Beschränkung auf den Totschlag bei handhafter Tat und bei Notwehr<sup>45</sup>. Darüber hinaus läßt die oft größere Härte und Grausamkeit bei der Strafvollstreckung<sup>46</sup> neben dem deutsch-rechtlichen Hauptzweck der Abschreckung auch die — durch Vermittlung des römischen und des kanonischen Rechtes aus dem moaischen Gesetz übernommene — Idee der Wiedervergeltung (Talion) deutlich erkennen<sup>47</sup>. Demgegenüber bedeutet es etwas vollständig Neues, wenn außerdem bei Gewohnheitsverbrechern die Strafe auch einen Sicherungszweck zu erfüllen hat, der in der lebenslänglichen („ewigen“) Gefängnishaft bestand<sup>48</sup>.

Diese Reform des materiellen Strafrechtes ist mit dem Namen des Freiherrn Johann von Schwarzenberg und Hohenlandsberg verbunden<sup>49</sup>, der als Vorsitzender des fürstbischöflich-bambergischen Hofgerichtes in der von ihm verfaßten Bambergischen Halsgerichtsordnung (*Constitutio Criminalis Bambergensis*) von 1507<sup>50</sup> — die im Jahre 1516 in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth als Brandenburgische Halsgerichtsordnung (*Constitutio Criminalis Brandenburgica*) eingeführt<sup>51</sup> und unter Beibehaltung aller wesentlichen Bestimmungen im Jahre 1532 als Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. (*Constitutio Criminalis Carolina*) für das ganze damalige Deutsche Reich verbindlich wurde<sup>52</sup> — die Ergebnisse der italieni-

<sup>45</sup> Schmidt, a. a. O. §§ 95—103. Dazu vgl. Fehr, DRG. § 50/4; Conrad, DRG. 1 S. 593 f. Den Artikeln der *Constitutio Criminalis Carolina*, auf die sich Schmidt a. a. O., bezieht, entsprechen die Art. 205, 190, 172, 192, 153, 154, 202, 204, 203, 128, 163—171, 175—182 der HGO. 1516 und die Art. 207, 192, 174, 194, 155, 156, 204, 206, 205, 130, 165—173, 177—184 der HGO. 1582.

<sup>46</sup> Denselben Unterschied zwischen dem alten Bamberger Strafrecht und der *Bambergensis* betont Scheel, a. a. O. § 44.

<sup>47</sup> Vgl. Fehr, DRG. § 50/2; Conrad, DRG. 1 S. 581.

<sup>48</sup> HGO. 1516 Art. 142, 145, 202, 221b, 221c; HGO. 1582 Art. 144, 147, 204, 224, 225. Dazu vgl. Fehr, DRG. § 50/3; Conrad, DRG. 1 S. 594.

<sup>49</sup> Über ihn vgl. Schmidt, a. a. O. § 87.

<sup>50</sup> Zoepfl, *Peinliche Gerichtsordnung* S. 1—108. Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 103; Conrad, DRG. 1 S. 591 ff.; M. Hofmann, *Fränk. Bll. Jg. 5* (1953) S. 56.

<sup>51</sup> Zoepfl, a. a. O. S. 1—108. Vgl. Schmidt, a. a. O. § 114; Conrad, DRG. 1 S. 592; M. Hofmann, a. a. O.

<sup>52</sup> Zoepfl, a. a. O. S. 209—264; die Projekte von 1521 u. 1529 ebda. S. 111 bis 208. Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 103, § 115; Conrad, DRG. 1 S. 592 f.; Fehr, DRG. §§ 49/5 no 6, 50/1; M. Hofmann, a. a. O.

schen Strafrechtswissenschaft verwertet<sup>53</sup> und vor allem der Idee der materiellen Gerechtigkeit zum Durchbruch verholfen hat<sup>54</sup>.

Rückblickend lassen sich die Hauptmerkmale dieser Entwicklung zum Blutgericht mit folgenden Worten Hans Hirschs zusammenfassen: „An Stelle des alten Bußensystems tritt allmählich eine Kriminaljustiz, die einen Fall nach dem anderen zur peinlichen Bestrafung an sich zieht, die gegen das Ende des Mittelalters zu eine Erweiterung des Begriffes der todeswürdigen Missetat zur Folge hat und die — das müssen wir im Vergleich mit den Zuständen des früheren Mittelalters besonders hervorheben — das Strafrecht immer grausamer werden läßt“<sup>55</sup>. Aber auch „Verstümmelungen sind Abspaltungen von der Lebensstrafe, die in älterer Zeit mit Vorliebe bei der unfreien Bevölkerung zur Anwendung gelangten. Wenn sie nun allgemein auf schwere Verbrechen gesetzt werden, so deutet das an, daß man damit zwischen dem Gegensatz von handhaft und übernächtigt, todes- und bußwürdig, frei und unfrei mittendurch gehen wollte“<sup>56</sup>.

#### b) Die Handhabung der Halsgerichtsbarkeit

Diese Entwicklung zur Kriminaljustiz läßt sich auch an den für Stadt und Amt Bayreuth nachweisbaren Halsgerichtsfällen ablesen. Sind für die Zeit von 1455 bis 1525 nur verhältnismäßig wenige solche Fälle bekannt, so nimmt deren Zahl seitdem in steigendem Maße zu<sup>57</sup>. Bei der Aburteilung dieser Fälle hielten

<sup>53</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. §§ 86, 92, S. 104.

<sup>54</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. §§ 88—91.

<sup>55</sup> Hirsch, a. a. O. S. 105.

<sup>56</sup> Hirsch, a. a. O. S. 153.

<sup>57</sup> Das erste nachweisbare Halsgericht wurde am 24. Nov. 1455 durch den (adeligen) Amtmann Rüdiger Henlein mit neun Bayreuther Schöffen und drei Schöffen der Adelsfamilie v. Wild über drei Pferdediebe am Tatort zu Wildenreuth gehalten; auf Grund des Urteils wurden zwei der Täter gehängt, einer auf Fürbitte enthauptet; vgl. Stadtbuch 1464, Orig. f. 27 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 316 f. Da das Original häufig b für w setzt, ist die Ortsangabe *Bellenrewt* als *Wellenrewt* zu lesen. *Wellenrewt* ist das heutige Wildenreuth (nordöstlich von Weidenberg, Lkr. Bayreuth); die von Chr. Meyer, a. a. O. S. 316 Anm. 1 gegebene Deutung auf Bärenreuth BA. Bai-reuth (d. h.: Bärnreuth, Lkr. Bayreuth) kann schon deshalb nicht zutreffen, weil die v. Wild dort niemals begütert waren. — Über die Halsgerichtsfälle aus den Jahren 1473 und 1490 vgl. Anm. 59 auf S. 153 unten. Außerdem vgl. folgende, innerhalb des Bayreuther Fraischbezirkes vorgekommenen

sich Richter und Schöffen je nach den Umständen einerseits streng an die in den Halsgerichts- und Frevelordnungen niedergelegten Strafnormen, waren aber andererseits auch manchmal zu einer erfreulich humanen Regelung der Angelegenheit bereit. Dies war mehrmals bei dem ehrlichen Delikt des Totschlages dann der Fall, wenn sich der Täter rechtzeitig in den Schutz des Richters begeben hatte und durch Richter und Schöffen eine außergerichtliche gütliche Einigung mit den Hinterbliebenen des Toten erzielen konnte. Zudem winkten bei einem derartigen Vorgehen Richter und Schöffen höhere Gerichtsgebühren wie bei einem peinlichen Verfahren<sup>58</sup>. Denn den Täter traf statt einer Leibesstrafe eine hohe Sühne, die in einer beträchtlichen Geldzahlung an die Hinterbliebenen des

Halsgerichtsfälle aus den Jahren 1479 bis 1583, wie sie Hellers Chronik zu entnehmen sind. Da diese mehrmals nur die Hinrichtungsart und nicht die Straftat angibt, konnte die Zusammenstellung nicht einheitlich auf die Missetaten ausgerichtet werden. — S. 148: Straßenraub bei Vorder-Kleebach (1479). — S. 159: Totschlag an einem Bürger durch einen Priester (1501). — S. 160: Raub durch einen Hintersassen des adeligen Mistelbecks (1502). — Enthauptung eines Wirtes von Reizendorf (1502). — S. 165: Enthauptung zweier Missetäter (1504). — Hausfriedensbruch bei Georg von Seckendorf (1505). — S. 178: Aufruhr im Bauernkrieg, zwei Hinrichtungen (1525) — S. 203: Zwei Totschläge (1548). — S. 204: Gattenmord und Diebstahl (Enthauptung, 1550). — S. 205: Räderung eines Mannes; Diebstahl durch eine Frau (Ertrückung) (1551). — Versuchter Totschlag des Joachim von Rösenbach an markgräflichen Bauern von Bindlach (1551). — S. 210: Zwei Diebstähle (Erhängung, 1556). — S. 211: Beraubung eines schottischen Kaufmannes bei der Schlehenmühle (1556). — S. 213: Widernatürliche Unzucht („Stumme Sünde“, vgl. His, a. a. O. S. 147 ff.) eines Schäfers von Ober-Obsang an zwei Hunden und einem Pferde (Verbrennung, 1558). — Lebensgefährliche Verwundung des Kastners Oswald Beran durch den Stadtvogt Christoph Hutzelmann mit nachfolgendem Tode (1558). — S. 214: Totschlag an Thomas von Seckendorf zu Lehen (bei Bindlach) durch die Söhne seines Vetters zu Ramsenthal (1559). — Kindsmord (Anprangerung und Landesverweisung, 1559). — S. 216: Raubmord (Räderung), Zauberei (Verbrennung); Enthauptung zweier Bauern (1560). — S. 218: Enthauptung eines Bauern von Bindlach, Erhängung zweier Kirchenräuber (1562). — S. 219: Straßenraub und Mord der Brüder Sebastian und Endreß von Wildenstein (Räderung); Räderung zweier Einwohner des Marktes Weidenberg (1562). — Totschlag an einem Bayreuther Bürger (1562). — Lebensgefährliche Verletzung (mit Todesfolge) eines Bauern von Utzdorf durch zwei andere Bauern (1563). — Schwere Körperverletzung an einem Bayreuther Zirkelschmied; dem Täter, einem Bergmann, gelang die Flucht (1564). — S. 221: Kirchweih-Raufhändel zu Seybothenreuth (1564). — Körperliche Züchtigung und Landesverweisung zweier Gefangener (1565). — S. 224: Totschlag an einem Weißgerber durch einen Bürgerssohn (1583).

<sup>58</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 75, 77 ff.; Vogt, Anfänge des Inquisitionsprozesses S. 282 Anm. 116; Brunner, Land und Herrschaft S. 89 Anm. 1.

Erschlagenen, in der Bestreitung des „Seelgerätes“ (Beerdigung, Seelenmessen, Pflege des Grabes), der Arzt- und Gerichtskosten sowie einer Bußwallfahrt nach Rom oder Aachen bestand<sup>59</sup>.

### 3. Das Halsgerichtsverfahren

Mit der spätmittelalterlichen Entwicklung zur Blutgerichtsbarkeit war aber nicht nur eine Erweiterung des Begriffes der todeswürdigen Missetaten und eine Verschärfung der Strafen (materielles Strafrecht) verbunden, sondern auch eine Umbildung des Strafverfahrens<sup>1</sup>. Das von den Formen und Denkweisen des germanischen Rechtes beherrschte alte Strafverfahren hatte zwei Rechtsgänge gekannt, den ordentlichen der Privatklage, der durchwegs bei übernächtiger Tat zur Anwendung kam und zu einer sühnegerichtlichen Erledigung führte, und den außerordentlichen des Verfahrens bei handhafter Tat, der den Regelfall des Blutgerichtes darstellte<sup>2</sup>. Von beiden sank im Spätmittelalter die Privatklage, obwohl bei

<sup>59</sup> So vgl. den einzigen im Gerichtsbuch 1466 ff. f. 198' erwähnten Halsgerichtsfall, den 1473 durch Erhart Lochner an Fritz Scherer verübten Totschlag. Der Eintrag enthält nicht etwa die Halsgerichtsverhandlung, sondern regelt auf Grund eines vorausgegangenen Spruchbriefes des Bayreuther Amtmannes Apel von Lichtenstein (über ihn vgl. Layriz, Verzeichnis S. 23 f.) die Bezahlung der Sühne und des Seelgerätes in vier Raten innerhalb Jahresfrist, zu deren Sicherstellung Lochner mit seinem Haus haftet. Die gütliche Einigung war also mit Genehmigung des Amtmannes außergerichtlich erfolgt. Bezeichnenderweise ließ dieser den Spruchbrief dem Markgrafen Albrecht Achilles durch den Totschläger Lochner persönlich überbringen; vgl. Schöffel, a. a. O. S. 45 Anm. 3 a. — Ähnlich wurde der 1490 durch Johann Pübel an Hans Schreiber begangene Totschlag gesühnt; vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 69 f. Für gütliche Einigungen bei Totschlag in Bamberg vgl. Scheel, a. a. O. S. 61 f. — Demgegenüber waren adelige Totschläger vor dem Landesherrn bzw. dessen Hofgericht zuständig. Vgl. den Fall der Brüder Dietz und Martin Försch von Thurnau zu Ellern, die wegen des an dem Bayreuther Kastner Moritz Widmann (über ihn vgl. Layriz, Verzeichnis S. 76) begangenen Totschlages im Jahre 1487 unmittelbar durch den Markgrafen zur Rechenschaft gezogen wurden. Als Sühne mußten sie dem Markgrafen das Öffnungsrecht auf ihre Feste Peesten gewähren und versprechen, weder zu ihren Lebzeiten den Markgrafen zu befehlen noch zu Lebzeiten des Vaters von Moritz Widmann die Stadt Bayreuth zu betreten; vgl. v. Guttenberg, HONB. Art. 496 Anm. 9; Layriz, Verzeichnis S. 73 f. u. Anm. q; Schöffel a. a. O. S. 46 Anm. 3 c.

<sup>1</sup> Schmidt, Einführung § 64.

<sup>2</sup> Schmidt, a. a. O. S. 72 u. 76. Dazu vgl. Conrad, DRG. 1 S. 44 ff., 197 ff., 205 ff., bes. S. 510; Fehr, DRG. §§ 18, 38/1d, 39/2, 39/6.

ihr gleichzeitig eine Erweiterung der Überführungsmöglichkeiten<sup>3</sup> zu beobachten ist, bei den Halsgerichtsfällen zur reinen Prozeßeinleitungsform herab<sup>4</sup>. Denn schon seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war — wie die Landfriedensordnungen und andere Rechtsaufzeichnungen<sup>5</sup> erkennen lassen — den „landschädlichen Leuten“ gegenüber durch die Anwendung des Übersiebenens<sup>6</sup> und der Rüge<sup>7</sup> das außerordentliche Verfahren auch in allen Fällen üblich geworden, in denen keine handhafte Tat vorlag<sup>8</sup>. Als landschädliche Leute galten der das Land unsicher machende übel beleumundete Gewohnheitsverbrecher, auf den „vom Standpunkt der Ansässigkeit oder des Bürgerrechtes keinerlei Rücksicht zu üben war“<sup>9</sup>, sowie der flüchtige ortsfremde Missetäter<sup>10</sup>, und zwar im 12. und 13. Jahrhundert zunächst bei besonders schweren und zum Tode ziehenden unehrlichen Missetaten<sup>11</sup>, dann im 14. und 15. Jahrhundert bei allen todeswürdigen Verbrechen<sup>12</sup>. Da jedoch die amtliche Verfolgung und Festnahme, die sich ursprünglich nur auf die

<sup>3</sup> Schmidt, a. a. O. S. 72 ff.

<sup>4</sup> Schmidt, a. a. O. §§ 106, 108; Conrad, DRG. 1 S. 514. Anders Fehr, DRG. § 51/4 (ältere Auffassung).

<sup>5</sup> Erstmals der Landfrieden Friedrichs I. von 1152 und dessen Brandbrief von 1186; vgl. Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 100 ff., 104.

<sup>6</sup> Wenn auch schon die *Decretio Childeberti* von 595/6 bei den schwersten unehrlichen Missetaten — wie Diebstahl und Straßenraub — zur Überführung von Gewohnheitsverbrechern das Übersiebenen bei nichthandhafter Tat gekannt hat (vgl. Hirsch, a. a. O. S. 20 u. Anm. 6, S. 102; Schmidt, a. a. O. S. 42), so hat doch erst das im 12. Jahrhundert aufkommende Verfahren gegen die landschädlichen Leute zur allgemeinen Einführung des Übersiebenens bei nichthandhafter Tat geführt. Über die Entwicklung des Übersiebenungsverfahrens im Spätmittelalter vgl. unten S. 164 f.

<sup>7</sup> Über die Entwicklung des Rügeverfahrens seit der Karolingerzeit vgl. Conrad, DRG. 1 S. 198, 498 f., 510 f.; Schmidt, a. a. O. §§ 32, 69; Fehr, DRG. §§ 18/3, 27/2, 35/3, 38/1c; Hirsch, a. a. O. S. 101, 103 f.; Vogt, Anfänge des Inquisitionsprozesses S. 263 u. Anm. 67, S. 284 ff.

<sup>8</sup> Hirsch, a. a. O. S. 90 ff. Dazu Conrad, DRG. 1 S. 511; Schmidt, a. a. O. § 67; Fehr, DRG. S. 96, 126 f.; Vogt, a. a. O. S. 262 ff. Die ersten Ansätze hierzu enthält bereits der Reichslandfriede Heinrichs IV. von 1103; vgl. Hirsch, a. a. O. S. 21; Schmidt, a. a. O. S. 47.

<sup>9</sup> Hirsch, a. a. O. S. 98.

<sup>10</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 92 ff., 103; Schmidt, a. a. O. S. 78; Vogt, a. a. O. S. 241 f., 264; Conrad, DRG. 1 S. 511.

<sup>11</sup> Über den hier besonders wichtigen Gegensatz zwischen ehrlichen und unehrlichen Sachen vgl. Hirsch, a. a. O. S. 80 ff.

<sup>12</sup> Schmidt, a. a. O. S. 78. Dazu vgl. Hirsch, a. a. O. S. 91 f., 99 f. Anders Vogt, a. a. O. S. 264 ff.

landschädlichen Leute beschränkt hatte<sup>13</sup>, seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts auch bei allen anderen Kriminalfällen aufgekommen war, hatte dies „im Laufe der Zeit zu einer Gleichstellung der Ausdrücke schädlich und todeswürdig“ und zu einer Verallgemeinerung der anfangs nur für das besondere Verfahren gegen die land-schädlichen Leute gültigen Grundsätze geführt<sup>14</sup>, so daß im 15. Jahrhundert „zwischen der Behandlung eines einheimischen Ver-brechers oder eines fremden schädlichen Mannes ein wesentlicher Unterschied nicht mehr gemacht wurde“<sup>15</sup>. Gegen den Bürger einer Stadt und den Zinsbauern einer Grundherrschaft, die ursprünglich nur bei handhafter Tat verhaftet werden durften und sich in allen anderen Fällen gegen eine Klage rechtfertigen konnten<sup>16</sup>, wurde nunmehr ebenfalls von Amts wegen vorgegangen, da jetzt bei jedem schweren Verbrechen die alsbaldige Ergreifung und Aburteilung des Täters im Interesse der Allgemeinheit lag<sup>17</sup>.

Auch das Bayreuther Stadtbuch von 1464 sieht im Abschnitt *Der für einen lewmundt komen und sich des mit rechte benemen will*<sup>18</sup> vor, daß Richter und Schöffen jeder Anzeige und jedem allgemeinen „Gerüft“ sofort nachzugehen und den in Frage kommenden Täter unverzüglich gefangen zu setzen haben. Für die Einleitung des Halsgerichtsverfahrens selbst ist jedoch noch eine verbürgte Klage erforderlich. Die Anzeige hatte vor dem Richter und zwei Schöffen zu erfolgen. Der Beschuldigte wurde aber erst dann gefangen gesetzt, wenn der Kläger sich ausdrücklich mit der gerichtlichen Ver-folgung der Missetat einverstanden erklärt hatte<sup>19</sup> und zu einer außergerichtlichen Regelung<sup>20</sup> nicht bereit war. Innerhalb von drei Tagen mußte der Kläger diese Erklärung mit einer Geldsumme von

<sup>13</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 90, 95 f., 98, 101, 103; Schmidt, a. a. O. S. 78; Vogt, a. a. O. S. 249 ff., 262 ff.

<sup>14</sup> Hirsch, a. a. O. S. 92, 94, 103.

<sup>15</sup> Hirsch, a. a. O. S. 96. Vgl. dazu auch Schmidt, a. a. O. S. 101; Scheel, Bamberger Strafrecht S. 6 f.

<sup>16</sup> Hirsch, a. a. O. S. 93 f., 96 f., 103.

<sup>17</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 23 ff., 37 ff., 48 f., bes. 49; Fehr, DRG. § 38/1 c; Conrad, DRG. 1 S. 511; Schmidt, a. a. O. §§ 71, 72.

<sup>18</sup> Orig. f. 44/44' = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 344 f. Vgl. dazu die nicht ganz zutreffenden Ausführungen von Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 26 f., und Berold, Peinliches Recht S. 5 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Fehr, DRG. § 39/2; Hirsch, a. a. O. S. 78 u. Anm. 4.

<sup>20</sup> Vgl. oben S. 152 f. u. Anm. 58, 59.

15 Pfund verbürgen; erst dann setzte der Richter den Termin für den „Rechtstag“ fest. Leistete jedoch der Kläger diese Bürgschaft nicht, so sollte der Beschuldigte nach altem Herkommen freigelassen werden und konnte seinerseits gegen den Kläger wegen falscher Anschuldigung vorgehen<sup>21</sup>. Wurde dagegen jemand auf dem Lande oder in der Stadt durch allgemeines Gerüft einer Missetat beschuldigt, so hatte der Richter den übel Beleumundeten von Amts wegen drei Tage und Nächte gefangen zu setzen. Erfolgte innerhalb dieser Frist eine verbürgte Klage, so wurde das Halsgerichtsverfahren eingeleitet; andernfalls war der Gefangene frei zu lassen. Länger als drei Tage sollte der Gefangene nur dann auf Kosten des Klägers in Haft gehalten werden, wenn dieser erst seine Freunde, an denen das Verbrechen begangen worden war, benachrichtigen wollte<sup>22</sup>. War jemand zwar übel beleumundet, aber noch nicht festgenommen worden und hatte sich durch freiwillige Stellung in den Schutz des Richters begeben<sup>23</sup>, ihm die Anschuldigung offenbart und seine Unschuld beteuert, so war der Richter verpflichtet, dem Verleumdeten einen Rechtstag anzusetzen und den Verleumder rechtzeitig vor Gericht zu laden — bei den innerhalb des Halsgerichtsbezirkes Ansässigen drei Tage, bei Auswärtigen 14 Tage vorher. Nur dann, wenn der Verleumder vor Gericht seine Behauptung nicht aufrechterhielt, durfte nach altem Herkommen der Verleumdete einen Reinigungseid schwören<sup>24</sup>. Andernfalls wurde — wie angenommen werden darf — die Aussage des Verleumders als Wahrnehmungs- oder Wissenszeugnis<sup>25</sup> gewertet und führte zur Einleitung des Halsgerichtsverfahrens.

Wenn nun das Bayreuther Stadtbuch für die Einleitung des Halsgerichtsverfahrens eine verbürgte Klage voraussetzt, ferner beim Ausbleiben der Bürgschaftsleistung dem Beklagten das Recht einräumt, seinerseits gegen den Kläger wegen falscher Anschuldigung

<sup>21</sup> Orig. f. 44 Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 344 Abs. 2.

<sup>22</sup> Orig. f. 44' Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 345 Abs. 3.

<sup>23</sup> Vgl. oben S. 152 u. Anm. 58.

<sup>24</sup> Orig. f. 44 Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 344 Abs. 1. Vgl. dazu Vogt, a. a. O. S. 289 (Frankfurt a. M.); Schmidt, a. a. O. S. 74 (Kolmarer Handfeste von 1293).

<sup>25</sup> Vgl. Vogt, a. a. O. S. 290 ff.

vorzugehen, so waren dies alles Momente, die einem Privatkläger die Lust vertrieben haben dürften, eine Klage geltend zu machen, falls auch nur der leiseste Zweifel an der Schuld des Beklagten bestand<sup>26</sup>. Die Folge war, daß auch in Stadt und Amt Bayreuth viele Verbrechen ungesühnt blieben<sup>27</sup>. Um diesem Mißstand abzuhelpen, bestimmt nun ein Artikel des Bayreuther Landbuches von 1499<sup>28</sup>, daß nicht nur der landesherrliche Richter (Stadtvogt oder Amtmann) und die aus dem städtischen Rat genommenen Schöffen, sondern auch alle anderen landesherrlichen Beamten (Kastner, Stadt- und Landknechte), die Bayreuther Stadtbürger und die landesherrlichen Hintersassen — vor allem die Wirte in der Stadt — auf Grund des der Amtsherrschaft geleisteten Treuoides alle vorkommenden Missetaten anzuzeigen, ferner bei handhafter Tat den Ubeltäter festzunehmen und bis zur Ankunft des Richters zu verwahren haben. Wer die Anzeige oder Festnahme unterläßt, wird selbst gefangen gesetzt und zur Verantwortung gezogen.

Diese allgemeine Verpflichtung zur Anzeige und Festnahme<sup>29</sup> ist ein Beweis für das amtliche Interesse an der Verfolgung jedes Verbrechens und läßt einen tiefgreifenden Wandel in der Rechtsauffassung erkennen<sup>30</sup>. Wie den Rechtsaufzeichnungen anderer Städte bereits im 13. und 14. Jahrhundert zu entnehmen ist<sup>31</sup>, bildet die Ergreifung des Täters nunmehr „die einzige tatsächliche und zugleich rechtliche Voraussetzung des Prozesses“, so daß „also ein privater Kläger nicht nötig ist“<sup>32</sup>. Somit darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß auch in Stadt und Amt Bayreuth wohl spätestens seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts<sup>33</sup> mit der Verhaftung des Täters durch Richter und Schöffen oder durch das allgemeine Aufgebot das Halsgerichtsverfahren bereits eingeleitet war und daß

<sup>26</sup> Vgl. oben S. 154 Anm. 4; dazu Fehr, DRG. S. 212 f.

<sup>27</sup> Vgl. auch Hirsch, a. a. O. S. 79.

<sup>28</sup> Stdb. 6252/1 f. 432/432'. Ähnliche Bestimmungen auch im Landbuch über Stadt und Amt Hof von 1502; vgl. Chr. Meyer, Quellen zur alten Geschichte des Fürstenthums Bayreuth 1 (Bayreuth 1895) S. 140 ff.

<sup>29</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 78 u. Anm. 3.

<sup>30</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. § 71; Vogt, a. a. O. S. 249 ff., 273 ff.; Conrad, DRG. I S. 511; Fehr, DRG. § 39/3.

<sup>31</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. § 72 u. S. 77 (Freiburg).

<sup>32</sup> Vogt, a. a. O. S. 280.

<sup>33</sup> Vgl. unten S. 160 f. u. Anm. 56.

die Klage durch den Richter von Amts wegen erhoben wurde<sup>34</sup>, der Offizialgedanke also auch im Bayreuther Stadtrecht Eingang gefunden hatte. Unter dieser Voraussetzung ist es fraglich, ob jene bereits erwähnte Bestimmung des Bayreuther Stadtbuches von 1464, derzufolge ein durch Richter und Schöffen von Amts wegen Verhafteter freigelassen werden soll, falls innerhalb von drei Tagen keine verbürgte Klage erhoben worden ist, Mitte des 15. Jahrhunderts noch in Kraft war. Hierbei dürfte es sich vielmehr um eine aus früheren Satzungen übernommene, aber inzwischen für die Praxis belanglos gewordene Aufzeichnung gehandelt haben, zumal „die Quellen dieser Zeit das verwirrende Bild einer Unzahl tastender Versuche mit Altem und Neuem“ bieten<sup>35</sup>.

Ob nun das Halsgerichtsverfahren durch private Klage oder durch den Zugriff der Obrigkeit ausgelöst wird, ist jedoch für die Kriminaljustiz des späteren Mittelalters von untergeordneter Bedeutung<sup>36</sup>. Wichtiger ist das seit dem 13. Jahrhundert in Deutschland zu beobachtende Vordringen des Inquisitionsverfahrens, dessen Kern der Instruktionsgrundsatz<sup>37</sup> bildet. An die Stelle der von Unwägbarkeiten abhängigen formalen Beweismittel des älteren Rechtes wie Gottesurteil (insbesondere Zweikampf), Eideshilfe<sup>38</sup>, Reinigungseid, Übersiebenen und Leumundsverfahren, die unmittelbar auf Schuld oder Unschuld abgestellt waren<sup>39</sup> und für sich allein zu einer wirksamen Bekämpfung des Verbrechertums nicht mehr genügten<sup>40</sup>, trat nunmehr die Ermittlung der materiellen Wahrheit von Amts wegen, d. h. die Erforschung aller Tatumstände und das Abwägen der Beweise durch den Richter und wenige ausgewählte Schöffen<sup>41</sup>. Hierbei stand die Befragung des Beschuldigten im Vordergrund, da sein Geständnis das entscheidende Beweismittel war (Confessio est regina probationum) und die wesentlichste Voraussetzung für die

<sup>34</sup> Über die Offizialklage in Frankfurt a. M. vgl. Vogt, a. a. O. S. 278 ff.

<sup>35</sup> Vogt, a. a. O. S. 290 u. Anm. 134.

<sup>36</sup> Vogt, a. a. O. S. 240.

<sup>37</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 511 f.; Fehr, DRG. S. 151 f.; Schmidt, a. a. O. § 73; Vogt, a. a. O. S. 239 ff., 283 ff.

<sup>38</sup> Vgl. dazu Conrad, DRG. 1 S. 198 ff., 507 f., Fehr, DRG. S. 150 f.

<sup>39</sup> Schmidt, a. a. O. S. 82.

<sup>40</sup> Vogt, a. a. O. S. 240, 242; Schmidt, a. a. O. § 73.

<sup>41</sup> Vgl. Vogt, a. a. O. S. 240 u. Anm. 9.

Verurteilung darstellte<sup>42</sup>. blieb die „gütliche Befragung“ (das einfache Verhör) erfolglos, konnte die Aussage durch das ebenfalls im 13. Jahrhundert aufkommende neue Verfahrensmittel der „peinlichen Frage“ (Folter) erzwungen werden<sup>43</sup>. Daneben bürgerten sich auch andere rationale Tataufklärungsmittel ein, so die Aussage von Wahrnehmungs- oder Wissenszeugen, die Heranziehung von Sachverständigen und die amtliche Besichtigung des Tatortes oder der Beweisstücke<sup>44</sup>. In dieser „völlig veränderten Einstellung zu den Fragen des Prozeßzieles und der Mittel“ „liegt der tiefgreifende Gegensatz des Inquisitionsverfahrens zum frühmittelalterlichen Anklageprozeß“<sup>45</sup>.

So kennt auch das Bayreuther Stadtbuch von 1464 die gerichtliche Feststellung von Körperverletzungen und die eidliche Vernehmung von Sachverständigen<sup>46</sup>. Eine andere Bestimmung<sup>47</sup> lehrt, daß neben dem einfachen Verhör auch die Folter bekannt war. Bevor nämlich der Kläger die erforderliche Bürgschaft nicht geleistet hat, ist es nicht nur ihm bzw. seinem Beauftragten sowie dem Richter und den Schöffen verboten, in das Gefängnis zu gehen; auch Richter und Schöffen oder ihre Beauftragten dürfen den Gefangenen *nicht fragen, bedroen, betwingen oder nöten lassen*. Erst nach der Bürgschaftsleistung ist dem Kläger gestattet, *als recht und gebürlichen ist*.

Damit enthält diese Vorschrift des Bayreuther Stadtbuches aber auch einen Hinweis auf die Änderung in der Gerichtsverfassung, die allgemein mit der Ausbildung des Instruktionsgrundsatzes verbunden war<sup>48</sup>. Sie besteht darin, daß die entscheidenden Ermittlungen, vor allem die Befragung des Beschuldigten und seine Folterung durch den Scharfrichter, nicht vor gehegtem Gericht stattfanden, sondern vom Richter mit wenigen beauftragten Schöf-

<sup>42</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 511; Fehr, DRG. S. 151; Schmidt, a. a. O. S. 85 f., 96; Vogt, a. a. O. S. 242 f.; Hirsch, a. a. O. S. 104.

<sup>43</sup> Über die Folter vgl. Conrad, DRG. 1 S. 511 f.; Schmidt, a. a. O. §§ 74—78; Vogt, a. a. O. S. 243 u. Anm. 15, S. 301 ff.; anders Fehr, DRG. S. 151, 214 f. (Zauberei u. Hexenprozesse).

<sup>44</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. § 73; Vogt, a. a. O. S. 290 ff.

<sup>45</sup> Vogt, a. a. O. S. 240 f.

<sup>46</sup> Vgl. unten S. 170 f.; dazu Vogt, a. a. O. S. 295 ff.

<sup>47</sup> Orig. f. 44<sup>7</sup> Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 345 Abs. 2.

<sup>48</sup> Vgl. Vogt, a. a. O. S. 243; Schmidt, a. a. O. § 79.

fen gegebenenfalls an Ort und Stelle — so bei der Besichtigung der Beweisstücke<sup>49</sup> —, in der Regel aber in der verschlossenen Amtsstube des Rathauses oder in der Folterkammer des Gefängnisses durchgeführt<sup>50</sup> und vom Gerichtsschreiber aufgezeichnet wurden<sup>51</sup>.

War in diesem also durchwegs geheimen Vorverfahren kein Geständnis zu erlangen und fehlten auch sonst hinreichende Überführungsmöglichkeiten wie handhafte Tat, Tatzeichen, Übersieben oder Leumundsverfahren, so ließ man den Beschuldigten laufen<sup>52</sup>. „Wurde hier jedoch das Geständnis erzielt, so war die Grundlage dafür gefunden, daß vor gehegtem Gericht im sogenannten ‚endlichen Rechtstag‘ . . . . eine Verurteilung mit Sicherheit erfolgen konnte“<sup>53</sup>.

Diese auf Vereinigung des Offizialgedankens und des Instruktionsgrundsatzes hinauslaufende Entwicklung zum Inquisitionsprozeß ist nun im Spätmittelalter auf dem Wege „einer form- und gestaltlos sich bildenden Rechtsgewohnheit“ erfolgt, die in der „täglichen Praxis namentlich der städtischen Gerichtsbarkeit und den hierbei gemachten Erfahrungen“ wurzelt<sup>54</sup>. Da Einzelheiten meist erst nachträglich gesetzlich geregelt worden sind, darf man annehmen, daß auch die einschlägigen Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464, die den älteren, aber infolge des Erhaltungszustandes des Stadtbuches von 1430 nicht überlieferten Gerichtsordnungen<sup>55</sup> entsprochen haben werden, schon geraume Zeit vorher, spätestens jedoch seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts

<sup>49</sup> Vgl. Vogt, a. a. O. S. 295 ff.

<sup>50</sup> Hierzu vgl. auch das Landbuch über Stadt und Amt Hof von 1502 bei Chr. Meyer, a. a. O. (oben S. 157 Anm. 28) S. 135, ferner H. Warg, Amt Hof S. 94 u. die Abb. bei M. Hofmann, Aus dem Herzogenauracher Zentbuch S. 74.

<sup>51</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 5' Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 282 Abs. 4; dazu Schöffel, a. a. O. S. 16. Jedoch sind für Bayreuth im Unterschied zu anderen Städten wie z. B. Frankfurt a. M. (vgl. Vogt, a. a. O. S. 281 u. Anm. 115, 283 u. Anm. 117—119, 293 u. Anm. 138—140, 294 u. Anm. 141, 295 u. Anm. 145—146 u. ö.) aus dem 15. Jh. keine Halsgerichtsprotokolle erhalten; vgl. Schöffel, a. a. O. S. 19.

<sup>52</sup> Orig. f. 46' Abs. 6 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 349 Abs. 6.

<sup>53</sup> Schmidt, a. a. O. § 79.

<sup>54</sup> Ebda S. 82. Vgl. Vogt, a. a. O. S. 241.

<sup>55</sup> Vgl. Schöffel, a. a. O. S. 6; dazu Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 61, 183.

Geltung hatten<sup>56</sup>. Somit war also auch in Bayreuth um diese Zeit der Inquisitionsprozeß bekannt, dessen wichtigster Bestandteil das vom Richter und wenigen ausgewählten Schöffen gehandhabte Vorverfahren war und dessen Abschluß der durchwegs beibehaltene öffentliche Termin des „endlichen Rechtstages“ bildete.

Die Abhaltung des endlichen Rechtstages regelt das Bayreuther Stadtbuch von 1464<sup>57</sup> im Abschnitt *Ordenunge uber das blut zu richtten und halsgerichte zu besitzenn*. Dieser war auch weiterhin streng an altertümliche Formvorschriften gebunden, die den Eindruck dieses Schaustückes auf die Öffentlichkeit noch verstärken sollten<sup>58</sup>. So tagte das Gericht — im Gegensatz zum Landgericht, Stadtgericht und Gastgericht und vor allem im Gegensatz zum geheimen Vorverfahren des Inquisitionsprozesses — in der Regel vor dem Rathaus auf der Straße und unter freiem Himmel. Gelegentlich wurde es auch am Tatort selbst abgehalten<sup>59</sup>, was man wohl auf die bei adeligen Sonderrechten<sup>60</sup> nicht selten gegebene Dringlichkeit der Aburteilung zurückzuführen hat. Als Symbol seiner Belehrung mit dem Blutbann<sup>61</sup> war der landesherrliche Richter gewaffnet und hielt das Schwert in seiner Hand. Das ihm zur Seite stehende Schöffenkollegium mußte mindestens sieben Bayreuther Ratsherren umfassen; eine Vermehrung dieser Zahl war statthaft<sup>62</sup>. Bei der feierlichen Hegung des Gerichtes stand der

<sup>56</sup> Vgl. Vogt, a. a. O. S. 273 Anm. 98.

<sup>57</sup> Orig. f. 44'—47 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 345 ff. Vgl. dazu Schmidt, a. a. O. § 82; Schöffel, a. a. O. S. 27 ff.; v. Lang, Neuere Geschichte I S. 86 in Verbindung mit M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 70 u. Anm. 88.

<sup>58</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 512; Schmidt, a. a. O. S. 94 f.; Heimpel, Mittelalter und Nürnberger Prozeß, in: Festschrift Edm. E. Stengel (Münster-Köln 1952) S. 445 f.

<sup>59</sup> So das oben S. 151 Anm. 57 erwähnte Halsgericht zu Wildenreuth von 1455.

<sup>60</sup> Vgl. Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 21' (Mengersdorf): *Nota die Mengerstorffer sein iczunt der herschaft diener und halten es mit dem (nachträglich gestrichen folgt: hals-) gerichte als vorgeschriben stet*. (Nachträglich gestrichen folgt: *Doch meynen sie und sprechen: Wer (wenn es der Fall wäre), daz ein totslag oder ein andere geschichte, die den hals rurte, geschehe, so mochten sie daz gen Beyerrewt oder in ein ander gerichte nach irem willen pringen und zihen*).

<sup>61</sup> Über die Entwicklung des Königsbannes zum Blutbann vgl. Hirsch, a. a. O. S. 173 ff.

<sup>62</sup> So umfaßte das Schöffenkollegium des S. 151 Anm. 57 genannten Halsgerichtes zu Wildenreuth von 1455 neun Bayreuther Ratsherren und drei Hintersassen der Adelsfamilie v. Wild.

Richter zunächst allein innerhalb der Gerichtsschranken und rief einen Schöffen nach dem anderen zu sich. Nun stellte der Richter der Reihe nach an jeden einzelnen Schöffen die Frage, ob das Gericht richtig besetzt sei; hatte sich jeder Schöffe dazu geäußert, wurde das Ergebnis als Urteil durch den Richter verkündet. Damit war das Gericht gehegt und der Richter forderte den Kläger zum Vortreten auf. Dieser konnte jedoch seine Anklage nicht selbst vorbringen, sondern mußte sich hierbei und im weiteren Verlauf der Verhandlung durch einen „Fürsprecher“ (Vorsprecher) aus dem Schöffengericht vertreten lassen. Aber erst nach dreimaliger Aufforderung durch den Kläger durfte dieser Schöffe reden und hatte den Richter zu fragen, ob er die Sache des Klägers vertreten dürfe. Nach der Zustimmung des Richters sprach der Schöffe stehend den Eid des Fürsprechers. Auf drei weitere Fragen des Angeklagten wiederholte nun der Richter, daß das Gericht nach Vorschrift besetzt sei, bewilligte ferner dem Angeklagten ebenfalls einen Fürsprecher (*warnar*) und stellte fest, daß eine Unterbrechung des Gerichtes durch zwingende Gründe — wie Vorübertragen der heiligen Sakramente durch Priester, den Ausbruch von Feuer, Störungen durch Geschrei und Lärm sowie durch einen Volksauflauf, die Mittagszeit<sup>63</sup> und den Anbruch der Dunkelheit — dem Kläger keine Rechtsnachteile einbringt. Erst nach Erledigung dieser Formalitäten konnte der Fürsprecher des Klägers die Anklage auf Leib und Leben des Beklagten vorbringen und sich von vornherein gegen jedes Leugnen dadurch sichern, daß er sich auf das während des Vorverfahrens vor den geschworenen Schöffen abgelegte Geständnis des Angeklagten oder auf die handhafte Tat (*ware tat*)<sup>64</sup> berief oder Beweis mit Tatzeichen (*warzeichen*) in Aussicht stellte. Hierauf ließ der Richter durch zwei in das Gefängnis gesandte Schöffen dem Beklagten die Anklage übermitteln und ihn fragen, ob er die Tat bekenne oder leugne. Ohne Rücksicht auf die Aussage des Gefangenen erging dann

<sup>63</sup> Der Ausdruck *nömne* (Orig. f. 45' Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 347 Abs. 2 u. Anm. 3) wird von Chr. Meyer a. a. O. mit mhd. *nâme* = Raub gleichgesetzt, ist hier jedoch wahrscheinlicher für mhd. *nône* = Mittagszeit gebraucht.

<sup>64</sup> Über die Identität dieser beiden Begriffe vgl. Scheel, a. a. O. § 14.

das Urteil, der Scharfrichter (*nachrichter*) — der im Vorverfahren gegebenenfalls bereits die Folterung vorgenommen hatte — solle in Begleitung des Klägers den Gefangenen mit nach Art der schädlichen Leute<sup>65</sup> auf dem Rücken gefesselten Händen<sup>66</sup> vor das Gericht führen und durch dreimalige Forderung wiederum einen Fürsprecher für ihn bestellen. Nachdem nun der Anklagevertreter in Gegenwart des Beklagten die Anklage wiederholt hatte, konnte sich dieser durch seinen Fürsprecher dagegen verteidigen. Hatte jedoch der Angeklagte während des Vorverfahrens bzw. am endlichen Rechtstage vor zwei geschworenen Schöffen im Gefängnis bereits seine Untat bekannt, so galt er nach dem Grundsatz „*Confessio est regina probationum*“ durch die Aussage dieser beiden Schöffen vor Gericht in jedem Falle als überführt<sup>67</sup>. Andernfalls konnten auch die Handhafte, mit welcher der Beklagte auf frischer Tat ergriffen worden war<sup>68</sup>, oder offenbare und ausreichende Tatzeichen, die der Beklagte am Tatort hinterlassen hatte oder mit denen er später angetroffen worden war, den vollen Beweis für seine Schuld erbringen. In diesen drei Fällen ist also auch in Bayreuth der endliche Rechtstag von vornherein auf die Verurteilung des Beklagten abgestellt. Fehlten dagegen einerseits ausreichende Beweismittel für die Tat oder waren beim Vorverfahren im Gefängnis keine Schöffen zugegen gewesen oder hatte der Beklagte während des Vorverfahrens bzw. am endlichen Rechtstage vor den beiden geschworenen Schöffen im Gefängnis nicht gestanden und konnte andererseits der Beklagte sich durch seinen Fürsprecher aber auch nicht überzeugend verteidigen<sup>69</sup>, so verblieb dem Klä-

<sup>65</sup> Hierzu vgl. oben S. 155 u. Anm. 15.

<sup>66</sup> Demgegenüber wurden an anderen Orten Süddeutschlands noch im 15. Jh. nur bei unehrlichen Missetaten die Hände auf den Rücken gebunden; bei ehrlichen Missetaten band man die Hände nach vorne. Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 83.

<sup>67</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 512; Schmidt, a. a. O. S. 95 f., 98 ff.

<sup>68</sup> Vgl. Scheel, a. a. O. § 14.

<sup>69</sup> Orig. f. 46<sup>r</sup> Abs. 1 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 349 Abs. 2. Dieser und der folgende, das Übersiehenen und das Leumundsverfahren betreffende Absatz (s. Anm. 70) sind im Originaltext des Bayreuther Stadtbuches auffallenderweise von den sachlich zugehörigen Bestimmungen über die sonstigen Überführungsmöglichkeiten (Geständnis des Angeklagten, handhafte Tat, Tatzeichen) getrennt und werden erst nach den Vorschriften über die Formalitäten des Endurteils gebracht.

ger immer noch die Möglichkeit, den Angeklagten zu „besiebenden“, indem er ihm zwei Finger in den Schopf legte und nach einer vorgedachten Formel beschwor, daß der Angeklagte die Missetat begangen habe oder an ihr schuldig sei; dem Kläger mußten sich sechs unbescholtene Männer als Eideshelfer anschließen, die zu beschwören hatten, daß der Eid des Klägers *reyn sey und nicht meyn*<sup>70</sup>. Waren ursprünglich für das Übersiebenen, das eine Weiterentwicklung des Verfahrens bei handhafter Tat darstellt<sup>71</sup>, neben dem Kläger sechs Wahrnehmungszeugen („Schreimannen“) erforderlich gewesen, die „beim Zulauf auf das Gerüfte hin, wenn nicht die Tat selbst, so doch höchst belastende und verdächtige Umstände beobachtet haben werden“<sup>72</sup>, so haben die Schwierigkeiten, die der jedesmaligen Heranziehung von sechs Schreimannen zur Überführung von landschädlichen Leuten entgegenstanden, in den Landfriedensgesetzen Friedrich Barbarossas<sup>73</sup> dazu geführt, daß aus den Schreimannen zunächst Zeugen wurden, die über eigenes — auch von dritter Seite zugetragenes — Wissen von der Tat verfügten<sup>74</sup>. Als es aber seit dem bayerischen Landfrieden Rudolfs von Habsburg aus dem Jahre 1281<sup>75</sup> besonders in den Städten üblich wurde, die Schreimannen in reine Eideshelfer zu verwandeln, genügte es, „daß der Kläger den bösen Leumund des Festgenommenen als eines schädlichen Mannes beschwor und daß ihm die Eideshelfer hierin beitraten“<sup>76</sup>. Damit hatte sich das Übersiebenen zum „Ver-

<sup>70</sup> Orig. f. 46' Abs. 2: *Nachdem der anclager in seiner anclage auff den gefangen fürgeben hat, das er der tatt schuldig sey, das wölle er auff in bringen, wie im in rechte erkannt werde; wil er das tun als recht ist, so sol er den gefangen besiebenden also das er dem, dorauff er clagte, zwen finger vorne in schopff sol legen und einen gelerten eidt sweren, das er an der tatt schuldig sey oder die geton habe, wie dann das in der clag wurde fürbracht. Und so der anclager den eydt volfür hat, so sollen nach ime sechs unverlewmundt menner irer eren, yeder besunder und semptlichen einen gelertten eydt sweren, das des anclagers eydt, den er auff den gefangen gesworen hat, umb die tatt, das er der schuldig sey oder die geton habe, reyn sey und nicht meyn on alles geverde, als pite im got zu helfen und die heiligen.* Bei Chr. Meyer, Stadtbuch S. 349 Abs. 3 unvollständig und deshalb hier wiederholt.

<sup>71</sup> Hirsch, a. a. O. S. 98 ff. Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 76 ff.

<sup>72</sup> Schmidt, a. a. O. S. 77.

<sup>73</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 100 ff.

<sup>74</sup> Schmidt, a. a. O. S. 77 ff.

<sup>75</sup> Vgl. Hirsch, a. a. O. S. 100 f.

<sup>76</sup> Schmidt, a. a. O. S. 79.

fahren auf Leumund“ entwickelt, bei dem es „nicht eigentlich mehr um den Nachweis bestimmter Taten, sondern um den Nachweis der sozialen Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Beklagten“ ging<sup>77</sup>. Wenn nun in Bayreuth der Kläger mit sechs Helfern beedigen muß, daß der Angeklagte entweder die Missetat begangen hat oder daß er an ihr schuldig ist, so darf hieraus entnommen werden, daß das Bayreuther Stadtrecht noch Mitte des 15. Jahrhunderts sowohl das auf Wissen von der Tat beruhende Übersiebenen als auch das Leumundsverfahren gekannt hat und beide Verfahrensarten offenbar — worauf die gesonderte Aufzeichnung nach den Formalitäten des Endurteils hindeutet<sup>78</sup> — als Ergänzung des Inquisitionsverfahrens<sup>79</sup> vorsieht. Auch in diesen beiden Fällen wird nur dann ein endlicher Rechtstag stattgefunden haben, wenn von vornherein die Überführung des Angeklagten gewährleistet war<sup>80</sup>. Daher wird man der Bestimmung des Bayreuther Stadtbuches von 1464<sup>81</sup>, daß der Kläger beim Mißlingen der Überführung den Beklagten der Tat ledig zu sprechen hat, nur dann eine praktische Bedeutung zulegen dürfen, wenn die Anklage durch einen öffentlichen Kläger<sup>82</sup> vertreten worden war oder ein Richten nach Gnade bzw. eine Losbitte in letzter Stunde das Schicksal des Beschuldigten wendete<sup>83</sup>. War die Überführung des Angeklagten gelungen, so sprachen die Schöffen zunächst das Schuldurteil und dann das Strafurteil — nur bei Todesstrafe stehend und mit entblößtem Haupt<sup>84</sup>. Jeweils nach der Verkündigung eines Todesurteils erhielt der Kläger vom Gericht die Zusicherung, daß einerseits der Richter den Todeskandidaten bis zur Hinrichtung in sicherem Gewahrsam hält, andererseits er selbst auf jeden, der sich untersteht, den Tod des rechtmäßig Verurteilten an ihm zu rächen, dasselbe Strafverfolgungsrecht habe wie zu dem Verurteilten selbst<sup>85</sup>. War der Kläger

<sup>77</sup> Ebda. Vgl. dazu Fehr, DRG. S. 151; Hirsch, a. a. O. S. 104 ff.

<sup>78</sup> Vgl. oben S. 163 Anm. 69.

<sup>79</sup> Vgl. Fehr, DRG. S. 211 (Zeugenbeweis); Schmidt, a. a. O. S. 97 (Leumundsverfahren).

<sup>80</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 96.

<sup>81</sup> Orig. f. 46' Abs. 6 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 349 Abs. 6.

<sup>82</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 94, 98.

<sup>83</sup> Vgl. ebda. S. 96 u. § 56; Conrad, DRG. 1 S. 584; Scheel, a. a. O. § 19.

<sup>84</sup> Orig. f. 46 Abs. 2 u. 3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 348 Abs. 2 u. 3.

<sup>85</sup> Orig. f. 46' Abs. 3—5 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 349 Abs. 4 u. 5.

ein Gast nach Stadtrecht und hatte er sein Recht erlangt, so war er verpflichtet, dem Richter und den Schöffen ein Gastmahl zu gewähren<sup>86</sup>. Die Urteilstvollstreckung bei Todesstrafen und Strafen zu Haut und Haar oblag dem Scharfrichter, der wohl durchwegs von auswärts geholt wurde<sup>87</sup>.

Da nun sowohl das Bayreuther Stadtbuch von 1464 als auch die Halsgerichtsordnungen anderer Städte und Landesherrschaften aus dem späteren Mittelalter keinerlei Bestimmungen darüber enthalten, wie im Untersuchungsverfahren die Ermittlung der materiellen Wahrheit zu erfolgen habe, entwickelte sich der Inquisitionsprozeß „im 14. und 15. Jahrhundert zu einem nur von richterlichem Ermessen — und das bedeutete oft genug krasse richterliche Willkür — beherrschten Verfahren“<sup>88</sup>. Hierbei ging es „nicht um die Frage, wie mit aller gebotenen Vorsicht die Wahrheit zu finden und ein gerechtes Urteil zu gewinnen sei, sondern um die Frage, wie bei Verdacht am schnellsten das Geständnis erzielt werden könne, das einen raschen Abschluß des Verfahrens ermöglichte, allen Zeit- und Kostenaufwand ersparte und dieser ‚Justiz‘ einen Abschreckungsakt ermöglichte, von dem allein man sich bei der Schwäche der obrigkeitlichen Gewalten etwas Wirkungsvolles im Kampf gegen die Kriminalität versprach“<sup>89</sup>. Diesen Mißständen, vor allem der durch die richterliche Willkür eingerissenen Rechtsunsicherheit<sup>90</sup>, versuchte erstmals der Freiburger Reichstag von 1497/98 mit der von ihm 1498 erlassenen „Wormser Reformation“ abzuhelpen<sup>91</sup>. Die damit einsetzende Reform des Halsgerichtsverfahrens ist jedoch ebenso wie die Reform des materiellen Strafrechtes<sup>92</sup> vor allem das Verdienst des Freiherrn Johann von Schwarzenberg und Hohenlandsberg, der in den auf ihn zurückgehenden Halsgerichtsordnungen durch die Rezeption des römischen und des kanonischen Rechtes in

<sup>86</sup> Orig. f. 47 Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 350 Abs. 2.

<sup>87</sup> Bei dem oben S. 151 Anm. 57 angeführten Halsgericht zu Wildenreuth von 1455 ist *meister Hans von Peyerstorff* (Baierdorf) ein *nachrichter gewest* (gewest).

<sup>88</sup> Schmidt, a. a. O. S. 97.

<sup>89</sup> Ebda. Vgl. dazu Schmidt, a. a. O. § 84; Conrad, DRG. 1 S. 512 f.

<sup>90</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. § 85.

<sup>91</sup> Schmidt, a. a. O. S. 103, §§ 104—107; Conrad, DRG. 1 S. 513.

<sup>92</sup> Vgl. oben S. 150.

erster Linie alle Einzelheiten des Inquisitionsprozesses genau geregelt hat. Im Anschluß an die neuesten Forschungsergebnisse ist hierbei jedoch hervorzuheben, daß der Inquisitionsprozeß selbst zusammen mit der Folter bereits seit dem 13. Jahrhundert „ohne Entlehnung und Nachahmung fremder Vorbilder“ in Deutschland aufgekommen war und daher entgegen der bisher herrschenden Auffassung nicht rezipiert worden sein kann<sup>93</sup>.

Auch in den Bestimmungen der für das gesamte fränkische Territorium der Hohenzollern verbindlichen Brandenburgischen Halsgerichtsordnung von 1516<sup>94</sup> und deren Neufassung aus dem Jahre 1582, der „Reformierten Brandenburgischen peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung“<sup>95</sup>, findet diese Reform ihren Ausdruck. Wenn hier auch zwischen dem „Annehmen der Ubeltäter von Amts wegen“<sup>96</sup> und dem Verfahren mit einem Ankläger<sup>97</sup> unterschieden wird, so ergibt sich doch aus den für die peinliche Frage einschlägigen Artikeln<sup>98</sup>, daß beide Verfahrensarten von den Grundsätzen des Inquisitionsprozesses beherrscht werden, da das Akkusationsverfahren nur als eine auch noch mögliche Prozeßeinleitungsform beibehalten erscheint<sup>99</sup>. Ferner ist jetzt deutlich ausgesprochen, daß das Untersuchungsverfahren das Schwergewicht auf den Richter legt, der somit praktisch die Aufgaben des Verfolgers, Anklägers, Folterers und Richters in seiner Person vereinigte<sup>100</sup> und mit Hilfe zweier Schöffen und des Gerichtsschreibers<sup>101</sup>, ferner der Stadt- und Landknechte sowie des Scharfrichters allein handhabte. Nur bei solchen Delikten, bei denen der Richter laut Halsgerichtsordnung auf Todesstrafe oder auf lebenslängliches („ewiges“) Gefängnis zu erkennen hatte, war bei der Urteilsfindung<sup>102</sup>

<sup>93</sup> Vgl. Schmidt, a. a. O. §§ 76, 92; Vogt, a. a. O. S. 234 ff., bes. 244 f., 306 f.; Conrad, DRG. 1 S. 513.

<sup>94</sup> Zoepfl, Peinliche Gerichtsordnung S. 1—108 = HGO. 1516 (vgl. oben S. 146 Anm. 31).

<sup>95</sup> Corp. Const. II/2 S. 1—115 = HGO. 1582 (vgl. oben S. 146 Anm. 32).

<sup>96</sup> HGO. 1516 Art. 10—16; HGO. 1582 Art. 8—14.

<sup>97</sup> HGO. 1516 Art. 17—22; HGO. 1582 Art. 15—21.

<sup>98</sup> HGO. 1516 Art. 56, 57; HGO. 1582 Art. 55, 56.

<sup>99</sup> Schmidt, a. a. O. § 108; Conrad, DRG. 1 S. 514; anders Fehr, DRG. §§ 51/3, 51/4.

<sup>100</sup> Fehr, DRG. S. 212.

<sup>101</sup> So HGO. 1516 Art. 57, 59, 69; HGO. 1582 Art. 56, 58, 68.

<sup>102</sup> Hierüber vgl. HGO. 1516 Art. 94; HGO. 1582 Art. 95.

die Mitwirkung der Schöffen auch weiterhin erforderlich<sup>103</sup>. Von entscheidender Bedeutung ist aber, daß die für ihre Zeit beispielhafte Indizienlehre Schwarzenbergs zwischen den bei allen Missetaten vorliegenden allgemeinen und den nur bei einzelnen Verbrechen gegebenen besonderen Indizien unterscheidet und verlangt, daß der Richter sich auch eingehend um die Entlastungsbeweise zu kümmern hat, nur bei Indizien von erheblicher Verdachtsstärke folgern lassen und nur bei einem glaubhaften Geständnis den Beschuldigten verurteilen darf<sup>104</sup>. Damit waren auch für das inquisitorische Vorverfahren prozeßrechtliche Formen geschaffen worden, die den Richter zu einem vorsichtigen und gewissenhaften Vorgehen zwingen sollten<sup>105</sup>. Da es sich bei den Richtern und Schöffen meist um rechtsunkundige Leute aus den verschiedensten städtischen und ländlichen Berufen handelte, wurde in schwierigen und zweifelhaften Rechtsfällen nicht nur die Urteilsfindung, sondern auch die Aufsicht über das Vorverfahren den „Rechtsverständigen“ — in der Regel den gelehrten Räten des landesherrlichen Hofgerichts in Kulmbach<sup>106</sup>, vereinzelt auch dem Kaiserlichen Landgericht des Burggrafentums zu Nürnberg<sup>107</sup> — vorbehalten, denen die Akten mit der Bitte um Rechtsbelehrung zugesandt wurden<sup>108</sup>. Da ferner das Urteil jetzt auch grundsätzlich der Bestätigung durch den Landesherrn bedurfte<sup>109</sup>, verlagerte sich die Rechtsprechung mehr und mehr vom örtlichen Gericht auf die oberen Regierungsstellen. Jedoch erfolgte die Urteilsverkündung<sup>110</sup> in jedem Falle durch den örtlichen

<sup>103</sup> HGO. 1516 Art. 122, 222; HGO. 1582 Art. 123, 226. Dazu Fehr, DRG. § 51/1; M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 70.

<sup>104</sup> HGO. 1516 Art. 26—89, 163—173, 175—182, 205; HGO. 1582 Art. 25—90, 165—175, 177—184, 207. Dazu Schmidt, a. a. O. §§ 109—112; Conrad, DRG. 1 S. 514; Fehr, DRG. § 51/2.

<sup>105</sup> Schmidt, a. a. O. §§ 116, 121; dazu Fehr, DRG. § 51/1.

<sup>106</sup> Über dieses v. Guttentberg, HONB. Art. 372/I 1 b u. Anm. 24—26.

<sup>107</sup> HGO. 1516 Art. 243—245; HGO. 1582 Art. 247—249.

<sup>108</sup> HGO. 1516 Art. 276, 277, ferner für die Einzelheiten Art. 11—13, 19, 20, 25, 34, 81 ff., 94, 105, 123, 125—127, 131 ff., 167 ff., 202 ff., 213, 222, 226, 228, 251, 252, 266 ff.; HGO. 1582 Art. 285, 286, ferner für die Einzelheiten Art. 9—11, 17, 18, 24, 33, 82 ff., 95, 106, 124, 127—129, 133 ff., 169 ff., 204 ff., 215, 226, 230, 232, 255, 256, 276 ff. Dazu Schmidt, a. a. O. §§ 117, 118; Fehr, DRG. S. 205 f., § 50/5a; Conrad, DRG. 1 S. 594.

<sup>109</sup> M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 70; dazu ders., Außenbehörden Bamberg S. 60; ders., Fränk. Bl. Jg. 5 (1953) S. 56.

<sup>110</sup> Über deren Formen HGO. 1516 Art. 217—226; HGO. 1582 Art. 219—230.

Richter auf dem endlichen Rechtstage<sup>111</sup>. Das altertümliche Frage- und Antwortspiel zwischen dem Richter und den Schöffen — deren Anzahl jetzt auf mindestens neun festgelegt war<sup>112</sup> — wurde nur in zwei Fällen beibehalten, einmal für den endlichen Rechtstag des normalen Inquisitionsverfahrens und zwar nur bei Todesurteilen und lebenslänglichen Gefängnisstrafen<sup>113</sup>, zum anderen für die drei Rechtstage des Achtverfahrens, über das hier nur soviel gesagt sei, daß es bei Mord und Totschlag jeweils dann stattfand, wenn der Täter nicht ergriffen worden war und sich auch auf dreimalige Ladung nicht freiwillig stellte<sup>114</sup>.

## C. Die Niedergerichtsbarkeit

### Einleitung

Wie schon an anderer Stelle festgestellt wurde<sup>1</sup>, waren die Bayreuther Niedergerichte (Landgericht, Stadtgericht und Gastgericht) für den bereits näher gekennzeichneten Personenkreis bei folgenden Rechtsgebieten zuständig:

1. Niedere Strafgerichtsbarkeit (Buß- und Frevelgerichtsbarkeit).
2. Privatrechtliche Streitigkeiten (heute Zivilprozesse) und freiwillige privatrechtliche Abmachungen aller Art (heute freiwillige Gerichtsbarkeit).

Da nun das Bayreuther Stadtbuch von 1464 der niederen Strafgerichtsbarkeit einen erheblich größeren Kreis von Delikten (Buß- und Frevelsachen) zurechnet als die landesherrlichen Halsgerichts-

<sup>111</sup> Seine Abhaltung regelt HGO. 1516 in den Art. 95—123, HGO. 1582 in den Art. 96—124. Dazu M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 70 u. Anm. 89; Schmidt, a. a. O. § 113; Conrad, DRG. 1 S. 514; Fehr, DRG. S. 212. Zwei Einzelbeispiele des normalen Verfahrens nach der Bamberger Halsgerichtsordnung bietet M. Hofmann, Aus dem Herzogenauracher Zentbuch S. 76 ff., 82 f.

<sup>112</sup> HGO. 1516 Art. 97, HGO. 1582 Art. 98.

<sup>113</sup> Vgl. oben S. 167 f. u. Anm. 103.

<sup>114</sup> HGO. 1516 Art. 229—249; HGO. 1582 Art. 233—253. Dazu M. Hofmann, Aus dem Herzogenauracher Zentbuch S. 78 ff.; ders., Fränk. Bll. Jg. 5 (1953) S. 56.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 90 ff.

und Frevelordnungen des 16. Jahrhunderts und somit eine klare Abgrenzung der niederen Strafgerichtsfälle von den Halsgerichtsfällen zur Festlegung der jeweiligen Gerichtszuständigkeit besonders wichtig ist, werden im folgenden genauere Angaben über die einzelnen zur niederen Strafgerichtsbarkeit gehörigen Delikte gemacht<sup>2</sup>. Die Strafprozesse bilden aber nur einen verschwindend geringen Teil der von den Bayreuther Niedergerichten vorgenommenen Rechtshandlungen, die privatrechtlichen Streitigkeiten und Beurkundungen überwiegen. Bei ihrer großen Anzahl und Verschiedenartigkeit sind jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur grundsätzliche Ausführungen möglich.

## 1. Niedere Strafgerichtsbarkeit

Im Gegensatz zum Halsgericht Bayreuth, das nur die mit dem Tode oder mit Verstümmelungsstrafen bedrohten schweren Verbrechen aburteilte, umfaßte im 15. Jahrhundert die den Bayreuther Niedergerichten übertragene Strafgerichtsbarkeit (Buß- und Frevelgerichtsbarkeit) alle schweren und leichten Körperverletzungen sowie alle Ehrenkränkungen und Verleumdungen.

### a) Schwere und leichte Körperverletzungen

Das Bayreuther Stadtbuch von 1464 enthält im Abschnitt *Von slachtung<sup>1</sup> wie die von dem beschedigten oder seinen frewn-den, die dorumb zu rechte fliehen, solle fürgenommen<sup>2</sup> werden<sup>3</sup>* zunächst allgemeine Bestimmungen über die gerichtliche Feststellung von Körperverletzungen. War jemand geschlagen oder verwundet worden, so mußten der Verletzte oder seine Freunde den Richter veranlassen, daß zwei Schöffen die Art und Schwere

<sup>2</sup> Die hier einschlägigen Ausführungen von Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 40 ff., lassen die für die Abgrenzung von Hoch- und Niedergerichtsfällen unbedingt notwendige Präzision vermissen.

<sup>1</sup> *slachtung* (mhd. *slachtunge*) ist hier mit Schlägerei und nicht mit Strafe (so Chr. Meyer, Stadtbuch S. 340 Anm. 1) zu übersetzen. Dazu vgl. Scheel, Bamberger Strafrecht S. 65.

<sup>2</sup> Mhd. *vürnemen* = gerichtlich belangen.

<sup>3</sup> Orig. f. 41 Abs. 3, 4 u. f. 41<sup>7</sup> Abs. 1—3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 340 Abs. 3—6.

der Verletzung feststellten. Waren die Schöffen nicht rechtzeitig hinzugezogen worden, so konnte auch der Arzt, der den Verletzten verbunden und behandelt hatte, vor Gericht verhört werden. Während der geschworene Stadtarzt hierbei ohne weiteres aussagen konnte, mußte jeder andere Arzt vor seiner Aussage vereidigt werden.

In den Abschnitten *Was lemde sind* und *Von wunden, slegen und messer zücken* folgt nun ein Katalog der schweren und leichten Körperverletzungen<sup>4</sup>. Die schweren Körperverletzungen werden unter dem Begriff der *lemde* zusammengefaßt; dieser bezeichnet den Verlust oder doch eine schwerwiegende und fortdauernde Beschädigung von Körperteilen. Der Katalog *Was lemde sind* kennt 14 verschiedene derartige Verstümmelungen und Lähmungen im engeren Sinne, wobei hervorzuheben ist, daß der Verlust eines Auges als *zwifache lemde* galt<sup>5</sup>. Aber auch die *verchwunde*, die lebensgefährliche Fleischwunde<sup>6</sup>, setzte man der *lemde* gleich. Somit rechnet also das Bayreuther Recht des 15. Jahrhunderts die schweren Körperverletzungen zu den Niedergerichtsfällen. Dagegen zählen die *fliessenden wunden* — bei denen ein erheblicher Blutverlust eintrat — zu den mittelschweren Körperverletzungen. Hierbei wurden die offen daliegenden und nicht verdeckbaren Wunden wegen der sichtbaren Entstellung, die sie hinterließen, doppelt so schwer bewertet wie diejenigen, welche von Haar oder Kleid zugedeckt wurden. Geringfügiger waren die *trucken slege* (trockenen Schläge), bei denen kein Blut floß.

<sup>4</sup> Orig. f. 41' Abs. 5 — f. 42' Abs. 6 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 341 Abs. 2 — S. 342 Abs. 10. Dazu vgl. Conrad, DRG. 1 S. 590; v. Schwerin, DRG. S. 135 f.; His, Geschichte des deutschen Strafrechts § 24; Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 29 ff.; Scheel, a. a. O. § 27.

<sup>5</sup> Aufgezählt werden Verletzungen von Auge, Nase, Kinnbacken, Mund, Zähnen, Hals, Oberarm, Unterarm, Fingern, Beinen, Füßen, Zehen, Lenden. Angaben über die zehnte *lemde* fehlen in der Quelle.

<sup>6</sup> So J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, 4. Ausgabe von A. Heusler u. R. Hübner, Bd. 2 (Leipzig 1899) S. 184; Deutsches Rechtswörterbuch, Bd. 3 (Weimar 1935 ff.) Sp. 500; R. Schröder-E. v. Künßberg, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte 2 (6. Aufl. Leipzig 1922) S. 838; His, a. a. O. S. 130; E. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum 2 (Gotha 1856) S. 675. Demgegenüber scheint die Erklärung der Ferchwunde als Fleischwunde bei Hirsch, a. a. O. S. 32 u. Anm. 1, die Schwere einer solchen Verletzung nicht genügend zu kennzeichnen.

Alle diese Körperverletzungen werden in derselben Weise mit einer je nach der Schwere verschiedenen und genau festgesetzten Geldbuße sowie einer Strafe nach Ermessen des Gerichtes geahndet. Nach Stadtrecht betrug die Buße bei einer *lemde* und einer *verchwunde* 10 Pfund, bei einer unverdeckten fließenden Wunde 5 Pfund, bei einer verdeckten fließenden Wunde 2½ Pfund, die jeweils zur Hälfte dem Gericht und dem Ankläger zustand. Bei unblutigen Schlägen dagegen erhielt der Richter 5 Schillinge, der Ankläger 4 Schillinge. Nähere Auskünfte über die außerdem noch verhängte Strafe geben das Bayreuther Gerichtsbuch von 1466—1474<sup>7</sup> und Hellers Chronik der Stadt Bayreuth<sup>8</sup>, die beide verhältnismäßig wenige Urteile wegen Körperverletzungen enthalten. Hierbei hatte der Angeklagte die Wahl zwischen einer Freiheitsstrafe, bei der er mehrere Tage auf dem Strafturm liegen mußte, oder einer Arbeits- bzw. Geldleistung für städtische Bauvorhaben. Da diese in der Anfuhr einer bestimmten Anzahl von Steinen oder in der Bezahlung des Lohnes für das Mauern mehrerer Rutenlängen bestand, zogen die meisten Verurteilten diese Arbeitsstrafe der Freiheitsstrafe vor.

Der Wurf von Waffen und anderen harten Gegenständen wurde in jedem Falle gesondert gebüßt, einerlei, ob der Werfer traf oder nicht traf<sup>9</sup>. Der Versuch und die Bestimmtheit der Handlung gaben also den Ausschlag<sup>10</sup>. Bei der Benutzung von Waffen und Trink-

<sup>7</sup> Vgl. die Urteile f. 22': *Ott Schamel von Mistelga* (Mistelgau) . . . (Landgericht 1467); f. 70': *Cuntz Kolb von Wseysick* (Unter-Waiz) . . . (Landgericht 1468); f. 75: *Ullen Metzler* . . . (Stadtgericht 1468) usw. — Ferner vgl. folgende, im Gerichtsbuch 1466 ff. enthaltene Anklagen wegen Körperverletzungen, die von den Beklagten bestritten wurden (*non respondentes*): f. 11: *Hanns Hoffmann von Pönck* (Benk) . . . (Landgericht 1467); f. 127: *Tym non respondet Hofman vom Lehen* (Lehen an der Ölschnitz) . . . (Landgericht 1470); f. 164: *Ott Popp von Newnkirchen* (Neunkirchen am Main) . . . (Landgericht 1472); f. 183': *Jung Hertzog zum Geseß* (Gesees) . . . (Landgericht 1472). — Daher ist die Bemerkung Schöffels, Gerichtsbarkeit S. 42, daß nur ein einziges Urteil wegen Körperverletzung im Gerichtsbuch zu finden sei, nicht stichhaltig.

<sup>8</sup> S. 151 zu 1486, S. 166 zu 1506.

<sup>9</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 42' letzter Abs. u. f. 43 Abs. 1 u. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 342 Abs. 11 u. 12. Dazu vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 70': *Prewnig ist die höchste puß, das sein zehen pfundt, dortzu ein straff verfallen. . . (Eehafft landtgericht 1468)*. — f. 216: *Rewtter im Asang* (Ober-Obsang) *ist wandelpar gesprochen darumb er den Wagner mit einem glaß geworffen hat. . . (Judicium provinciale 1473)*.

<sup>10</sup> Vgl. His, a. a. O. S. 32.

gefaßen betrug nun die Buße 10 Pfund, bei der Verwendung von Steinen, Prügeln und dergleichen 5 Pfund. Bemerkenswerterweise wurde sie zwischen dem Gericht und der Stadt geteilt<sup>11</sup>. Für das Zücken eines Messers waren 2 Pfund *wandel* (Strafgeld) zu zahlen; das Messer wurde eingezogen<sup>12</sup>.

## b) Ehrenkränkungen und Verleumdungen

Auch der Abschnitt *Entsetzung eren und gelympfs*<sup>13</sup> wie das *sülle gepüßt werden* des Bayreuther Stadtbuches von 1464 unterscheidet zwischen schweren und leichten Ehrenkränkungen und Verleumdungen<sup>14</sup>. Schwere Beleidigungen enthalten die Worte, die den Gegner eines Verbrechens nach Halsgerichtsordnung bezichtigten (wie Dieb, Verräter, Ketzer) oder seine Abkunft schmähen (wie Hurensohn, Bastard), ferner auch solche, die sich auf die niedrigere gesellschaftliche Stellung (Kuhhirte) und auf ansteckende Krankheiten (Aussatz) beziehen, und endlich auch Tiernamen (Hund). Auf sie standen daher dieselben Bußen und Strafen wie bei den schweren Körperverletzungen (*lemde*). Als leichtere Scheltworte galten solche, die sich auf den Charakter beziehen (wie Lecker, Liederling, Lügner), ebenso aber auch das Herabwünschen von Krankheit und Schaden, die in derselben Weise geahndet wurden wie die trockenen, unblutigen Schläge. Im Gegensatz zu den Körperverletzungen enthält das Bayreuther Gerichtsbuch von 1466—1474<sup>15</sup> bei

<sup>11</sup> Also nicht — wie bei den schweren und leichten Körperverletzungen — zwischen dem Gericht und dem Verletzten bzw. Kläger.

<sup>12</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 43 Abs. 3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 343 Abs. 1.

<sup>13</sup> Mhd. *entsetzung* = Zurücksetzung, Herabsetzung; mhd. *gelympf* = guter Leumund.

<sup>14</sup> Orig. f. 43 Abs. 4—f. 43' Abs. 3 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 343 Abs. 2 bis S. 344 Abs. 2. Dazu vgl. v. Schwerin, DRG. S. 137; His, a. a. O. § 25; Scheel, a. a. O. § 28.

<sup>15</sup> Vgl. die Einträge f. 22: *Hochmute von Pintloch* (Bindlach) . . . (Landgericht 1467); f. 28: *Als Ewerharten Hofman* . . . (Stadtgericht 1467); f. 31: *Hanns Greyff* . . . (Stadtgericht 1467); f. 45: *Eckhartt Sneyder* . . . (Stadtgericht 1468); f. 46': *Herdan des Hebertantz armmann* . . . (Stadtgericht 1468); f. 46': *Jung Hanns Sick* . . . (Stadtgericht 1468); f. 52: *Ewerlein Mannen wirtin von Weisick* (Unter-Waiz) . . . und *Ewerlein Man von Weisick* . . . *selbs* . . . (beide *Acta judicii feria quarta post Oculi mei anno [14] 69*); f. 71': *Barb Durrenhoferin* . . . (Landgericht 1468); f. 72: *Barbara Ridnerin* . . . (Landgericht 1468) usw. — Ferner vgl. Hellers Chronik S. 151/152 zu 1487, S. 153 zu 1492.

Ehrenkränkungen und Verleumdungen zahlreiche gegen Männer und Frauen ergangene Urteile. Nur in der Freiheitsstrafe bestand ein Unterschied; während für Männer — wie bei den Körperverletzungen — mehrere Tage Haft auf dem Strafturm vorgesehen waren, legte man die Frauen in Eisen oder band ihnen den Laster- bzw. Schandstein<sup>16</sup> an den Fuß.

Hatte jemand für derartige Anschuldigungen die Beweisführung angeboten, den Beweis aber nicht erbracht, so war er dem Gericht mit einer weiteren Buße von 10 Pfund und einer Leibesstrafe verfallen; außerdem mußte er seine Behauptungen öffentlich vor Gericht unter Einhaltung gewisser Formen widerrufen. Da er sich hierbei mit der flachen Hand auf den Mund schlagen mußte, liegt hierin zugleich eine spiegelnde Strafe und eine selbstdemütigende Form der Wiedergutmachung<sup>17</sup>.

Offensichtliche Gotteslästerung<sup>18</sup> wurde unverzüglich am folgenden Tage geahndet. Männer wurden hierbei öffentlich in den Pranger gestellt; Frauen dagegen mußten den Laster- oder Schandstein durch die Stadt tragen, wobei ihnen mit Becken vorgepaukt wurde.

Gehören nun alle aufgeführten Delikte nach den Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 zur niederen Strafgerichtsbarkeit, so hat die bereits hervorgehobene Entwicklung zur Kriminaljustiz im 16. Jahrhundert die schweren Körperverletzungen (*lemde, verwunde*) und die schweren Ehrenkränkungen und Verleumdungen zu peinlichen Halsgerichtsfällen aufsteigen lassen<sup>19</sup>. Der niederen Strafgerichtsbarkeit verblieben demnach nur noch die mittelschweren und leichten Fälle.

<sup>16</sup> Vgl. His, a. a. O. S. 94, 135; Scheel, a. a. O. § 11/2.

<sup>17</sup> His, a. a. O. S. 94; dazu Scheel, a. a. O. § 11/3.

<sup>18</sup> Vgl. His, a. a. O. § 21/I; Scheel, a. a. O. § 40/1.

<sup>19</sup> Vgl. oben S. 146 ff. u. Ziffer 9, S. 148 u. Ziffer 9 u. 10.

## 2. Privatrechtliche Streitigkeiten und freiwillige privatrechtliche Abmachungen

Die vor den Bayreuther Niedergerichten verhandelten privatrechtlichen Streitigkeiten (heute Zivilprozesse) und freiwilligen privatrechtlichen Abmachungen (heute freiwillige Gerichtsbarkeit) gehören allen Rechtsgebieten<sup>1</sup> an.

Wie die zahlreichen, auf den ordentlichen (*eehaften*) Gerichtssitzungen und den sonstigen Gerichtsterminen im Gerichtsbuch von 1466—1474 vorgenommenen Eintragungen erkennen lassen, umfaßten die privatrechtlichen Streitigkeiten — damals wie heute — in der Mehrzahl der Fälle gerichtliche Forderungen und Prozesse um Geldschulden. Daher behandelt auch das Bayreuther Stadtbuch im Abschnitt *Der stad pollicez und ordenung der rechten*<sup>2</sup> — als einzige Materie des Privatrechtes — ausführlich die einzelnen Rechtszüge des Schuldrechtes einschließlich der gerichtlichen Vollstreckung<sup>3</sup>. Mit Abstand folgen Klagen aus Dienst- und Werkverträgen, auf Feststellung von Dienstbarkeiten, auf Sachmängel und Schadenersatz sowie Unterlassungsklagen, um nur einige Beispiele herauszugreifen<sup>4</sup>.

Aber nicht nur für privatrechtliche Streitigkeiten, sondern auch für die Beurkundung freiwilliger privatrechtlicher Abmachungen waren die Bayreuther Niedergerichte zuständig. Sie versahen somit auch die Aufgaben zweier Behörden, die in der Gegenwart von den staatlichen Gerichtsorganen getrennt sind, nämlich des Notariates und des Grundbuchamtes. Da die Eintragungen im Gerichtsbuch öffentliche Beweiskraft besaßen<sup>5</sup>, verschaffte man sich durch die Aufnahme dieser Abmachungen in das Gerichtsbuch

<sup>1</sup> Über die einzelnen Sachgebiete des mittelalterlichen deutschen Privatrechtes vgl. v. Schwerin, DRG. S. 1 ff.; Planitz, DRG. §§ 47—50; Conrad, DRG. 1 S. 528 ff.

<sup>2</sup> Orig. f. 39<sup>r</sup> ff. = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 336 ff.

<sup>3</sup> Orig. f. 40 Abs. 3 ff. = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 338 Abs. 1 ff. Dazu vgl. v. Schwerin, DRG. S. 147, 149; Planitz, DRG. § 52; Conrad, DRG. 1 S. 508 ff.; Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 78 ff.

<sup>4</sup> Näheres bei Schöffel, a. a. O. S. 36 ff.

<sup>5</sup> Vgl. R. Heuberger, Allgemeine Urkundenlehre für Deutschland und Italien (Leipzig-Berlin 1921 = Grundriß der Geschichtswissenschaft, hsg. von A. Meister, Reihe I Abt. 2a) S. 51; Conrad, DRG. 1 S. 568.

einen bleibenden Rechtstitel. Auf diesen konnte sich einerseits bei Vertragsbruch eine Klage vor dem Gericht stützen, andererseits aber war er bei Nichteinhaltung der vereinbarten Zahlungs- bzw. Leistungstermine ohne weiteres sofort einklagbar. Besonders zahlreiche Eintragungen enthält das Gerichtsbuch über die Anerkenntnis bzw. Nichtanerkennnis von Geldschulden und sonstigen Leistungen. Die zahlreichen Darlehensverträge — meist mit Stellung von Pfändern und Bürgen durch den Darlehensempfänger — zeigen, daß nicht wenige Bayreuther Bürger und Ratsherren bei Juden verschuldet waren. Als weitere Beispiele aus dem Gerichtsbuch seien Kaufverträge, Testamentserrichtungen, Eheverträge und Einpfründungen genannt<sup>6</sup>. Besondere Beachtung verdient die bei diesen Rechtsgeschäften manchmal beurkundete Übertragungs- und Auflassungsformel „mit Mund, Hand und Halm“, die einen Überrest altfränkischen Rechtsbrauches darstellt<sup>7</sup>. Aber auch die Schiedsverfahren sind an dieser Stelle zu nennen. Insbesondere bei Erbstreitigkeiten und Erbaueinandersetzungen wählten sich die Parteien eine paritätische Anzahl von Schöffen als Schiedsrichter<sup>8</sup>.

### 3. Niedergerichtsv erfahren

Sowohl beim Landgericht Bayreuth als auch beim Stadtgericht Bayreuth fanden nach altem Herkommen jeweils viermal im Jahre ordentliche Sitzungen statt, und zwar in der Regel — mit Ausnahme der nach Kirchenordnung gesetzten heiligen Zeiten — nach jedem Quatember<sup>1</sup>. Diese regelmäßige und nur selten durchbrochene

<sup>6</sup> Näheres bei Schöffel, a. a. O. S. 52 ff.

<sup>7</sup> Gerichtsbuch 1466 ff., f. 9': . . . *mit hant und mit halm auff- und übergeben*. . . (1467); f. 22: *Hanns Lüter von Hawendorff* (Hauendorf, Stadtvogteiamt Creußen) *hat vor gericht mit münde, handt und halm über- und aufgeben*. . . (Landgericht 1467); f. 32: . . . *mit münde, handt und halme*. . . *freye, ledig und lose gesagt*. . . (1467); f. 129': . . . *mit mundt, hant und halm gantz ledig aufgereicht*. . . (1470). Dazu vgl. v. Schwerin, DRG. S. 44; Conrad, DRG. 1 S. 224, 567; v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 37 Anm. 176.

<sup>8</sup> Beispiele bei Schöffel, a. a. O. S. 48 ff.

<sup>1</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 39' Abs. 4 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 337 Abs. 5. — An jedem der vier Quatember eines Jahres trat jeweils ein neuer „regierender“ Bürgermeister sein Amt an; vgl. den Abschnitt *Von bürgern des rates* im Stadtbuch 1464, Orig. f. 2'—3 = Chr. Meyer, Stadt-

Wiederkehr der Gerichtstermine ist eine allen mittelalterlichen Vogteigerichten gemeinsame Einrichtung, die ihren Ursprung in den echten oder ungebotenen Dingversammlungen der karolingischen Gerichtsverfassung hat<sup>2</sup>; daher werden auch in Bayreuth diese Tagungen als *eehafte* Gerichte bezeichnet. Sie wurden durch Richter und Schöffen angesetzt und in den acht vorhergehenden Tagen durch die Fronboten auf dem Lande und in der Stadt angekündigt. Innerhalb dieser Frist hatte jeder, der vor dem Land- bzw. Stadtgericht zuständig war, die Möglichkeit, durch den Fronboten seinen Gegner vor Gericht laden zu lassen<sup>3</sup>.

In allen solchen Rechtsfällen, in denen Richter und Schöffen erst nach Beibringung weiterer Beweismittel, nach einem Lokaltermin oder nach dem Verstreichen der für einzelne Rechtsfälle festgesetzten Termine<sup>4</sup> das Urteil fällen konnten, ferner in manchen Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit fanden auch an anderen Terminen Sitzungen der Land- und Stadtgerichte statt, die vom Richter oder seinem Stellvertreter eigens angesetzt wurden<sup>5</sup>; bei den schon an anderer Stelle behandelten Gastgerichten<sup>6</sup> war dies die Regel. Auch die meisten Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, bei denen das Gericht die Aufgaben des heutigen Notariates und des Grundbuchamtes versah<sup>7</sup>, beurkundeten Bürgermeister und Rat — einzeln oder gemeinsam — durchwegs ohne Mitwirkung des landesherrlichen Richters je nach Bedarf an jedem beliebigen Termin.

Die vor den Bayreuther Niedergerichten stattfindenden Straf- und Zivilprozesse waren an gewisse altertümliche Formvor-

buch S. 276 ff. — Die von Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 19 ff., erstellte Liste der in den Jahren 1466—1474 abgehaltenen Stadt- und Landgerichte gibt die Angaben des Bayreuther Gerichtsbuches für diesen Zeitraum oft fehlerhaft wieder; einzelne Termine sind zudem ausgelassen worden.

<sup>2</sup> Vgl. Hirsch, Hohe Gerichtsbarkeit S. 69 ff.

<sup>3</sup> Stadtbuch 1464, Orig. f. 40 Abs. 2 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 337 Abs. 6.

<sup>4</sup> Bei Schuldprozessen betrug der Abstand zwischen den einzelnen Terminen durchwegs 14 Tage; vgl. Stadtbuch 1464, Orig. f. 40 Abs. 3 ff. = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 338 ff.; Gerichtsbuch 1466 ff., f. 30'.

<sup>5</sup> Vgl. die jeweils den Eintragungen über die *eehaften* Gerichte folgenden und eigens datierten Niederschriften im Gerichtsbuch 1466 ff.

<sup>6</sup> Oben S. 91 f.

<sup>7</sup> Näheres bei Schöffel, a. a. O. S. 52 ff.

schriften gebunden<sup>8</sup>. Gerichtsstätte war die Ratsstube des Rathauses<sup>9</sup>. Bei den ordentlichen *eehaften* Gerichten und der Mehrzahl der sonstigen, eigens angesetzten Tagungen war der landesherrliche Richter Vorsitzender des Gerichtes; im Falle der Verhinderung wurde er durch den „regierenden“ Bürgermeister oder durch einen Ratsherren vertreten<sup>10</sup>. Als Schöffen waren bei den *eehaften* Tagungen meist alle, an den sonstigen Terminen die gerade anwesenden Ratsherren tätig. Obwohl das Gerichtsbuch von 1466—1474 in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur die Zwischen- und Endurteile sowie sonstige Entscheidungen enthält, gibt es doch in einer großen Anzahl von Niederschriften Auskunft über den Gang der mündlichen Verhandlungen bei Straf- und Zivilprozessen<sup>11</sup>. Männer brachten ihre Klagen und Antworten teils selbst, teils durch „Fürsprecher“ (Vorsprecher) aus dem Kreise des Schöffenkollégiums vor; bei Verhinderung konnten sie sich durch Bevollmächtigte („Procuratoren“) vertreten lassen. Frauen dagegen mußten sich grundsätzlich eines Fürsprechers aus dem Schöffenkollégium bedienen. Hatte das Gericht nach Verhörung beider Parteien und nach Einvernahme von Zeugen den Sachverhalt festgestellt, sprachen die Schöffen das Urteil, das durch den Richter verkündet und durch den Gerichtsschreiber in das Gerichtsbuch eingetragen wurde.

Demgegenüber waren für die — außerhalb der *eehaften* und der sonstigen vom landesherrlichen Richter angesetzten Gerichtssitzungen vorgenommenen — freiwilligen *privatrechtlichen Abmachungen* und Beurkundungen fast durchwegs Bürgermeister und einer oder mehrere Ratsherren zuständig<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. Conrad, DRG. 1 S. 505 f.

<sup>9</sup> Ldb. Bth. III (1499), Stdb. 6252/1 f. 1; Gerichtsbuch 1466 ff., f. 31 (Eintrag *Hanns Greiff*).

<sup>10</sup> Vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 11' unten: *Testis Cuntz Rot voyt* (1467); dazu f. 8 ff.: derselbe *Rot* unter den Fürsprechern; f. 13: derselbe *Cuntz Rot burgermeister* unter den Schöffen des Gerichtshandels *Cuntz Spiß und Els Mentzlynn*. — f. 14 (unter Gerichtshandel *Höschel und Koch*): ... *Hanns Lantzenreuter an stat des voyts, Fritz Zerreyssen an stat des burgermeisters* . . . ; dazu f. 13: derselbe *Lantzenreuter* als Schöffe und Zeuge des Gerichtshandels *Cuntz Spiß und Els Mentzlynn*.

<sup>11</sup> Vgl. f. 13: *Cuntz Spiß und Els Mentzlynn*; f. 15 ff.: *Clag und antwort Mistelgayn und Gebhart*, dazu Endurteil f. 18; f. 16 ff.: *Zoltenmulner und sein swager*; f. 20' ff.: *Widmanyn und Zerreysseny* usw.

<sup>12</sup> Eine ausdrückliche derartige Bestimmung enthält der am 30. März 1587

#### 4. Rechtsvorort und Berufungsgerichte

Wie für Kulmbach seit 1398, so ist auch für Bayreuth im 15. Jahrhundert die Reichsstadt Nürnberg als Rechtsvorort nachweisbar<sup>1</sup>. Da die bürgerlichen Gerichtsschöffen aus dem Kreise der Ratsherren die Urteilsfinder waren, galt es damals noch als selbstverständlich, daß sie sich bei schwierigen und zweifelhaften Rechtsfällen, in denen sie selbst den Spruch nicht finden konnten, die Entscheidung beim Nürnberger „Oberhof“ erholten. Doch der im 14. Jahrhundert einsetzende und im Laufe der Zeit immer stärker hervortretende Gegensatz zwischen den Hohenzollern und der aufstrebenden Reichsstadt einerseits<sup>2</sup>, die im 15. Jahrhundert einsetzende Zentralisierung der Verwaltung für das Bayreuther Oberland<sup>3</sup> andererseits führte seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert zur Unterbindung solcher Rechtszüge an den Rat der Reichsstadt. Rechtsauskünfte in Straf- und Zivilsachen ergingen fortan vom fürstlichen Hofgericht<sup>4</sup>.

Berufungsinstanz gegen die Entscheidungen der Bayreuther Niedergerichte in Straf- und Zivilsachen war ursprünglich das „kaiserliche Landgericht“ der Burggrafen in Nürnberg<sup>5</sup>. Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts trat an dessen Stelle ebenfalls das markgräfliche Hofgericht in Kulmbach<sup>6</sup>. Die Berufung hatte innerhalb von zehn Tagen bei den Bayreuther Niedergerichten zu erfolgen — wobei der Appellant schwören mußte, daß er die Appellation nicht mutwillig beantrage — und mußte innerhalb 30 Tagen

zwischen dem Amtmann Philipp von Zerzsen einerseits, Bürgermeister und Rat von Bayreuth andererseits vereinbarte Abschied; vgl. oben S. 96 Anm. 47.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 43 u. Anm. 25 u. 26; dazu M. Hofmann, Außenbehörden Bayreuth S. 71 u. Anm. 93.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 65 Anm. 2.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 76 u. Anm. 9.

<sup>4</sup> Vgl. Schultheiß, Die Einwirkung Nürnberger Stadtrechts auf Deutschland S. 35 f.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 64 u. Anm. 13; ferner v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1 b Anm. 23. — Bei W. Neukam, Bruchstück eines verlorenen Achtbuches des ehemaligen Kaiserlichen Landgerichts Nürnberg aus dem 1. Viertel des 14. Jahrhunderts, in: 67. BMfr. (1937) S. 3 ff., werden neben zahlreichen Personen aus Oberfranken auch einige aus dem Halsgerichtsbezirk Bayreuth erwähnt; so vgl. S. 8, Zeile 11 u. Anm. 8: *Craft, faber de Trubach*; S. 18, Zeile 10 u. Anm. 11: *Chunradi dicti Alman de Neuwestat*.

<sup>6</sup> v. Guttenberg, HONB. Art. 372/I 1 b Anm. 24.

beim Berufungsgericht vorliegen. Eine weitere Berufungsmöglichkeit gegen die Entscheidungen des Hofgerichtes in Kulmbach bestand innerhalb weiterer 30 Tage beim markgräflichen Hofgericht in Ansbach<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> Die beiden landesherrlichen Ordnungen über die Appellation vom 18. Januar 1458 und vom 26. Februar 1470 mit anschließenden Ausführungsbestimmungen des Bayreuther Rates im Stadtbuch 1464, Orig. f. 209—211 = Chr. Meyer, Stadtbuch S. 369—374. Dazu vgl. Gerichtsbuch 1466 ff., f. 158<sup>7</sup>: *Peysser und Strebendorffer* (Vereinbarung einer Eventualklage vor dem Hofgericht auf einer Landgerichtssitzung von 1471); f. 186: *Ubelein Grämer und Jung Schulthes* (Verzicht auf die Appellation vor dem Hofgericht aus dem Jahre 1472); Schöffel, Gerichtsbarkeit S. 70 ff., insbes. S. 75 ff.

## Zusammenfassung

Der Gang der Untersuchung hat gezeigt, daß die ostfränkische Kolonisation im 9. Jahrhundert das Gebiet um Bayreuth in die karolingische Grafschafts- und Centverfassung einbezogen und damit auch hier die Grundlage für die weitere Verfassungsentwicklung gelegt haben dürfte. Jedoch wird schon im 10. Jahrhundert unter den ostfränkischen Grafen von Schweinfurt die Vereinigung von grundherrlichen und allodialen Rechten mit der gräflichen Hochgerichtsbarkeit im Bayreuther Bezirk — ebenso wie im Kulmbacher Bezirk — zur Umwandlung der angenommenen fränkischen Cent in ein alldiales Herrschaftsgericht geführt haben. Nach dem Sturze des Grafen Heinrich von Schweinfurt im Jahre 1003 ist erst wieder in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts den bayerischen Grafen von Andechs, den späteren Herzögen von Meranien, die Ausbildung eines geschlossenen landesherrschaftlichen Gebietes um den neuangelegten Mittelpunkt Bayreuth gelungen.

Mit dem Übergang an die Burggrafen von Nürnberg im Jahre 1260 wurde die Herrschaft Bayreuth ein Bestandteil des fränkischen Territoriums der Hohenzollern und damit begann in der Herrschaft Bayreuth der schrittweise Aufbau einer neuen Verwaltungsorganisation. Waren zunächst noch alle landesherrlichen Verwaltungsämter und Hoheitsrechte in der Hand des Bayreuther Vogtes vereinigt gewesen, so wurde sehr wahrscheinlich schon Ende des 13. Jahrhunderts die Kameralverwaltung einem eigenen Beamten, dem Kastner, übertragen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts — ungefähr gleichzeitig wie in den anderen fränkischen Herrschaftsbezirken der Hohenzollern — erfolgte dann die Umbildung der „Herrschaft“ in das „Amt“ Bayreuth und die Umbenennung des „Vogtes“ in den „Amtmann“. Anfang des 15. Jahrhunderts gingen schließlich die richterlichen Funktionen des Amtmannes an einen neuen Beamten über, der zunächst „Untervogt“, später

„Vogt“ und daneben auch „Richter“ hieß und der als Träger der landesherrlichen Hoch- und Niedergerichtsbarkeit den Vorsitz im Halsgericht Bayreuth sowie im Land-, Stadt- und Gastgericht Bayreuth führte. Als Schöffen und Urteilsfinder standen ihm die Bayreuther Ratsherren zur Seite.

Wie in den übrigen Ämtern des fränkischen Territoriums der Hohenzollern, so war auch im Amt Bayreuth die Hochgerichtsbarkeit, die bereits durch die Landfriedensordnungen des 11. bis 13. Jahrhunderts ihre entscheidende Umbildung zur Blut- oder Halsgerichtsbarkeit erfahren hatte, der wichtigste Teil des landesherrlichen Gerichtswesens. Denn ihr räumlicher Umfang, der sich mit Hilfe der im 15. Jahrhundert einsetzenden Grenzbeschreibungen und der seit dem 17. Jahrhundert erhaltenen Karten genau festlegen ließ, bestimmte an den Außengrenzen des Amtes Bayreuth mit der Oberpfalz und dem Hochstift Bamberg die Reichweite der hohenzollernschen Landesherrschaft. Hervorzuheben ist auch, daß im Vergleich zu den Bestimmungen des Bayreuther Stadtbuches von 1464 die landesherrlichen Gerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts den sachlichen Umfang der Halsgerichtsbarkeit auf Kosten der niederen Strafgerichtsbarkeit beträchtlich erweitert und begrifflich genauer festgelegt haben. Die gleichzeitig erfolgte Reformation des Halsgerichtsverfahrens ersetzte „das verwirrende Bild einer Unzahl tastender Versuche mit Altem und Neuem“, wie es noch das Bayreuther Stadtbuch von 1464 bietet. Über den Umfang der Niedergerichtsbarkeit, d. h. der niederen Strafgerichtsbarkeit, der privatrechtlichen Streitigkeiten und der freiwilligen privatrechtlichen Abmachungen, sowie über den Gang des Niedergerichtsverfahrens gaben das Bayreuther Stadtbuch von 1464 und die 1466 einsetzenden Bayreuther Gerichtsbücher Aufschluß. Jedoch nicht nur die vom Landesherren ausgehenden Gerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts, sondern auch die sich seit dem 15. Jahrhundert immer mehr durchsetzende alleinige Zuständigkeit der landesherrlichen Obergerichte für Berufungen in Niedergerichtsfällen und vor allem die seit dem 16. Jahrhundert bei schwierigen Halsgerichtsfällen den landesherrlichen Obergerichten vorbehaltenen Befugnisse der Aufsicht über das gerichtliche Untersuchungsverfahren und der

Urteilsfindung haben deutlich gezeigt, daß auch im Amt Bayreuth Rechtssatzung und Rechtsprechung, die ursprünglich auf Gewohnheitsrecht und Herkommen beruht und daher nur örtliche Geltung gehabt hatten, immer mehr vom Landesherren und seinen obersten Regierungsstellen bestimmt wurden. Damit bahnte sich auch im Amt Bayreuth eine Entwicklung an, die dann im 17. und im 18. Jahrhundert nicht nur auf dem Gebiete des Gerichtswesens, sondern auch bei allen anderen Verwaltungsämtern und Hoheitsrechten zum landesfürstlichen Absolutismus führen sollte.

# Anhang

## I. Verzeichnis

der Vögte und Amtleute in Herrschaft und Amt  
Bayreuth bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts

### Vorbemerkung

Die Einzelangaben in der nachstehenden Liste dienen als Belege für die Ausführungen über die obersten landesherrlichen Beamten im Bezirk von Herrschaft und Amt Bayreuth<sup>1</sup>. Da bereits im Jahre 1804 F. W. A. Layriz ein „Verzeichnis der Amtmänner, Haupt- und Amtshauptleute, Stadtvoigte, Kastner und Stadtschreiber in Baireuth“ geliefert hat, kam es hier in erster Linie darauf an, die Zeit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts nach Möglichkeit lückenlos zu erfassen, in der an die Stelle des ursprünglichen Titels „Vogt“ für den obersten Beamten die Bezeichnung „Amtmann“ trat. Dagegen sind die seit 1422 nachweisbaren Unterbeamten des Amtmannes für die Gerichtsbarkeit, welche zunächst „Untervogt“, später nur „Vogt“ und daneben auch „Richter“ hießen, hier nicht verzeichnet.

#### 1. Albert von Zirkendorf

1281 April 10: *Albertus Aduocatus de Paieruth*<sup>2</sup>.

1295 August 1: (*Hertwicus dictus Doner, advocatus in Begerruth,*)  
*Albertus quondam advocatus civitatis eiusdem*<sup>3</sup>.

1302 Januar 20: *strenuus vir Albertus, antiquus aduocatus de Pairreut, dictus de Zirkendorf*<sup>3a</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 70 f., 74, 77, 84 f.

<sup>2</sup> Mon. Zoll. II no 230; Layriz, Verzeichnis S. 11 u. 54.

<sup>3</sup> Rep. C 29c no 98 Produkt 19; bei Layriz, Verzeichnis S. 11 u. 54, wird dieser Albert zu 1295/1296 als „quondam aduocatus in Beie(r)ruthe“ geführt.

<sup>3a</sup> Mon. Boica 25 S. 119 Nr. 18; Reg. Boica V S. 20. Dazu vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 28.

## 2. Hertwig Doner

1295 August 1: *Hertwicus dictus Doner, advocatus in Begerruth*<sup>4</sup>.

1296 März 7: *Hertwicus Advocatus de Beirerrut*<sup>5</sup>.

## 3. Friedrich von Seckendorf<sup>6</sup>

1318 Juli 17: *Fridrich vogt ze Paierreut*<sup>7</sup>.

1321 April 10: *Her Fridrich vogt von Payrreut*<sup>8</sup>.

1321 Oktober 27: *her Frid. von Sekendorf, vogt ze Beierreut, Ritter*<sup>9</sup>.

1323 August 3: *Herr Friedrich von Sekendorf, Vogt zu Baireuth*<sup>9a</sup>.

1324 Juli 26: *Friedrich der Voyt von Payreut*<sup>9b</sup>.

1325 . . . . . : *Friedrichen den Säckendorfer, Vogt zu Peyereyt*<sup>10</sup>.

1328 April 19: *Friderico de Secchendorf, aduocato in Beierut*<sup>11</sup>.

1333 April 8: *Friderich von Sekendorf, vogt ze Beyerreut*<sup>12</sup>.

<sup>4</sup> Rep. C 29c no 98 Produkt 19; Layriz, Verzeichnis S. 11 u. 54. Layriz setzt diesen „Hertwicus dictus Doner advocatus in Baireut“ ebenfalls in das Jahr 1295.

<sup>5</sup> Mon. Zoll. II no 410. Layriz, Verzeichnis S. 12 u. 54, liest aus dieser Urkunde einen auch sonst in Bayreuth unbelegbaren (vgl. Hartmann, a. a. O. S. 32 u. 179) „Henricus aduocatus de Bayreuth“ heraus; auf Layriz stützt sich hier auch Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 18/2 S. 111 f. no 26. Die weitere Angabe „Henricus Henlein bzw. Galliculus“ bei Layriz, a. a. O., spricht dafür, daß Layriz diesen von ihm falsch gelesenen Vogt dem Geschlecht der Henlein von Plassenberg zurechnete, von dem allerdings ein Angehöriger gleichen Namens zu dieser Zeit Vogt in Kulmbach war; vgl. Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 18/2 S. 112 no 27: 1296 Dezember 13 „Heinrich Henlein, Vogt in Culmbach“.

<sup>6</sup> Über das Geschlecht der Herren von Seckendorff vgl. E. H. Kneschke, Deutsches Adels-Lexicon 8 (Leipzig 1868) S. 421 ff.

<sup>7</sup> Mon. Zoll. II no 534; Layriz, Verzeichnis S. 12. Dieser gehört zweifellos dem Geschlecht der Herren von Seckendorf an; vgl. Registerband der Mon. Zoll. unter „Friedrich“ (S. 68). — Der von Layriz, Verzeichnis S. 12, für 1318 erwähnte „Otto von Aufsees, Pfleger“ läßt sich unter dieser Amtsbezeichnung nicht auffinden. Über ihn vgl. auch O. Frhr. v. und z. Aufseß, Geschichte des uradelichen Aufseß'schen Geschlechts in Franken (Berlin 1888) S. 42 ff. no 23, bes. S. 43 u. Anm. 10; ferner E. Frhr. v. und z. Aufseß, Regesten des Geschlechts von Aufseß bis zum Jahre 1400 (Berlin 1887) no 55—59 (für das Jahr 1318). Ebenso ist in Mon. Zoll. II no 534 von 1318 Juli 17 *Otto von Aufseze* ohne jede Amtsbezeichnung direkt vor dem *Fridrich vogt ze Paierreut* erwähnt.

<sup>8</sup> Mon. Zoll. II no 550; Reg. Boica VI S. 36; Layriz, Verzeichnis S. 12.

<sup>9</sup> Mon. Zoll. II no 555; Layriz, Verzeichnis S. 13.

<sup>9a</sup> Reg. Boica VI S. 106.

<sup>9b</sup> Reg. Boica VI S. 140.

<sup>10</sup> Layriz, Verzeichnis S. 13.

<sup>11</sup> Mon. Zoll. II no 646.

<sup>12</sup> Mon. Zoll. III no 10; Reg. Boica VII S. 42; Layriz, Verzeichnis S. 13.

1334 Juli 14: *Friderich von Sekendorff, vogt ze Payerreut*<sup>13</sup>.

1335 Februar 2: *Friderich von Segkendorff, vogt ze Bayerreut*<sup>14</sup>.

#### 4. Burchard Hörauf (von Seckendorff)

1337 März 27: *Burchart Hörauf, Vogt ze Bayerreut*<sup>15</sup>.

#### 5. Hermann von Weidenberg<sup>16</sup>

1359 April 23: Burggraf Albrecht zu Nürnberg bestellt neben anderen auch den *erbern vesten Ritttere . . . . Hermann von Wydenberg, vnsern Heüptmann vnd Phleger vnser Landes zu Beiereut*, nach der kurzfristigen Landesteilung von 1357<sup>17</sup> zum Vormund seines Sohnes<sup>18</sup>.

<sup>13</sup> Mon. Zoll. VIII no 202.

<sup>14</sup> Mon. Zoll. III no 24; Layriz, Verzeichnis S. 13. — Von 1339 bis 1348 ist dieser Friedrich von Seckendorff als ehemaliger Vogt von Bayreuth beurkundet: 1339 September 29: *Friderichen von Seckendorff, den alten voget von Peygerrüte* (Mon. Zoll. III no 67). — 1342 Mai 29: *Fridrichen von Seckendorff weilent was vogt ze Payerrevt* (Mon. Zoll. VIII no 214). — 1348 April 14: *Friderichen von Seggendorff, den alten foyt von Beyerreut* (Mon. Zoll. III no 211). — Denselben Friedrich von Seckendorff meinen sehr wahrscheinlich auch die Einträge im Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 6' (*der alte vogte*) und f. 35' (*her Fr[sidrich] von Seckendorff, der alte vogt*). — Der relativ große Zeitunterschied von 1348 bis 1398 läßt sich durch die Annahme überbrücken, daß beide Einträge bereits in der nicht mehr erhaltenen älteren Vorlage des Ldb. Bth. I (1398) enthalten waren und bei der Abfassung des Ldbs. im Jahre 1398 übernommen wurden. Über die Vorlagen dieses Ldbs. vgl. oben S. 73 u. Anm. 6 u. 7.

<sup>15</sup> Mon. Zoll. III no 43. — Dieser stammt ebenfalls aus dem Geschlecht der Herren von Seckendorff; vgl. Mon. Zoll. III no 211 (1348 April 14: *Burcharten Hörauf von Seggendorff*), no 388 (1358 März 23: *Burcharten von Segkendorff, genant den Horauf*), no 427 (1360 Februar 13: *herr Burkkart von Seggendorff der Horauf*), Mon. Zoll. VIII no 283 (1366 August 4: *Ich Purchart von Segkendorff, Hörauf genant*); ferner vgl. H. Schreibmüller, Die Namen der drei Seckendorffischen Linien Aberdar, Gutend und Höruf, in: Heimatblätter für Ansbach und Umgebung Jg. 1 (1925) S. 2.

<sup>16</sup> Über das Geschlecht der Herren von Weidenberg vgl. v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 436 f. u. S. 492 unter „Weidenberg“.

<sup>17</sup> Vgl. Schwammbberger, Erwerbspolitik S. 83 f. Diese Landesteilung bestand von 1357 bis 1361.

<sup>18</sup> Mon. Zoll. III no 407; Layriz, Verzeichnis S. 14. — In der Zeit von 1359 bis 1402 liegen keine Nachweise für namentlich genannte Bayreuther Amtleute vor. Diese Lücke wird nur durch die Erwähnung des Titels *Amptman* in folgenden Belegen ausgefüllt: 1361 Juli 19: *ungenannter Amptman . . . ze Beyerrüt* (Mon. Zoll. III no 483). — 1362 Januar 16: *ungenannter oberster Amptman zu Beyreut* (Mon. Zoll. III no 504; Layriz, Verzeichnis S. 14). — 1368 Februar 18: *ungenannte amptlute* von Bayreuth (Mon. Zoll. IV no 135). — 1373 Juli . . . : *allgemein Amptmann oder Richter* in

## 6. Friedrich von Plassenberg<sup>19</sup>

- 1402 Januar 31: *mit dez erbern vesten mannes Ffritzen von Plassenberg, zu der zeit amptman zu Beyerrewt, anhangendem insigel* (Spitzbergsiegel)<sup>20</sup>.
- 1408 Juni 24: *Fridrich den Plassenberger, voyt zu Beyrreut*<sup>21</sup>.
- 1408 . . . . . : *Friedrich von Plassenberg, Vogt zu Beyerrewt*<sup>22</sup>.
- 1409 . . . . . : *Friedrich Blaßenger, Ambtmann zu Bayreut*<sup>23</sup>.
- 1417 . . . . . : *Friz Plassenberger, Amtmann zu Bayrreut*<sup>24</sup>.
- 1422 Januar 15: *Amtmann Fridrich Plassenberger zu Beyrreut*<sup>25</sup>.
- 1431 Juni 22: *Fritz Plassenberger, Hauptmann zu Bayrrewt*<sup>26</sup>.

der Stadt Bayreuth Vorsitzender des Gerichtes bei Streitigkeiten zwischen Christen und Juden (Mon. Zoll. IV no 212). — 1398 . . . : *Amptmann* (Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 23').

<sup>19</sup> Dieser Friedrich von Plassenberg stammt aus der Linie des Geschlechtes von Plassenberg mit dem Spitzbergsiegel. Über dieses Geschlecht vgl. oben S. 38 u. Anm. 17.

<sup>20</sup> Orig.: Rep. A 135/II no 989. — Druck: Reg. Boica XI S. 241; Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 15 no 55 mit weiteren Druckstellen.

<sup>21</sup> Mon. Zoll. VI no 445; Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 19 no 71.

<sup>22</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 20 no 74 (aus Layriz, Verzeichnis S. 14 u. 54).

<sup>23</sup> Ebda. S. 22 no 80 (aus Hellers Chronik S. 119). — 1413 Juni 30 (Mon. Zoll. VII no 224; Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 29 no 97) und 1413 Juli 25 (Mon. Zoll. VII no 234; Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 29 no 98; vgl. auch ebda. no 99) ist dieser Friedrich von Plassenberg als Amtmann zu Plassenberg-Kulmbach nachweisbar.

<sup>24</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 33 no 112 (aus Layriz, Verzeichnis S. 14). — Um 1420 ist *Fritz Plassemberg[er] ampt[man]* zu *Newnstat* (Neustädtlein am Forst) und *Gosler* (Jöslein); vgl. Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 19 (Nachtrag); zur Datierung vgl. Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 37 no 122; Layriz, Verzeichnis S. 15; Layriz, Fragmente S. 15. — Wohl gleichzeitig ist der Nachtrag im Ldb. Bth. I (1398), Stdb. 6250 f. 23' (unter *Gosler* = Jöslein) anzusetzen: . . . *der Plass[en]berger] hat . . . als ein ampt[man] . . . ynnen . . .*

<sup>25</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 38 no 127 (aus Orig.).

<sup>26</sup> Ebda. S. 43 no 145 (aus Layriz, Verzeichnis S. 14 f.); dazu vgl. Holle, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth S. 201. — Auch im Einungsbrief zwischen Rat und Gemeinde von Bayreuth vom 22. Mai 1432 (Chr. Meyer, Stadtbuch S. 314) wird ein vom Markgrafen beim Anrücken der Hussiten (über die Einnahme und Brandschatzung Bayreuths durch die Hussiten im Februar 1430 vgl. Hellers Chronik S. 120) eingesetzter Hauptmann genannt: . . . *ir hawbtman, der in zu der selben zeyt von uns geben sey worden . . .*

## 7. Friedrich Razenberger<sup>27</sup>

- 1430 . . . . . : *Anno 1430 wardt Friederich Razenberger ambtman zu Bayreuth*<sup>28</sup>.  
1432 Mai 22: *Ratzenberger Amtmann zu Bayreuth*<sup>29</sup>.  
1433 Dezember 11: *Fridrich Ratzenberger, Amtmann zu Beyrreut*<sup>30</sup>.  
1436 . . . . . : *Fridrich Ratzenberger, Amtmann zu Beyrreut*<sup>31</sup>.

## 8. Hans Lankenreuther

- 1437 . . . . . : *Hans Lankenreut[her] Amtmann zu Bayreuth*<sup>32</sup>.  
1438 . . . . . : *Anno 1438 wardt ambtman zu Bayreuth Hannß Lanckenreuter*<sup>33</sup>.

## 9. Friedrich von Plassenberg<sup>34</sup>

- 1438 August 11: *Fridrich Plassenberger, Amtmann zu Bayreut*<sup>35</sup>.

<sup>27</sup> Über die Anfänge des Geschlechtes vgl. W. Lorenz, Die Herren von Razenberg. Studie über ein nordoberfränkisches Ministerialengeschlecht, in: JffL. 11/12 (1953) S. 261 ff., bes. S. 276 Anm. 100—102; ferner v. Guttenberg, Terr. Bild. S. 432 u. 538 (unter „Ergänzungen und Berichtigungen“ für S. 432).

<sup>28</sup> Hellers Chronik S. 120.

<sup>29</sup> Einungsbrief zwischen Rat und Gemeinde von Bayreuth vom 22. Mai 1432 (Chr. Meyer, Stadtbuch S. 316); Layriz, Verzeichnis S. 15 f.; Holle, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth S. 201. — Die Tatsache, daß demgegenüber im Jahre 1431 (Juni 22) Friedrich von Plassenberg als Hauptmann zu Bayreuth genannt wird, läßt sich einmal damit erklären, daß Friedrich Razenberger beim Anrücken der Hussiten im Jahre 1430 versagte und sein Vorgänger Friedrich von Plassenberg wieder berufen wurde, und zwar wegen der Kriegszeit als Hauptmann (vgl. Hartmann, Geschichte der Stadt Bayreuth S. 42 ff.). Es ist aber auch möglich, daß angesichts der gefährdeten Lage des markgräflichen Territoriums während des Hussitenkrieges der ehemalige Amtmann Friedrich von Plassenberg zusätzlich zu dem amtierenden Amtmann Friedrich Razenberger als eigener Kriegshauptmann für Stadt und Amt Bayreuth eingesetzt wurde.

<sup>30</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 45 no 150 (aus Orig.); Layriz, Verzeichnis S. 15 f.

<sup>31</sup> Layriz, a. a. O.

<sup>32</sup> Layriz, Verzeichnis S. 16; Holle, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth S. 201.

<sup>33</sup> Hellers Chronik S. 124.

<sup>34</sup> Zwischen 1431 und 1438 wird dieser Friedrich von Plassenberg zu 1436 Juni 6 genannt: *Fridrich Blassenberger zu Neustadt im Goßler Forst*; vgl. Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 47 no 156 (aus Orig.). Nach v. Guttenberg, HONB. Art. 481/I 1, hat Friedrich von Plassenberg 1421/24 die Feste Neustädtlein am Forst als Leibgeding inne. Dies war somit auch noch 1436 der Fall.

- 1439 Mai 3: *Fridrich Plassenberger, Amtmann zu Bayreut*<sup>36</sup>.  
 1441 . . . . . : *Fridrich Plassenberger, Amtmann zu Bayrrewt*<sup>37</sup>.

## II. Ortsverzeichnis

### Vorbemerkung

Aufgenommen wurden alle Orte, die in den Landbüchern des Amtes Bayreuth von 1398, 1421/24 und 1499 verzeichnet sind. Die Belegstellen aus Ldb. Bth. I (1398) Stdb. 6250 sind mit I bezeichnet, desgleichen die Belegstellen aus Ldb. Bth. II (1421/24) Stdb. 6251 mit II und die aus Ldb. Bth. III (1499) Stdb. 6252/1 mit III.

Die außerhalb des Bayreuther Halsgerichtsbezirkes gelegenen Orte sind mit einem Stern vor dem Ortsnamen versehen. Alle anderen Orte liegen innerhalb dieses Bezirkes; von diesen sind die im Ldb. Bth. I (1398) erwähnten Orte durch Sperrdruck hervorgehoben. Die heute abgegangenen Orte sind mit einem Kreuz vor dem Ortsnamen gekennzeichnet.

Hinweise auf Ziegelhöfer-Hey, Ortsnamen Bayreuth, werden mit Z.-H. ONBth. und Angabe der Seitenzahl, Hinweise auf Lippert, Das Landbuch A des Amtes Bayreuth, mit Lippert, Ldb. und Angabe der Seitenzahl wiedergegeben.

\*Frei-Ahorn (Bambergisches Centamt Waischenfeld): I f. 12 *Freyen Ohorn*; I f. 55 *Freyenahern*; II f. 83 *Frey Ohorn*; III f. 229 *Freyahornn*.

\*Kirch-Ahorn (Bambergisches Centamt Waischenfeld): I f. 55 *Burgahern*.

Aichen: I f. 23', II f. 36' *Eygen*; III f. 190 *Zwm Eygenn*.

<sup>35</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 48 no 160; Layriz, Verzeichnis S. 17.

<sup>36</sup> Fr. K. v. Guttenberg, Regg. Plassenberg, in: AO. 20/3 S. 48 no 163.

<sup>37</sup> Ebda. S. 50 no 169 u. 170; Layriz, Verzeichnis S. 17. — Für die Folgezeit von 1445 bis 1610 bietet Layriz, Verzeichnis S. 18 ff., eine fortlaufende Reihe weiterer Amtleute. Vgl. auch die Einzelangaben bei v. Lang, Neuere Geschichte I S. 34 (für 1486), II S. 176 f. (für 1541—1545), III S. 165 f. (für 1557—1603); ferner bei Holle, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth S. 201; Nomenclatur der Beamten der Stadt (!) Bayreuth.

Aichig: I f. 46 *Eychech*.

\*Unter-Ailsfeld (Bambergisches Centamt Pottenstein): I f. 54' *Alßfeld*; II f. 82' *Nidern Eysfeld*.

\*Alladorf (Markgräfliches Vogteiamt Zwernitz): III f. 269' *Aladorff*.

Allersdorf: I f. 43, II f. 45 *Eylerstorff*; III f. 32 *Eylersdorff*.

Altstadt (heute Stadtkreis Bayreuth): I f. 23, III f. 149 *Altenstat*; II f. 58' *Alltenstat*.

Bärnreuth: I f. 7, III f. 211' *Bernrewt*; II f. 55 *Bern Reut*.

Benk: I f. 34 *Ponck*; II f. 48' *Pönck*; III f. 47 *Penck*.

Bindlach: I f. 40' *Pyntlock*; II f. 1 *Pintlock das dorf mitsambt dem Lechen*; III f. 34 *Pintloch*.

\*Bocksmühle (Markgräfliches Stadtvogteiamt Creußen): II f. 20 *Poxsrügk die müle*; III f. 93 *Pockmüll*.

\*Bodendorf: III f. 450' *Pattendorf* (Halsgericht zwischen Bayreuth und Oberpfalz strittig).

Brüderes: I f. 52 *Prydrus*; III f. 208 *Bridres*.

Buchhof: I f. 31' *Puch da ist ein hof*; II f. 44', III f. 65' *Puch*.

Bühl: I f. 47' *Puhel*; II f. 32' *Püchel*; III f. 158 *Puhell*.

Busbach: I f. 12', II f. 72', III f. 176 *Puspach*.

\*Christanz (Bambergisches Centamt Pottenstein): II f. 83 *Kristansz*; III f. 229' *Cristans*.

Colmdorf: I f. 53' *Kolbendorf*; III f. 66 *Kolmdorff*.

Cottenbach: I f. 44' *Kotembach*; II f. 44 *Kotenpach*; III f. 57 *Kottenbach*.

Creez: I f. 6 *Kreptz*; II f. 62 *Krebtz*; III f. 110 *Kreptzs*.

Crottendorf: I f. 43 *Krotendorf*; III f. 447' *Krottndorff*.

Culmburg: I f. 21', II f. 64 *Kulme*; III f. 92 *Culm*.

Culm(hof), Obere(r) und Untere(r): I f. 8 *Kulmleins*.

Deps: I f. 35 *Deyptz*; II f. 34 *Deybtzig*; III f. 50 *Deyptzk*.

Destuben: I f. 1, III f. 44 *Destuben*; II f. 65 *Testuben*.

Döberschütz: I f. 49' *Doberschitz*; II f. 20, III f. 84 *Dobersitz*.

- Döhlau: I f. 38', II f. 11, III f. 73 *Dolein*.
- Donndorf: I f. 22' *Aftern Tandorff, Fordern Tandorff*; II f. 70' *Hintern Tandorf, Fordern Tandorf*; III f. 262 *Tandorff*.
- Dörflas: I f. 31 *Dorfleins*; II f. 65 *Dorffleins*.
- Dörnhof: I f. 28' *Durrenhofe*.
- Draisenfeld: I f. 52 *Dreysselsfelt*; III f. 447 *Drasenfelt*.
- \*Dreschenau (Markgräfliches Stadtvogteiamt Kulmbach): III f. 192 *Eschenaw*.
- Dressendorf: I f. 36 *Trebsendorf*; II f. 9 *Trebssendorf*; III f. 53 *Trebssendorff*.
- Alt-Drossenfeld: I f. 23, II f. 38' *Drosenfelt*; III f. 239 *Altendrosenfelt*.
- Eckersdorf: I f. 22 *Eckerstorff*; II f. 71 *Eeckerstorff*; III f. 260 *Eckersdorff*.
- Eckershof: I f. 43 *Mogreis der hofe*; II f. 8 *Egkreins 1 hofe*; III f. 64 *Eckertshoff*.
- Eichenreuth: I f. 3 *Eytenrewt*; II f. 81 *Eyten Rewt*; III f. 156, 449' *Eyckennreut*.
- †Escheinaichig: I f. 30 *Escheinaychech, sol steen bei Melkendorf*.
- Eschen: I f. 16, II f. 83', III f. 237' *Eschen*; III f. 230 *Eschenn*.
- Euben: I f. 31 *Oberneyben*; III f. 65 *Obern Eyben*.
- Fenkensees: I f. 51' *Fenkengeseß*; III f. 250 *Fenckenges*.
- †Fichtenmühle: I f. 57' *Fiechtenmüle*; ehemals bei Mistelbach, vgl. Z.-H. ONBth. S. 15.
- Finkenmühle: II f. 57' *Vinckenmüle*.
- Fischbach: I f. 38 *Fischpach*; II f. 16' *Fischbach*; III f. 255, 453 *Dischpach*.
- Forkendorf: I f. 21 *Forkendorf*; II f. 66 *Vorckendorf*; III f. 209 *Forckendorff*.
- Forkenhof: I f. 30' *Forkenhofe*; II f. 48 *Forckenhofe*; III f. 28' *Forckenhoff*.
- Forthof: I f. 35', II f. 8' *Furthofe*; III f. 52 *Furthoff*.

Frankenhaag: I f. 11', III f. 455 *Franckenhag*.

Fürsetz: I f. 29', III f. 67' *Fursetze*; II f. 45' *Fürsetz*.

† Fürstenau: I f. 24' *Furstenaw*; vgl. oben S. 35 Anm. 30, dazu Z.-H. ONBth. S. 17.

Geigenreuth: I f. 20' *Geygenrewt*; II f. 58 *Geygen Reut*; III f. 168 *Geigenrewt*.

Geislareuth: I f. 14' *Geyselnrewt* . . . . . und die Goritz; II f. 69 *Geyseln Reut*; III f. 169' *Geyslareut*.

Gesees: I f. 3' *Geseß*; II f. 76, III f. 102' *Geses*.

Glashütten: I f. 10' *Glashutte*; II f. 80, III f. 454 *Glashutten*.

Glotsdorf: I f. 47', II f. 19' *Glatzdorf*; III f. 207 *Glaczdorff*.

Gollenbach: I f. 10' *Gollembach*; II f. 69' *Gollnpach*; III f. 221 *Gollnbach*.

\*Göppmannsbühl am Berg (Stadtvogteiamt Bayreuth bzw. Neustadt am Kulm): I f. 47' *Goppelspuhel*; III f. 437 *Goppelspuhl*; III f. 445' *Goppmannspuchl*.

Görau: I f. 39 *Gorein*; II f. 24 *Görein*; III f. 80, 247' *Göra*.

Göritzen: siehe unter Geislareuth.

Görschnitz: I f. 37' *Görschitz*; II f. 12' *Görsitz*; III f. 78' *Görsitz*

Gosen: I f. 2' *Jassen*; II f. 63' *Gasen*; III f. 87 *Gosen*.

Gossenreuth: I f. 37' *Gossenrewt*; II f. 22' *Gossen Rewt*; III f. 71', 247' *Gossenreut*.

Ober-Gräfenenthal: I f. 30, II f. 48 *Grefental*; III f. 28 *Obern Greuentall*.

Grunauermühle: I f. 45' *Grunaw*; II f. 27' *Grunaw die mul*.

Gubitzmoos: siehe unter Voitsreuth.

Hahnenhof: I f. 27 *Weysselnrewt*; II f. 39' *Weysseln Raut*; III f. 148' *Weysselreut*; vgl. Lippert, Ldb. S. 142.

Harloth: I f. 11' *Harnlant*; III f. 164 *Harlant*.

Hartmannsreuth: I f. 48' *Hartmansrewt*; II f. 19 *Hardtmansreut der hofe*; III f. 101' *Hartmansreut*.

- \*Haselbrunn (Bambergisches Centamt Pottenstein): I f. 54 *Haselbrunne*; III f. 397' *Haselbrun*.
- Haselhof: I f. 31 *Nyderneyben*; III f. 65 *Haselhoff*; vgl. Ldb. des Klosters Himmelkron von 1547, Stdb. 6582 f. 91: *Hasellhoff*, vor alters *Nidern Eiben* genannt.
- \*Hauendorf (Markgräfliches Stadtvogteiamt Creußen): II f. 20 *Hawendorf*; III f. 321 *Hawendorff*.
- Hauenreuth: I f. 31 *Hawenrewt*; II f. 47' *Hawen Reut*; III f. 64' *Hauenreut*.
- Heinersberg: I f. 3 *Hewesberg*; III f. 452 *Haysperg*.
- Heinersreuth: I f. 26 *Heinrichsrewt*; II f. 42' *Heinrsraut*, *Heinrsreut*; III f. 161 *Haynersreut*.
- Heßlach: I f. 38 *Heslich*; III f. 255 *Heßlich*.
- Höflas: I f. 39, III f. 93' *Hofleins*; II f. 22 *Höfleins*.
- †Holenbuch: I f. 14' *Holembuch*; II f. 75 *Holnpuchen*; III f. 184 *Holnpuch*; vielleicht identisch mit der auf dem Top. Atlas verzeichneten Waldung „Hohen Buche“ südlich von Melkendorf und nördlich von Geislareuth.
- †Hörleinshof: I f. 27 *Horleinshofe*; II f. 39' *Hörnleins Hofe*; III f. 147 *Horleinshoff*; wahrscheinlich ehemals zwischen Weikenreuth und Tannenbach.
- Hühl: III f. 158' *Hul*.
- St. Johannis: I f. 43' *Trebgast*; II f. 30', III f. 65' *Tregast*; vgl. Z.-H. ONBth. S. 4 unter Altentrebgast.
- Jöslein: I f. 23' *Gosler*; II f. 43' *Göslern*; III f. 241 *Göslein*.
- Kattersreuth: I f. 38 *Kadoltzrewt*.
- Katzeneichen: I f. 35' *Katzeneygen*.
- Kirchenlaibach: III f. 268', 436, 446 *Kirchenleuba*.
- \*Kirmsees: I f. 38 *Kürbelngeseß*; III f. 445 *Kürmgeses* (Anspruch des Amtes Bayreuth auf das Halsgericht).
- Hinter-Kleebach: III f. 448' *Affterkleba*.

Ober-Konnorsreuth: I f. 29 *Obernconratsrewt*; II f. 46 *Obern Cunrsreut*; III f. 66', 70 *Obernn Cunersreut*.

Unter-Konnorsreuth: I f. 43' *Nyderncunratsrewt*; II f. 35' *Nidern Cunrsraut*, *Nidern Cunrsreut*; III f. 24' *Nidern Kunerßreut*.

\*Kottersreuth (Markgräfliches Stadtvogteiamt Berneck): III f. 247' *Cadersreut*; III f. 248 *Cadolczreut*.

Lahm: I f. 16 *Lame*; II f. 79, III f. 232' *Lam*.

Laimbach: I f. 22' *Leymbach*; III f. 264 *Laymbach*.

Laineck: I f. 39' *Lewneck*; II f. 28' *Lawnegk*; III f. 60' *Leineck*.

Lankendorf: I f. 46 *Lanckendorf*; II f. 11', III f. 248' *Lanckendorff*.

Lehen (an der Ölschnitz): I f. 53' *Lehen*; III f. 205 *Lehenn*.

Lehen (bei Bindlach): vgl. unter Bindlach.

Lessau: I f. 49 *Lechsem*; II f. 16 *Lechßein*; III f. 81 *Lessaw*.

\*Klein-Lesau (Bambergisches Centamt Pottenstein): I f. 55 *Lesein*.

Lichtentanne: III f. 189' *Liechtentan*.

\*Lochau (Markgräfliches Vogteiamt Zwernitz): III f. 269' *Lochaw*.

Lochmühle: I f. 38, II f. 12' *Zum Loche*.

Melkendorf: I f. 14 *Melkendorf*; II f. 75 *Melckendorf*; III f. 183 *Melckendorff*.

Mengersdorf: I f. 21', III f. 226 *Mengerstorff*; III f. 451 *Mengersdorff*.

Mengersreuth: I f. 38 *Mengersrewt*; III f. 255 *Mengerßreut*.

Meuschlitz: III f. 452 *Meuschlicz*.

†Meyerhof: I f. 22' *Meyerhofe*; III f. 264 *Mayerhoffe*; wohl identisch mit dem Lettenhofe.

Meyernberg: I f. 22' *Pozrewt*; III f. 265 *Pozreut*; vgl. Z.-H. ONBth. S. 7 u. 31.

Meyernreuth: I f. 29' *Meyernrewt*; II f. 45' *Meyrn Reut*; III f. 69 *Maiernreut*.

Mistelbach: I f. 19', II f. 55', III f. 112' *Mistelbach*.

Mistelgau: I f. 8', II f. 50 *Mistelgew*; III f. 127 *Mistellgaid*, *Mistelgaw*.

- Moritzhöfen: I f. 1 *Maroltzhofe*; III f. 18 *Moritzhoff bey der stat Bayerreut*.
- Moritzreuth: II f. 84 *Marolczrewt*; III f. 214 *Marolts Rewt*; III f. 449 *Marolczreut*.
- Muckenreuth I (südlich Alt-Drossenfeld): I f. 23' *Muckenrewt*; II f. 43' *Müglen Reut*; III f. 265' *Muckenreut*.
- \*Muckenreuth II (östlich Weidenberg): III f. 437, 445 *Muckenreut* (zwischen Bayreuth und Oberpfalz strittig).
- Muthmannsreuth: II f. 84, III f. 216' *Muntmansrewt*; III f. 449 *Muntmansreut*.
- \*Nemmersdorf (Markgräfliches Stadtvogteiamt Goldkronach): II f. 49 *Nedmanßtorf*; III f. 245 *Nemerßdorff*, *Nedtmasdorff*.
- Neß: I f. 7, II f. 63 *Nesse*; III f. 213 *Neß*.
- \*Neudorf (Markgräfliches Stadtvogteiamt Berneck): I f. 35', III f. 33' *Newendorff*.
- Neunkirchen am Main: I f. 47 *Newenkirchen*; II f. 33 *Newkirchen*; III f. 199' *Neunkirchen*.
- Neustädtlein am Forst: I f. 17' *Newnstat in dem vorste*; II f. 80' *Newenstat*; III f. 235 *Neuenstat im Forst*.
- †Obernreut: I f. 20' *Obernrewt*; bei Donndorf, vgl. Lippert Ldb. S. 130.
- Obernsees: I f. 21 *Oberngeseß*; III f. 450 *Oberngeses*.
- Ober-Obsang: I f. 27' *Asangen*; III f. 20 *Obern Mosang*.
- Unter-Obsang: I f. 23 *Masangen*; II f. 48' *Masang*; III f. 193 *Mosang*.
- †Oppersdorf: I f. 21 *Opperstorff*; III f. 169 *Zwm Culm, hat vorzeiten Opperstorff geheissen*; nördlich von Gesees, vgl. Müller, Flurformen S. 16 f.
- Pettendorf: I f. 5 *Pettendorff*; II f. 61 *Pettendorf*; III f. 218' *Bettendorff*.
- Petzelmühle: III f. 446 *Peczlmull*.
- Pittersdorf: I f. 21 *Pütrichsdorff*; III f. 109 *Pütterstorff*.
- Pleofen: I f. 17, II f. 80 *Pleofen*; III f. 184' *Pleofenn*.

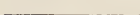
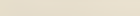
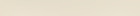
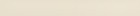
Alten-Plos: I f. 24 *Altenplos*; II f. 37', III f. 159 *Alltenplos*.  
 Neuen-Plos: I f. 24' *Newemplos*; II f. 38, III f. 22 *Newenplos*.  
 Ober-Preuschwitz: I f. 28 *Obernpreyßwitz*; II f. 41 *Obernpreyswitz*; III f. 255' *Obern Breyswicz*.  
 Unter-Preuschwitz: I f. 27' *Nyderndpreyßwitz*; II f. 42 *Nidern Preyswitz*; III f. 141 *Unternbreischwitz*.  
 \*Pullendorf: II f. 85 *Pülndorff*; III f. 217' *Bullendorff* (Halsgericht zwischen Bayreuth, Oberpfalz und Hochstift Bamberg strittig).  
 †Putzenmühle: II f. 57' *Puczenmül*; III f. 117 (unter Mistelbach) *Putzenmull*.  
 \*Rabenstein (Bambergisches Centamt Waischenfeld): I f. 54 *Rabenstein die vesten*; III f. 397 *Robennstein*.  
 Ramsenthal: I f. 32, II f. 46' *Ramsental*; III f. 58' *Ramsentall*.  
 Ringau: III f. 452 *Rinnckaw*.  
 Rödensdorf: I f. 1' *Rödendendorff*; II f. 65 *Rodemstorf*; III f. 195 *Rödendendorff*.  
 Röth, Obere und Untere: I f. 53' *Hungenrewt*; II f. 30' *Hunger Reut*; III f. 43' *Hungenreuth*; vgl. Lippert, Ldb. S. 178.  
 Rückleinsmühle: I f. 22' *Rutelhartzmule*; II f. 58 *Rütlharczmule*; III f. 149 (unter Altstadt) *Rutlesmull*.  
 Saas: I f. XII' *Saße*; II f. 67 *Sas*; III f. 45 *Saß*.  
 Sandhof: I f. 38 *Sant*; III f. 255 *Sandt*.  
 \*Sandreuth (Markgräfliches Stadtvogteiamt Kulmbach): I f. 33' *Santrewt*; II f. 8 *Sant Reut*; III f. 155 *Sanntreut*.  
 \*Schaitz (Markgräfliches Stadtvogteiamt Kulmbach): I f. 31' *Schewitz*.  
 \*†Schlüsselmühle (Bambergisches Centamt Pottenstein): I f. 54' *Slüsselmüle*; III f. 397 *Schlusselmul*; lag an der Wiesent.  
 Schobertsreuth: I f. 8 *Schagersrewt*; II f. 60 *Schaggersrewt*; III f. 167 *Schobersrewt*.  
 \*Schönfeld (Bambergisches Centamt Hollfeld): III f. 269 *Schonfeldt*.  
 Oborn-Schreez: I f. 2 *Altenschretz*; II f. 64' *Alltenschretz*; III f. 89 *Obern Schretz*.

- Seitenbach: I f. 15 *Seytembach*; II f. 67' *Seytenbach*; III f. 223 *Seitenbach*.
- Seulbitz: I f. 45 *Seylwitz*; II f. 26 *Seyllbitz*; III f. 196' *Seilwicz*.
- Seybothenreuth: I f. 52' *Seybotenrewt*; II f. 15 *Seybeten Rewt*; III f. 99 *Seubetnreut*.
- Simmelbuch: I f. 16' *Symwelmbuch*; II f. 79' *Sinbalpuch*; III f. 187' *Symelbuch*; III f. 237' *Simelbuch*.
- Spitalhof (äußerer): I f. 22', III f. 264 *Klebs*; vgl. Lippert, Ldb. S. 134.
- Unter-Steinach: I f. 36' *Steynach*; II f. 31, III f. 74', 247' *Steinach*.
- Stockau: I f. 48, III f. 94' *Stocka*; II f. 13 *Stockaw*.
- Streit: I f. 21' *Streit*; III f. 455' *Streytt*.
- Tannenbach: I f. 27 *Gnannembach*; II f. 43 *Gnannenbach*; III f. 265 *Im Gnannenbach*.
- Tauberhof: III f. 191' *Taberman*; ebda. Nachtrag von 1675 *Tauberhof*.
- Theta: I f. 30' *Thedein*; II f. 37 *Tedein*; III f. 30 *Teda*.
- Thiergarten: I f. 3 *Breytengraz*; III f. 452' *Praitngras*; vgl. Lippert, Ldb. S. 107.
- \*Tremau: III f. 447 *Trebenaw* (Halsgerichtsbarkeit wird von Bayreuth beansprucht).
- Tröbersdorf: I f. 15, III f. 226' *Treberstorff*; II f. 68 *Treberstorff*.
- \*Trockau: III f. 448 *Trockaw* (Halsgerichtsbarkeit zwischen Bayreuth und Oberpfalz strittig).
- \*Trumsdorf (Markgräfliches Vogteiamt Zwernitz): III f. 269' *Trunsdorff*.
- Truppach: I f. 12 *Trubach*; II f. 83 *Trubpach*; III f. 225, f. 451 *Truppach*.
- Utzdorf: I f. 46' *Ûtzdorf*; II f. 35 *Utzstorff*; III f. 152 *Utzdorff*.
- Vestenmühle: II f. 84 *Vesten Mül*; III f. 216 *Vesstenmüll*.

- Voitsreuth: I f. 7' *Voytsrewt* . . . . . mit dem Geboltzmose;  
II f. 60' *Voytz Reut*; III f. 165 *Voyts Reutt*.
- Vollhof: I f. 25' *Vollenhof*.
- Vorlahm: I f. 14 *Vorlawbe*; II f. 72 *Vorlawben*; III f. 243 *Vor-  
lauben*.
- \*Weischenfeld (Sitz eines Bambergischen Centamtes): III f. 270  
*Weischenfeldt*.
- Ober-Waiz: I f. 18' *Reychartzweyssig*; II f. 81' *Reycharczweyc-  
zig*; III f. 172 *Reichartsweysk*, alias Obernn *Weisk* genant.
- Unter-Waiz: I f. 25 *Nyderneweyssig*; II f. 40' *Weitzigk*; III  
f. 143 *Unnternwaitzk*.
- Waizenreuth: I f. 38 *Weyczrewt*; III f. 255 *Waitzenreut*.
- Wallenbrunn: I f. 38, 52' *Wallembrun*; III f. 255, 445' *Wal-  
lenbrun*.
- Weidenberg: I f. 38 *Weydemberg*; II f. 24' *Weidenberg*; III  
f. 251 *Weidennberg*.
- \*Weidmannsgesees (Bambergisches Centamt Pottenstein): I f. 54'  
*Weytmarsgeseß*; III f. 397 *Weitmansgeses*.
- Weiglathal: II f. 84 *Weydental*; III f. 215, 448' *Weiglatal*.
- Weikenreuth: I f. 25 *Weykenrewt*; II f. 40 *Weyken Räut*; III  
f. 145 *Weickenreutt*.
- Windhof: III f. 231' *Widembdhoff*.
- Windischenlaibach: I f. 52' *Wynduschenlewbein*; II f. 85  
*Windischen Lewben*; III f. 267 *Windischenleuben*.
- Würnsreuth: I f. 53 *Wyrensrewt*; II f. 23 *Wirnsreut*; III f. 97'  
*Wyrnsreut*.
- Zettlitz: I f. 31', III f. 26, 447' *Zedlitz*; II f. 47' *Tzedlitz*.
- Zeulenreuth: III f. 446 *Zeylnreut*.

### III. Erläuterungen zur Karte

Die beigegebene Karte veranschaulicht die Grenze des Halsgerichtsbezirkes Bayreuth im Anschluß an die Militärkarte von 1785; die Abweichungen der Grenzbeschreibungen von 1499, 1661 und 1675 wurden berücksichtigt. Die für die Bestimmung der Grenzlinie wichtigen Geländennamen und topographischen Punkte sind möglichst vollständig eingezeichnet. Es bedeuten:

|                                                                                  |                                                                                   |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|
|  | Grenzlinie der Militärkarte von 1785.                                             |
|  | Abweichung der Grenzbeschreibung von 1499.                                        |
|  | Abweichungen der Grenzbeschreibungen von 1661.                                    |
|  | Abweichungen der Grenzbeschreibungen von 1675.                                    |
|  | Grenzlinien der Militärkarte von 1785, die von den Grenzbeschreibungen abweichen. |
|  | Endpunkte der einzelnen Teilstrecken.                                             |
|  | Martern bzw. Rote Martern.                                                        |
|  | Grenzsteine.                                                                      |
|  | Galgen.                                                                           |

Für die angrenzenden Halsgerichtsbezirke sind folgende Abkürzungen verwendet:

|     |                   |
|-----|-------------------|
| Bek | Berneck           |
| Bg  | Hochstift Bamberg |
| Cr  | Creußen           |
| G   | Goldkronach       |
| Kb  | Kulmbach          |
| Ks  | Kasendorf         |
| N   | Neustadt am Kulm  |
| Pf  | Oberpfalz         |
| Pg  | Pegnitz           |
| Zw  | Zwernitz          |

Die in den Landbüchern des Amtes Bayreuth von 1398, 1421/24 und 1499 erwähnten Orte sind unterstrichen. Mit durchgehender Linie unterstrichen sind alle innerhalb des Halsgerichtsbezirkes gelegenen Orte sowie die Orte außerhalb des Halsgerichtsbezirkes, über die das Amt Bayreuth die Halsgerichtsbarkeit beansprucht. Mit unterbrochener Linie unterstrichen sind die sonstigen Orte außerhalb des Halsgerichtsbezirkes.

Heute abgegangene Orte sind durch ein Kreuz in der Ortssignatur gekennzeichnet\*.

\* Durch ein Versehen hat Moritzhöfen (heute Bestandteil der Stadt Bayreuth) auf der beigegebenen Karte ein solches Kreuz in der Ortssignatur erhalten.

## Ergänzungen und Berichtigungen

S. 67 Anm. 6 ist anzufügen: S. Riezler, Zur Geschichte der Herrschaft Waldeck (Hohenwaldeck) in den bayerischen Alpen, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Jg. 1890/Bd. 1 S. 491.

S. 91 Zeile 4 von oben ist nach „Abmachungen“ einzufügen: (heute freiwillige Gerichtsbarkeit).

S. 185 Anm. 7 Zeile 1 ist nach „Mon. Zoll. II no 534“ einzufügen: Reg. Boica V S. 387.

S. 186 Anm. 14 Zeile 1 ist nach „Mon. Zoll. III no 24“ einzufügen: Reg. Boica VII S. 101.

S. 186 Anm. 14 Zeile 4 ist nach „Mon. Zoll. III no 67“ einzufügen: Reg. Boica VII S. 260.

S. 186 Anm. 15 Zeile 1 ist nach „Mon. Zoll. III no 43“ einzufügen: Reg. Boica VII S. 180.



[illegible]





